Die schweizerische Schokoladenindustrie und die Weltkakaowirtschaft

Eine volkswirtschaftliche Studie

Von

Alfred Gutzwiller

aus Therwil (Baselland)

Buchdruckerei und Buchhandlung Landschäftler A.-G., Liestal / 1932

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544316_0044

Die schweizerische Schokoladenindustrie und die Weltkakaowirtschaft

Eine volkswirtschaftliche Studie

Inaugural-Dissertation

der philologisch-historischen Abteilung der hohen philosophischen Fakultät der Universität BASEL zur Erlangung der Würde eines Doktor der Staatswissenschaften vorgelegt

von

Alfred Gutzwiller
aus Therwil (Baselland)

Buchdruckerei und Buchhandlung Landschäftler A.-G., Liestal / 1932

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Edgar Salin und Dr. Fritz Mangold.

Basel, den 10. Januar 1931.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorwort

Der Umfang dieser Untersuchung läßt erkennen, daß das darin abgehandelte Problem der Strukturwandlungen auch eines kleinen Ausschnitts aus der Weltwirtschaft, wie ihn die Kakaowirtschaft darstellt, trotz knappster Fassung auch der rein darstellenden Abschnitte schon fast den Rahmen einer Dissertation zu sprengen vermag.

Die Mängel und Lücken der Arbeit rühren denn auch weniger von der Schwierigkeit oder Weitschichtigkeit des Stoffes her als von der Notwendigkeit möglichst gedrängter Fassung und vor allem dem Mangel an gedrucktem Material. Umsomehr schulde ich daher allen Herren der Industrie und des Handels Dank für die mir in Ergänzung der vorhandenen Druckschriften bereitwillig erteilten Auskünfte über die verschiedensten Fragen der Kakaowirtschaft.

Meinen Lehrern aber, den Herren Prof. Salin und Prof. Mangold, bin ich verpflichtet für die mir bekundete Anteilnahme bei der Ausarbeitung meiner Untersuchung und die mir von ihnen zuteil gewordenen Anregungen aller Art.

Nicht unterlassen möchte ich noch zu erwähnen, welch große Hilfe mir auch die Materialsammlung des schweizerischen Wirtschaftsarchivs in Basel und die Bibliothek des Völkerbundssekretariats war, deren Benützung mir in zuvorkommender Weise von dessen Direktor, Herrn Dr. Sevensma, gestattet wurde.

Die Veröffentlichung der Arbeit in vorliegendem Umfange wurde mir weitgehend erleichtert durch einen Beitrag an die Druckkosten seitens der Leopold-Dubois-Stiftung. Ich möchte deshalb auch an dieser Stelle ihrer Verwaltung, insbesondere Herrn Dr. Max Stähelin, geziemend für die mir gewährte Hilfe danken.

Sommer 1931.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.

Das Grundproblem der vorliegenden Studie 6
Aus der Geschichte des Kakaos und der Schokolade . . 10

1. TEIL. DIE ROHSTOFFWIRTSCHAFT

A. Der Rohkakaobau 13
I. Die Entwicklung der Kakaowelternte 13
II. Die Ernteländer 19
a) Die afrikanischen Anbaugebiete 19
Die Goldküste 19
Nigeria 22
Sao Thomé und Principé 24
Die Elfenbeinküste 25
Die übrigen afrikanischen Anbaugebiete . . . 26
b. Die amerikanischen Anbaugebiete 27
Brasilien 27
Ecuador 29
Venezuela 31
Trinidad 32
Dominikanische Republik 34
Die übrigen amerikanischen Anbaugebiete . . 34
c. Die Anbaugebiete Asiens und der Südsee . . 35
B. Der Rohkakaohandel 37
I. Umfang und Richtung des Kakaowelthandels . . 37
II. Die Verteilungshäfen 38
III. Die Preisbewegung 41
a) Zur statistischen Erfassung 41
b) Der tatsächliche Preisverlauf 42
IV. Zur Organisation des Kakaohandels 48
a) Die Kakaoterminbörsen 48
b) Der westafrikanische Kakaopool 50
c) Kakaovalorisierungsbestrebungeu 53
C. Der Rohkakaoverbrauch 54

2. TEIL. DIE KAKAO VERARBEITENDE INDUSTRIE.

A. Die schweizerische Schokoladenindustrie 61
I. Die Anfänge und die Gründe der Entwicklung zur Exportindustrie 61
II. Die Betriebe 63
III. Das Personal und die Arbeiter 66
IV. Der Rohstoffverbrauch und die Produktion . . 70
V. Der Absatz 74
a) Der Binnenmarkt 75
b) Der Export 79

VI. Die Entwicklung der größern Unternehmungen . 83
a) Die Nestlé & Anglo-Swiss Condensed Milk Co. . 83
b) Chocolat Tobler Co., A.-G. 96
c) Suchard S. A. 100
d) Lindt & Sprüngli A.-G. 102
e) Fabrique de Chocolat et de Produits alimentaires, de Villars 103
VII. Der Standort und die Industrieauswanderung . . 104
VIII. Die Organisation und die Rentabilität der schweizerischen Schokoladenindustrie 109
IX. Die Schokoladenindustrie in der schweizerischen Volkswirtschaft 111

B. Die ausländische Kakao verarbeitende Industrie . . 116

I. In Europa 116
a) Die Niederlande 116
Exkurs: Der Kakaobutterverkehr 120
b) Großbritannien 122
c) Deutschland 126
d) Frankreich 132
e) Belgien 135
f) Italien 137
g) Spanien 138
h) Die übrigen europäischen Länder 139
II. In den übrigen Erdteilen 141
a) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika . . 141
b) Kanada 146
c) Australien 147
d) Die übrigen außereuropäischen Länder . . . 148

3. TEIL. STRUKTURWANDLUNGEN IN DER WELTKAKAOWIRTSCHAFT.

A. Probleme der Rohkakaowirtschaft 150

I Die Preisschere 150
II. Qualitätshebung des Rohkakao 153
III. Preisstabilisierung 154

B. Wandlungen in der Kakao verarbeitenden Industrie . 156

I. Betriebsgröße und Rationalisierung 156
II. Die Industrie und der Handel 159
III. Die Industrie und der Verbrauch 163

C. Die Schweiz und der Welthandel in Kakaoprodukten . 165

I. Größe und Richtung des Welthandels 165
II. Gründe für den Rückgang des schweizerichen Schokoladenexports 167
III. Gründe für die Entwicklung des niederländischen Kakao- und Schokoladenexports 168
IV. Entwicklungstendenzen des Welthandels in Kakaoprodukten, insbesondere der schweizerischen Schokoladenausfuhr 170
Literaturverzeichnis 172
Lebenslauf 175

Einleitung

Das Grundproblem der vorliegenden Studie.

Das allgemeine Wirtschaftsproblem, von dem aus die vorliegende Untersuchung in Angriff genommen wurde, ist die Frage nach den Strukturwandlungen innerhalb der Exportindustrien und im Außenhandel der hochkapitalistischen Staaten, und zwar interessieren hier besonders die aus und nach dem Weltkrieg entstandenen Umgliederungen, verursacht durch seine Erschütterungen selbst, dann aber auch durch die schon vorher sich anbahnenden, in der Notwirtschaft des Krieges nur verstärkten Tendenzen, durch vermehrte Interessierung des Staates am wirtschaftlichen Schicksal des Volkes eine Beeinflussung der Wirtschaft im Hinblick auf die Idee der volkswirtschaftlichen Autarkie, eine Verstetigung des Ablaufs des tauschwirtschaftlichen Prozesses, eine angemessenere Verteilung des Wirtschaftserfolges und durch engere Verbindung der einzelnen Privatwirtschaften untereinander in Verbänden verschiedenster Art eine möglichst weitgehende Risikenminderung und Marktbeherrschung zu ereichen.[1])

Der Umschwung in der Staatsgesinnung — denn ein solcher spricht sich vor allem in den angedeuteten Tendenzen aus — hat außenwirtschaftlich zwei bedeutsame Folgen gezeitigt, erstens eine vermehrte Selbstversorgung der Rohstoffländer, gefördert durch die Absorbierung der westeuopäischen Industiestaaten während des Krieges, die zu eigener Rohstoffverarbeitung zwang, und zweitens zu einer möglichst durchgreifenden Reservierung des Binnenmarktes aller Staaten für ihre eigene Industrie durch Einführung oder Erhöhung von Schutzzöllen und durch andere protektionistische Maßnahmen.

---

[1]) Siehe auch B. Harms, Strukturwandlungen der Weltwirtschaft, in Weltwirtsch. Archiv, 1927 Band 25 II, S. 1ff und besonders S. 28ff.

Diese vorwiegend außerwirtschaftlichen, politischen Gestaltungskräfte [1]) haben nun nicht verfehlt, große Umbildungen in der Weltwirtschaft hervorzurufen oder, national gesehen, meist unter Anpassungskrisen Richtung und Inhalt des Außenhandels, besonders der Ausfuhren zu verändern und damit natürlich auch den innern Aufbau der nationalen Exportindustrien, ihre Bedeutung im Rahmen der einzelnen Volkswirtschaften und ihre Stärke und Versorgungswichtigkeit im weltwirtschaftlichen Verkehr.

An dieser allgemeinen Um- und Neuorientierung hat aktiv und passiv die *Schweiz*, die der Organisationshöhe ihrer Wirtschaft nach zu den am stärksten durch den Kapitalismus geformten Ländern zu zählen ist, großen Anteil gehabt.

Sie besitzt wohl alle Kriterien des alten kapitalistischen Landes. Ihr Außenhandel an der Bevölkerungsziffer gemessen, ergibt neben Belgien, Holland und den skandinavischen Ländern den höchsten Betrag. Ihre Einfuhren setzen sich zur Hauptsache aus Lebensmitteln und Rohstoffen zusammen, während die Ausfuhren zum überwiegenden Teil aus Fertigfabrikaten bestehen. Ihre Handelsbilanz ist schon seit Jahrzehnten passiv, ihre Zahlungsbilanz aber zeigt einen bedeutenden Aktivsaldo, der sich aus Ueberschüssen aus dem internationalen Kapitalverkehr, aus dem Fremdenverkehr und aus Versicherungs- und Transportgeschäften zusammensetzt.

Die Gründe für die Entwicklung der schweizerischen Volkswirtschaft, auch ihrer Exportindustrien, sind von anderer Seite schon erschöpfend dargestellt worden,[2]) sodaß es überflüssig wäre, sie hier mehr als nur kurz anzudeuten: Sie finden sich in der langen Friedenszeit, die die Schweiz nach ihrem „Rückzug aus der Weltgeschichte" nach Marignano vergönnt war, und die sie zum Teil zum Erben von Industrien anderer Staaten machte, dann in dem durch die Kriegslosigkeit geförderten Bevölkerungszuwachs und den durch Jahrhunderte hindurch vorgebildeten Sparfonds, was ihr alles erlaubte, früh, schon zu Anfang der

[1]) Ihnen gegenüber sind die rein-wirtschaftlichen Umgliederungstendenzen stark in den Hintergrund gedrängt worden. Sie erstrebten eine optimale internationale Arbeitsteilung, somit in der wachsenden Weltwirtschaft ständige Produktionsverlegungen an die jeweils günstigsten Standorte ohne Rücksicht auf die Sonderbestrebungen und -bedürfnisse der einzelnen Staaten als solche.

[2]) Siehe z. B. J. Landmann: Die schweiz. Volkswirtschaft, S. *138, und Derselbe: Die Agrarpolitik des schweizerischen Industriestaates, Kieler Vorträge, 1928, S. 9ff.

kapitalistischen Wirtschaftsepoche, gegenüber andern Staaten einen Vorsprung zu gewinnen, den diese ihr heute erst Schritt für Schritt abkämpfen müssen. Neben dem außenpolitischen Desinteressement des Schweizers hat ihn dann auch die rasche Abklärung der innenpolitischen Verhältnisse nach der Schaffung des Bundesstaates und seine bäuerlich-handwerkerliche Lebensführung von vorneherein auf die wirtschaftliche Laufbahn verwiesen, wo er in seiner Eignung als Unternehmer heute noch wohl neben dem Deutschen und dem Nordamerikaner bestehen kann.

Die Verkehrslage der Schweiz, im Zentrum Europas, ohne Zugang zum Meer — im Frühkapitalismus eher ein Vorzug als ein Nachteil — hat dann neben ihrer Rohstoff-, vor allem Mineralarmut, die lagergebundene Industrien verunmöglichte, in der weltwirtschaftlichen Integrationsperiode des 19. Jahrhunderts ihre Unternehmer auf Erzeugungszweige gedrängt, die im Hinblick auf reine Transportvorteile gewissermaßen standortsindifferente Industrien darstellen.

Was die Niederlassung der meisten dieser Industrien gerade in der Schweiz begünstigte und ihnen ein „Prae" gegenüber Einbürgerungsversuchen in andern Ländern verschaffte, war der Kapitalreichtum des Landes und ein Fonds von handwerkerlich-industriellem Können eines Arbeiterstandes, der nie ganz Proletariat geworden und gewesen, sondern sich fast durchgängig kleinbürgerliche oder kleinbäuerliche Haltung bewahrt hatte.

Allerdings haben sich die Standortsvorteile in den einzelnen Industrien in verschiedenem Tempo später zu Gunsten des Auslandes verschoben, d. h. je mehr dieses die Sondervorteile, die die Ansiedelung in der Schweiz ebenfalls gewährte, desto mehr verschlechterte sich die Konkurrentenstellung der Schweizer Industrie. Die Unternehmer wurden dadurch gezwungen, ihre Produktion mindestens teilweise ins Ausland zu verlegen oder sich immer mehr zu spezialisieren und die qualitative Seite ihrer Produkte auszubauen. Sie wurden so zwangsläufig zu Schrittmachern vieler Edel- und Qualitätsindustrien (Uhren, Maschinen, Textilien).

Die Standortslabilität der schweizerischen Industrien, vor allem der Exportgewerbe, wurde durch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der fremden Wirtschaftskreise noch ver-

stärkt, sodaß ihre Leiter nie auf ihren Lorbeeren ausruhen durften, sondern in ständige Neukombinationen zwangsläufig hineingedrängt wurden. Dieser Umstand erhielt ihnen aber die wichtigste Unternehmerqualität, die Anpassungs- und Gestaltungsfähigkeit, ein Umstand, der noch dadurch verstärkt wurde, daß der schweizerische Staat infolge seiner Kleinheit zu keiner wirtschaftlichen Expansion oder zu keiner Expansion aus wirtschaftlichen Gründen im Stande war. Was uns hier aber am meisten interessiert, sind die ständigen Wandlungen, die die einzelnen schweizerischen Standardexportindustrien durch die stete Aenderung der Konkurrenzbedingungen oder, volkswirtschaftlich gesehen, durch die andauernde Verminderung der Standortsvorteile aus politischen und rein wirtschaftlichen Gründen durchmachten oder durchzumachen im Begriffe sind; denn dieser Prozeß ist nichts anderes als das am Anfang formulierte allgemeine Problem in seiner schweizerischen Sonderprägung.

Die Frage nach dem Umbau innerhalb der schweizerischen Exportindustrien ist zwar schon sowohl in Gesamt- wie auch in Einzeldarstellungen behandelt worden[1]), die Frage nach ihrem Verhältnis zu den gleichen Erzeugungszweigen des Auslandes und ihrer Stellung zueinander nie mehr als summarisch. Der Grund dafür ist in den großen Schwierigkeiten zu suchen, die einer solchen Untersuchung entgegenstehen, einmal des dazu erforderlichen statistischen und andern Quellenmateriales wegen, das kleinere und mittlere wissenschaftliche Institute nicht oder nur unvollständig zur Verfügung haben, dann aber auch weil die Durcharbeitung des meist weitschichtigen Materials und die Ausführung der notwendigen statistischen Tabellen eine solche Unsumme von Zeit verschlingt, daß sie ein Einzelner kaum auf sich zu nehmen wagt.

Für die Wahl einer Dissertation wird dieser zweite Grund noch gewichtiger sein als die Schwierigkeit der Materialbeschaffung. Wenn sich der Verfasser dennoch entschloß, aus dem oben aufgewiesenen Problem heraus, eine Untersuchung in Angriff zu nehmen, so war er sich dabei von Anfang an auch

[1]) Siehe z. B T. Geering, Handel und Industrie der Schweiz unter dem Einfluß des Weltkrieges, Basel 1928, und die Bibliographie in den Berichten über Handel und Industrie der Schweiz, erstattet vom Vorort des Schweiz. Handels- und Industrievereins, jährlich erschienen.

klar darüber, daß er sich die größten Beschränkungen aufzuerlegen hatte in Bezug auf ihre Reichweite und leichte Begrenzbarkeit. Der Erfolg einer Untersuchung der schweizerischen Exportindustrien in globo wäre durch jene beiden Schwierigkeiten in Frage gestellt, trotzdem sie außerordentlich reizvoll wäre; aber auch schon der Versuch der Behandlung eines der großen schweizerischen Ausfuhrgewerbe in der oben geschilderten Art erschien als riskant.

Die schweizerische Schokoladenindustrie, ihr Schicksal und ihre Stellung innerhalb der Weltkakaowirtschaft versprach nun beides, die verlangte Problematik und die Möglichkeit der Bewältigung der Aufgabe innert nützlicher Frist.

Aus der Geschichte des Kakaos und der Schokolade.

Eine ausführliche Geschichte des Kakaos und der Schokolade ist noch nicht geschrieben; diesen Mangel auszufüllen, ist auch nicht im Rahmen dieser Stunde möglich, deren Problemstellung nicht historisch ist.

Hier soll nur als Einleitung ein kurzer Abriß der Geschichte und des Anbaus und der Verbreitung des Genusses des Kakaos in Westeuropa gegeben werden.

Wo die Heimat des Kakaobaumes liegt, ist heute mit Sicherheit nicht mehr zu bestimmen, sie mag sowohl Mittelamerika als auch das Orinoko- und Amazonasbecken sein. Bei den Azteken stand nämlich die Kakaokultur schon lange vor der Entdeckung Amerikas in hoher Blüte. Sie sollen sie schon von den von ihnen verdrängten Tolteken (1325) übernommen haben (Kirmse, a. a. O. S. 1).[1]) Columbus erwähnt nur, daß Kakaobohnen unter den Indianern als Münzen Verwendung fänden, daß sie auch als Nahrungsmittel dienten, scheint ihm entgangen zu sein. Cortez aber berichtet aus seinen Kriegszügen 1519—21 in Mexiko von dem doppelten Gebrauche, den die Mexikaner von den Kakaobohnen machten[2]) und ließ nach einem Briefe

[1]) Die genauen Buchtitel finden sich, wenn nicht schon im Text angegeben, im Literaturverzeichnis Seite 154/55.

[2]) Die Verwendung der Kakaobohnen als Geld scheint sich noch bis zu Beginn des 19. Jahrh. erhalten zu haben. Bald nach der Eroberung Mexikos setzten die Spanier die Parität mit ihrem Gelde 1000 Bohnen = 5 réal fest, bis Mitte des 17. Jahrh. verbesserte sich das Wertverhältnis — offenbar eine Folge des starken Goldentwertung auf 1000 Bohnen = 12½ réal. Die Kakaobohnen waren „staatlich anerkanntes Zahlungsmittel", denn es wurden Steuern in „contl" (400 Bohnen), „xiquipil" (8000) und „cargas" (24000) bezahlt (Schieß, a. a. O. S. 12)

an Karl V. für diesen gleich eine Plantage anlegen. Mehr erfuhr man dann vom Anbau und vom Verbrauch des Kakaos in Europa durch den Toledaner Arzt Francisco Hernades, der im Auftrage Philipps II. sich 1571—77 dort aufhielt (Kreutz, a. a. O. S. 206). Je nach Wohlstand wurden die gerösteten, geschälten und verriebenen Bohnen mit Wasser, Mais und Pfeffer oder mit Honig, Vanille und andern Gewürzen zu einer mehr oder weniger dickflüssigen Masse zubereitet.[1]) Den Namen Schokolade prägten die Spanier nach der aztekischen Bezeichnung choco-atl (Schaumwasser).

Von den Indianern lernten die nachdringenden Spanier auch die Kultur des Kakao und verbreiteten sie weiter nach Venezuela, Brasilien, Trinidad, Ecuador, später auch nach dem malayischen Archipel. Der erste Schokoladeteig gelangte schon 1520 nach Spanien, bald darauf auch die erste Ladung Bohnen, trotzdem die spanischen Pflanzer bestrebt gewesen, nicht nur die Kultur, sondern auch die Zubereitung des Kakaos sich zu reservieren. Im Gegensatz zu den Zentralamerikanern fingen die Spanier bald an, dem zerstoßenen Kakao auch Zucker zuzufügen, um ihn schmackhafter zu machen.

Während des ganzen 16. Jahrhunderts beschränkte sich der Genuß des Kakao auf die Pyrenäenhalbinsel; erst 1606 brachte der Florentiner Antonio Carletti die Kenntnis der Schokolade und der Technik ihrer Zubereitung nach Italien, wo die neue Speise bald großes Aufsehen erregte. Nach Frankreich gelangte der Kakao durch die Gemahlin Ludwigs XIII., Anna von Oesterreich, offenbar direkt von Spanien. Auch hier bürgerte sich das Getränk, besonders nach der Anlegung französischer Plantagen auf Martinique gegen Ende des 17. Jahrhunderts immer mehr ein. 1657 kam der erste Kakao nach Großbritannien, wo in London ein eigentliches Schokoladehaus entstand. In Deutschland fand der Kakao zuerst Eingang als Arznei und Stärkungsmittel unter dem Namen Succolata. In Apothekertaxen findet sie sich schon von 1640 an erwähnt (Kreutz, a. a. O. S. 206).[2]) Nach Berlin brachte sie der Leibarzt des Großen Kurfürsten,

[1]) Die sehr bitter schmeckte, da die Indianer offenbar die Bohnen nicht gären ließen.

[2]) In Basel ist aus dem 17. Jahrh. keine Taxe bekannt; in einer solchen von 1701 wird das Lot „Succolata compl." (Chokolade mit Ambra) zu 5 Batzen angeboten (Staatsarchiv: Sanitätsakten H 1, IIIb, Is, No. 3)

Bontekoe, 1679, der auch durch ein Buch für ihren Genuß warb. Friedrich der Große hat ihre Einfuhr später wieder verboten.

Der Einzug des Kakao in die westeuropäischen Länder ging nicht ohne heftige Diskussionen vor sich. Da man seinen hohen Nährwert bald erkannte, erhob sich besonders innerhalb der Geistlichkeit ein Streit darüber, ob er als Fastenspeise anzusprechen sei oder nicht. Aber auch unter Laien scheinen anfänglich die kuriosesten Ansichten über die Wirkung seines Genusses geherrscht zu haben, so schrieb die Marquise de Sévigné am 11. Februar 1671 an ihre Tochter: „Vous ne vous portez pas bien . . . le chocolat vous remettra." Dagegen aber schon am 15. April: „Le chocolat n'est plus avec moi comme il était . . . Ceux qui m'en disaient du bien, m'en disent du mal. On le maudit, on l'accuse de tous les maux qu'on a . . ."

Es ist selbstverständlich, daß der Genuß des Kakaos bei den damals herrschenden hohen Preisen für den Rohstoff und den Zucker nur dem Adel und den reichen Bürgern möglich war.[1]) Morgengetränk besonders in Frankreich der obern Klassen blieb der Kakao aber auch eigentlich bis ans Ende des 19. Jahrhunderts, Rarität und Luxusprodukt für die mittlern und untern. Erst die durch die internationale Tauschwirtschaft ermöglichte Erhöhung des Einkommens aller Klassen, die Verbilligung des Antransportes des Rohkakaos und der Produktion des Zuckers zusammen mit einer bedeutenden Verbesserung der Herstellungstechnik machte dann das nach holländischer Art aufgebreitete Kakaopulver 'zu einem allgemein bekannten Getränk und die Schokolade in fester Form zu einer allen Börsen erschwinglichen Süßspeise. Die Verwendung von Kakao in der Feinbäckerei zu Schokoladentorten etc. ist schon seit Anfang des 18. Jahrhunderts bekannt.

[1]) Ein hübscher Beweis dafür findet sich z. B. im Libretto von „Cosi fan tutte", 8. Auftritt.

I. Teil. Die Rohstoffwirtschaft

A. Der Rohkakaobau

I. Die Entwicklung der Kakaowelternte

Eigentliche Erntestatistiken für Rohkakao bestehen nicht. Da er aber im Gegensatz z. B. zum Kaffee eine längere Lagerung in den Anbauländern nicht verträgt und diese selbst keinen für den Welthandel bedeutsamen eigenen Verbrauch aufweisen, so genügen für die Aufmachung einer brauchbaren Erntestatistik die Ausfuhrziffern der einzelnen Ernteländer.

Offizielle Zusammenstellungen außer den in den Jahrbüchern des Int. Landwirtschaftsinstituts in Rom bestehen ebenfalls nicht, und da sich diese nur über einen verhältnismäßig kleinen Zeitraum erstrecken, so wurden für die vorliegende Untersuchung die Ernteberechnungen des „Gordian", des besten Fachblattes für die Kakaowirtschaft, unterstellt.

Tabelle 2	Welternte	Amerika	Afrika	Asien Südsee	% der Welternte			Ernte 1928 = 100			
	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Amerika	Afrika	Asien Südsee	W.-Ernte	Amerika	Afrika	Asien Südsee
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1928	509 490	177 341	324 481	7 668	35,0	63,6	1,4	100	100	100	100
1925	495 468	184 229	304 196	7 061	37,4	61,3	1,3	99,2	103,9	92,6	92,1
1920	374 993	190 580	178 766	5 647	50,8	47,7	1,5	73,5	107,4	55,1	73,7
1910	220 161	142 453	70 954	6 757	64,7	32,2	3,1	53.0	80,4	21,9	88,1
1895	76 933	66 505	7 777	2 651	86,4	10,1	3.5	15,1	37,5	2.4	34.6

In Tabelle 1 (S. 14) finden sich Welternten, Ernten der verschiedenen Erdteile und der einzelnen Erzeugungsländer für die Jahre 1895—1929 zusammengetragen.

Welternte von Kakao 1895 – 1929.

(Nettoausfuhren in 1000 kg)

Tabelle 1	1895	1900	1905	1910	1913	1915	1920
1. Goldküste	13	545	5620	22989	51309	78514	126596
2. Nigeria	21	205	478	2978	3679	9260	17429
3. Sao Thomé	7023	12589	24259	36148	36501	27956	20023
4. Elfenbeinküste	—	—	2	8	47	114	1036
5. Kamerun	120	261	1414	3431	5265	3400	4112
6. Fernando Poo	* 500	* 900	1863	2445	2842	3866	4741
7. Togo	—	—	13	137	335	457	2627
8. Übr. Afrika	* 100	* 104	316	1156	1153	935	754
9. Afrika gesamt	7777	14604	33965	69292	101113	124502	177318
10. Brasilien	10846	16916	21090	29158	29759	44980	56664
11. Ecuador	18956	18803	21128	36305	41869	37015	46773
12. Trinidad	13550	14525	22018	26240	21825	24518	28466
13. Venezuela	7712	11900	12701	17360	17897	18281	17598
14. Dom. Republik	1660	4063	12604	16623	19471	20223	23390
15. Grenada	4350	4975	5797	6031	5182	5076	6261
16. Jamaica	875	1200	1358	1743	2526	3479	2562
17. Costarica	—	* 50	150	184	385	579	2154
18. Panama	—	—	20	12	44	55	474
19. Haiti	1250	2112	2462	2076	1960	2100	2226
20 St. Lucia, Dominica	669	1059	1448	1316	1227	1488	736
21. Martinique, Guadelupe	735	1026	1108	1350	1434	1433	1071
22. Surinam	4456	2927	1682	2034	1528	1709	1794
23. Cuba	1345	1671	1768	1412	767	2176	11
24. Übr. Amerika	* 100	* 200	* 800	* 600	* 600	* 300	* 400
25. Amerika gesamt	66505	83327	106134	142453	146474	163412	190580
26. Ceylon	1691	1890	3225	2570	3507	3986	2819
27. Ndl. Ostindien	960	1342	1030	2479	2192	1534	1201
28. Samoa	—	2	27	505	890	893	798
29. Übr. Südsee	—	* 100	* 100	* 200	* 300	450	1035
30. Asien u. Südsee	2651	3334	4382	6754	6989	6863	5853
31. Welternte	76933	101265	144421	218499	254576	294777	373751

Quelle. Gordian, Heft 856, Dez. 1930, Seite 14.
*) Geschätzt oder enthält geschätzte Ziffern.

Welternte von Kakao 1895—1929.

(Nettoausfuhren in 1000 kg)

1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	
133909	158771	197234	222279	216684	229537	208349	223339	236208	1.
18472	31754	33347	37799	41725	36573	36670	46322	53124	2.
28406	20681	12910	21982	20861	12471	16768	14638	18529	3.
1468	2363	3600	4299	6273	6837	9808	14515	16362	4.
5859	6740	5132	7710	7857	7778	10116	10329	12563	5.
5199	4536	7209	9637	5965	5765	6421	8664	8830	6.
1875	3505	3325	6432	4607	5226	6314	6317	5450	7.
1096	1219	1288	1468	1878	1821	1940	1713	2194	8.
196303	229569	264045	311606	305855	306008	296386	325834	353260	9.
44280	48625	65329	68874	64526	63310	75543	73395	65558	10.
42859	44249	30880	33241	32895	21770	23575	22961	18208	11.
34843	22874	39699	25578	22442	22710	23557	26312	28072	12.
21898	20890	22430	17327	22942	15052	16922	19998	21537	13.
26574	18985	19831	23142	23482	20084	26513	19302	21322	14.
4441	3704	3951	4337	3719	4024	5104	4646	4622	15.
3677	3915	2163	2889	2882	3233	2982	2388	3050	16.
2783	3289	4528	3674	4144	5318	3429	5769	5907	17.
878	1196	1633	1813	2128	2535	2326	3144	* 3600	18.
2248	2000	1648	1609	2016	2018	1941	1963	1815	19.
927	1031	939	973	886	830	929	819	577	20.
1192	1313	914	1231	1104	1045	1199	951	1023	21.
1636	1562	1413	738	818	129	209	251	308	22.
2689	1532	9	—	—	915	120	* 100	* 100	23.
* 400	* 400	* 400	* 400	270	268	826	370	286	24.
191370	75555	186767	185826	184154	163241	186255	181370	175985	25.
3170	4257	3062	3573	3490	3372	4007	3794	4017	26.
1246	1260	1322	1630	1201	1061	983	1117	1291	27.
762	777	225	1171	675	362	806	974	688	28.
971	1293	1262	1718	1668	2259	2516	1527	2218	29.
6149	7587	5871	8092	7034	7054	8312	7412	8214	30.
393822	412711	456683	505524	497043	476303	490953	514619	537459	31.

Spalte 9 von Tabelle 2 veranschaulicht die Entwicklung der Welternte. Nach ihr wurde 1928 fast siebenmal soviel Kakao geerntet als 1895 und fast doppelt soviel als 1910. Seit 1920 beträgt die Erntesteigerung noch etwa ⅓. Die gleiche Tabelle bringt auch eine Aufteilung der Welternte nach Erdteilen. Im klassischen Kakaogebiet, im tropischen Südamerika, in Mittelamerika und in Westindien wurde 1928 im Vergleich zu 1895 kaum ein dreifacher Erntezuwachs erzielt, sodaß im Verhältnis zur Welternte ein relativer Rückgang der amerikanischen Produktion von 86,4 % auf 35,0 % eingetreten ist. Den weitaus größten mengen- und anteilmäßigen Erzeugungsanstieg zeigt Afrika, dessen gesamte Kakaoausfuhren 1895 7800, 1928 dagegen über 320 000 t betrugen, was einer mehr als 40fachen Erntesteigerung und einer Zunahme des Anteils an der gesamten Erzeugung von 10,1 % auf 63,6 % gleichkommt. Der Beitrag Asiens und der Südsee an die Welternte ist gegenüber dem Afrikas und Amerikas gering.

Tabelle 3	% der Welternte			
	1928	1920	1910	1895
1. Goldküste . .	43,8	33,8	10,5	0,02
2. Brasilien . .	14,2	15,1	13,2	14,1
3. Nigeria . . .	9,1	4,6	1,4	0,03
4. Trinidad . .	5,2	8,0	11,9	17,6
5. Ecuador . .	4,4	12,5	16,5	24,6
6. Dom. Republik	3,8	6,2	7,6	2,2
7. Venezuela . .	3,6	4,6	7,9	10,0
8. Sao Thomé .	3,1	5,7	17,2	9,1
9. Elfenbeinküste	2,8	0,3	0,004	—
10. Kamerun . .	2,0	1,1	1,5	0,2
11. Togo . . .	1,2	0,7	0,06	—
12. Fernando Poo	1,2	1,3	1,1	0,7
13. Übrige . . .	5,6	6,1	11,1	11,5

Ebenso deutlich wie die Aufteilung der Welternte nach Kontinenten zeigt die Gegenüberstellung der Ernten der zwölf bedeutendsten Ernteländer die erstaunlich rasche Entwicklung

der afrikanischen Anbaugebiete und das Zurückbleiben der alten amerikanischen Kulturgebiete mit Ausnahme Brasiliens. Neben diesen zwölf Anbauländern haben die noch verbleibenden 1895 11,5%, 1928 nur noch 5,6 % der Welternte geliefert.

Eine Darstellung der Haupternteländer folgt im nächsten Abschnitt.

Tabelle 4	1928	1910	1895	in % der Welternte 1928	1910	1895
Brit. Imperium	307 990	65 129	21 112	60,4	29,6	27,5
Französ. Kolonialreich	17 307	1 503	763	3,6	0,7	1,0
Portugiesisches „ . .	15 980	37 827	7 202	3,1	17,3	9,4
Spanisches „ . .	8 555	2 445	ca. 500	1,2	1,1	0,7
Niederländisches „ . .	1 451	4 522	4 882	0,3	2,1	6,4
Belgisches „ . .	780	902	—	0,15	0.4	—
Kolonialreiche	350 706	112 348	78 432	68,8	57,8	45,0
Mandate	17 665	4 073	133	3,5	1,9	0,18
Kolonialreiche + Mandate	368 371	116 421	78 565	72,3	59,7	45,2
Von U. S. A. abhängig .	22 852	18 047	2 505	4,5	8,2	2,9
Pol. unabh. Staaten . .	119 009	83 007	36 614	23,4	37,8	47,6

Eine Zusammenstellung der Erntegebiete nach ihrer politischen Verfassung bringt Tabelle 4. Sie zeigt eine entschiedene Verringerung der Bedeutung der Rohkakaoernten aus den politisch unabhängigen Staaten Südamerikas (Ecuador, Brasilien, Venezuela, Haiti) zugunsten derjenigen der europäischen Kolonialreiche. Beide Ländergruppen teilten sich 1895 je fast zur Hälfte in die Kakaowelterzeugung, 1928 stammten aber aus Kolonien 68,8 %, aus den genannten südamerikanischen Staaten nur noch 23,5 %. Rechnet man auch noch zu den Kolonialreichen die Kakao erzeugenden Mandatgebiete (Kamerun, Togo, Samoa), dann erreichen diese fast ¾ der Gesamtproduktion. Die stärkste Produktionssteigerung verzeichnet das *britische* Weltreich, vor allem dank der Erzeugungsausdehnung der Goldküste und Nigeriens. Diese beiden Kolonien vereinigen fast $^9/_{10}$ der britischen Kakaoernte auf sich.

Die Erzeugung des *französischen* Kolonialreiches ist ungleich kleiner als die des britischen. Addiert man zur eigentlich französischen Produktion noch die der Mandatländer (Kamerun ca. 7500, Togo 6317 t), so steigt sie auf etwa 30 000 t.

Die *portugiesische* Kakaokultur hat durch den Erzeugungsrückgang der Inseln Sao Thomé und Principé an Bedeutung verloren.

Noch unbedeutender sind die Ernten der *spanischen, holländischen* und *belgischen* Kolonien.

Unter den mehr oder weniger von den *U. S.A. abhängigen Kakaoländern* (Cuba, die Dom. Republik, Panama und Nicaragua) weist San Domingo die weitaus größten Exporte auf.

Am Schluß dieser Uebersicht stehe noch eine Betrachtung der qualitativen Zusammensetzung der Kakaowelternte. Da die einzelnen Spezien von theobroma, besonders aber die Subspezien von theobroma cacao L., des eigentlichen Kakaobaumes, eine unbegrenzte Kreuzungs- und Mischungsfähigkeit zeigen, so ist eine scharfe qualitative Differenzierung nicht einmal zwischen dem Criollo und Forastero (Edel- und Konsumkakao) möglich, und da zudem die Handelsstatistiken die beiden Typen nicht unterscheiden und nur die afrikanischen Ernteländer eindeutig einen Typ bauen (Forastero), so läßt sich mit ihrer Hilfe nur ein sehr rohes Bild von der qualitativen Beschaffenheit der Rohkakaoernte gewinnen. Rieck (Abh. IV, S. 255 ff.) rechnet zu den Edelkakaoländern außer Brasilien, San Domingo und Haiti alle amerikanischen Erzeugungsgebiete, von den außeramerikanischen Ceylon, Java, Samoa und Madagaskar.

Tabelle 5	Welternte	Edelkakaoländer		Konsumkakaoländer		Afrika		Amerika		Asien Südsee	
		Tonnen	%	Tonnen	%	K. k.	E. k.	K. k.	E. k.	K. k.	E. k.
1928	509 490	89 648	17,7	419 842	82,3	63,6	—	18,4	16,6	0,3	1,1
1925	495 356	100 198	20,4	395 158	79.6	61,3	—	18,0	19,4	0,3	1,0
1920	375 199	113 118	30,2	262 081	69,9	47,7	—	21,9	29,0	0,3	1,2
1910	220 161	101 150	46.0	119 011	54,0	32,2	—	21,7	43,0	0,1	3,0
1895	76 933	55 400	72,0	21 533	28,0	10,1	—	17,9	68,5	—	3,5

Quelle: Gord. Heft 821, Juli 1929, S. 32 ff.

Diese Unterteilung der Ernteländer ist in Tabelle 5 durchgeführt. Von 1895 bis 1928 ist so ein Produktionsanstieg der Edelkakaoländer um etwa die Hälfte der Menge von 1895 eingetreten, während im gleichen Zeitraum die Ernten von Konsumkakao um fast den 20fachen Betrag zugenommen haben. Von

hundert Säcken Kakao enthielten 1895 durchschnittlich 72 Edelkakao und 28 Konsumkakao. Heute ist das Verhältnis umgekehrt, 1928 waren noch 18 Säcke Edelkakao, 82 Konsumkakao.[1])

Die Relativzahlen in Tabelle 5 zeigen daher, daß die ungleich stärkere Steigerung des Kakaobaus in Afrika auch einen grundlegenden Einfluß auf die Qualität der Kakaowelternten ausübte.

II. Die Ernteländer

a) Die afrikanischen Anbaugebiete

Die Goldküste

Die Goldküste, worunter heute auch das dahinter liegende Ashantiland verstanden wird, ist seit 1911 das größte Kakaoausfuhrgebiet. Die gesamte Ernte dieses Anbaugebietes wird auf kleinen Eingeborenenpflanzungen gewonnen. Die ersten Verschiffungen datieren aus dem Jahre 1889. Bevor der Kakaobau der Kolonie ihr Gepräge gab, war ihr Außenhandel sehr gering und umfaßte kleine Mengen Palmöl, Gummi, Kola, Kaffee, Gold und früher besonders Sklaven.

Die meisten und ältesten Kakaopflanzungen der Goldküste liegen in der Ostprovinz an der Bahn Akkra-Kumasi, im Ashantiland wächst der Hauptteil der dortigen Ernte um Kumasi, in der Westprovinz in der Gegend von Akropong. In der Zentralprovinz liegt die Mehrzahl der Kulturen an den Autostraßen nach den Häfen Winneba, Salt Pond und Cape Coast.

Anbauschätzungen für die ganze Goldküste lauten für 1913 auf 92 700 ha, für 1924 auf 355 000 ha[2]), für 1928 auf Grund vorsichtig gewählter Grundlagen des Landwirtschaftsdepartements der Goldküste 364 500 ha.

Das Land ist Gemeineigentum der Stämme, doch macht der Gedanke des Privateigentums rasche Fortschritte. Die Zahl der Eingeborenen, die sich mit der Erzeugung von Kakao befassen,

---

[1]) Die Ziffern trügen noch zugunsten des erstern, da wie schon angedeutet, in den Ausfuhren vieler Edelkakaoländer nicht unbedeutende Mengen Forastero enthalten sind.

[2]) Annuaire International de statistique agricole 1927/29 und 1929/30, herg. vom Institut Int. d'Agriculture, Rome. Diese Quelle wurde auch, wenn nichts anderes vermerkt, für die andern Länder verwendet.

wird von der Regierung auf 150 000 geschätzt bei einer Gesamtbevölkerung von rund 2 Mill. und einem Durchschnittsertrag von 1½ tons je Pflanzung von 2,4 ha.[1])

Die meisten Bäume gehören einer Subspezies des Forastero, Amanoldo amarillo, an. Die ersten Samen sollen von einem Landarbeiter aus Fernando Poo herübergebracht worden sein.

In der Pflege der Kakaobestände, wie in der Aberntung der Früchte, der Fermentation und der Trocknung sind die Eingeborenen noch sehr nachlässig, zudem betreiben sie die Aufbreitung mit den primitivsten Mitteln, sodaß die Lieferungen oft einen unangenehmen Erdgeruch erhalten.

Als Transportmittel nach der Küste dienen heute vor allem die Eisenbahn und Motorwagen, früher war auch Kopftransport und Rollen in Palmölfässern häufig. Im Jahre 1927 sind nach den Häfen 132 589 tons per Bahn, 77 063 tons per Lastwagen und 1191 tons auf Flußfahrzeugen befördert worden (Gord. 797, Juli 1928, S. 7453). Die Konkurrenz der Lastwagen, deren Zahl von 1910 bis Sept. 1926 von 12 auf 5797 angewachsen, hat die Rendite der Bahnen stark beeinflußt.[2])

Nach dem Weltkrieg sollen 89 europäische und 292 Eingeborenenfirmen sich mit dem Export der Goldküsteernte befaßt haben; in der Krise nach 1920 ist ihre Zahl dann aber stark zusammengeschmolzen. Den Verkehr zwischen den Kakaobauern und den Exportfirmen besorgen meist 1—2 Mittelpersonen.[3])

In den Häfen wird der Kakao in Schuppen, zur Zeit der Haupternte oft aber unter freiem Himmel bis zur Verschiffung gelagert; und da mit Ausnahme des Ende 1928 eröffneten Hafens von Takoradi die Verschiffungsplätze an der Goldküste keine Tiefwasserhäfen sind, so muß das Laden der Seeschiffe mit Hilfe kleiner „surf boats" vor sich gehen, wodurch die Ladungen häufig feucht und später schimmlig werden. Auch heute noch wird über ⅔ der gesamten Ernte über Akkra exportiert.[4])

---

[1]) Gold Coast Yearbook 1928, Dep. of Agriculture, S. 6.

[2]) Gold Coast Colony, Address by His Excellency, the Governor Sir Ranford Slater, on the occasion of the opening of the 1928/29 session Legislativ Council of the Gold Coast, Accra 1928, S. 65.

[3]) Interessant ist, dass die Eingeborenen nun nach mindestens 30 Jahren Kakaobau noch immer ihre Ernten nur gegen Hartgeld abgeben, sodass die Einkäufer ganze Ladungen von Münzen mit sich führen müssen (Schwarz, a. a O. S. 12)

[4]) 1928/29 43,2%, über Cape Coast, Winneba, Salt Pond 22,4% über Sekondi 12,4% und Takoradi 19,3% (Gordian 830, S. 28, Nov. 1929)

Von den Gesamtausfuhren — ihre Entwicklung ist aus Tabelle 1 zu ersehen — gingen nach:

	1929	1913
U. S. A.	36,6 %	0,0 %
Deutschland	20,7 %	30,7 %
Großbritannien	19,9 %	52,6 %
Holland	15,5 %	—
Frankreich	2,7 %	16,7 %
Uebr. Länder	4,6 %	—

Viel hat zur Entwicklung der Kakaowirtschaft der Goldküste die englische Kolonialregierung durch den Bau eines Verkehrsnetzes, die Schaffung von Hafenanlagen und durch Erziehung der Eingeborenen zur vernünftigern Behandlung der Ernten und besserer Pflege der Kulturen beigetragen.

Da die Neger wahllos den Urwald umzulegen begannen, hat die Regierung Reservate bilden müssen. 1927 umfaßten diese eine Fläche von 700 Quadratmeilen, ungerechnet 646 Quadratmeilen, die als zukünftige Reservate markiert waren (Address etc. S. 30).

Von verheerenden Kakaokrankheiten ist bis jetzt die Goldküste verschont geblieben, wenn auch die jährlich von den verschiedenen Schädlingen verursachten Ernteverluste sehr groß sind. Für ihre Bekämpfung sollen in den vergangenen Jahren jährlich rund 20—25 000 Pfund ausgegeben worden sein.

Aber auch an der Verbesserung der Qualität des Kakao ist die Regierung mit Erfolg tätig.[1]) Die Durchführung einer Kakaokontrolle ist ihr aber bis jetzt trotz mehrfacher Versuche noch nicht gelungen, wenn dies auch am raschesten eine sorgfältigere Behandlung der Ernte erzwänge. Sie unterhält 15 Versuchspflanzungen, hat Lehrkurse für die Eingeborenen eingerichtet und hält Ausstellungen und Wettbewerbe ab. Dann hat sie auch Gär- und Trocknungsanlagen erstellen lassen (Report on the Dep. of Agriculture 1929, S. 7). Am meisten verspricht man sich aber in den maßgebenden Kreisen von der in Nigeria mit Erfolg gestarteten Genossenschaftsbewegung.

[1]) Die Hauptmängel der Bohnen sind Schimmelbildung von unsorgfältiger Trocknung, Lagerung oder Verschiffung herrührend, schiefrige Farbe (festschnittige Kerne), die zur Ursache zu frühe Aberntung oder mangelhafte Rottung hat, Wurmstich, ermöglicht durch Zutritt von Motten bei Lagerung in ungeeigneten Räumen, und endlich Keimung der Bohnen, häufig bei verspäteter Oeffnung der Schoten.

Die Regierungsmaßnahmen, die die Förderung der Kakaowirtschaft zum Zwecke haben, werden durch die Erträge des Ausfuhrzolls gedeckt. Dieser wurde 1917 eingeführt und beträgt seit 1924 L 1/3/4 je engl. Tonne (Gord. 789, März 1928, S. 6900 und 836, Febr. 1930, S. 46). Im Fiskaljahr 1926/27 warf er 6,3 % der gesamten Staatseinnahmen ab (276 000 Pfund).

Die Entwicklung des Außenhandels der Goldküste und sein Verhältnis zu den Kakaoexporten ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen. Die hohen Ausfuhrmengen bestehen zum größten Teil neben Kakao aus geringwertigen Manganerzen. Die übrigen Ausfuhren setzten sich 1928 neben diesen Manganerzen (324 500 tons zu 0,61 Mill. Pfund) aus Gold (0,68 Mill.), Diamanten (0,58 Mill.), Kokosnuß, Mahagoni, Copra und Palmöl zusammen.

Tabelle 6	Total-Import Mill.	Total-Export Mill.	Export von Kakao Mill.
1913	3,51	3,40	2,49
1926	8,62	11,00	9,06
1927	11,60	13,28	11,55
1928	12,20	13,83	11,23

Die Weiterentwicklung der Kakaowirtschaft an der Goldküste im Tempo der vergangenen Jahre ist kaum wahrscheinlich. Zwar ist jungfräulicher Boden noch viel vorhanden, doch ist heute die Negerbevölkerung fast vollständig in die Kakaowirtschaft einbezogen, sodaß heute schon aus dem französischen Sudan und dem Voltagebiet jährlich zur Erntezeit Wanderarbeiter vor allem zum Abtransport der Ernte nach der Goldküste kommen (Gord. 745, Mai 1926, S. 3850). Dagegen hat die Goldküste noch stille Reserven in der extensiven Wirtschaftsweise der Neger. Ein Andauern der augenblicklichen Kakaobaisse dürfte jedoch die Entwicklung ihrer Erzeugung entscheidend beeinflussen.

Nigeria

Die rasche Entwicklung Nigeriens zum drittgrößten Kakaoerzeugerland[1]) zeigt viele gemeinsame Züge mit der der Goldküste.

[1]) Siehe Tabelle 1, S. 14. Von den Ausfuhren gingen in den Jahren 1913 und 1926 nach Großbritannien 44,8%, 35,5%, Deutschland 45,2%, 16,0%, U. S. A. 0,0%, 23,9%, Holland 0,0%, 18,9%, übrige Länder, vor allem Frankreich, 0,0%, 6,8%.

Auch aus dem Hinterland von Lagos ist erst in den 1890er Jahren der erste Kakao verschifft worden, und auch hier liegt die Kultur fast ausschließlich in den Händen der Eingeborenen. Die Hauptkakaogebiete liegen im Südwesten der Kolonie, nördlich und nord-östlich von Lagos, deren wichtigstes, der Distrikt Ibadan, an der Bahn nach Kano über 100 Meilen nördlich Lagos liegt. Das Kulturland ist wie an der Goldküste Gesamteigentum der einzelnen Stämme. Die Fläche, die mit Kakao bepflanzt ist, wird in roher Schätzung auf 120 000 ha angegeben (Schwarz, a. a. O. S. 33). Die Verkehrsmittel sind noch nicht so ausgebaut wie an der Goldküste. Neben Bahn- und Lastwagentransport findet auch Beförderung per Kahn und per Kopf statt.

Die Aufbreitung des Kakaos geschah in Nigerien bis vor wenigen Jahren noch weniger sorgfältig als an der Goldküste. Die im September 1926 eingeführte amtliche Kakaokontrolle hat dann aber rasch zu einer merklichen Qualitätsverbesserung geführt, die sich auch in einer Minderung der Spanne zwischen den Preisen für Lagos- und Akkrakakao zeigte. Auch die übrigen Regierungsmaßnahmen haben aber zu Hebung der Qualität beigetragen, besonders die Erstellung von Gärhäusern auf genossenschaftlicher Grundlage.

Kakao ist bei weitem nicht das wichtigste Erzeugnis Nigeriens, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

	Totalausfuhr	Kakao	
1928	17,2 Mill. Pf.	2,4 Mill.	14,4 %
1925	17,4 Mill. Pf.	1,5 Mill.	8,5 %

Der Palmölbau liefert ungefähr die Hälfte der Ausfuhren, dann folgt Baumwolle, Zinnerz, Erdnüsse und erst danach Kakao. Zur Zeit leidet die Kolonie mehr noch als unter der Preisbaisse auf dem Kakaomarkt unter der Konkurrenz von Niederländisch Ostindien auf dem Palmölmarkt.

Nigerien besitzt noch große Möglichkeiten der Steigerung seiner Kakaoerzeugung, die wohl umso eher angebrochen werden, je weniger gewinnbringend die Erzeugung von Palmöl wird.

Sao Thomé und Principé

Diese beiden portugiesischen Inseln im Golf von Guinea sind die ältesten afrikanischen Kakaoerzeugungsgebiete. Sowohl der Kaffee — bis 1890 das Haupterzeugnis der Inseln — als auch der Kakao wurde von Portugiesen aus Brasilien herübergebracht. Letzterer wurde 1828 erstmals angepflanzt. Die ersten Ausfuhren fanden um die Mitte des 19. Jahrhunderts statt (1855, 2,7 t.).

Der Rückgang der Ernten von Sao Thomé und Principé, die 1910 einmal das größte Erzeugungsgebiet waren, von 1922 auf 1923 ist auf Zerstörungen der Kulturen durch ein sehr gefürchtetes Insekt, die „Thrips" (rubocincta), zurückzuführen. Während der Trockenheit des Jahres 1929 fielen Bäume auch noch einer Art Schlaganfall (morte subita) zum Opfer. Schon 1906 sind auf Sao Thomé die ersten Verluste durch Krankheiten zu verzeichnen gewesen. Die Ueberalterung der Bestände und die extensive Bewirtschaftung in den Depressionsjahren nach dem Weltkrieg haben die Pflanzungen gegen Schädlinge noch widerstandsunfähiger gemacht. Ein Teil der vernichteten Bestände soll heute allerdings wieder ersetzt sein. Die mit Kakaobäumen besetzte Fläche wird auf 50 000 ha geschätzt (Stateman's Yearbook 1928, S. 1225), die zu etwa 200 Besitzungen gehören. Es bestehen sowohl Großpflanzungen wie auch kleine, schlechtbewirtschaftete Eingeborenenbestände.

Da die Eingeborenen der Inseln höchst indolent sind, mußten von jeher Kontraktarbeiter importiert werden. (Sie machten 1920 62,9 % der Gesamtbevölkerung aus.) Vor dem Kriege besonders scheinen unter diesen Kulis in hygienischer und sozialer Hinsicht direkt skandalöse Zustände geherrscht zu haben. (Siehe Schieß, a. a. O. S. 41.) Noch in den Jahren 1915/17 wiesen sie eine Sterblichkeitsziffer von 7,04 % auf.[1]) Heute ist ein privater Rekrutierungsdienst in Angola und Moçambique unter Regierungsaufsicht eingerichtet.[2])

Die Kakaoabladungen aus Sao Thomé sind im allgemeinen als gute Mittelware bekannt. Doch kann die Qualität je nach

[1]) Annuario Cononial de 1917, Republica Portugusa, Ministreio das Colonias, Lisboa 1917, S. 480. Sterblichkeitsziffer in Trinidad vor dem Krieg 2,6 ‰ (Knapp, a. a. O. S. 103).

[2]) Monografias das Cononias Portuguesas, separato do no 21 do boletin da Agencia geral das Colonias, Lisboa, S. 52.

Witterung oder Besitzung sehr verschieden ausfallen. Der vielen Niederschläge wegen sind die Pflanzer meist auf künstliche Trocknung der Bohnen angewiesen, im ganzen zum Nachteil der Qualität.

Durch eine entsprechende Gestaltung der Ausfuhrzollsätze leitet Portugal fast die gesamte Produktion über Lissabon in den Handel.[1]) Zur Hebung und Verbesserung der Erzeugung ist jüngst das Ackerbauamt von Sao Thomé ausgebaut worden, doch wird in nächster Zeit kaum wieder ein Aufschwung in der dortigen Kakaowirtschaft zu erwarten sein.

Die Elfenbeinküste

Die Elfenbeinküste ist nicht nur das größte französische Kakaoanbaugebiet, sondern auch der Großproduzent, dessen Entwicklung jüngsten Datums ist. Der erste Kakao verließ Grand Bassam im Jahre 1903; doch wäre der Kakaobau nie zu seiner heutigen Ausdehnung gediehen, wenn die französische Kolonialregierung nicht etwa seit 1908 die Eingeborenen für die Kakaokultur hätte interessieren können.[2]) Anfang 1926 bestanden an der Elfenbeinküste nur etwa ein Dutzend Europäerpflanzungen, die von geringer Bedeutung sind; der Rest der Erzeugung lag in den Händen der Neger (Gord. 745, S. 3850, Mai 1926).

Zwar hat die französische Regierung aus den Erfahrungen der englischen gelernt, docht macht auch an der Elfenbeinküste der Kakaobau seine ungeregelte Jugendzeit durch. Neben der Erfahrungslosigkeit der Neger in der Aufbreitung der Ernten und ihrer Unbelehrbarkeit in Bezug auf die rationellste Bebauungsdichte[3]), trägt auch die Nachlässigkeit bei der Verschiffung ihre Schuld an der geringen Qualität des Elfenenbeinkakao (Rieck, Abh. V, S. 345 ff). Die Anbaufläche wird für 1927 auf 40 000 ha, für 1928 auf 45 000 ha geschätzt. Die Entwicklungs-

---

[1]) Sie betrugen:

			Escudos p. kg.
nach port. Häfen:	auf port.	Schiffen	0,16
	„ fremd.	„	0,21
nach fremden Häfen:	„ port.	„	0,25
	„ fremd.	„	0,30

Gemäß Diploma legislativa no 27. vom 26. Juni 1925. Mit Wirkung ab Okt. 1929 sind die Sätze verdoppolt worden (Gord. 831, S. 38, Dez. 1929.)

[2]) M. Etesse; Les grands produits africains; renseignements coloniaux et documents publiés par le Comité de l'Afrique Française et le Comité du Maroc, supplément à „l'Afrique Française", Nov. 29, No. 11, S. 619.

[3]) Siehe: Kazett, 14. Jahrg. Heft 18, Juni 1925, S. 628.

möglichkeiten des Kakaobaus der Elfenbeinküste werden als vielversprechend dargestellt.

Die übrigen afrikanischen Anbaugebiete

Auch *Kamerun*, nach der Elfenbeinküste der nächstgrößte afrikanische Kakaoproduzent, hat an der starken Produktionsausdehnung Afrikas teil. Hier wird Kakao sowohl auf Europäer- als auch auf Eingeborenenpflanzungen gebaut. Erstere gehören meist deutschen Gesellschaften an. Die ersten Großpflanzungen wurden gegen 1890 angelegt, die ersten Eingeborenenpflanzungen vor dem Weltkrieg.[1]) Der britische Mandatteil besaß 1927 4900 ha Kakaokulturen, der ungleich größere französische 7100 ha, 1929 sogar 10 000 ha.[2]) Der Zustand der Europäerkulturen ist gut und die Aufbreitung geschieht sorgfältig, sodaß mit Vorteil auch ein Teil der Erträge der Eingeborenen auf ihnen fermentiert und getrocknet wird. Die häufigen Niederschläge zwingen zur Feuertrocknung, doch hat der Kamerunkakao gegenüber vor dem Krieg viel von seiner Bitterkeit verloren.

Hinsichtlich der Erntekontrolle gelten im britischen Teil die Bestimmungen Nigeriens, im französischen besteht seit Ende 1927 ein „Service de vérification et d'inspection des produits du Cameroun".

Die Ernten gehen vorwiegend nach Großbritannien und Frankreich.

Die Ernten der Insel *Fernando Poo* werden wegen der scharfen Zolldifferenzierung im Mutterlande Spanien verarbeitet, haben daher im Welthandel wenig Bedeutung. Sie werden nach spanischem Geschmack nur schwach fermentiert. Da viele Pflanzungen in den Händen von Eingeborenen vernachlässigt und überaltert sind, so liegt die Qualität unter der von Akkra- und Thomékakao. Die mangelnden Arbeiter werden vom nahen Festlande herübergeholt. In den letzten Jahren haben sich die Pflanzer mehr der Kultur des Kaffees zugewandt.

Die Anbauverhältnisse *Togos*, das durch den Völkerbund in ein britisches und französisches Mandatgebiet verwandelt

[1]) Die deutsche Regierung suchte letztere sehr zu stimulieren, besonders durch Anlage von kleinen Musterfarmen (L'Economiste Français, 1914, Heft 18, S. 642). Auch heute sind die Negerkulturen wieder im Zunehmen (Schwarz, a. a. O. S 41).

[2]) Wahrscheinlich handelt es sich bei den Ziffern aber nur um die Europäerpflanzungen, da ein Durchschnittsertrag von über 900 kg kaum anzunehmen ist.

worden ist, sind ziemlich die gleichen wie die der Goldküste. Deutsche Gesellschaften begannen in den 1890er Jahren Kamerunbohnen zu ziehen, und fast zur gleichen Zeit legten auch die Eingeborenen an der Grenze der Goldküste mit Saatgut aus diesem Gebiet Pflanzungen an, die heute das Hauptgros der Ernte liefern.

Von den in Tabelle 1 unter übriges Afrika zusammengefaßten Anbaugebieten ist das wichtigste der belgische *Congo*, doch stagniert die Produktion schon seit einer Reihe von Jahren. Die Ausfuhren betrugen 1929 1087 t, 1928 850 t, 1913 914 t. Ein Teil der Pflanzungen ist nach 1906 von der Regierung angelegt worden.

Auf *Madagaskar* gedeiht in geringen Mengen[1]) eine wahrscheinlich aus Ceylon stammende Edelsorte, die in den vergangenen Jahren durch Kreuzung mit Forastero allerdings an Qualität verloren hat.

Der Rest setzt sich zusammen aus Ausfuhren aus Angola, Gabon, Dahomey, Span. Guinea, Sierra Leone, Liberia.

b) Die amerikanischen Anbaugebiete

Brasilien

Brasilien ist der zweitgrößte Kakaoproduzent der Welt und der größte auf dem amerikanischen Kontinent. Ausfuhrziffern für die Jahre seit 1895 finden sich in Tabelle 1 S. 14.

Angebaut wird fast ausschließlich Forastero. Der überwiegende Teil der brasilianischen Kulturen liegt im Staate Bahia. Von den 1920 amtlich ermittelten 187 000 ha Kakaopflanzungen lagen in Bahia 168 000 ha, in Parà 16 000 ha, in Amazonas 6000 ha und in den übrigen Staaten 6300 ha.[2]) Noch bis ins Ende des 19. Jahrhunderts war Parà das wichtigere Produktionsgebiet. Die erste Kakaoplantage wurde dort 1678 angelegt. Aus dem Amazonasbecken wurden 1750 943 t, 1810 1546 t Kakao ausgeführt (O. Quelle, Die bahianische Kakaowirtschaft, S. 241, 249). Die ersten Kakaokulturen in Bahia wurden 1746 angelegt. Während der ganzen Kolonialzeit war aber Zuckerrohr das Haupterzeugnis dieses Staates.

---

[1]) Ausfuhren 1928 152 t.

[2]) Nach den Zusammenstellungen des Int. Landw. Instituts betrug die Anbaufläche 1927 für ganz Brasilien 207 500 ha, 1929 noch 266 200 ha.

Die bahianischen Kakaoausfuhren, die 1926/27 95 % der gesamten brasilianischen Ernte ausmachten, zeigen folgende Entwicklung:

1835	17 t
1860	640 t
1880	1 069 t
1895	6 732 t
1910	25 142 t
1920	53 667 t
1927	72 748 t
1929	62 871 t

Der größte Teil der Kakaokulturen liegt in den Munizipien Ilhéos und Itabuna (1920 64 135 ha und 26 387 ha). Von der Gesamtoberfläche des Staates nehmen die Kakaoplantagen nur etwa $^1/_{300}$ in Anspruch (0,8 % ist Acker- und Plantagenwirtschaft, davon 40 % Kakao).

Die klimatischen Verhältnisse sind besonders in Südbahia für den Kakaobau wie geschaffen, sowohl hinsichtlich der Niederschlagsmengen als auch der Duchschnittstemperatur. Die meisten Anpflanzungen liegen im Urwald auf den tiefliegenden Alluvialböden, doch werden daneben wegen der Ueberschwemmungsgefahr auch Verwitterungsböden mit Vorteil gewählt. In der Bewirtschaftung der Kulturen sind die meisten Pflanzer sehr nachlässig. Die Niederschläge während der Erntezeit zwingen zudem vielfach zur künstlichen Trocknung der Bohnen, beides Gründe für den häufig bittern Geschmack des Bahiakakao (Gord. 773, Juli 1927, S. 5744 und Rieck, Abh. V. S. 337 ff).

Die nötigen Arbeitskräfte sind verhältnismäßig leicht zu beschaffen. Einen wichtigen Teil derselben bilden Wanderarbeiter aus Zentral- und Nordbahia.

Von den Fazendas gelangt der Kakao, teils per Canoa, teils per Bahn in die kleinen Häfen an den Flußmündungen und von dort auf Küstendampfern und Seglern nach der Hauptstadt Bahia, da jene Hafenplätze für Hochseeschiffe unzugänglich sind.

Mit dem Export des Bahiakakaos befaßt sich etwa ¼ Hundert Firmen, von denen die drei größten 1929 fast ⅔ der gesamten Ernte verluden (Gord. 836, S. 76). Ueber die Richtung der Ausfuhren orientiert nachstehende Tabelle (Säcke à 60 kg):

	1928	1914
Total	1 190 691	623 537
U. S. A.	639 220	186 139
Argentinien	62 400	10 000
Südbrasilien	31 767	15 099
Deutschland	136 018	100 447
Frankreich	68 276	67 450
Niederlande	80 405	7 800
übr. Europa	203 242	203 177*)

*) Davon nach Großbritannien 194 256.

Trotz den großen Ausfuhren ist Bahia nicht einseitig auf den Bau von Rohkakao eingestellt. 1925 wurden neben 60 348 t Kakao 33 170 t Tabak, 13 229 t Kaffee und 18 077 t Zucker exportiert. Vom Werte der gesamten Ausfuhr machte Kakao nur 32,2 % aus.

Im Außenhandel von ganz Brasilien tritt die Ausfuhr von Kakao neben der von Kaffee stark zurück. 1928 entfielen vom gesamten Export 69,7 Mill. Pfund auf Kaffee und nur 3,66 auf Kakao.

Die fiskalische Belastung des Kakao in Brasilien ist bedeutend. Nach Quelle trug 1925 der Ausfuhrzoll von 12 % ungefähr $^1/_5$ der bahianischen Staatseinnahmen ein.

Ecuador

Ecuador ist heute der fünftgrößte Kakaoproduzent. Bis 1904 war es das erste Kakaoland der Welt. Die ersten Kulturen sind bald nach der Besetzung durch die Spanier entstanden. Schon 1740 wurden 1300—1400 t nach dem Mutterland verschifft. Seine Entwicklung zum Kakaogroßproduzenten verdankt Ecuador nicht nur seiner klimatisch außerordentlich günstigen Lage, sondern auch den vorzüglichen Eigenschaften seiner Edelsorten.

Die Kakaokulturen liegen in der tropischen Küstenzone in drei deutlich abgegrenzten Anbaugebieten, nämlich den Provinzen Esmaraldas und Manabi und im Becken des Guyas in den Provinzen Guayas, los Rios und el Oro. Der Hauptteil der Ernte wächst in los Rios auf den Schwemmböden des Guayas und seiner Nebenflüsse entweder in angepflanzten oder geschon-

ten wilden Beständen.[1]) Im Handel sind die hier gewonnenen Bohnen unter der Bezeichnung „Arriba" bekannt. Besonders die Qualität der Sommerernte wird von keiner andern ecuadorianischen Sorte erreicht. Das Mengenverhältnis der verschiedenen Sorten zeigt Tabelle 7.

Tabelle 7	Arriba	Balao	Machala	Manabi	Esmeraldas
1925	26 893	2 032	1 647	1 626	83
1920	27 606	5 940	3 214	3 021	3
1907	12 168	3 771	2 573	1 136	95
1877	9 338	873	2 258	362	18

Neuere Erhebungen über die Anbaufläche und die Besitzverteilung bestehen nicht. Im Jahre 1921 standen schätzungsweise 150 000 ha mit etwa 80 Mill. Bäumen in Kultur; sie verteilten sich auf ungefähr 6000 Besitzungen ganz ungleicher Größe.

Der aus Tabelle 1 S. 14 zu ersehende Zerfall der Kakaokultur Ecuadors nach der Rekordernte von 1920 wurde verursacht einmal durch die entmutigende Preisstellung des Rohkakao in der Nachkriegszeit, dann durch die einschneidenden Deflationsmaßnahmen der Regierung besonders im Jahre 1926 und endlich das Auftreten der Hexenbesenkrankheit vor allem im Bezirk Balao, die in den ohnehin schon vernachlässigten Pflanzungen arge Verheerungen anrichtete. Es haben aber nicht nur die Ernten absolut abgenommen, sondern auch die Qualität des Ecuadorkakao, nicht zuletzt des Arriba, ist gegenüber der Vorkriegszeit merklich zurückgegangen sowohl wegen der unpfleglichen Behandlung auf den Farmen, wie auch wegen weniger sorgfältiger Sortierung in den Exporthäfen.

In den vergangenen Jahren haben die Pflanzer den Kakao zum Teil durch andere Gewächse ersetzt, wie Kaffee, Mais, Rohrzucker und Baumwolle (Wirtschaft des Auslandes 1928, hersg. vom Stat. Reichsamt, Berlin 1929, S. 494). Die fiskalische Belastung des Kakao ist nicht viel niederiger als in Brasilien. Ab 1. Juli 1927 wird ein Ausfuhrzoll von 0,16 sucré je Kilo erhoben (5 sucré = 1 $).

[1]) P. Denis, l'Amérique du Sud, 2. Teil der „Géographie Universelle", Band 15, Paris 1927, S. 265 ff.

In der Richtung der Kakaoausfuhren haben sich in den letzten Jahrzehnten einschneidende Veränderungen durchgesetzt, wie die nachstehende Gegenüberstellung der Anteile der wichtigsten Bestimmungsländer an den Ausfuhren beweist:

	U. S. A.	Deuschland	Frankreich	Holland
1910	22,5	10,9	51,1	1,0
1928	36,2	17,1	17,0	13,6

Die Wirtschaft Ecuadors ist weitgehend autark. Früher mehr als heute bildete Kakao daher den Hauptposten der Ausfuhr (1901 75,1 %, 1928 30,1 %).

Schon der kurze Ueberblick über die Kakaowirtschaft Ecuadors lehrt, daß ihr Wiederaufblühen vorderhand nicht mehr zu erwarten ist.

Venezuela

Wie Ecuador hat auch Venezuela, das zweite klassische Kakaoland, durch die Riesenerzeugung Westafrikas sehr an Bedeutung verloren. Seine Ernten sind von 1880 bis 1929 von von 5300 t auf 21 500 t angewachsen. In dem Anteil der Bestimmungsländer an den Ausfuhren hat sich vor allem seit dem Weltkrieg eine gleiche Wandlung wie bei Ecuador vollzogen, denn 1906 und 1927 gingen in Prozenten der gesamten Ausfuhr nach:

	U. S. A.	Frankr.	Deutschl.	Holland	Spanien	Groß-Brit.
1906	17,9	47,4	4,5	1,2	10,3	17,6
1927	34,2	24,2	7,5	5,2	8,1	4,7

Quelle: Wirtschaft des Auslandes 1928, S. 517.

Das gleichmäßige Klima der Küstenstriche Venezuelas ist der Kultur des Kakaos in der seltensten Weise förderlich. Kakaoplantagen finden sich daher von der Bucht von Maracaibo bis Carupano und Rio Caribe, die meisten in der Mitte, im Distrikt Barlovento (Caracas). Die geschätztesten Lieferungen aber stammen aus dem Hinterland des Hafens Puerto Cabello. Hier vor allem wächst der dem Lande eigentümliche Criollo[1]) (der „Einheimische"). Doch soll in den vergangenen Jahren auch Forastero aus der Goldküste importiert worden sein (Reid, Chocolate in the Americas, S. 14). Aus den östlichen Häfen

[1]) Er ist so empfindlich, daß seine Qualität nicht nur von der angebauten Varietät, sondern auch von der Lage der Pflanzung abhängig ist.

wird ein aus Trindad stammender Forastero verfrachtet (Carupano).

Die Ausfuhren aus den Haupthäfen la Guaira und Puerto Cabello betrugen im Vergleich zur gesamten venezolanischen Ernte 1913 48 % und 17 %, 1923 40 % und 26 %. Ein Teil der Ernten wird von den Exporteuren mit roter Erde gefärbt (terriert), angeblich gegen Schimmelbildung (Zipperer, a. a. O. S. 28).

Anbaustatistiken fehlen, Schätzungen geben 33 000 acres Kakaoland und 5000 Plantagen an (Stateman's Yearbook, 1928, S. 1371). Einer Ausdehnung der Kakaokultur steht in Venezuela der Mangel an Landarbeitern entgegen, die von der Oelindustrie angezogen werden. Zudem verlangt die Haltung von Kakaoplantagen viel Kapital und intensive Pflege der empfindlichen Bäume, sodaß der Venezolaner den Anbau von Kaffee vorzieht.

Im Außenhandel Venezuelas nimmt Kakao neben Kaffee, besonders aber neben Mineralöl, einen immer kleinern Anteil ein, wie die nachstehende Aufstellung beweist:

	Totalausfuhr Mill. Bollivar	Kakao %	Kaffee %	Oel %
1903	80,7	20,7	46,4	—
1927	444,1	6,1	23,3	62,2

Quelle: Wirtschaft des Auslandes 1928, S. 520.

Trinidad

Trinidad und die bedeutend kleinere Insel Tobago, britische Besitzungen seit 1797 in der Nähe der venezolanischen Küste, exportierten 1928 etwas über 26 000 t Kakao und stehen somit an vierter Stelle in der Reihe der Kakaoernteländer. Um das Jahr 1525 schon wurden auf Trinidad die ersten Criollobäume gepflanzt, doch zerstörte 1727 ein „blast" die Kulturen wieder, worauf nach einigen Jahrzehnten Kapuziner wieder Forasterosetzlinge auf die Insel brachten. Zu größerer Bedeutung gelangte der Kakaobau aber erst durch die Zuckermisere gegen Ende des letzten Jahrhunderts, die eine Ersetzung des Rohrzuckers durch Kakao zur Folge hatte. Nach Shepard (Economic survey of cacao industry of Trinidad, S. 243/44) nahm die mit Kakao bestellte Fläche zwischen 1897 und 1904/05 von 39 000 ha auf 77 000 ha zu. 1910 betrug sie schätzungsweise

123 000 ha, ging aber bis 1925 wieder auf 80—82 000 ha zurück (Rieck, Abh. V. S. 352) und betrug 1928 noch 76 800 ha. Sie verteilte sich in diesem Jahr auf 888 Pflanzungen im Besitze von ungefähr 6000 Gesellschaften und Pflanzern, meist Briten, Franzosen und Spanier, doch waren 25 300 ha Kakaoland auch in den Händen von Ostindiern, die als Kontraktarbeiter auf die Insel gebracht worden und heute rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Die Bodenverhältnisse und die durchschnittlichen Niederschläge sind in den einzelnen Teilen der Insel verschieden. Der größte Teil der Plantagen liegt auf Alluvialböden im Zentrum der Insel.

Die Arbeiterschaft rekrutiert sich aus Singalesen, Negern und Mischlingen. Seit der Unterbindung des Imports von Kulis hat die Arbeitswilligkeit der einheimischen Arbeiter stark nachgelassen. In einzelnen Teilen konkurrieren die Kakaopflanzer noch mit der Zucker- und Oelindustrie um das verfügbare Arbeitsangebot.

Die Erzeugungskosten je Sack (à 165 lbs oder 75 Kilo) liegen durchschnittlich bei 11—13,25 $, sodaß auch in der schlimmsten Zeit der Nachkriegskrise (1921—24) nur die Grenzproduzenten mit geringwertigen Böden oder in der Kriegskonjunktur zu teuer übernommenen Pflanzungen bedroht waren (Shepard, a. a. O. S. 246/7). Zu ihrer Unterstützung erließ die Regierung Moratorien und schuf eine Landwirtschaftsbank. Daneben unterhält sie Versuchspflanzungen. Auch die 1924 gegründete Reichshochschule für tropischen Ackerbau beschäftigt sich eingehend mit allen Problemen der Kakaokultur.

Aber auch die private Initiative hat nicht versagt. So hat 1927 die dortige Landwirtschaftsgesellschaft einen freiwilligen Kakaoinspektionsdienst eingerichtet (Rieck, Abh. V, S. 354). Für den Handel Bedeutung gewonnen hat die während der Baisse 1905 gegründete „Cocoa Planters Association", der am Ende des Geschäftsjahres 1928 198 Mitglieder angehörten und die etwa $^1/_7$—$^1/_8$ der gesamten Ernte verschifft.

Leider haben diese Institutionen doch nicht eine bedeutende Qualitätsverschlechterung des Trinidadkakao aufzuhalten vermocht, woran einmal die langsame Ersetzung des Trinidadcriollo durch Forastero, dann aber auch wie in andern Anbaugebieten

die Vernachlässigung der Kulturen wegen der geringen Rentabilität schuld sind.

Der Export der Ernten liegt in den Händen von etwa 30 Abladerfirmen, von denen die 4 größten rund 60 % verladen (Rieck, Abh. V, S. 358). Von den Ausfuhren gingen 1925 ungefähr 52 % nach den Vereinigten Staaten, 15 % nach französischen, 13 % nach britischen Häfen und etwa 20 % nach Deutschland, Holland und andern Ländern.

Der Ausfuhrzoll auf Kakao betrug 1928 2 d per 100 lbs (Gord. 788, S. 6843).

Die Dominikanische Republik

Die Kakaokultur der Dominikanischen Republik ist schon sehr alt, doch haben Orkane und die häufigen Revolutionen ihre Entwicklung zurückgehalten. Erst nach der Jahrhundertwende hat die Erzeugung rasch zugenommen.

Der größte Teil der Ernte stammt aus Cibao, wird über Sanchez verschifft und in den Vereinigten Staaten verbraucht. Da sie von kleinen Neger- und Mischlingenbesitzungen herrührt, so ist ihre Qualität sehr ungleich. Doch ergäbe eine bessere und einheitlichere Behandlung der Bohnen gute Mittelware zwischen Criollo und Forastero, wie die Versuche der dominikanischen Ackerbautechniker beweisen.

Kakao ist nicht mehr wie in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts das Hauptausfuhrprodukt, denn 1926 kamen von einer Gesamtausfuhr im Wert von 25,3 Mill. $ 15,3 Mill. auf Rohrzucker und Melasse und nur 3,38 Mill. auf Kakao.

Die übrigen amerikanischen Anbaugebiete

Die gesamte Erzeugung der übrigen, in Spalte 15—24 der Produktionsstatistik (Tabelle 1, S. 14) aufgeführten amerikanischen Ernteländer betrug 1928 20 726 t, 1920 17 689 t und 1900 15 020 t oder 4,0 %, 4,7 % und 14,8 % der jeweiligen Welternte.

Einen Aufschwung in der Erzeugung weisen in den vergangenen Jahren nur *Costarica* und *Panama* auf, vor allem dank der Anpflanzungen nordamerikanischer Pflanzungsgesellschaften[1]), während die wegen ihres gleichmäßigen Ausfalls bekann-

[1]) In diesen beiden Ländern liegen vorwiegend die 1927 eine Fläche von 20 000 ha bedeckenden Kakaobestände der United Fruit Co, Boston, die im gleichen Jahre 2637 t Rohkakao ergaben.

ten Ernten von *Grenada* stagnieren. 1929 erstreckten sich die Pflanzungen hier über eine Fläche von 12 100 ha.

Die heutigen Kulturen auf *Jamaika* stammen aus dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts. Von 1909/13 bis 1927 hat die Anbaufläche von 4714 ha auf 1893 ha abgenommen, 1929 soll sie sogar nur noch 1014 ha betragen haben. Angebaut sind Sorten aus Venezuela und Trinidad.

Die geringwertigen Ernten aus der Negerrepublik *Haiti* stammen aus meist verwilderten und verwahrlosten Pflanzungen von Negern und Mischlingen.

Die übrigen Anbaugebiete sind für den Weltmarkt von geringer Bedeutung. Der Rückgang der Ausfuhren aus *Cuba* ist auf ein Anwachsen des einheimischen Verbrauchs zurückzuführen, während die um die Jahrhundertwende bedeutenden Kulturen der holländischen Besitzung *Surinam* 1904 zum größten Teil der Krulloten- und nach dem Krieg der Hexenbesenkrankheit zum Opfer gefallen sind.

Die zum Teil geschätzten Exportüberschüsse der restlichen süd- und mittelamerikanischen Staaten stellen im einzelnen verschwindend kleine Mengen dar.

In den feuchtwarmen Urwaldregionen *Mexikos*, wo die Europäer auf den ersten angepflanzten Kakao stießen, wachsen teils wild unter andern Theobromaarten, teils angepflanzt auch heute noch nicht unbedeutende Mengen Kakao, doch reicht die Produktion für den Bedarf des Landes nicht aus, sodaß z. B. 1924 noch 1128 t eingeführt wurden.[1])

Dasselbe gilt auch für *Columbien*, das 1926 5588 t Kakao erzeugte[2]) und 1927 2473 t einführte, *Bolivien* und *Peru*.

c) Die Anbaugebiete Asiens und der Südsee

Wenn diese Anbauländer der Menge nach nur einen geringen Beitrag an die gesamte Kakaowelternte liefern, so steht doch der größte Teil der Verschiffungen qualitativ über deren Durchschnitt.

Die Edelsorte *Ceylons*, „the old red", ein durch Boden und Klima veränderter Abkömmling des Venezuela-Criollo, ist zwar schwachwürzig, besitzt aber eine auffallend hellrote Farbe und

[1]) Siehe K. Sapper, Mexiko, Land, Volk und Wirtschaft, Wien 1928, S. 95.
[2]) Annuaire Statistique 1929/30, S. 186. Siehe: V. Levin Columbia, South America Handbooks, London 1914.

ist daher als Farbzusatz gesucht. Auch der später dazwischen gepflanzte Forastero hat teilweise diese Eigenschaft angenommen. Die Ausdehnung des günstigen Kakaolandes auf Ceylon ist klein, denn entweder sind die Niederschläge zu groß oder der Boden ist zu wenig fruchtbar. Die Kakaohaine erstreckten sich 1929 über 13 760 ha, 1909/13 über 13 191 ha, 1888 über 4900 ha. Der Anbau wird sehr intensiv betrieben (siehe: Mac Laren S. 195, a. a. O.), die Ernte nach kurzer Gärung gewaschen und meist künstlich getrocknet. Ungleichheiten des Gärungsgrades haben aber wohl wegen Vermischung von Criollo und Forastero zu Klagen von Seiten der Industrie geführt (Rieck, Abh. III, S. 180 ff). Die Ausfuhren von Rohkakao haben in den letzten zwei Jahrzehnten keine weitere Steigerung mehr erfahren; sie schwankten etwa um 3700 t.

Vom Wert der gesamten Ceylanischen Anfuhr machte Kakao 1928 kaum 1 % aus.

Die Haupterträge aus *Niederländisch Ostindien* stammen aus Java, doch wächst Kakao auf fast allen Inseln des Archipels. Schon 1560 sollen die Spanier Kakao nach Celebes gebracht haben, und zwei Jahrhunderte später zur gleichen Zeit wie auf Ceylon wurde die erste Kultur auf Java angelegt. Ebenfalls gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurden dann die alten Criollobestände mit Cundeamorforastero durchsetzt, woraus der heute allgemein angebaute Bastard entstand (Gord. 811, S. 48, Febr. 1929). Die Javabohnen besitzen ähnliche Eigenschaften wie der „old red" auf Ceylon. 1907 wurde auf 188 Pflanzungen in Niederländisch Ostindien Kakao gebaut, auf einem Dutzend davon war er Hauptkultur; 1922 wurden auf Java und Madura 25 Pflanzungen mit 6719 ha Kakaoanlagen ermittelt, 1927 noch 16 mit 4477 ha. Etwa der vierte Teil der Ausfuhren besteht aber dazu noch aus Eingeborenenkakao, deren Kulturen in den Ziffern nicht inbegriffen sind.

Samoa, heute neuseeländisches Mandat, erzeugt ebenfalls eine vorzügliche Kreuzung aus Criollo und Forastero. In größern Mengen wird Kakao dort seit Beginn des 20. Jahrhunderts angebaut. 1901/02 betrug die Anbaufläche 345 ha (Stollwerck, a. a. O. S. 32), 1910/13 aber 2517 ha, 1927 1800 ha. Die Ausdehnung des Landbaus ist auf Samoa durch den schon vor dem Kriege

herrschenden Arbeitermangel gehemmt. In der ärgsten Zeit der Nachkriegskrisis mußte daher die neuseeländische Regierung nicht nur die früher eingeführten Kulis dulden, sondern auch durch Garantierung von Mindestpreisen einem Zerfall der samoischen Landwirtschaft entgegenarbeiten (Mac Laren, a. a. O. S. 127).

Von den übrigen Kakaogebieten der Südsee sind nur noch zwei von einiger Bedeutung, die *Neuhebriden mit Neukaledonien* und die *Philippinen.*

Die zuerst genannten französischen Besitzungen führten 1910 überhaupt noch keinen Kakao aus, 1929 aber 2080 t. Die Ausfuhren aus Neukaledonien beliefen sich 1929 auf 374 t, 1927 auf 439 t, 1926 auf 809 t.

Die Kakaokultur auf den Philippinen ist schon etwa 350 Jahre alt. Ihre Erträge reichen aber heute nicht mehr für den Inlandsbedarf aus (1929 1216 t, 1914 566 t), sodaß noch Rohkakao eingeführt werden muß (1929 1689 t, 1920 3164 t, 1910 836 t).

B. Der Rohkakaohandel

I. Umfang und Richtung des Kakaowelthandels

Eine Gegenüberstellung aller Kakaoein- und ausfuhren als allerdings rohen Maßstab für den gesamten Weltverkehr in Rohkakao gibt Tab. 8 (S. 38).

Nach Angaben in Annuaire Stat. 1929/30, S. 348 ff.

Sie zeigt, daß sich der weitaus größte Teil des Kakaobohnenverkehrs auf dem Atlantischen Ozean abspielt, und zwar weist Europa die größten Einfuhren und Afrika die größten Ausfuhren auf; dann folgt der Menge der Einfuhren nach Nord- und Zentralamerika, der Ausfuhren Südamerika. Der Kakao bewegt sich zur Hauptsache von Afrika und Mittel- und Südamerika nach Europa und den Vereinigten Staaten. Historisch hat sich der Kakaoverkehr nach der Entdeckung Amerikas zuerst zwischen den spanischen und portugiesischen Kolonien und ihren Mutterländern bewegt. Als dann aber die Produktion in

Tabelle 8	Einfuhr 1000 t		Ausfuhr 1000 t		+ Ein- oder – Ausfuhrüberschuß	
	1909/13	1926/29	1909/13	1926/29	1909/13	1925/29
Europa	186,4	290,2	26,3	15,5	+ 160	+ 274,7
Nord- und Zentral-Amerika	64,0	205,1	36,3	47,8	+ 27,8	+ 157,3
Südamerika mit Trinidad . . .	5,6	12,5	109,7	333,1	– 104,1	– 121,7
Afrika	2,0	5,8	82,5	316,1	– 82,3	– 327,3
Asien , . . .	1,1	2,2	6,0	5,1	– 4,9	– 2,9
Ozeanien . . .	0,7	5,3	0,9	3,4	– 0,2	+ 1,9
Total	262,1	517,9	261,7	539,6	+ 0,4	– 21,7

Afrika und der Verbrauch in den Vereinigten Staaten anzuschwellen begann, nahm der Handel auch entsprechend neue Richtungen an.

Eine Schätzung anhand der Ein- und Ausfuhrstatistiken ergibt etwa folgenden Verkehr auf den Haupthandelsrouten:

	1913	1929
Afrika-Europa	100 000 t	250 000 t
Afrika-Nordamerika	—	100 000 t
Süd- u. Mittelamerika-Europa	95 000 t	55 000 t
Süd- u. Mittelamerika-Nordamerika	48 000 t	110 000 t
Europa-Nordamerika	15 000 t	24 000 t
Nordamerika-Europa	3 000 t	5 000 t
Welternte	255 000 t	537 000 t

Der Verkehr der Süd- und Mittelamerikanischen Länder untereinander und der Verkehr in den Ostasiatischen Gewässern ist für den gesamten Welthandel ohne Belang.

II. Die Verteilungshäfen

Wie bei den andern tropischen Stapelprodukten haben sich auch beim Kakao die Häfen, über die er ins Innere der einzelnen Verbrauchsgebiete gelangt, als Handelszentren herausgebildet. In der nachstehenden Aufstellung sind die Einfuhren in 100 Sack der wichtigsten Kakaohandelsplätze für eine Reihe

von Jahren zusammengetragen. Die Ziffern sind im einzelnen unsicher, doch zeichnen sie die Entwicklung des Verkehrs in den einzelnen Häfen.

Tabelle 9	Hamburg	Le Havre	London	Liverpool	New York	N. Y., Boston Phiadelphia
1929	1321,5				2702,1	3375,9
1927	1547,0	469,5	340,9	663,5	2285,3	2898,5
1913	988,7	760,6	262,3	481,8	833,5	
1910	804,0	731,7	238,9	215,7	681,2	
1900	362,0	390,4	215,5		237,7	
1890	105,4	180,1	141,6		128,7	
1885	75,1	175,4 *	124,8		69,8	

*) 1886.

Quellen: Bis 1910 ohne Liverpool nach Schieß a. a. O. S. 60, Rest nach Angaben im Gordian und von Handelshäusern.

Le Havre war bis zu Beginn dieses Jahrhunderts der wichtigste Kakaohafen, da er nicht nur das bis dahin größte Verbrauchsland Frankreich, sondern auch seiner alten Beziehungen zu den damals noch ungleich wichtigern amerikanischen Ernteländern wegen noch die umliegenden Länder mit Edelsorten versorgte. Im ganzen beschränkt sich heute aber der französische Kakaohandel auf die Versorgung der französischen Industrie. Die vorwiegend gehandelten Bohnen stammen von der Elfenbeinküste und den westafrikanischen Mandatgebieten.

Als zweiter Kakaohandelsplatz folgte dann in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts *London*. Auch er teilte das Schicksal von Le Havre, da er auch anfänglich neben der britischen Industrie auch noch die des Kontinents versorgte, in seiner Eigenschaft als Umschlagplatz des in Großbritannien selber verarbeiteten Kakaos aber mit dem Anwachsen der britisch-westafrikanischen Erzeugung durch Liverpool, und als Verteilungshafen für den Kontinent durch Hamburg verdrängt wurde.

Während fast die gesamte Menge des in *Liverpool* gelöschten Kakaos Konsumkakao aus den afrikanischen Kolonien stammt, so hat London doch noch einigen Raum für den Handel

mit amerikanischen und ostasiatischen Edelsorten bewahrt, die etwa $^1/_4$—$^1/_5$ der dortigen Einfuhren ausmachen.

Die weitaus größte Bedeutung als Kakaohandelszentrum Europas kommt jedoch *Hamburg* zu. Der rasche Aufschwung Hamburgs ist sowohl durch die Verbrauchszunahme des deutschen Reiches als auch durch die günstigere Lage Hamburgs für die Belieferung des übrigen Kontinents erklärlich. In Hamburg hat sich eigentlich schon von Anfang an besonders der Handel in afrikanischen Sorten herausgebildet, zuerst von portugiesischen, dann aber in zunehmendem Maße von britisch-westafrikanischen. Heute halten diese Herkünfte bei 121 000 t Einfuhren (1928) mit 95 000 t einen Anteil am Gesamthandel von 78 %. Von den im gleichen Jahre seewärts ausgeführten 30 500 t gingen 21 400 t nach europäischen Ländern (12 000 t nach den Niederlanden) und 9055 t nach Uebersee (8560 t nach U. S. A.).

Das Wiederaufblühen der niederländischen Kakaoindustrie nach dem Krieg hat auch *Amsterdam* zu einem immer wichtigeren Handelszentrum gemacht. Mangels statistischer Daten für seinen Verkehr lassen wir die Ziffern der Handelstatistik für ganz Holland folgen, da der Handel über Rotterdam und die andern holländischen Häfen geringfügig ist. Es betrug die Ein- und Ausfuhr in den Jahren (in Tonnen):

	Einfuhr	Ausfuhr
1929	55 960	6 423
1912	38 636	13 715

Die Verselbständigung des niederländischen Kakaohandels zeigt sich darin, daß im Jahre 1929 von den eingeführten 56 000 t nur 3371 t über die europäischen Verteilungshäfen nach den Niederlanden gelangten, während 1912 von den 38 600 t nicht weniger als 34 255 t über Hamburg, Großbritannien, Portugal, Frankreich und Belgien importiert wurden. Etwa 80 % des Kakaos ist westafrikanischer Herkunft. Von einiger Bedeutung sind auch noch die Amsterdamer Auktionen für die niederländisch-ostindischen Ernten. Die Wiederausfuhren gehen zur Hauptsache nach Deutschland.

Lissabon ist kein selbständiger Handelsplatz, es ist nur Zwischenhandelsstelle für den in den portugiesischen Kolonien

geernteten Kakao, der mit Hilfe von Preferentialzöllen über das Mutterland nach den übrigen Verteilungshäfen geleitet wird.

In kleinen Mengen gelangt Kakao auch noch über andere Häfen nach Europa, doch dienen diese dann meist den in der Nähe liegenden Kakao- und Schokoladewerken (Bordeaux, Marseille, Bremen, Antwerpen, Genua).

In den *Vereinigten Staaten* ist unter den Kakaohandelsplätzen *New York* der ungleich wichtigste. Tabelle 9 zeigt, daß Boston und Philadelphia zusammen nur etwa ¼ der Einfuhren New Yorks verzeichnen können.

III. Die Preisbewegung

a) Zur statistischen Erfassung

Die statistische Erfassung der Preisbewegung des Rohkakaos trifft auf verschiedene Schwierigkeiten, die sich umsomehr vergrößern, je weitere Zeitspannen einbezogen werden sollen. Die verschiedenen klimatischen Verhältnisse, in denen Kakao gepflanzt wird, die verschiedenen Spielarten, die zum Anbau gelangen und endlich die unterschiedliche Sorgfalt, mit der die geernteten Bohnen aufgebreitet und verfrachtet werden, verursachen Differenzen zwischen und innerhalb der einzelnen Sorten, die ihrerseits wieder eine Vielzahl von Preisen mit sich bringen.[1])

Wenn nun die Bedeutung der einzelnen Sorten auf dem Kakaoweltmarkt außerordentlich ungleich ist und somit auch die Bedeutung ihrer Preise, wenn also die Preisbewegung einiger Sorten als repräsentativ für den gesamten Kakaomarkt genommen werden kann, so gilt dies nur wieder für verhältnismäßig kurze Zeitspannen, da, wie bei der Betrachtung der Erntegebiete dargetan wurde, sich gegenüber der Zeit vor dem Weltkrieg in der Rohkakaowirtschaft bedeutende Umbildungen durchgesetzt haben, die einmal das Verhältnis der Ernten der einzelnen Produktionsgebiete zur gesamten Kakaoerzeugung verschoben haben und bemerkenswerte Sortenverbesserungen und -verschlechterungen mit sich brachten. So haben die westafrikanischen Kakaosorten, die aus den Händen eingeborener

[1]) Rieck. (Abh. IV, S 261) zählt 36 im Handel vorkommenden Sorten auf, die wieder in 86 Qualitäten zerfallen.

Pflanzer stammen, gegenüber der Vorkriegszeit nicht unerheblich an Qualität gewonnen, während die Ernten einiger alter Erzeugungsgebiete teils wegen Vermischung der Bäume mit geringwertigern Spielarten, teils wegen Ueberalterung und unpfleglicher Behandlung der Ernten an Güte verloren. Aber auch innerhalb der gleichen Sorten und Qualität differieren die Preise bei hochwertigen Sorten mehr, bei billigen weniger, sodaß schon die Bildung des arithmetischen Mittels aus den Höchst- und Tiefstnotierungen zu Ungenauigkeiten führt.

Wenn trotz diesen Schwierigkeiten in Fig. 1 Seite 46 eine Kakaopreismeßziffer errechnet wurde, so geschah dies in vollem Bewußtsein um die Problematik des Resultats.[1]) Tatsächlich läßt denn auch nur ein Blick auf die Grundlagen der Meßziffer erkennen, wie wenig vollkommen die Preiskurve ist.

b) Der tatsächliche Preisverlauf

Zweierlei läßt sich aber trotz aller Bedenken aus der graphischen Darstellung erkennen, einmal die starke Abhängigkeit der Preisbewegung des Rohkakao vom Auf und Ab der weltwirtschaftlichen Konjunkturen selber und dann im Vergleich mit der Preiskurve für Bahiakakao die seit 1910 ständig wachsende Bedeutung der billigen Konsumsorten, wodurch eine starke Verschiebung des Preismittels nach den westafrikanischen Sorten hin eintrat, da die einzelnen Preise mit den dazugehörigen Erntemengen gewogen wurden.

Die lange Depressionsperiode der 1880er Jahre berührte insofern den Kakaomarkt verhältnismäßig wenig, als zu jener Zeit auch relativ kleine Ernten zu Markte gebracht wurden und der

---

[1]) Der Meßziffer zugrunde liegen Jahresmittel der Preise von 4 Sorten, die sich ihrerseits wieder aus je einer Notierung am Ende jedes Monats zusammensetzen. Verwendet wurden die Preise in London für Trinidad superior (1886—1930), Guayaqil arriba (1886—1905), Guayaqil alle Sorten (1906—1930), Bahia faire to fine 1886—1918), Bahia finest (1919—1930), Grenada (1886—1905), Victoria, Accra (in Hamburg 1901—1905), Westafrican 1906—1918, wegen mangelnder Notierungen teilweise interpoliert), Accra (1919, 1920), Accra ff auf Abladung 1921—1930).

Als Gewichte dienten die Ernten der einzelnen Jahre und zwar für Trinidad die Ernten von Trinidad und Tobago, für Guayaqilsorten bis 1909 die Ernten Ecuadors, seit 1910 von Ecuador und Venezuela, für Bahia neben den brasilianischen Ernten noch die von Sao Thomé, für Grenada die Ernten der gleichnamigen Insel und endlich für die westafrikanischen Sorten die Ernten der Goldküste, Nigeriens, Kameruns, Togos und der Elfenbeinküste.

Als Quellen wurden verwendet für die Preise bis 1905 der stat. Anhang bei Stollwerk a. a. O., von 1906 weg die Notierungen im Economist. Als Basis wurden die 5 Jahresdurchschnitte 1909/13 genommen. Der Index für die Preise in New-York während des Krieges wurde auf Grund der Zahlen bei L. Shaulis (Prices of Tea, Coffee and Cocoa Wash. 1919) errechnet.

Konsum in raschem Steigen begriffen war. Erst die scharfe Krise in den Jahren 1895/96 vermochte die Kakaopreise zusammen mit einer wesentlich erhöhten Produktion stark zu senken. (Da diese damals noch vorwiegend aus Edelkakao bestand, so kommt der Preissturz jener Jahre im Index nur abgeschwächt zur Geltung.)

Mit dem darauf einsetzenden großen Wirtschaftsaufschwung gingen die Kakaonotierungen, trotzdem die Weltproduktion um ein volles Drittel zunahm, bis 1900 wieder rasch in die Höhe. Der gelinde Rückschlag nach der Hochkonjunktur des Jahres 1900 wurde 1904 verstärkt durch ein erneutes übermäßiges Anschwellen der Welternte. Bis Anfang 1906 herrschte daher auf dem Kakaomarkt Baissestimmung, und erst die Nachricht von der Schaffung eines Pflanzerkartells auf Sao Thomé, damals dem bedeutendsten Ernteland, gab wieder den Auftakt zu einer allerdings unerhörten Hausse, die bis in den September des Jahres 1907 hineindauerte, dann aber rasch in der einsetzenden Weltwirtschaftskrise in sich zusammenfiel.

Die folgenden Jahre bis 1912 waren gekennzeichnet durch eine eher gedrückte Marktstimmung, verursacht nicht zuletzt durch ein starkes Anwachsen der Vorräte. Erst die Zunahme des Verbrauchs um rund 20 000 t und die Abnahme der Produktion von 9000 t entlasteten 1912 den Markt wieder und ermöglichten einen Preisanstieg, dessen Höhepunkt aber schon im Sommer 1913 erreicht wurde.

Der Ausbruch des Weltkrieges sprengte sofort den Zusammenhang der verschiedenen Kakaomärkte.

Die Einfuhren nach Deutschland aus den neutralen Ländern versiegten bald unter dem Druck der Entente. Eine tolle Preissteigerung für den Rohstoff der Schokoladeindustrie war die Folge, wurden doch kurz vor der Uebernahme der Vorräte durch die Regierung im Februar 1916 für den Zentner 800—850 Mark bezahlt.

Aber auch die Märkte der Neutralen und der Westmächte erlebten in dem nach Kriegsausbruch einsetzenden Kampf um die verfügbaren Vorräte eine scharfe Preissteigerung, die allerdings Ende 1915 schon wieder nachließ und sogar bis Anfang 1917 einem Preisfall Platz machte. Erst der verschärfte U-Boot-Krieg und der Mangel an Tonnage verursachten gegen Kriegs-

ende einen erneuten Preisanstieg, dem besonders die englische Regierung durch Festsetzung von Höchstpreisen zu steuern suchte.

Noch ausgeprägter war der erwähnte Preisfall in den Jahren 1916/17 auf dem vom Kriege unmittelbar am wenigsten berührten Markte New York. Trotz der Verdoppelung des amerikanischen Verbrauchs gingen dort die Notierungen erst 1918 wieder etwas in die Höhe, als in Erwartung des baldigen Waffenstillstandes große Mengen Kakao in den Ernteländern zurückgehalten wurden.

Diese ergossen sich sofort nach Friedensschluß auf die europäischen Märkte, trafen aber dort auf eine scheinbar unersättliche Nachfrage von Seiten der ausgehungerten Bevölkerung und der von allen Vorräten entblößten Händler und Fabrikanten. Die Kakaonotierungen blieben denn auch nicht hinter denen der übrigen Agrarprodukte zurück und bildeten mit die kurzlebige Inflationskonjunktur der zwei ersten Friedensjahre. Schon im Juli 1920 aber setzte der Umschwung ein, und die Kakaopreise ermäßigten sich bis Ende des Jahres auf rund die Hälfte der Höchstkurse. Der Preisabbau hätte sich bei dem eintretenden Konsumrückgang der meisten Länder und der durch die wachsende Ertragsfähigkeit der während der vergangenen Konjunkturjahre angelegten neuen Kakaobestände vermehrten Kakaoerzeugung in den Jahren 1921/22 noch weiter fortgesetzt, wenn nicht zu dieser Zeit die Inflation Deutschland eine außergewöhnliche Nachfrage nach Rohkakao hätte entfalten lassen. Erst der Ausfall der deutschen Einfuhren im Jahre 1923 hat dann zusammen mit einem erneuten Anwachsen der Welternte in diesem Jahre einen zweiten katastrophalen Preisrückgang verursacht (siehe Fig. 2 Seite 47 und die Ernte- und Verbrauchsziffern in Tabelle 1 Seite 14 und Tabelle 12 Seite 56), notierte doch im November der Zentner „Akkra gut fermentiert" nur noch 29 sh.

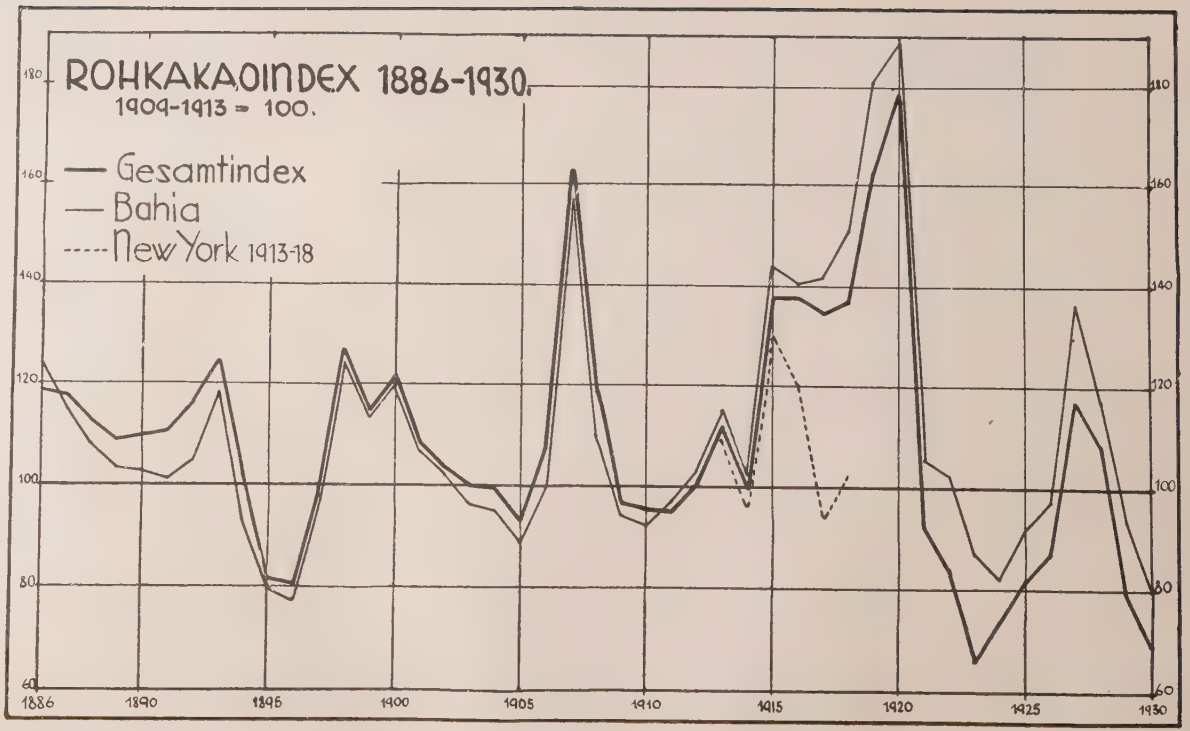
Im Jahre 1924 kam mit der allgemeinen Erstarkung und Erholung der Weltwirtschaft wieder mehr Leben in die Kakaomärkte. Nach einem erneuten Preisabfall begann im Oktober 1926 auf Grund zurückgehender Weltvorräte und einer im Vergleich zum Vorjahr kleinern Welternte sich von den Vereinigten Staaten aus ein Spekulationsvorstoß erfolgreich durchzu-

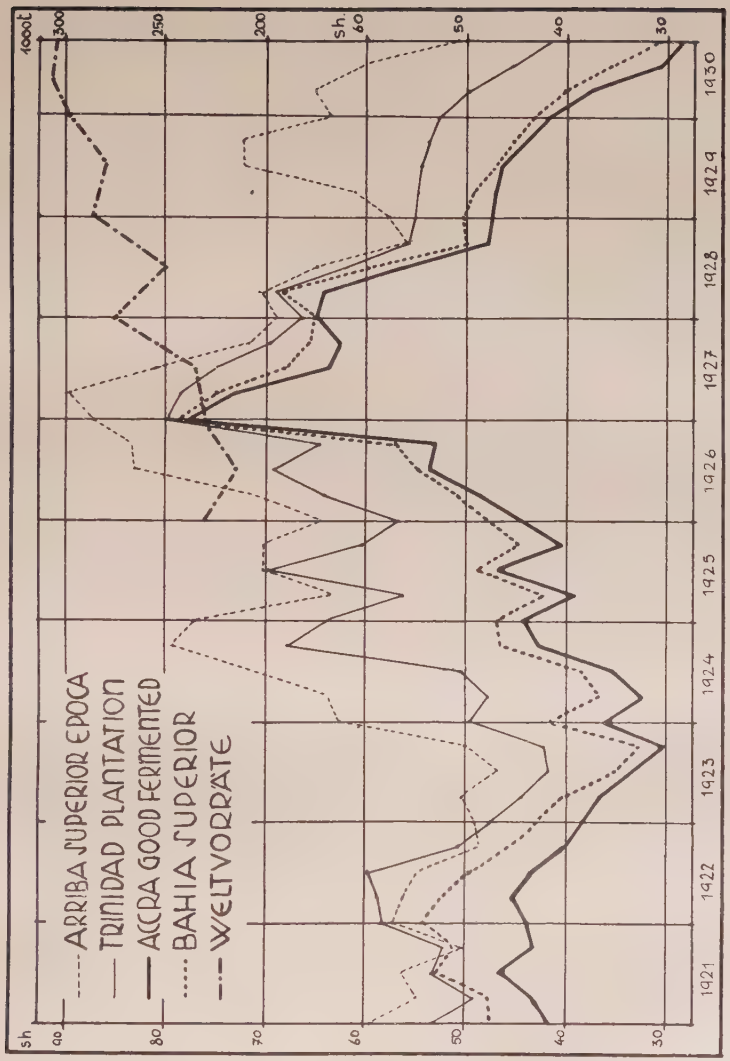
setzen, der innerhalb weniger Monate eine Hausse zustande brachte mit Notierungen ungefähr 80 % über denen der ersten drei Quartale von 1926. Die Preissteigerung kam vor allem den billigern Konsumsorten zugute. Da aber weder die Entwicklung der Welternte noch des Weltverbrauchs die Hausse rechtfertigte, so ließen sich die übertriebenen Notierungen nicht lange halten, sondern fielen bis zum Ende des Jahres 1927 auf ungefähr die Hälfte des vorher erzielten Preisaufschlags herunter und nach einer kleinen Aufbesserung vom Mai bis zum Oktober 1928 rasch wieder auf den Stand etwa vor der Hausse, um von da an langsam aber stetig bis Ende 1930 sogar noch unter das Niveau der Preise von 1922 abzubröckeln.

Diese erneute Baisse auf dem Kakaomarkt hat ihren Grund in einem starken Ueberangebot von Rohkakao. Der vermehrte Verbrauch im Jahre 1929 hat zwar die angeschwollenen Lager wieder etwas entleert und den Markt bis zum Sommer 1930 ziemlich entlastet. Daß die Preise aber trotzdem sich nicht wenigstens verstetigten, findet seinen Grund wohl in der Auswirkung des allgemeinen Konjunkturumschlags in den Verlusten des Handels und der Spekulanten.

Das im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1921—23 bemerkenswerte Auseinanderklaffen der Konsumsorten (Akkra und Bahia) gegenüber Trinidad und Arriba besonders in den Jahren 1924—26 und für Arriba auch 1929/30 findet seine Erklärung in der Verminderung der Ausfuhren dieser beiden Ernteländer. Trinidad hat wohl schon als Folge der bessern Preislage in den beiden vergangenen Jahren wieder größere Ernten ausgeführt.

Im ganzen läßt sich für die verschiedenen Kakaomärkte eine ziemliche Parallelität in der Bewegung der Kakaonotierungen beobachten, während das Preisverhältnis innerhalb der verschiedenen Sorten weniger konstant ist, zumeist wegen der ungleichen Güte und Quantität der einzelnen Herkünfte.


ROHKAKAOINDEX 1886-1930.
1909-1913 = 100.
— Gesamtindex
— Bahia
----- New York 1913-18
180
160
140
120
100
80
60
1886
1890
1895
1900
1905
1910
1915
1920
1925
1930



Hamburger Abladepreise für 50 kg in Schilling, Quartalsmittel auf je 1 Notierung am Ende jeder Woche. Quelle: Gordian, versch. Hefte.

Weltvorräte in 1000 t, sichtbare, unsichtbare, schwimmende und in der Goldküste und in Nigeria. Quelle: Gordian, Heft 856, S. 20, Dez. 1930.

IV. Zur Organisation des Kakaohandels

a) Die Kakaoterminbörsen

Terminbörsen für Kakao sind erst in der Nachkriegszeit entstanden.

Die Vorzüge von Terminmärkten für ein Stapelprodukt wie Kakao liegen einmal in deren Eigenschaft als Kurssicherungsinstitute, dann aber auch in der durch die einheitliche Notierung erhöhten Fungibilität des Kakao, die jederzeitigen Kauf und Verkauf ohne Ansehen der Sorte und der Qualität gestattet.

Diesen Vorteilen entgegen steht der Nachteil größerer Spekulationsmöglichkeiten, die statt zu einem Ausgleich der Preise zu erhöhten Schwankungen führen können, nicht zuletzt wegen des Eintritts von dem eigentlichen Kakaogeschäft ferne stehenden Spekulanten auf den Markt.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Gründung der *New Yorker-Kakao-Terminbörse* weniger dieser skizzierten Vorteile als einer allgemeinen Marktstimulierung wegen vorgenommen wurde.

Sie wurde im Oktober 1925 eröffnet. Ihre wichtigsten Bestimmungen sind die folgenden[1]): Einheitsgewicht pro Kontrakt ist das Lot von 30 000 lbs oder 13,6 t; als äußerster Termin sind 13 Monate festgesetzt. Als Qualitätsnorm können Akkra, Bahia und Sao Thomé fein angedient werden und zwar mit Auf- und Abschlägen, je nachdem der Prozentsatz der beschädigten Bohnen unter oder über 8 % liegt. Lieferungen mit über 15 % schadhafter Bohnen sind unzulässig; für Partien mit über 10 % schliffigen Bohnen muß mit Ausnahme von Sanchez und Haiti ein Preisnachlaß gewährt werden. Bei Andienung anderer Sorten werden Aufschläge von ¼ cent pro Pfund oder Abschläge von $^1/_8$—1 cent in Anwendung gebracht.

Die Andienungsmöglichkeiten sind demnach nach zwei Seiten hin stark beschränkt, da einmal Beschädigungen über 15 % ausgeschlossen und für bessere Sorten ein zu geringer Aufschlag gewährt wird, sodaß nur ganz abnorme Marktverhältnisse Andienungen solcher Sorten erwarten lassen.

[1]) Nach Rieck, Abh. VI, S. 424 ff.

Ueber die Entwicklung der Börse seit ihrer Eröffnung gibt die nachstehende Statistik Rechenschaft:

Tab. 10 Okt./Sept.	Kontrakte	Umsatz Tonnen	Andienungen Kontr.	% aller Kontr.	Andienungen Tonnen	Andienungen (Säcke) Total	Akkra & Lagos
1928 29	48 813	664 838	4 040	8,47	55 015	849 432	556 291
1927/28	38 511	524 507	1 166	3,17	15 871	247 088	144 401
1926/27	42 133	573 856	1 472	3,33	20 049	305 037	*65 747
1925/26*	19 641	267 590	519	2,64	7 065	109 365	53 811

*) Nur Okt./Aug.

Abschlüsse: Okt./März 1929/30 16 061, 1928/29 25 849.

Quelle: Geschäftsberichte der Börse.

Die New Yorker Terminbörse hat sich in kurzer Zeit zum Führer auf dem Kakaoweltmarkt emporgerungen und übt heute auf die Preisbewegung der andern Märkte den stärksten Einfluß aus. Nicht zuletzt ist von ihr die Hausse von 1927 ausgegangen.

Die Mehrzahl der Börsenmitglieder sind Vertreter von New Yorker Handelsfirmen, doch finden sich unter ihnen auch eine ganze Reihe englischer, französischer und Hamburger Händler, ebenso die großen westafrikanischen Ablader, aber auch solche aus Bahia, Ecuador und andern Ernteländern.

Die Gründung der *Londoner Kakaoterminbörse,* die am 21. Mai 1928 aufging, war offensichtlich als Gegenschlag des britischen Kakaohandels gegen die wachsende Bedeutung der amerikanischen Terminbörse gedacht. Die Mindestmenge[1]), auf die ein Abschluß lauten kann, ist 10 tons (10,16 Tonnen). Alle Verträge werden durch die schon bestehende Abrechnungsstelle, the London Produce Clearing House, registriert und abgewikkelt. Der Kurs gilt für „fair fermented" Goldküstenkakao der Haupternte, doch können auch andere Sorten zu vom Sortierungsausschuß festgelegten Bedingungen angedient werden, und zwar mit Abschlägen von 2—4, ev. 5 sh je cwt, oder 6 d—2/6 sh Aufgeld. Nur Corners berechtigen zur Lieferung jeder andern handelsüblichen Sorte, die fair fermented Akkra gleicht oder

[1]) Nach Gord. 793, Mai 1928, S. 7193 ff und 794, S. 7255 ff.

übertrifft mit einer Buße 2/6 sh je cwt, oder zum Aufschub der Erfüllung gegen ein Strafgeld von 4 bis 6 sh.

Da sich der Vertragspreis auf Sorten, die den britischen Vorzugszoll genießen, versteht, so ist die Differenz zwischen diesem und dem gewöhnlichen Satz in Abzug zu bringen. Dies hat zur Folge, daß Bahia und Thomé Superior effektiv nur ein Aufgeld von 2 d gegenüber fair fermented Goldküstenkakao erzielen, sodaß sie kaum je angedient werden dürften.

Die Usancen der *Liverpooler Kakaoterminbörse*, die einige Monate nach der Eröffnung der Londoner geschaffen worden ist, weichen nicht wesentlich von denen der Londoner Börse ab (Gordian, 800, S. 34 ff, Aug. 1928). Die Gewichtseinheit, die den Verträgen zu Grunde liegt, ist dieselbe wie in London. Geliefert werden können aber alle Sorten. Als Standardqualität gilt fair fermented Goldküsten- und Nigeriakakao der Haupternte mit nicht mehr als 10 % beschädigten und 10 % schliffigen Bohnen; für höhere Prozentsätze sind entsprechende Abschläge zu gewähren. Alle übrigen Sorten erhalten 0/6 sh—2/6 sh Aufschlag oder 0 6sh—5 sh Abschlag je nach Qualität, ungerechnet die Nachlässe bei stark beschädigten oder schliffigen Lieferungen.

Sowohl die Bestimmungen der Londoner als auch der Liverpooler Börse sind ganz auf den Handel mit britischen Sorten eingestellt. Die Umsätze dieser Börsen bewegen sich im Vergleich zu New York in kleinem Rahmen, wie folgende Gegenüberstellung beweist:

Umsätze in metr. Tonnen:	New York	London	Liverpool
vom Nov. 1929 bis Ende April 1930	206 184	19 426	12 517

Dem Kakaogeschäft in Hamburg oder le Havre werden diese Neugründungen also kaum Abbruch tun. Im ganzen ist übrigens anzunehmen, daß auch diese englischen Börsen wohl von kontinentalen Kakaohändlern, aber kaum von Fabrikanten benützt werden, der verhältnismäßig hohen Kommissionen und ihres relativ kleinen Verbrauchs wegen, sodaß die beiden Terminmärkte von Bedeutung nur für Großbritannien selbst sind.

b) Der westafrikanische Kakaopool

Schon seit Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich der größte Teil des Export- wie des Importgeschäftes

der britischen Kolonien in Afrika in den Händen einiger englischer Handelsgesellschaften zu konzentrieren begonnen, die mit der Ausdehnung des britischen Kakaobaues in Afrika auch einen immer größern Teil des Kakaoangebots auf sich zu vereinigen begannen. Da sie sowohl am Import wie am Export der britischen Kolonien gleichmäßig teilhaben, so sind sie nicht einseitig auf ein gewinnbringendes Kakaogeschäft erpicht, sondern haben ein mindestens ebenso starkes Interesse an der Rentabilität des Kakaobaus in ihren Tätigkeitsgebieten, der den Eingeborenen die Kaufkraft zum Konsum der europäischen, vor allem britischen Industriewaren verschafft. Als daher bei ständig wachsenden Jahresernten an der Goldküste und in Nigerien in den langen Depressionsjahren nach 1920 besonders die Konsumsorten auf einen Preisstand sanken, der die gesamte Wirtschaft dieser Gebiete aufs schwerste schädigte, so schlossen sich die vier bedeutendsten westafrikanischen Abladerfirmen, die Niger Co Ltd, die African & Eastern Trading Corp. Ltd, die Anglo-Guinea Produce Co Ltd und Frame & Co, zusammen und verpflichteten sich mit Wirkung ab 1. Oktober 1925 durch Vertrag zu einer einheitlichen Einkaufs- und Preispolitik. Nach einer Schätzung des Gordian (816, Apr. 1929, S. 36) gingen von der gesamten britisch-westafrikanischen Kakaoernte ungefähr ⅔ bis ¾ durch die Hände dieser Gruppe, Mengen also, die ⅓ bis ²/₃ der Kakaoweltproduktion ausmachen. Daß die Vereinigung eines so bedeutenden Teils der Welternte in einer Hand bei der geschilderten zweifachen Interessensrichtung des „Combine" auf den sich ohnehin langsam wieder etwas erholenden Kakaomarkt ihren Einfluß geltend machen mußte, ist klar; wieweit aber die Preissteigerung des Jahres 1926 und die kurze Hausse im Jahre 1927 durch den Akkrapool mitbedingt wurde, ist sehr schwer zu entscheiden. Sicher ist, daß es ihm nicht gelang, die Preise gegen die darauf ebenso rasch einsetzende Baisse zu verteidigen, da einer Preismanipulierung eine zu ungünstige Marktlage entgegenstand. Nach Ablauf des Vertrags Ende September 1928 zogen daher die Firmen vor, ihn nicht zu erneuern, um ihre frühere Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen, vor allem bei der Abstoßung der angehäuften Vorräte. Neben der allgemeinen Ungunst des Marktes mögen auch noch die Inkonvenienzen einer solchen Organisation, die geringe Anpas-

sungsfähigkeit und Schwerfälligkeit, Meinungsverschiedenheiten über die Marktlage, geringere Auswertbarkeit von Einzelchancen die Auflösung des Pools zur Folge gehabt haben (Gord. 801, Sept. 1928, S. 26/27).

Die wachsenden Schwierigkeiten auf dem Kakaomarkt haben dann aber bald zu neuen Kombinationen geführt.

So wurde im Frühjahr 1929 die Fusion der Niger Co mit der African & Eastern Trading Corp. bekannt, der zwei bedeutendern Firmen, die den frühern Kakaopool gebildet. Erstere, 1882 gegründet, war 1920 von der Lever Brothers Ltd in Port Sunlight, dem großen Seifen- und Margarinekonzern, übernommen worden. Sie war für dieses Unternehmen als Rohstoff-, vor allem als Pflanzenfettlieferant wichtig, kontrolliert sie doch über 25 Handelsgesellschaften, deren Interessengebiete vorwiegend in Westafrika liegen (Gord. 814, S. 24 ff.).

Die African & Eastern Trading Corp. entstand 1889 zur Aufnahme einer Reihe britischer Handelshäuser in Westafrika. Zur Zeit der Fusion umfaßte sie etwa 40 Untergesellschaften an der westafrikanischen Küste, in den Malajenstaaten, Syrien, Mesopotamien etc. Die Fusion wurde mit Ende April 1929 perfekt durch die Gründung einer Dachgesellschaft, die United Africa Ltd, mit einem Aktienkapital von 14 Mill. Pfund, wovon je 6,5 Mill. zum Austausch der Aktien der beiden fusionierenden Gesellschaften verwendet wurden. Nach den letzten Bilanzen hatte die African & Eastern Corp. ein einbezahltes Grundkapital von 7,37 Mill., die Niger Co. von 4,75 Mill.

Dieser neuen Gesellschaft kam dann durch die Verschmelzung des Leverkonzerns mit dem englisch-niederländischen Margarinetrust erhöhte Bedeutung zu, die ab 1. Januar 1930 in Kraft trat; denn bei dieser Gelegenheit gingen an die United Africa eine Reihe von Rohstoffsubsidiären des Margarinetrusts über. Durch die Fusion Lever Brothers-Margarine Union Ltd (London) und Lever Brothers-N. V. Margarine Unie (Rotterdam)[1]) in die Unilever Ltd und N. V. Unilever erhöhte sich das Kapital dieser beiden Gesellschaften von 235,5 Mill. Gulden auf 320,7 Mill. Gulden (Gord. 832, S. 30).

---

[1]) Siehe: „Neue Zürcher Zeitung", 29. Dez. 1929, Gord. 825, Sept. 1929, S. 52, 826, Sept. 1929, S. 47, 832, Dez. 1929, S. 29 ff.

Wenn auch die zentralen Interessen dieser Gesellschaften auf dem Pflanzenfettmarkt liegen, so sind doch durch diese Konzentrationen Kapitalgebilde entstanden, die sich gelegentlich auch auf dem Kakaomarkt wirksam zeigen könnten.

c) Kakaovalorisierungsbestrebungen

Im Abschnitt über den Preisverlauf wurde des Pflanzerkartells auf Sao Thomé gedacht, das Mitte 1906 der Baissespekulation entgegenarbeiten wollte. Aber ein Jahr vorher schon war unter dem Druck der Preisbaisse auf Trinidad die heute noch bestehende Cocoa Planters Association of Trinidad gegründet worden, ebenfalls mit dem Zwecke einer bessern Verwertung der Kakaoernten ihrer Mitglieder.[1])

In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg sind dann auch verschiedene Kartellierungsbestrebungen unter den Pflanzern von Sao Thomé, Ecuador und Brasilien bekannt geworden, alle mit der Absicht einer Valorisation der Kakaoernten (Schieß, a. a. O. S. 62).

Die Erfolge der brasilianischen Regierung in der Valorisation des Kaffees haben natürlich besonders in diesem Lande immer wieder Stimmen für eine solche des Kakao laut werden lassen. Während des Preissturzes im Jahre 1928 hat sich diese tatsächlich für eine Stützungsaktion bereitgefunden, indem sie Kredite für den Bau von Lagerhäusern in Aussicht stellte. Offenbar ist man aber der Unmöglichkeit der Preisbeeinflussung auf diesem Wege bald gewahr geworden.

Einer Kakaovalorisation stehen nämlich bedeutende Hindernisse im Wege. Einmal ertragen vor allem Konsumsorten in den feucht-warmen Produktionsländern lange Lagerung ohne Schaden zu nehmen nicht, und dann müßte die zurückhaltende Menge einer einmaligen übergroßen Ernte entstammen, nicht aber einer Periode der Ueberproduktion, wie die verunglückte letzte Kaffeevalorisation zeigt. Auch hat kein Land, das Kakao baut, einen solchen Anteil an der Kakaowelternte wie Brasilien an der von Kaffee (ca. $^4/_5$). In dieser Hinsicht wäre also höchstens noch eine Valorisation der britisch-westafrikanischen Ernten denkbar, die 1928 55 % der gesamten Produktion aus-

[1]) Siehe Seite 33.

machten. Ein ernsthafter Versuch der Valorisierung des Bahiakakao (1928 machte er 14 % der Welternte aus) würde nur zu einem Nachlassen der Nachfrage nach dieser Sorte führen.

Auch die ungeregelten, mit Unruhen verbundenen Restriktionsversuche der westafrikanischen Eingeborenen Ende 1930 mußten aus denselben Gründen ohne Erfolg bleiben.

Zu einer internationalen Regelung des Angebots, die allein Erfolg verspräche, sind die Ernteländer vorläufig noch nicht bereit.

C. Der Rohkakaoverbrauch

Am Schluß dieser Darstellung der Rohkakaowirtschaft stehe noch eine rein statistische Betrachtung der Entwicklung des Weltkakaoverbrauchs und seiner Verteilung auf die verschiedenen Länder.

Unter Verbrauch ist hier Einfuhr in den freien Verkehr verstanden, also zumeist in die Läger der Schokoladenfabrikanten, nicht der eigentliche Verzehr der Schokolade- und Kakaowaren, der gewöhnlich erst nach Monaten statt hat, da die Fabrikanten je nach Finanzkraft und Marktlage in der Haupterntezeit (Winter/Frühling) oft größere Lager anlegen und die fertigen Produkte beim Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten mehr oder weniger lange auf den Konsumenten warten müssen.

Auch für die Verbrauchsstatistik sind die Zusammenstellungen des Gordian benützt worden. Die Ziffern sind Umrechnungen der offiziellen Nettoeinfuhren in metrische Tonnen. (Siehe Tab. 12, S. 56). Die Verteilung des Weltkakaoverbrauches auf die verschiedenen Erdteile zeigt die nachstehende Tabelle (11).

Tabelle 11	Weltverbrauch t	Europa t	Amerika t	übrige t	% des Weltverb. Europa	Amerika	übrige	Verbrauch 1928 = 100 % Total	Europa	Amerika	übrige
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1928	473 912	283 831	181 716	8 365	59.9	38,3	1,8	100	100	100	100
1925	481 437	290 518	183 549	7 380	60.4	38.1	1,5	101.6	102,4	101,0	88,2
1921	376 076	213 331	153 630	9 095	56.7	40.9	2,4	79,3	74,1	84,5	108,8
1910	203 407	146 938	53 694	2 775	72.2	26,4	1,4	42,9	51,8	29,6	33,2
1895	73 343	59 015	13 766	562	80.5	18,8	0.7	15.5	17,3	7,6	7.0

Quelle: Gordian, Heft 856, Dez. 1930, S. 15.

Dem Rückgang der Bedeutung der amerikanischen Produktion steht der überdurchschnittlich angewachsene Verbrauch besonders von Nordamerika entgegen. Wir stellten fest, daß der Anteil Amerikas an der Weltkakaoernte von 1895 bis 1928 von 86,4 % auf 35,0 % zurückgegangen war, sein Anteil am Weltverbrauch ist aber in der gleichen Zeit von 18,8 % auf 38,3 % angestiegen. Auf Europa kam in den gleichen Jahren 80,5 % resp. 59,9 %. Die Einfuhr der übrigen Erdteile ist gering; ungefähr 7/8 davon entfielen 1928 auf Australien, Neuseeland und die Philippinen.

Die Ziffern in den Spalten 9—12 geben ein Bild der ungleichen Zunahme des Kakaoverbrauches in den verschiedenen Erdteilen.

Tabelle 13	U. S. A.	Deutschland	Großbritannien	Niederland	Frankreich	Spanien	Schweiz	Italien	Kanada	Oesterreich Ungarn Tschechei	übrige
1928	34,5	16,2	11,9	11,7	7,2	1,9	1,9	1,8	1,8	3,2	7,9
1920	36,1	11,4	13,0	9,6	11,4	2,1	7.7	1,2	1,6	1,1	5,0
1910	24,8	21,6	11,8	6,4	12,3	2,7	4,5	0,9	0,7	2,7	11,6
1895	18,0	13,6	14,9	10,1	20,8	8,8	3,0	6,8	0,2	1,5	7.3

Tabelle 13 bringt eine Zusammenstellung der Anteile der 10 wichtigsten Importländer an dem Kakaoweltverbrauch. Sie zerfallen nach ihren Einfuhren im Jahre 1928 geordnet in zwei deutlich unterscheidbare Gruppen (siehe Tab. 12), nämlich in 5 Großverbraucher, U. S. A., Deutschland, Großbritannien, Holland und Frankreich, mit Einfuhren von über 30 000 t und 4 mittelgroße Verbraucher, Spanien, Schweiz, Italien und Kanada, mit einer Einfuhr zwischen 8—10 000 t. Diesen folgen allerdings auf dem Fuße Belgien, Polen, Australien mit Neuseeland und Argentinien mit Einfuhren zwischen 5—8000 t.

Betrachtet man die Verhältniszahlen in Tab. 13, so fällt auf, daß die alten Kakaoverbrauchsländer, Spanien, Frankreich, Großbritannien und die *Schweiz* einen mehr oder weniger starken Abfall in ihrem Anteil am Weltverbrauch aufweisen. Die übrigen Länder weisen eine unterschiedliche Zunahme in ihren Einfuhrquoten auf.

Weltverbrauch von Kakao 1895—1929

(Nettoimporte in 1000 kg)

Tabelle 12	1895	1900	1905	1910	1913	1915	1920
1. Deutschland	9 936	19 242	29 633	43 941	51 503	43 094	45 024
2. Gr. Britannien	10 956	16 889	20 191	24 082	27 585	47 267	51 483
3. Niederlande	8 592	11 815	10 737	19 187	30 016	40 955	25 385
4. Frankreich	15 243	17 463	21 748	25 068	27 774	35 269	45 288
5. Schweiz	2 206	3 581	5 218	9 089	10 248	17 249	10 483
6. Spanien	6 478	4 741	6 102	5 517	6 166	6 721	8 536
7. Belgien	1 655	2 088	3 019	4 792	6 130	* 4800	6 233
8. Italien	564	648	972	1 886	2 457	6 515	4 731
9. Oesterreich	1 090	1 499	2 868	5 362	6 937	* 4000	1 813
10. Ungarn	—	—	—	—	—	—	15
11. Tschechoslov.	—	—	—	—	—	—	2 428
12. Jugoslavien	* 10	* 10	* 10	16	—	—	—
13. Dänemark	569	748	1 125	1 600	2 022	4 666	3 853
14. Schweden	415	520	896	1 236	1 471	3 576	3 489
15. Norwegen	153	356	494	851	1 201	1 773	3 382
16. Russland	994	1 540	2 228	3 702	5 235	5 744	20
17. Polen	—	—	—	—	—	—	1 000
18. Rumänien	* 20	* 30	63	252	334	214	266
19. Übr. Europa	* 143	* 166	* 208	357	481	* 485	908
20. Europa gesamt	59 024	81 336	105 512	146 938	179 650	221 329	213 347
21. U. S. A.	13 188	18 768	35 232	50 315	67 595	85 145	142 777
22. Kanada	158	351	654	1 524	1 751	2 535	6 530
23. Argentinien	* 400	* 600	748	1 038	1 445	1 165	2 890
24. Übr. Amerika	20	* 100	* 220	* 817	298	471	1 433
25. Amerika ges.	13 766	19 819	36 854	53 694	71 088	89 316	153 630
26. Austr. Neuseel.	352	779	550	1 337	1 200	2 200	5 046
27. Philippinen	* 200	* 500	* 600	836	799	677	3 164
28. Südafrika	—	—	* 10	28	47	56	154
29. Übr. Arfrika	—	—	5	13	28	34	183
30. Übr. Länder	* 10	* 20	* 40	562	135	285	548
31. Übr. Erdteile	562	1 299	1 205	2 776	2 209	3 252	9 095
32. Weltverbrauch	73 352	102 454	143 571	203 408	252 947	313 897	376 072

Quelle: Gordian, Heft 856, Dez. 1930, S. 15.
*) Geschätzt oder enthält geschätzte Ziffern.

Weltverbrauch von Kakao 1895—1929

(Nettoimporte in 1000 kg)

1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	
102 955	85 284	50 370	87 106	79 782	61 423	69 877	75 361	76 689	1.
47 164	41 341	50 601	52 677	57 221	57 312	56 741	56 457	58 417	2.
28 785	36 137	39 083	41 065	44 114	44 143	39 750	45 800	49 800	3.
33 215	38 568	38 345	43 323	43 553	41 643	27 925	34 085	35 746	4.
6 389	2 686	5 643	8 216	6 871	6 710	7 538	8 791	8 604	5.
7 953	8 496	10 267	13 540	9 638	8 092	9 299	11 841	9 444	6.
9 220	8 685	9 233	7 881	7 025	7 423	5 478	6 116	7 987	7.
4 216	4 813	5 408	6 474	8 046	7 566	6 462	8 537	6 693	8.
4 605	2 327	2 985	4 778	4 778	4 792	4 768	5 373	5 516	9.
84	254	615	1 674	2 025	1 723	1 976	2 254	2 097	10.
3 889	3 837	6 543	8 648	7 656	7 692	6 625	6 908	8 150	11.
12	80	208	288	395	460	542	661	864	12.
3 063	1 844	1 928	3 057	2 104	2 215	2 569	2 815	2 651	13.
1 917	3 417	3 382	4 374	3 686	3 630	3 349	3 521	3 832	14.
3 601	2 222	2 369	2 241	2 102	2 325	2 079	2 182	2 133	15.
1 802	1 701	786	1 936	3 622	2 008	3 702	4 755	4 830	16.
1 500	2 345	2 169	4 422	3 683	3 162	4 568	5 028	5 426	17.
252	721	739	804	817	809	1 256	1 185	* 1 200	18
2 002	2 623	2 053	3 257	3 370	4 092	3 692	3 993	4 723	19.
262 624	255 681	232 727	295 760	290 488	267 120	258 205	285 663	294 768	20.
124 416	150 702	181 862	165 450	165 617	187 882	187 594	163 161	224 054	21.
8 417	7 758	9 185	6 078	7 214	7 780	7 667	8 521	9 578	22.
2 698	2 911	3 210	3 044	3 875	3 573	4 711	4 617	4 046	23.
1 493	2 796	3 216	4 527	6 861	7 308	5 477	5 417	5 557	24.
137 024	164 166	197 473	179 099	183 549	206 543	205 449	181 716	243 325	25.
2 816	3 158	5 255	5 800	4 873	4 785	3 653	5 156	5 461	26.
2 547	1 195	1 670	1 269	1 763	1 646	1 370	1 898	1 687	27.
241	176	331	266	41	178	258	202	308	28.
118	224	144	157	225	239	250	553	329	29.
770	443	444	347	478	475	457	661	476	30.
6 492	5 196	7 848	7 127	7 380	7 323	5 988	8 470	8 261	31.
406 140	425 043	438 048	481 986	481 417	480 986	469 642	475 899	546 282	32.

Ein Vergleich der Verbrauchsländer nach der Qualität der Bohnen, die sie importieren, krankt an denselben Mängeln wie die Aufteilung der Kakaowelternte in Konsum- und Edelkakao.[1]) Hier kommt erschwerend noch dazu, daß die meisten Einfuhrstatistiken nicht nach den Herkunftsländern, sondern nur nach den Importländern unterscheiden, so daß bei den Einfuhren noch ein qualitativ unbestimmter Teil übrig bleibt. Eine prozentuale Aufteilung der 6 wichtigsten Verbrauchsländer zeigt Tabelle 14.

Tabelle 14	Edelkakao			Konsumkakao			Unbestimmt		
	1928	1927	1926	1928	1927	1926	1928	1927	1926
Deutschland .	11,0	9,3	9,8	86,0	90,0	90,1	2,9	0,7	0,1
Niederlande .	5,8	6,8	6,6	88,7	85,1	85,2	5,5	8,2	8,3
Großbritannien	10,1	12,5	11,7	86,8	84,9	85,0	3,1	2,6	3,3
Frankreich . .	16,2	21,9	18,9	75,4	71,8	72,6	8,4	6,3	8,5
Schweiz . . .	23,5	30,1	28,4	76,5	69,9	71,6	—	—	—
U. S. A. . . .	22,8	18,5	21,7	65,0	71,9	69,0	12,2	9,6	9,3
Total	15,8	15,1	16,5	76,6	78,5	76,8	7,6	6,4	6,7

Quelle: Gordian, 821, S. 32, Juli 1929.

Die Niederlande haben den geringsten Verbrauch an Edelkakao, nicht viel mehr als $^1/_{20}$ der Gesamteinfuhr, Deutschland und England je etwa $^1/_{10}$, Frankreich $^1/_5$—$^1/_6$ neben rund 7 % der Herkunft nach unbestimmten Einfuhren. Den relativ größten Verbrauch von Edelkakao weisen die Vereinigten Staaten und die Schweiz auf. Der Grund für den verhältnismäßig niedrigen Anteil des Konsumkakao an den Einfuhren liegt bei der Schweiz in der hohen Qualität ihrer Schokoladeprodukte, bei den Vereinigten Staaten wird auch noch die Nähe der Edelkakaoländer mitsprechen.

Ein Vergleich des Rohkakaoverbrauchs pro Kopf der Bevölkerung hat natürlich wegen der ungleichartigen Verwendung des Rohstoffs in den Hauptkonsumländern und des nur schwierig zu berücksichtigenden Außenhandels in Kakaoprodukt-

[1]) Siehe Seite 18 19.

ten nur bedingten Wert. In der nachstehenden Aufstellung ist letzterer in Rohkakao umgerechnet und der Saldo zu den Nettoimporten geschlagen resp. davon abgezogen worden. Es ergab sich so pro Kopf in kg ein durchschnittlicher Jahresverbrauch:

in:	1924/26	1899/1901	1880/83
U. S. A.	1,64	0,24	0,08
Großbritannien	1,37	0,53	0,15
Schweiz	1,25	0,38	0,18
Deutschland	1,17	0,32	0,06
Niederlande	1,11	0,64	0,18
Frankreich	1,05	0,47	0,31

2. Teil
Die Kakao verarbeitende Industrie

A. Die schweizerische Schokoladenindustrie

I. Die Anfänge und die Gründe der Entwicklung zur Exportindustrie

Das erste, heute noch, wenn auch in gewandelter Form bestehende Schokoladenunternehmen wurde in der Schweiz 1819 von *F. L. Cailler* in der Nähe von Vevey gegründet. Der Betrieb beschäftigte nur wenige Arbeiter und besaß nur ein Mindestmaß von Werkzeugen und Maschinen.

Daß die Schokolade in der Schweiz aber schon vorher bekannt war, ist selbstverständlich, wenn man die vielen Verbindungen kultureller Art mit Frankreich noch während des „Ancien Régime" bedenkt.

Die Schokolade wurde damals noch rein handwerklich und zwar meist von italienischen oder französischen Wanderarbeitern auf Jahrmärkten mit den einfachsten Geräten fabriziert und feilgeboten. Daneben allerdings auch schon von ansässigen Konditoren. Aus der Richtung, aus der die Schokolade nach der Schweiz gelangte, ist auch verständlich, warum die ersten fabrikmäßigen Anlagen in der welschen Schweiz entstanden sind.

Nach Cailler eröffnete Philippe *Suchard* die zweite „chocolaterie" im Jahre 1826 in Serrières bei Neuenburg. Die dritte Gründung war das Etablissement von Amadäus *Kohler* in Lausanne im Jahre 1830, dann folgte 1845 die Eröffnung einer kleinen Schokoladenfabrik in Zürich durch M. David *Sprüngli*. M. Daniel *Peter* richtete sich 1862 im gleichen Gebäude, in dem

Cailler zuerst die Schokoladenfabrikation aufgenommen hatte, zur Herstellung von Kerzen ein, schon 1867 aber begann er Schokolade zu erzeugen, da das Kerzengeschäft nicht florieren wollte.

Die schweizerische Schokoladenindustrie hätte sich aber nie zu ihrer Weltbedeutung heraufgearbeitet, trotzdem z. B. Cailler schon früh unter seine Kunden berühmte Pariser Namen zählte, wenn nicht Peter und Rod. *Lindt*, ein Apotheker in Bern, zwei Erfindungen gemacht hätten, die in kurzer Zeit der Schokoladentafel einen stark vergrößerten Abnehmerkreis schufen.

Peter gelang nämlich zuerst die Verbindung von Schokolade mit Milch zu einem wohlschmeckenden und zugleich haltbaren Gemenge. Er begann im Jahre 1875 mit seinen Versuchen, die bald soweit gediehen, daß er an der Weltausstellung 1878 in Paris eine silberne Medaille und 1883 an der Landesausstellung in Zürich ein Diplom für sein neues Kakaoerzeugnis erhielt.

Die Erfindung *Lindt's*, die Fondantschokolade, wurde fast zur gleichen Zeit, nämlich 1879 gemacht. Dieses Produkt zeichnete sich von den übrigen Schokoladen durch seine für die damalige Zeit unerhörte Feinheit und Milde des Geschmackes aus und machte ihren Erfinder bald zu einer europäischen Berühmtheit. Ihr ausgezeichnetes Aroma verdankte die Lindtschokolade neben einer besondern Sortenmischung ihrem Zusatz von Kakaobutter und der langen und sorgfältigen Verarbeitung.

Aber auch diese Erfindungen hätten die Entwicklung der schweizerischen Schokoladenindustrie, der Schokoladenindustrie überhaupt, nicht in dem Maße ermöglicht, wenn nicht die Verbesserung und Verbilligung der Verkehrswege die Heranschaffung des Rohkakaos und Zuckers wesentlich erleichtert und die Rationaliserung der Gütererzeugung und die alle Wirtschaftszweige ergreifende Arbeitsteilung über das 19. Jahrhundert hin eine Erhöhung aller Einkommen mit sich gebracht hätte, die auch den mittlern und untern Volksschichten über die Bedeckung der nackten Daseinserfordernisse hinaus noch den Kauf von Luxusgütern aller Art erlaubte.

In der Schweiz ist auch in diesen Schichten der Kakao als Frühstücksgetränk zu nicht geringem Teil durch die frühe Verwendung dieses nahrhaften Genußmittels im Heer bekannt geworden.

II. Die Betriebe

Die folgende Betrachtung der Betriebe der schweizerischen Schokoladenindustrie stützt sich hauptsächlich auf die Ergebnisse der verschiedenen Fabrikstatistiken, die allerdings nur die dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe umfaßt.[1])

Ueber die Zahl der Betriebe, der beschäftigten Arbeiter und die installierten motorischen Kräfte gibt Tabelle 15 Auskunft.

Tabelle 15	Zahl der Betriebe	Arbeiter		Installierte P.S.		
		Total	je Betrieb	Total P.S.	je Betrieb	je Arbeiter
1929: 22. August	23	4941	215	8357	363	1,7
1923: 26. November	23	5495	239	12746	554	2,3
1911: 5. April	23	5547	241	8552	372	1,5
1901: 5. Juni	22	2445	111	421	191	1,7
1995: 5. Juni	15	921	61	958	64	1,0
1888	13	528	41	551	42	1,0
1882		344				

Die Zahl der dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe zeigt seit 1901 eine bemerkenswerte Konstanz. Wenn sich auch die Anzahl der Betriebe ziemlich gleich gehalten hat, so heißt dies nicht, daß auch die einzelnen Unternehmen dieselben geblieben sind, denn besonders unter den kleinern ist ein verhältnismäßig häufiger Wechsel eingetreten (siehe: Schweiz. Fabr. Stat. vom 22. Aug. 1929, Heft 1. Stat. Quellenwerke der Schweiz, hersg. vom Eidg. Stat. Amt Nr. 3, S. 206/7).

Die Arbeiterschaft der Schokoladenenindustrie, soweit sie unter das Fabrikgesetz fällt, hat sich schon von 1888 bis 1895 nahezu verdoppelt, von 1895 bis 1901 hat sie dann um 260 %, in den folgenden 10 Jahren um ungefähr 230 % zugenommen. Die Fabrikstatistik von 1923 weist gegenüber 1911 fast die gleiche Ziffer aus, bis 1929 ging aber die Arbeiterschaft um etwa $^1/_{10}$ zurück.

[1]) Wichtiger als dessen Wortlaut ist die tatsächlich geübte Unterstellungspraxis, die vor allem um die Jahrhundertwende verschärft worden ist. Doch sind in der Schokoladeindustrie von Anfang an alle nennenswerten Betriebe einbezogen worden, wenn auch ihre Zunahme von 1895 bis 1901 nicht allein Neugründungen entspringt.

Die vom Verband schweizerischer Schokoladefabrikanten veröffentlichten Ziffern für die Jahre nach dem Weltkrieg[1]) zeigen, daß 1920 die Schokoladenarbeiter die höchste Zahl erreichten. Der Aufschwung ist aber nicht nur der Kriegskonjunktur zuzuschreiben, denn schon zur Zeit der Landesausstellung 1914 in Bern sollen in 22 Werken rund 7000 Arbeiter beschäftigt gewesen sein.

Die mittlere Arbeiterzahl pro Betrieb hat sich von 41 im Jahre 1888 auf 241 im Jahre 1911 erhöht und ist bis 1929 wieder auf 215 zurückgegangen. Nicht nur der Rückgang der Arbeiterzahl, sondern auch die Ziffern über die installierten motorischen Kräfte weisen in den vergangenen Jahren auf eine Einschrumpfung der Erzeugungsanlagen hin. Bis 1923 hat seit 1888 die Zahl der in den Betrieben verfügbaren Pferdekräfte um über das 20fache zugenommen, dann aber bis 1929 eine Minderung von einem Drittel erfahren. Die hohe Quote von Pferdekräften pro Arbeiter im Jahre 1901 wird wohl durch die damalige Krise und durch die Ueberkapazität der Industrie in jener allgemeinen Aufschwungszeit zu erklären sein. Motorische Kraft besaßen nach Tabelle 16 immer nahezu alle Betriebe.

Tabelle 16	Betriebe		Für den normalen Betrieb notwendige P.S.	Installierte P. S.	Wasser	Dampf	* Elektrizität	andere Kraftquellen
	Total	mit motorischer Kraft						
1929	23	23		8357	671	1055	6631	—
1923	23	22	8575	12746	2770	1193	8783	—
1911	23	23	6112	8552	2991	1704	340	—
1901	22	21	2257	4211	2584	855	—	772
1888	13	13		551	390	139	12	10

*) Von Dritten bezogene Kraft.

Deutlicher als die absoluten Zahlen zeigen Verhältniszahlen von 188 und 1923 die Wandlung, die sich innerhalb dieses Zeitraums in der benützten Energieform vollzogen hat.

[1])

Zahl der Arbeiter	
1930	4600*
1929	4700*
1928	5000*
1927	5000
1926	5300

* ohne Hilfsindustrien

Zahl der Arbeiter	
1925	5500
1924	5666
1923	5282
1922	5609
1920	8000

Quelle: Berichte über Handel und Industrie verschiedene Jahrg.

	Wasser	Von Dritten bezogene Kraft	Dampf	Rest
1923	22 %	69 %	9 %	—
1888	71 %	2 %	25 %	2 %

Die Verteilung der Schokoladenfabriken auf die einzelnen Kantone ist aus Tabelle 17 ersichtlich.

Tabelle 17	Betriebe				Zahl der Arbeiter			
	1929	1923	1911	1888	1929	1923	1911	1888
Zürich	1	1	1	1	322	300	334	46
Bern	4	4	3	1	779	894	627	5
Basel-Stadt	2	1	—	—	89	41	—	—
St. Gallen	1	1	2	1	82	71	192	42
Graubünden	1	1	1	—	155	150	112	—
Aargau	2	2	2	1	56	50	71	11
Tessin	2	2	1	—	149	294	395	—
Freiburg	2	2	2	—	1741	1734	1179	—
Waadt	4	3	4	6	980	1066	1243	95
Neuenburg	2	3	2	2	513	810	1076	334
Genf	2	3	3	1	75	85	58	6

Von den 13 bestehenden Werken lagen 1888 nicht weniger als 9 in der welschen Schweiz (inkl. Tessin), 1911 und 1923 12 und 13. Die Zahl der in der deutschen Schweiz gelegenen Fabriken ist daher von 1888 bis 1923 von 4 auf 10 angestiegen.

Eine Gruppierung der Betriebe nach der Arbeiterzahl zeigt, daß von einer Tendenz zur Konzentration nicht die Rede sein kann, wohl aber zu einer allgemeinen Betriebserweiterung. 1888 bestanden noch 7 Betriebe mit weniger als 11 Arbeitern, 1929 noch 1. Daneben dürften aber immerhin noch einige Kleinbetriebe existieren, die die Fabrikstatistik nicht erfaßte und die sich wohl vor allem mit der Herstellung von Schokoladewaren aus zugekaufter Schokolademasse befassen.

Die meisten Betriebe, nämlich von 23 13, haben 1929 21—200 Arbeiter beschäftigt, 4 über 500. Für 1929 sind die Industrien auch nach Größe der Unternehmungen ausgeschieden. Von 20 Unternehmungen sind 14 von mittlerer Größe und beschäftigten 21—200 Arbeiter, im Ganzen 1003 oder gut 1/6 der

gesamten Arbeiterschaft. Die 3 Unternehmungen über 501 benötigten 4090 Arbeitskräfte oder rund ⅔ aller in der Schokoladenindustrie tätigen Arbeiter.

Tabelle 18	Bis 10 Arbeiter	11-20 Arbeiter	21-50 Arbeiter	51-100 Arbeiter	101-250 Arbeiter	201-500 Arbeiter	Über 500 Arbeiter	501-1000 Arbeiter	Über 1000 Arbeiter
Betriebe 1929:									
Zahl . . .	1	3	5	5	3	2	4		
Arbeiter . .	6	44	130	353	461	761	3186		
P. S. . . .	7	89	215	1165	927	1504	4450		
Betriebe 1888:									
Zahl . . .	7	1	2	2	—	1	—		
Arbeiter . .	45	11	89	141	—	242	—		
P. S. . . .	131	10	120	103	—	178	—		
Unternehmen 1929:									
Zahl . . .	1	3	2	5	4	2	—	2	1
Arbeiter . .	6	44	53	345	605	782	—	1318	2772
P. S. . . .	7	89	57	901	1349	1599	—	1952	4497

III. Das Personal und die Arbeiter

Die Fabrikstatistik gibt Auskunft nur über Zahl, Geschlecht, Alter und Nationalität der in den Betrieben tätigen Arbeiter. Die soziale Schichtung der in der Schokoladenindustrie Erwerbenden dagegen läßt sich aus den Ergebnissen der Betriebszählung von 1905 und den Volkszählungen von 1910 und 1920 entnehmen.

Tabelle 19	Zahl der Arbeiter			Alter						% aller Arbeiter		
	männlich	weiblich	w. %	14—18 Jahre männlich	14—18 Jahre weiblich	Über 18-50 Jahre männlich	Über 18-50 Jahre weiblich	Über 50 Jahre männlich	Über 50 Jahre weiblich	14—18 Jahre	18—50 Jahre	Über 50 Jahre
1929	2040	2901	59	63	166	1518	2567	457	170	4,7	82,7	12,6
1923	2310	3185	58	81	395	1816	2648	413	142	8,7	81,2	12,1
1911	2508	3039	54	299	780	2050	2189	159	70	19,5	76,4	4,1
1901	1180	1265	52	166	371	941	871	73	23	21,9	74,2	3,9
1888	311	217	41	21	27	290		190		9,1	90,9	

Tabelle 19 zeigt nach den Ergebnissen der Fabrikstatistik die Zusammensetzung der Arbeiterschaft der Schokoladenindustrie in Bezug auf Geschlecht und Alter. Das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern hat sich danach dauernd seit 1888 zugunsten der weiblichen verschoben. Die Verwendung von jugendlichen, vorwiegend weiblichen Arbeitskräften hat seit 1901 verhältnismäßig abgenommen; ihr Alter liegt zwischen 16 und 18 Jahren. Daß die Arbeiterschaft seit 1901 durchschnittlich bedeutend älter geworden ist, beweist der Anteil der über fünfzigjährigen Arbeiter.

Die vergleichende Zusammenstellung aus den Berufsstatistiken von 1920 und 1910 und den Betriebszählungsergebnissen von 1905 (Tab. 20) verlangt keinen weitern Kommentar. Interessant ist, in den Zahlen von 1920 das Verhältnis der Erwerbenden zu den Ernährten, das auf die große Zahl junger, unverheirateter Arbeitskräfte hindeutet, die in der Schokoladenindustrie ihr Brot verdienen.

Tabelle 20		1920	1910	1905
Erwerbende und Angehörige:	Total. .	15349	10653	—
	Weiblich	9637	5989	
Erwerbende allein	Total. .	8710	6019	5022
	Weiblich	4429	2897	
Selbständige Geschäftsinhaber etc. . .		23	12	18
Direktoren		23	59	37
Leitende technische Beamte		16		
Uebrige leitende Beamte		51		
Untere technische Angestellte		165	782	610
Uebrige Angestellte		836		
Arbeiter und Hilfspersonal	Total . .	7518	5166	4329
	Weiblich.	4120	2723	
Lehrlinge		78	60	24
Verhältnis von Erwerbenden zu Arbeitern		100:86	100:86	100:83

Eine Auszählung der in der Schokoladenindustrie tätigen Personen (1920) nach dem persönlichen Beruf zeigt eine große Mannigfaltigkeit von Berufsarten, unter andern fanden sich:

	Total	Weiblich		Total	Weiblich
Büropersonal	744	181	Arb. für Pack-		
Techn. Büropers.	9	—	material	33	—
Ingenieure	8	—	Schreiner	43	—
Chemiker	3	—	Buchdrucker	35	20
Eig. Berufsarbeiter	6759	4037	Buchbinder	10	—
Zuckerbäcker	105	3	Verkaufspersonal	153	51
Heizer	40	—	Packer, Magaziner	284	70
Monteure	7	—	Reisende	154	2
Dreher, Mechaniker	151	—	Fuhrleute	12	—
Elektriker	12	—	Chauffeure	12	—
Schlosser	29	—	Ausläufer	18	3
Schmiede, Wagner	6	—	Abwarte, Wach- und		
Spengler	35	—	Schließpersonal	36	6

Die Kriegs- und Nachkriegshausse hat die Hilfsindustrien der Schokoladenindustrie stark aufgebläht, heute dürften sie wohl bedeutend reduziert sein.

In der Schokoladenindustrie ist ein nicht unbedeutender Teil der Arbeiterschaft ausländischer Herkunft. Einzelheiten darüber gibt Tabelle 21, die aus den Ergebnissen der Fabrikstatistik zusammengestellt ist.

Tabelle 21	Total Arbeiter	Ausländer	%	Deutsche	Franzosen	Italiener	Uebrige
1923	5495	526	9,6	81	64	363	18
1911	5547	1114	20,3	81	65	925	43
1895	921	57	6,7	24	21	24	8

Das Hauptgros der Ausländer bilden Italiener, daneben finden sich aber auch Deutsche, Franzosen und Oesterreicher. Von den 363 Italienern, die 1923 in Schokoladenwerken beschäftigt waren, befanden sich in Fabriken im Kanton Bern 51, in Freiburg 65, in der Waadt 83 und im Tessin 104.

Genaue Angaben über die Saisonschwankungen in der Schokoladenindustrie hinsichtlich der Zahl der beschäftigten Arbeiter waren nicht erhältlich. In einem der größern Unternehmen sollen die Unterschiede in der Arbeiterzahl jährlich etwa 15 % betragen, in einem andern, das aber besonders Festtagsspeziali-

täten herstellt, sind die Schwankungen in der Beschäftigung noch größer. Die tote Saison liegt in den heißen Sommermonaten. Ein gewisser Ausgleich im Beschäftigungsgrad wird einmal durch vermehrte Milchschokoladenerzeugung im Sommer und durch Ueberstundenarbeit besonders in den Packabteilungen geschaffen.

Eine brauchbare *Lohnstatistik* aufzumachen, war leider nicht möglich. Immerhin mögen die Veröffentlichungen des Verbands der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter hier angeführt werden. Es betrugen:

	Wochenlöhne	Arbeitszeit
1929	24—75 Fr.	48 St.
1920	22—70 Fr.	48 St.
1910	18—36 Fr.	65 St.
1900	15—32 Fr.	65 St.
1890		72 St.

Quelle: 25 Jahre V. H. T. L. 1904—1929, Unionsdruckerei Bern, 1929, S. 62 ff.

Die Arbeiterschaft der schweizerischen Schokoladenindustrie ist keine leicht organisierbare Masse. Der Grund dafür ist in der Tatsache zu suchen, daß der größte Teil aus weiblichen und halbwüchsigen Individuen besteht, und ein anderer Teil der Männer aus Italienern und Kleinbauern.[1])

Die Zahl der in dem oben erwähnten Verband organisierten Arbeiter der Schokoladenindustrie beträgt heute rund $^1/_5$ aller Arbeiter.

Zusammenstellung:

	Organisierte Arbeiter		Organisierte Arbeiter
1909	69	1921	2521
1913	494	1925	986
1917	149	1928	1191
1919	570		

Quelle: 25 Jahre V. H. T. L. und versch. Tätigkeitsberichte.

Auch Tarifverträge sind in der Schokoladenindustrie selten.

---

[1]) J. Schönbrunn, Die Entwicklung und Tätigkeit des Verbandes der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz, Diss. Zürich, 1919, S. 116/17.

IV. Der Rohstoffverbrauch und die Produktion

Eine genaue Erfassung des Verbrauchs an allen Rohstoffen ist mangels statistischer Erhebungen nicht möglich. Für die Rohstoffe Kakao und Kakaobutter ist man auf das rohe Hilfsmittel der Handelsstatistik angewiesen, und der Zucker- und Milchverbrauch kann überhaupt nur geschätzt werden.

Die Entwicklung der Einfuhren von Kakaobohnen seit 1851 und von Kakaobutter seit 1907 ist aus Tabelle 22 ersichtlich.

Tabelle 22	Kakaobohnen		Kakaobutter			Kakaobohnen		Kakaobutter	
	Tonnen	Wert Millionen Fr.	Tonnen	Wert Millionen Fr.		Tonnen	Wert Millionen Fr.	Tonnen	Wert Millionen Fr.
1930	7162	10,0	1642	4,3	1913	10,248	17,0	1818	6,5
1929	8606	11,9	1585	4,7	1912	10,342	14,6	1821	6,6
1928	8791	14,6	1246	6,1	1910	9089	12,2	1304	3,7
1926	6711	9,4	1503	4,5	1908	5821	10,5	610	1,9
1924	8217	9,2	1795	4,5	1907	7124	17,8	957	4,1
1922	2986	3,8	1261	3,9	1905	5218	6,9		
1921	6389	8,3	1893	6,1	1900	3581	7,7		
1920	10483	27,5	2504	13,5	1895	2206	3,7		
1919	18378	44,0	1879	10,7	1890	1314	2,6		
1918	18059	36,3	971	4,9	1880	869			
1917	12639	27,2	1217	5,8	1871	690			
1916	14705	30,7	2221	10,6	1851	234			
1915	17249	35,3	1278	5,8					
1914	10078	15,7	2035	7,3					

Setzt man die Einfuhr von 1929 gleich 100, dann haben in Hundertteilen die Einfuhren betragen: 1922 35 %, 1919 214 %, 1913 119 %, 1919 107 %, 1900 42 %, 1880 10 %, und 1851 2,7 %. In diesen Vergleichszahlen spiegelt sich zugleich der Aufschwung der Schokoladenindustrie bis 1919/20 wieder und der darauffolgende Rückgang in ihrer Erzeugung.

In Tabelle 23 sind die Einfuhren nach der Herkunft gegliedert. Etwa ¾ der Einfuhren der letzten Jahre stammten aus Westafrika.

Ueber die Einfuhren von Kakaobutter gibt die Handelsstatistik erst seit 1906 Auskunft. Es läßt sich also leider die

Tabelle 23	1929	1928	1920	1918	1913
	t	t	t	t	t
Westafrika	5517	5335	3696	15080	2363
Brasilien	1076	1178	1548	932	2524
Ecuador	635	517	3290	312	1214
Venezuela	845	831	964	705	1423
Zentralamerika . . .	71	51	—	1031	2430
Jamaica	359	660	711		
Brit. Indien	1	—	—	—	140
Niedl. Indien . . .	21	115	—	—	1333
Übrige	80	—	274	—	202
Total	8606	8791	10483	18594	10248

Entwicklung der Schmelzschokoladenfabrikation nicht verfolgen, da 1906 dieses Erzeugnis sich längst einen Namen gemacht hatte. Das Verhältnis der Mengen der Kakaobuttereinfuhren zu den Rohkakaoeinfuhren war im Durchschnitt 1906/09 13 : 100, 1911/13 17 : 100 und 1927/29 19 : 100. Da Kakaobutter fast ausschließlich zur Herstellung von Schokoladen und Ueberzugsmassen verwendet wird, so müssen die schweizerischen Kakaoerzeugnisse durchschnittlich einen hohen Gehalt von zusätzlichem Kakaofett besitzen. Analysen des Gordian (Rieck, Abh. I, S. 12/13) wiesen bei den bekanntesten Marken denn auch Zusätze von 5—20 % freier Butter auf. Da der Absatz von schweizerischem Kakaopulver auf dem Binnenmarkt nicht bekannt ist, so läßt sich die Eigenproduktion von Kakaobutter der schweizerischen Schokoladenwerke nicht errechnen. Heute stammt der weitaus größte Teil der eingeführten Kakaobutter aus Holland (siehe S. 119 ff). Vor dem Weltkrieg hatte es sich in der Belieferung der Schweiz noch mit Deutschland zu teilen. Im Durchschnitt 1927/29 machte holländische Kakaobutter 98,9 %, 1906/08 40,7 % der schweizerischen Importe aus, während zu gleicher Zeit 0,4 % und 58,6 % aus Deutschland stammten.

Der Ausfall der Lieferungen aus diesen beiden Ländern während des Weltkrieges veranlaßte in den Jahren 1916—19 nicht unbedeutende Einfuhren auch aus Großbritannien und den

Vereinigten Staaten. Einfuhren aus Oesterreich, Frankreich etc. finden nur sporadisch statt.

Der Verbrauch an Zucker ist, wie schon bemerkt, statistisch nicht zu erfassen. Addiert man aber zu den Schokoladeausfuhren die von der „chambre syndicale des fabricants suisses de chocolat" veröffentlichten Ziffern für den Inlandsverbrauch, so erhält man unter der Annahme eines 50%igen Zuckergehaltes folgenden Verbrauch an Zucker:

1912	10 900 t[1])	1919	19 050 t
1913	12 000 t	1923	8 300 t
1915	19 000 t	1929	10 400 t[2])

Der so geschätzte Zuckerverbrauch der Schokoladenindustrie macht etwas weniger als $^1/_{10}$ der gesamten Zuckereinfuhren der letzten Jahre aus. Der verwendete Zucker stammt meist aus der Tschechei.

Für eine zuverlässige Schätzung des Milchverbrauchs in der Schokoladenindustrie fehlen sichere Anhaltspunkte. Er liegt nach Angaben eines Fachmannes zwischen 60 und 80 Mill. Litern Frischmilch im Jahr.

Da außer Milch alle Rohstoffe und auch die meisten Hilfstoffe der Schokoladenindustrie aus dem Ausland bezogen werden müssen, so hat die Eröffnung des Wirtschaftskrieges die größten Schwierigkeiten für ihre Versorgung mit den nötigen Grundstoffen entstehen lassen, nicht zuletzt wegen der scharfen Verwendungskontrolle der Ententeländer.

Um deren peinliche private Kontrolle überflüssig zu machen, wurde nach längern Verhandlungen am 27. Oktober 1915 eine rein-schweizerische Ueberwachungsgesellschaft gegründet, die Société Suisse de Surveillance Economique. Zur bessern Durchführung ihrer Aufgaben, vor allem der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Schweiz gegenüber den Alliierten und der Kontrolle der Verwendung der Wareneinfuhren aus oder über deren Länder, schloß sie den gesamten schweizerischen Handel und die Industrie in eine Reihe von Zwangssyndikaten zusammen.

---

[1]) Unsicher.

[2]) Auf Grund des Absatzes in Millionen Franken errechnet, unter der Annahme eines Schokoladenpreises von 4,50 Fr. per Kilo.

Die entsprechende Vertretung der Schokoladenindustrie wurde unter der Firma „Office d'importation de la chambre syndicale des fabricants suisses de chocolat, Berne, am 10. November 1915 gegründet und dem schon bestehenden Schokoladenverband angegliedert. Der Office gehörten bis Ende 1916 21, 1917 22, 1918 und 1919 24 Mitglieder an.

Die von der Entente zugelassenen Einfuhrkontingente entsprechen ungefähr den Einfuhren in den Jahren 1911/13; sie betrugen für Kakaobohnen 14 000 t, für Nüsse, Mandeln etc. 2000 t, für Kakaobutter 2000 t und für Zucker (Gesamtschweiz. Konsum) 114 500 t.

Der Milchverbrauch der Schokoladenindustrie wurde während des Krieges wegen der steigenden Unergiebigkeit der schweizerischen Milchwirtschaft amtlich beschränkt. Schon im Jahre 1916 wurde ein Teil der Kontraktmilch zur Versorgung der Städte abgegeben, und im Herbst 1918 wurde die Herstellung von Milchschokolade überhaupt untersagt. Noch im Jahre 1919 herrschte große Milchknappheit in der Schweiz, die durch die Maul- und Klauenseuche verstärkt wurde, sodaß in der Schokoladenindustrie zum Teil amerikanische Kondensmilch verwendet werden mußte.

Der Umfang der jährlichen *Gesamtproduktion* der schweizerischen Schokaladenindustrie läßt sich ziemlich genau aus den Angaben des Verbands schweizerischer Schokoladenfabrikanten für den Inlandsabsatz und den Ziffern der Handelsstatistik errechnen; sie betrug so (in Tonnen):

1912	22 700[1])	1918	40 000	1924	18 640[1])
1913	26 800	1919	39 600	1925	20 400[2])
1914	28 200	1920	26 600[1])	1926	18 800[2])
1915	40 300	1921	21 900	1927	19 700[2])
1916	35 200	1922	16 550	1928	20 400[2])
1917	32 400	1923	16 940	1929	19 800[2])

Quelle: Bis 1924: T. Geering, Handel und Industrie der Schweiz unter dem Einfluß des Weltkrieges, S. 212.

[1]) Geschätzt.

[2]) Errechnet auf Grund des Erlöses des Inlandabsatzes und der Annahme eines Preises von 4,50 Fr. das Kilo Schokolade.

V. Der Absatz

Seit den Anfängen einer fabrikmäßigen Herstellung von Schokolade haben sich die Schweizer Fabrikanten den Inlandsmarkt zu sichern gewußt, haben aber daneben schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für ausländische Abnehmer, besonders französische, gearbeitet. Genaueres über diese Handelsbeziehungen ist nicht bekannt, da in der Schweiz bis 1850 überhaupt keine und bis 1885 nur eine sehr primitive Handelsstatistik geführt wurde.

Die Einfuhr von Fertigerzeugnissen war so von Anfang an gering. 1857 wurden neben 3127 Zentnern (50 kg) Kakaobohnen und Schalen nur 12 Zt. gemahlener Kakao und 36 Zt. „Chokolate" über die an Frankreich stoßenden Grenzkantone eingeführt. 1873, als zum ersten Mal auch die Ausfuhren notiert wurden, betrug die Einfuhr von Rohkakao 13 614 Zt., von Kakaopulver 9 Zt. und von Schokolade 86 Zt., während die Ausfuhr sich im gleichen Jahre, also noch vor der Erfindung der Milch- und der Schmelzschokolade, auf 6054 Zt. belief. Nimmt man an, daß jeweils die Hälfte der Schokolade aus Zucker bestand, dann wurde schon damals rund ¼ des importierten Rohkakao für ausländische Konsumenten verarbeitet. Dies Absatzverhältnis von 3 : 1 blieb sich während einigen Jahrzehnten gleich und änderte sich erst um die Jahrhundertwende, als im Mittel 1899/1901 schon ungefähr die Hälfte des eingeführten Rohkakao in veredelter Form wieder ausgeführt wurde.[1]) Vergleicht man den Wert der Inlandsverkäufe in den Jahren 1910—12 mit dem Wert der Ausfuhren, so entfielen auf jene nur noch 23 %, also kaum ¼ des Gesamtabsatzes auf die Schweiz. Für die Jahre 1927/29 aber ergibt sich dann wieder fast das umgekehrte Verhältnis, 60 % der Produktion blieb im Inland und nur 40 % wurden noch im Ausland verzehrt. In Prozenten der Gesamterzeugung entfiel also auf den

	Inlandabsatz	Export
ca. 1870/1990	75 %	25 %
1899/1901	50 %	50 %
1910/1912	23 %	77 %
1927/1929	60 %	40 %

[1]) Vielleicht ist die Ziffer etwas zu hoch, weil die Exporte vorwiegend schon aus Milchschokolade bestanden

Auch während des Weltkrieges waren die Exporte im Vergleich zum Inlandskonsum nie größer als in den Jahren 1910/13, im letzten Kriegsjahr machte dieser sogar 68 % des gesamten Erzeugung aus.

a) Der Binnenmarkt

Zur Messung des Inlandsverbrauchs dienen ebenfalls die Angaben des Fabrikantenverbandes. Leider sind sie nicht genau vergleichbar, da für die Jahre 1907—12 der schweizerische Verbrauch in Franken, bis 1923 dann aber in Doppelzentnern und darauf wieder in Franken angegeben wurde. Er betrug:

	Menge t	Wert Mill.	(A.C.V. Basel) t		Menge t	Wert Mill.	(A.C.V.) t
1907		14,9		1919	21 000		224,5
1908		13,7		1920	10 400[1])		190,1
1909		15,4		1921	10 000		164,5
1910		16,5		1922	10 000		149,2
1911		17,8		1923	10 200	45,5	144,2
1912	6 500	19,5	88,1	1924	10 500[1])	50,0	144,6
1913	10 000		92,2	1925	(11 300[2])	51,0	145,2
1914	12 000		87,6	1926	(11 000[2])	49,5	150,2
1915	13 000		99,5	1927	(11 200[2])	50,5	157,9
1916	14 000		119,4	1928	(11 600[2])	52,0	163,2
1917	17 000		151,8	1929	(12 000[2])	54,0	172,8
1918	21 000		198,0	1930	(12 200[2])	55,0	170,0

Quellen: Die Mengen sind Geering, a. a. O. S. 212, die Verkaufswerte 1907—12 Schieß, a. a. O. S. 175, die übrigen den Vorortsberichten des schweiz. Handels- und Industrievereins entnommen. Der Absatz des A. C. V. fand sich in dessen Geschäftsberichten.

Privater Zwischenhandel zwischen Schokoladenfabrik und den Detaillisten ist in der Schweiz selten. Der Verkehr zwischen Hersteller und Kleinhändler geht meist direkt mit Hilfe von Reisenden vor sich. Großhändler sind schon lange vor dem Krieg verschwunden. Schon vor dem Weltkrieg aber haben sich Mittler anderer Art zwischen die Erzeuger und die Detaillisten geschoben, die Einkaufsverbände der Konsumvereine und anderer Genossenschaften und die der Lebensmittelkleinhändler.

[1]) Geschätzt.
[2]) Errechnet auf Grund eines Schokoladepreises von 4,50 Fr. das Kilo.

So hat schon vor dem Weltkrieg der Verband Schweizerischer Konsumvereine die Versorgung seiner Mitglieder mit Kakao und Schokolade übernommen, und als mit Wirkung ab 1. Januar 1914 sich die meisten Fabrikanten wieder zu einer Preiskonvention zusammenfanden, die auch darauf abzielte, den Zwischenhandel dieses Unternehmens auszuschalten, ging er sogar zur Einführung einer eigenen Marke über, die er bei Kartelloutsidern herstellen ließ. Heute führt er auch wieder Syndikatsmarken. Im Jahre 1913 hatte sein Umsatz in Kakaoerzeugnissen einen Wert von 1,96 Mill. Fr., 1919 von 5,97, 1920 5,51 und 1929 6,0 Mill. Fr.

Die Umsätze des Verbands Ostschweizerischer Landwirtschaftsgenossenschaften sind bedeutend kleiner; er vermittelte 1910 seinen Mitgliedern für 65 600 Fr. Schokolade und 450 kg holländischen Kakao, 1929 betrug sein Umsatz ungefähr ½ Mill. Fr.

Von Bedeutung auf dem schweizerischen Schokoladenmarkt ist auch die Einkaufsvereinigung der Detaillisten, die Union, Olten, deren Umsätze im Jahre 1929 einen Wert von ungefähr 6 Mill. Fr. erreichten.

Neben dem Vordringen des verbandsmäßigen Einkaufs haben sich auf dem inländischen Markt noch zwei neue Wirtschaftsformen herausgebildet. Die beiden Gegnerverbände, die Union und der V. S. K. vertreiben zwar auch ihre eigenen Marken, sind aber nicht bis zur Eigenproduktion vorgedrungen. Diesen Schritt hat nun vor kurzem ein Filialladenunternehmen, Kaiser's Kaffeegeschäft, das in Basel eine kleine Schokoladenfabrik für den Schweizermarkt eingerichtet, und die Migros A. G., das interessante Lebensmittelhausierunternehmen (siehe S. 162), unternommen.

Wenn Kaiser und die Migros A.'G. den selbständigen Erzeuger ausschaltet, so hat sich eines der größern Schokoladewerke, die Fabrique de chocolat et de produits alimentaires de Villars, eine eigene Verkaufsorganisation geschaffen, die ihr den direkten Verkehr mit den Konsumenten ermöglicht (s. S. 103).

Der Konsum von ausländischen Schokoladeerzeugnissen ist verschwindend klein. In den vergangenen 4 Jahren wurden durchschnittlich etwa 20 t Schokolade eingeführt, im Jahre 1930 70 t vorwiegend billige Konsumware.

Bedeutender sind die Einfuhren, die in der Handelsstatistik unter Kakaopulver und Schokoladeteig zusammengefaßt sind. Sie beliefen sich 1930 auf 221 t, 1929 auf 228 t, 1928 auf 214 t. Auch in den Jahren vor dem Weltkrieg sind ungefähr dieselben Mengen eingeführt worden. Daß es sich dabei fast ausschließlich um Kakaopulver handelt geht schon daraus hervor, daß bis auf wenige Tonnen die gesamte Menge aus den Niederlanden stammt.

Der rasche Aufschwung, den die schweizerische Schokoladenindustrie um die Jahrhundertwende nahm, verfehlte nicht, die Zahl der Schokoladenwerke und deren Produktionskapazität stark zu vermehren, sodaß sich besonders von den neu in den Markt eintretenden Unternehmen her in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts eine gegenüber früher bedeutend verschärfte Konkurrenz fühlbar machte. Um eine in solchen Fällen gerne mehr oder weniger rasch einsetzende Marktdemoralisation zu verhüten, tat sich im Jahre 1903 die Mehrzahl der Schokoladenfabrikanten zur „Union libre des fabricants suisses de chocolat" zusammen, deren Zweck vor allem die Schaffung eines *Preis- und Konditionenkartells* war. Dies kam auch zustande und dauerte mit Modifikationen bis Ende 1908. Die Auflösung dieser Konvention, die den Absatz auf dem einheimischen Markt und in der Freizone geregelt hatte, hat ihren Grund in der verschiedenen Marktsituation der einzelnen Unternehmen und ihrer Widerstandskraft gegen die Absatzschwierigkeiten nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise von 1907. In den Jahren danach verschlimmerten sich die Preisverhältnisse noch mehr, besonders für die immer mehr gesuchten mittlern und geringern Qualitäten — die feinen Markenerzeugnisse blieben von dem Preisrückgang ziemlich verschont, da diese auf dem Weltmarkt auf eine rasch zunehmende Nachfrage stießen (siehe Tab. 24).

Wenn das Kartell auch zerfiel, so blieb doch die Union bestehen, deren Organen es Ende 1913 wieder gelang, mit Ausnahme von 4 kleinen Werken die Industrie ab 1. Januar 1914 durch eine neue Konvention zu binden. Diese Verabredung sah besonders eine angemessenere Preisstellung für Konsumsorten vor, was hitzige öffentliche Diskussionen und Angriffe von Seiten der Detaillisten heraufbeschwor, nicht zuletzt wegen der Einführung eines Treuebonus bis zu 8 %, der den Käufern zu-

gute kommen sollte, die nur Syndikatsmarken vertrieben. Der Ausbruch des Weltkriegs hat dann infolge der Verknappung der übrigen Lebens- und Genußmittel rasch den Markt vollständig zugunsten der Erzeuger gewandelt.

Das Kartell hat aber auch der Nachkriegskrise standgehalten und ist immer wieder regelmäßig erneuert worden; es bildet als Genossenschaft unter der Firma „convention chocolatière suisse" einen Annex des schweizerischen Schokoladensyndikats, das unter der Herrschaft der S. S. S. aus der „Union libre des fabricants suisses de chocolat" am 16. März 1916 entstanden war.

Die Konvention wurde zuletzt im Oktober 1928 mit Wirkung ab 1. Januar 1929 wie vorher auch auf drei Jahre neu bestätigt. Jedes Mitglied verpflichtet sich darin, auf dem Binnenmarkt unter keiner Handelsform die im Tarif festgelegten Produkte unter den angesetzten Minimalpreisen zu verkaufen, keinen direkten Verkehr mit dem Verbraucher zu unterhalten, keine andern als die festgesetzten Rabatte zu gewähren, dann auch keine andern Zugaben direkt oder indirekt weder den Wiederverkäufern noch den Konsumenten zu verabfolgen, die Verkaufs- oder Tauschwert besitzen, und endlich keinem Abnehmer, wie hoch auch seine Bezüge seien, irgendwelche Vorteile in technischer oder kommerzieller Hinsicht zu gewähren, wie Spezialformate, Kundenmarken etc. Für Zuwiderhandlungen, die ein vom Verwaltungsrat gewähltes Schiedsgericht beurteilt, sind Konventionalstrafen ausgesetzt.

In dem erwähnten Tarif finden sich genaue Vereinbarungen über die Art der herzustellenden Produkte, über die zulässigen Gewichte und Formate etc.

Die Handelsspanne, die so dem Detailhandel bleibt, schwankte vor dem Krieg um 25 % des Konsumentenpreises und hat sich heute wieder ungefähr auf diese Höhe eingestellt.

Die Schokoladenpreise aber halten sich heute auf einem Niveau, das ungefähr 50 % über dem der Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges liegt, während die Kakaopulverpreise heute bedeutend darunter liegen.

Das Kartell der Schokoladenfabrikanten, das seinem Inhalt nach zu den gemischten Preis- und Konditionskartellen zu rechnen ist, hat besonders nach dem Zusammenbruch der Kon-

junktur Ende 1920 sehr wohltätig auf den Gang des Schokoladengeschäfts in der Schweiz gewirkt. Der Preisrückgang und die Einschränkung des Verbrauchs hätten in den Jahren 1921/23 wohl zu einer wilden Konkurrenz unter den einzelnen Unternehmen geführt mit auch volkswirtschaftlich unerwünschten Konsequenzen, wenn die Bindung nicht bestanden hätte. Ein Kampf aller gegen alle aber hätte sicher zur Eliminierung der schwächern Werke, vielleicht aber auch zu einer Qualitätsverschlechterung geführt.

Der Inlandsmarkt, der gegen Einbrüche ausländischer Firmen mehr wohl durch das Mißtrauen der Konsumenten gegen fremde Marken als durch die erhobenen Zölle geschützt ist, war für die schweizerische Schokoladenindustrie in den vergangenen Jahren gewinnbringender als das Auslandsgeschäft, nicht nur wegen der Zunahme des Inlandskonsums, sondern auch wegen der höhern Preise, die hier gelöst wurden.

Angesichts der scharfen Preisrückgänge auf den Rohstoffmärkten ist in letzter Zeit eine Herabsetzung der Syndikatspreise verschiedentlich diskutiert worden. Sie ist jedoch noch nicht erfolgt, dagegen haben die kartellierten Firmen wegen des wachsenden Absatzes der Outsider die Propagierung einer besondern, billigen Konsummarke beschlossen. Sicher ist, daß bei dem Rückgang der Exportmöglichkeiten, des Inlandkonsum seit Einbruch der Krise und der vermehrten Aktivität der dem Syndikat fernstehenden Firmen der Konvention starke Belastungsproben bevorstehen.

b. Der Export

Das Verhältnis zwischen Export und Inlandsabsatz der schweizerischen Schokoladenindustrie wurde schon auf Seite 74 errechnet. Im folgenden soll nun genauer Menge und Wert der Schokoladen- und Kakaoausfuhren betrachtet werden. Tabelle 24 zeigt die Entwicklung der Ausfuhren von Schokolade und Kakaopulver seit 1874 (s. S. 80).

Aehnlich wie die Einfuhren von Kakaobohnen weisen die Ausfuhren von Fertigfabrikaten der Schokoladenindustrie die schon weiter oben angedeutete Entwicklungslinie auf. Am weitaus stärksten nahm der Export der Schokoladenindustrie in den 13 Jahren von 1887 bis 1900 zu, nämlich 626 %; im darauffolgenden gleichen Zeitraum bis 1913 noch 473 % und ging dann bis 1930 um 60 % zurück.

Tabelle 24	Schokolade			Kakaopulver	
	Tonnen	Millionen Fr.	je 100 kg.	Tonnen	Millionen Fr.
1930	6 185	22,7	367	154	0,39
1929	7 395	27,8	376	191	0,46
1928	8 642	34,0	393	221	0,54
1927	8 151	32,5	399	204	0,54
1926	7 705	30,1	390	138	0,35
1925	8 855	34,2	387	178	0,47
1924	7 939	32,9	414	193	0,50
1923	6 444	25,5	396	295	0,64
1922	6 149	26,4	430	433	0,79
1921	11 276	56,2	499	612	1.38
1920	15 607	93,4	598	647	3,03
1919	17 072	105,9	620	1 483	8,82
1918	9 889	54,6	552	127	0,73
1917	14 816	63,3	427	1 085	2,82
1916	20 134	76,1	378	618	4,51
1915	24 964	82,5	330	2304	8,28
1914	15 340	52,3	341	873	3,03
1913	15 914	54,7	344	904	3,45
1910	10 840	38,4	354	716	3,02
1908	7 143	26,1	360	495	2,18
1906	8 800	34,2	346	510	2,14
1904	6 781	26,8	396	553	2,04
1902	4 746	18,1	383	357	1,42
1900	2 943	19,9	341	197	0,83
1895	975	3,3	333	131	0,51
1890	642	2,0	306	39	0.17
1887	473	1,8	385	29	0,12
1874	316				

Der Wert der im Ausland abgesetzten Kakaoerzeugnisse war im Konjunktur- und Inflationsjahr 1919 am größten. In den letzten Jahren vor dem Krieg betrug er rund 50 Mill., seit 1924 im Durchschnitt etwa 30 Mill., 1930 noch 22,7 Mill. Der Mittelwert des Doppelzentners lag dabei vor dem Krieg um 350 Fr., im verganenen Jahr bei 367 Fr. In dieser im Verhältnis 'zur allgemeinen Geldentwertung geringen Preissteigerung verrät sich die günstige Marktlage der Hauptrohstoffe Kakao und Zucker, aber auch der scharfe Preiskampf auf den wichtigern Auslandsmärkten.

Tabelle 35 gibt eine Vorstellung von den Wandlungen in den Absatzgebieten.

Schon seit dem Jahre 1903 steht Großbritannien an der Spitze der Einfuhrländer schweizerischer Kakaoerzeugnisse. Sein Anteil fiel allerdings bis zum Weltkrieg, da seine Kolonien und Dominions immer mehr direkt beliefert wurden. Heute nimmt England ungefähr gleichviel Schweizerschokolade wie vor dem Krieg auf, was bei dem kleinern Gesamtexport eine Erhöhung seiner Quote zur Folge hatte. Die Handelsstatistik täuscht insofern einen größern britischen Konsum an eigentlicher Schweizerschokolade vor, als ein bedeutender Teil der

Tabelle 25	1928	1913	1906	1903	1887
Totalausfuhr in Millionen .	34,51	58,17	36,33	24,74	2,09
Davon in % nach:					
Großbritannien	56,3	29,2	34,9	43,4	7,9
übriges britisches Reich . .	6,4	14,3	4,1	1,3	0,3
Nachbarländer	14,3	33,9	30,4	39,1	66,2
übriges Europa (und Türkei)	18,6	8,6	17,3	9,6	25,0
U. S. A.	6,8	0.9	11,4	5,9	0,1
übriges Amerika	2,6	2,4	1,4	0,4	0,5
übrige Länder	3,0	0,7	0,5	0,27	0,3

Einfuhren nach England aus Milchschokoladeblöcken bestehen soll, die dort in Filialbetrieben getafelt und als englisches Erzeugnis gehandelt werden.

Die Ausfuhren nach den britischen Besitzungen haben dem Werte nach im Jahre 1913 mit 8,3 Mill. Fr. den höchsten Stand erreicht. Der Abfall bis 1928 ist vor allem den stark verminderten Einfuhren von Australien, Neuseeland und Kanada zuzuschreiben, die durch die etwas größern Versendungen nach britisch Indien, den Straits, Südafrika und Aegypten nicht wettgemacht werden konnten. Die Einfuhren von Deutschland, Frankreich, Italien und Oesterreich(-Ungarn) weisen schon seit 1887 einen ständigen relativen Rückgang auf, wenn sie auch bis 1913 absolut noch zunahmen. Dasselbe gilt zum Teil auch hinsichtlich der Einfuhren der übrigen europäischen Länder, deren Einfuhren 1913 9,8 Mill., 1929 aber nur noch 3,1 Mill. wert waren. Etwa die Hälfte des Ausfalls entfällt auf Rußland.

Die Ausfuhren nach den Vereinigten Staaten waren nach Menge und Wert, wie auch in ihrem Anteil am Gesamtexport großen Schwankungen unterworfen. Dieser war am höchsten im Jahre 1906 (11,9 %) und fiel bis 1913 auf 0,9 %. Von 1925 bis 1927 führte die Union Schokolade im Werte von jährlich über 1 Mill. Fr. ein, 1928 sogar für 2,3 Mill. Fr., 1929 aber nur noch für etwas über eine halbe Million Fr.

Der Wert der Verkäufe an die mittel- und südamerikanischen Staaten betrug 1913 1,4 Mill., 1929 0,86 Mill.

Auch die Ausfuhren nach Asien und dem Archipel haben nach dem Kriege relativ zugenommen. Die wichtigsten Einfuhrländer sind heute die Türkei und China. Der Rest der noch verbleibenden Ausfuhren geht hauptsächlich nach Afrika, besonders nach Algier, Tunis und Marokko.

In den Tabellen 26 und 27 sind zur Ergänzung des eben Gesagten die Ausfuhren nach den jeweils wichtigsten 14 Exportländern für die Jahre 1927/29 und 1913/11 zusammengestellt.

Tabelle 26	1929	1928	1927
	t	t	t
Total	7395	8642	8151
Großbritannien	4338	4963	5066
Deutschland	665	662	643
Italien	220	283	220
Dänemark	220	235	271
Südafrika	193	182	182
Jugoslavien	150	143	196
Türkei	141	160	170
Aegypten	140	124	95
China	136	152	146
U. S. A.	110	561	238
Britisch Indien	106	123	111
Frankreich	105	146	75
Schweden	92	107	79
Kanada	89	56	28
% der Ausfuhr	90.5	91,6	92.0

Tabelle 27	1913	1912	1911
	t	t	t
Total	15914	15084	12805
Großbritannien	4488	3476	3907
Italien	2226	2276	1892
Deutschland	1756	1734	1578
Australien	1378	1697	1117
Frankreich	1167	985	964
Rußland	792	639	571
Belgien	467	475	475
europ. Türkei	457	294	233
Neuseeland	396	250	204
Oester. Ungarn	269	293	271
Kanada	265	288	230
Dänemark	194	176	150
Bulgarien	173	50	61
Argentinien	170	133	122
% der Ausfuhr	92,5	84,8	92,0

Die Kriegsjahre mit ihrem riesigen Bedarf an Ersatzmitteln für immer knapper werdende Nahrungsmittel haben der Schokoladenindustrie eine unerhörte Prosperität gebracht, die bis Ende 1920 anhielt und ihre Grenze nur in der erschwerten Rohstoffbeschaffung fand.

Der unter der S. S. S. gegründeten Office d'importation (siehe S. 73) wurde ab Ende 1915 neben der Sorge um Hereinnahme der Hauptrohstoffe auch die Kontrolle der Ausfuhren nach den Zentralmächten überbunden. Nachdem schon im April und Mai 1915 der Bund die generelle Ausfuhrerlaubnis für die Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich zurückgenommen wegen deren Ausfuhrverbote von Zucker, kontingentierte die

S. S. S. genau den Absatz nach den Mittelmächten (T. Geering, a. a. O. S. 211) auf 19 000 q pro Jahr. Die tatsächlichen Ausfuhren betrugen in den drei Jahren 1916 19 006 q, 1917 18 882 q und 1918 1602 q.

Ueber die Ausfuhren in Tonnen nach den kriegsführenden Ländern während des Krieges gibt Tabelle 28 Auskunft.

Tabelle 28	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
	t	t	t	t	t	t	t
Großbritannien .	4488	4900	9030	7106	1837	344	2693
Frankreich . . .	1167	956	2833	3412	4976	5565	4480
Belgien	487	257	758	427	671	55	1076
Italien	2226	1761	1852	9137	1643	61	733
Rußland	792	459	529	559	32	5	925
Deutschland . .	1756	3241	3992	3684	2275	1727	3201
Oester. Ungarn .	269	266	1356	399	294	41	1180
Türkei	599	193	105	37	34	2	488
Rumänien . . .	126	126	229	373	—	—	411
% der Ausfuhr .	75	79	79	84	79	79	77

VI. Die Entwicklung der größern Unternehmungen

a) Die Nestlé & Anglo-Swiss Condensed Milk Co.

Der Nestlé-Konzern ist zwar nicht die größte Kondensmilchunternehmung der Welt, wohl aber diejenige mit der stärksten internationalen Orientierung. Durch die 1929 erfolgte Verschmelzung mit der Peter, Cailler, Kohler, Schweizer Schokoladen A. G. (P. C. K.) und die Beteiligung an dem deutschen Schokoladenwerk Sarotti A. G. ist sie auch zu einem der bedeutendsten Schokoladenproduzenten der Welt geworden.

Bis zur Fusion der Nestlé und der P. C. K. soll im folgenden die Entwicklung beider Gesellschaften trotz ihrer engen Beziehungen schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts gesondert dargestellt werden.

Die Entwicklung der Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co bis Ende 1928.

Die Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Co selbst ist aus zwei Unternehmen entstanden, aus der Anglo-Swiß C. M. Co in Cham und der S. A. Henri Nestlé in Vevey.

Die erstere wurde 1866 mit einem Kapital von 100 000 Fr. gegründet, und die Erwartungen, die der Gründer, C. A. Page, in die neue Industrie gesetzt, erfüllten sich in unerwartet glänzender Weise. Die Produkte der Chamer Fabrik führten sich rasch in den Tropenländern und in den Großstädten ein. Die Entwicklung der Firma spiegelt sich in den regelmäßigen Erhöhungen des Aktienkapitals wieder, das 1872 1 Mill. betrug, bis 1897 aber die Höhe von 20 Mill. erreichte. Schon in den 70er Jahren wurden Dividenden bis 24 % ausgeworfen und der größte Teil der Kapitalerhöhungen aus eigenen Mitteln bestritten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Anglo-Swiß ihren Interessenbereich schon weit über die Grenzen der Schweiz hinausgedehnt. Seit 1877 stellte sie auch Kindermehl her und besaß im Jahre 1899 schon 2 Fabriken in der Schweiz, 1 in Deutschland, 6 Werke in England, 2 in Norwegen und 10 in den Vereinigten Staaten. Die letztern wurden bald darauf an die Borden Co abgestoßen.

Etwa zur gleichen Zeit wie die Anglo-Swiß hatte Henri Nestlé mit der Fabrikation von Kindermehl begonnen, zu der später dann auch noch die Kondensation von Milch kam. Auch dieser Firma war eine erstaunliche Blüte beschieden, sodaß auch sie gegen Ende des Jahrhunderts in verschiedenen Ländern Zweiggeschäfte errichten konnte.

Schon nach dem Ableben des langjährigen Leiters, G. H. Page, trat an die Anglo-Swiß die unterdessen zur Aktiengesellschaft umgestaltete S. A. Henri Nestlé mit dem Ansinnen einer Fusion heran. Diese kam aber erst 1905 zustande. Sie sah Gleichberechtigung beider Gesellschaften vor, trotz verschiedener Produktionskapazität, da die Nestlé bis zu 200 % Jahresgewinne ausweisen konnte.

Die neue Gesellschaft wurde unter der Firma Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co mit Sitz in Vevey und Cham und einem Kapital von 40 Mill. Fr. gegründet.

Diese Fusion war nur der Anfang einer neuen Aufschwungsperiode, wie die Gegenüberstellung der wichtigsten Bilanzposten aus den Berichten über die Geschäftsführung von 1906 und 1913 beweist (siehe S. 86).

Kurz vor der Fusion hatte sich die S. A. Henri Nestlé mit 1 Mill. Fr. bei der Société générale suisse de chocolat Peter & Kohler réunis beteiligt mit der Absicht der Herstellung einer eigenen Schokoladenmarke durch dieses Schokoladenwerk. Die Nestlé & Anglo-Swiß übernahm dieses Aktienpaket und stellte in einem besondern Vertrag der Peter & Kohler ihre Verkaufsorganisation für einige Länder zur Verfügung.

Im Jahre 1907 zwangen dann die neuen prohibitiven Zölle zur Festsetzung in Australien durch Erwerb des größten dortigen Kondensmilchunternehmens, der Creßbrook Dairy Co in Brisbane, mit 2 Kondensmilchfabriken und 4 Großfarmen und zur Eröffnung einer neuen Fabrik in Dennington Anfang 1911. Im gleichen Jahre wurde in Ashbourne (England) mit der Errichtung einer großen Fabrik begonnen und Anteil an der Galak Condensed Milk Co, einem holländischen Unternehmen genommen, für dessen Rechung 1912 eine Fabrik in Rotterdam errichtet wurde. Ins gleiche Jahr fällt auch eine Beteiligung an der Fussel & Co Ltd in London, die je in England und Norwegen eine Fabrik betrieb.

Nach Ausbruch des Weltkrieges wurden die Interessen in Norwegen, Deutschland und Oesterreich in selbständige Gesellschaften umgewandelt und die Haupttätigkeit auf Frankreich, England, Schweden, Südafrika, seit 1918 auch auf die Vereinigten Staaten und Kanada verlegt.

Da im Verlaufe der Kriegswirtschaft die Milcherzeugung in der Schweiz immer mehr zurückging, verlangte der Bund im Jahre 1917 die Abgabe eines Teils der Kontraktmilch, und im Oktober 1918 mußten überhaupt alle schweizerischen Fabriken stillgelegt werden.

Nach der Einstellung der Feindseligkeiten ersetzte dann der vermehrte Bedarf der Zivilbevölkerung den Ausfall der Heereslieferungen. Die einsetzenden Geldentwertungen wirkten aber besonders auf die Rendite der holländischen und schweizerischen Werke, 1920 auch die enorme Rohstoffsteigerung und

neu eingeführte Schutzzölle. Trotzdem wurden in diesem Jahre die größten bisher erzielten Umsätze erreicht.

Ueber die Entwicklung des Unternehmens von 1906 bis 1921 geben die nachstehenden Bilanzziffern eine deutliche Vorstellung (Tabelle 29).

Tabelle 29	1906	1913	1920	1921
	Millionen Franken	Millionen Franken	Millionen Franken	Millionen Frahken
Bilanzsumme	57,6	116,0	619,6	514,5
Aktiven:				
Immobilien, Mobilien, Mobiliar, Werkzeug, etc.	23,1	30,8	56,5	52,3
Vorräte	9,9	40,2	219,9	100,8
Kasse, diverse Debitoren	17,4	11,3	218,6	114,2
Wertpapiere	7,3	4,5	14,6	10,5
Beteiligungen		10,1	110,0	170,3
Passiven:				
Aktienkapital	40,0	40,0	160,0	205,0
Obligationen	5,0	20,0	85,0	105,5
Statutarische und außerordentliche Reserven	0,2	10,3	21,0	25,0
Diverse Kreditoren	3,0	22,6	292,0	17,7
Zu verteilender Gewinn	7,6	13,4	32,2	–93,2*

*) Verlust.

Die ausgeschütteten Dividenden betrugen seit der Gründung:

1905	12,5 %	1914	23,75 %
1906	15,0 %	1915	25,0 %
1907	16,2 %	1916	23,75 %
1908/10	17,5 %	1917/18	25,0 %
1911	18,75 %	1919/20	16,25 %
1912	20,0 %	1921	— %
1913	22,5 %		

Besonders auffällig an den Ziffern ist die Zunahme der Beteiligungen und des Aktien- und Obligationenkapitals. Ersteres wurde 1916 auf 60 Mill., 1918 auf 80 Mill. erhöht und 1919 auf 160 Mill. verdoppelt, zur Hälfte durch Ueberschreibung der Reserven. 1921 wurden noch in London 2 Mill. Prioritätsaktien à 1 L. St. emittiert, die 45 Mill. Schweizerfranken ergaben.

Die offenbar allzu optimistische Expansionspolitik besonders in Nordamerika, die gegenüber 1914 eine Vermehrung der Produktionskapazität von 300 % mit sich brachte (1921 besaß die Nestlé 80 Fabriken, über 300 Agenturen und Verkaufshäuser, 12 Tochterunternehmungen und Beteiligungen), blieb denn auch in der 1921 einsetzenden Krise nicht ohne Folgen. Schon als im Juli des Jahres 1921 der Verwaltungsrat noch für das Geschäftsjahr 1920 eine Dividende von 16,25 % beantragte, hätte dieser wohl bei etwas sachlicherer Beurteilung der gesamten Wirtschaftslage zu mehr Vorsicht geführt werden müssen, denn die Kursrückgänge und der Preiszusammenbruch brachten der Muttergesellschaft im nächsten Jahr Verluste von über 93,2 Mill. Fr., ungerechnet 14,12 Mill. Verluste auf Beteiligungen an den Untergesellschaften, wodurch sich ein Gesamtdefizit von 107,3 Mill. Fr. ergab. Davon wurden 25,5 Mill. durch die Reserven und den Gewinnsaldo von 1920 und bis auf 1,8 Mill. der Rest durch Abschreibung des Stammkapitals von 160 auf 80 Mill. gedeckt. Die folgenden Jahre brachten dann außerdem eine vollständige Reorganisation der Gesellschaft unter neuer Leitung, sodaß schon im Jahre 1925 wieder eine Ausschüttung von 6 % auf die Stammaktien möglich war. Den Umbau und die Neuerstarkung der Nestlé mögen die nachstehenden Bilanzauszüge beleuchten (Tabelle 30, Seite 88).

Anfang 1929 erstreckten sich die Beteiligungen auf folgende Untergesellschaften:

1. Peter, Cailler, Kohler, Schweizer Schokoladen A. G., seit 1905.

2. Gerber & Co. A. G., Thun, seit 1927 (Schachtelkäse).

3. Deutsche A. G. für Nestlé-Erzeugnisse, Lindau, 1928 aus der Linda G. m. b. H. entstanden. A. G. Kap. zuletzt 10 Mill. R. M.

4. Galak, Milcherzeugnisse A. G., Berlin.

5. S. A. Nestlé, Mailand, seit 1923 an der Industrie Riunite Cioccolata, Intra, einer Tochtergesellschaft der P. C. K. beteiligt. 1 Mill. Lire Akt. Kap., nach Uebernahme der Societa Italiana, P. C. K. 8,6 Mill. Lire.

6. S. A. Zedra, Intra.

7. Sociedad Nestlé A. E. P. A. Barcelona, Kap. 1922 10 Mill. Pes.

Tabelle 30	1922	1926	1928
	Millionen Franken	Millionen Franken	Millionen Franken
Aktiven:			
Immobilien, Mobilien etc. . . .	53,9	41,7	39,4
(Versicherungen) .	58,7	72,1	70,1
Vorräte	53,2	41,2	44,2
Kasse, diverse Debitoren . . .	72,1	78,8	129,4
Wertpapiere . .	10,2	6,8	6,9
Beteiligungen . .	175,6	138,6	111,3
Passiven:			
Aktienkapital . .	125,0	125,0	125,0
Obligationen . .	105,5	100,5	100,5
Reserven . . .	10,4	—	9,5
Diverse Kreditoren	97,9	28,9	33,9
zu verteilender Gewinn	3,8	21,5	26,7

Dividenden:

	Stamm.	Prior
1922	—	8 %
1923	—	8 %
1924	—	8 %
1925	6 %	8 %
1926	8 %	8 %
1927	10 %	8 %
1928	12 %	8 %

8. Sociedad Espaniola Chocolates S. A., Santa Maria de Cayon.

8. Société Nestlé, Paris, zuerst Verkaufsgesellschaft, 1924 eine Fabrik in Lisieux und 1926 in Boué.

10. Société Nestlé (Belgique), 1924 gegründet, betreibt eine Kindermehlfabrik und vertreibt die Produktion der S. A. belge de chocolat, P. C. K.

11. Gakak, Condensed Milk Co, Rotterdam, seit 1911.

12. Hollandia, Holl. Fabriek v. Melkproducten en Voedingsmiddeln, Vlaardingen.

13. Maple Leaf Condensed Milk Co Ltd. (Kanada).

14. Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co, Battersea (Gr. Br.).

15. A. S. Norske Melkefabriken, Oslo, 1921 Kapital 9 Mill. Kronen.

16. Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co, Konstantinopel.

17. Nestlé's Food Co, New York, Anfänge schon 1905, 1921 Kap. 15 Mill. $, doch 1922 10 Fabriken abgestoßen, Gewinn erst seit 1926.

18. Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co (Australasia) Ltd. Sidney, 1921 gegründet, Kap. £ 4 Mill. (1921 3,5 Mill. einbezahlt, im Besitz der Nestlé rund 63 Mill. Fr.) übernahm die Nestléfabriken und 3 vorher schon kontrollierte Gesellschaften und kontrolliert den größten Teil der australischen Produktion.

19. New Zealand Milk Product Ltd.

20. Dai Nihon Nyuseihin Nestlé Co (Japan), zusammen mit einem japanischen Produzenten nach der Erhöhung der japanischen Zölle (1926) mit einem Kapital von 4 Mill. Yen gegründet, wovon die Nestlé ⅔ übernahm.

21. Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co (Africa) Ltd., Durban, Südafrika.

Außerdem besaß die Nestlé noch Werke, teilweise im Bau, in Buenos Aires, Araras (Brasilien) und in Havanna (Cuba).

Die Peter, Cailler, Kohler, Schweizer Schokoladen A. G.

Wie die Nestlé ist auch die P. C. K. aus mehreren Unternehmungen entstanden, die sich heute noch in der Firma andeuten.

Die kleine „chocolaterie", die F. L. Cailler im Jahre 1819 in der Nähe von Vevey gründete[1]), war das erste Schokoladenunternehmen in der Schweiz. Zu Beginn der 1860er Jahre wurde der Betrieb von den Söhnen des Gründers nach Vevey verlegt. Der rasche Aufschwung der Milchschokoladenerzeugung ließ aber diese neue Anlage bald zu klein werden und bedang 1898 eine zweite Verlegung der Fabrikation nach Broc, ins Milchgebiet des Greyerzerlandes an die wasserreiche Jaunschlucht. Die neue Fabrik beschäftigte anfänglich 120 Arbeiter (Schieß, a. a. O. S. 129). Die Entwicklung des Schokoladengeschäfts zwang aber fast Jahr für Jahr zu neuen Erweiterungen.

1898 wurde die Kollektiv- zur Kommanditgesellschaft und diese 1900 zur Aktiengesellschaft umgewandelt unter der Firma S. A. des chocolats au lait F. L. Cailler mit einem Kapital von 3 Mill. Fr., das aber schon im Jahre 1904 gegen Genußscheine zurückgezahlt werden konnte.

[1]) Siehe Seite 61/62.

Peter, der Erfinder der Milchschokolade, hat im Jahre 1867 mit der Herstellung seiner Schokolade begonnen.[1]) Im Jahre 1898 schuf er neben der alten Fabrik eine Neuanlage, nachdem er sein Unternehmen schon im Jahre 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt hatte. Die Erzeugungsanlage war aber bald wieder zu klein, sodaß schon 1901 im Milchgebiet von Orbe und dann auch in Echandens zwei weitere Fabriken angelegt werden mußten. Außerdem kaufte Peter noch die 1830 in Lausanne gegründete S. A. de la fabrique des chocolats Amédé Kohler & fils auf und schuf die Société générale suisse des chocolats Peter & Kohler réunis, mit einem Kapital von 2,5 Mill. Fr. Dieses wurde aber schon am Anfang des Jahres 1905 um 1 Mill. vermehrt, als sich Henri Nestlé an dem Unternehmen beteiligte. Vor der Verschmelzung mit Cailler beschäftigte die Peter & Kohler 450—500 Arbeiter und eröffnete schon bald nach der Gründung in Paris und London Verkaufszentralen und in Fulton (U. S. A.) eine Fabrik. 1908 entstand in Paris auch noch eine kleine Schokoladenfabrik, und die Anteile der amerikanischen Fabrik gingen bald an die Lamont & Corlis & Co in New York über, welche ihrerseits von Peter & Kohler kontrolliert wurde.

Schon seit der Gründung der beiden Schokoladenunternehmen hatte sich eine intensive Konkurrenz zwischen den Hauptprodukten der beiden Werke herausgebildet. Cailler stellte eine helle Milchschokolade her, die die Kundschaft offenbar bevorzugte und den Gewinn des Unternehmens gewaltig steigerte. Peter dagegen vertrieb eine dunkle Milchschokolade und fabrizierte für Nestlé eine helle. Außerdem stand hinter ihr die Nestlé mit ihren ausgebauten Auslandsverbindungen. Als sich diese daher gegen eine entsprechende Beteiligung ebenfalls für eine Verbindung der beiden Konkurrenten aussprach, kam Ende 1911 ein Fusionsvertrag zustande, der finanzielle Gleichstellung der beiden Firmen vorsah, ihre Aktien und Genußscheine auf je 3,5 Mill. Fr. bewertete und zugleich eine Kapitalerhöhung von 3,5 Mill. in Aussicht nahm. Nach der Fusion besaß die Nestlé allein 20 625 Aktien der neuen Gesellschaft und ein Vertrag mit ihr sah über eine Zeit von 99 Jahren die Uebernahme des Verkaufs der Produkte der Peter, Cailler, Kohler Schwei-

[1]) Siehe Seite 61/62.

zer Schokoladen A. G. vor mit Ausnahme des europäischen Kontinents, der Vereinigten Staaten und Kanadas.

Da die Erzeugungsanlagen bald wieder zu klein geworden waren, kaufte die P. C. K. die in Konkurs geratene Schokoladenfabrik „Lucerna", Anglo-Swiß Milchschokolade Co in Hochdorf (Kt. Luzern), für den günstigen Preis von 1,405 Mill. Fr. Diese Neuerwerbung — die P. C. K. besaß danach in der Schweiz 4 große Fabriken — machte wohl erst den starken Ausfuhranstieg möglich, den die Verkaufsorganisation der Nestlé in den letzten Vorkriegsjahren zustande brachte.

Der Ausbruch des Weltkrieges brachte dann aber rasch eine weitere Betriebsanspannung mit sich, die die Ausmaße der Hochkonjunktur in den letzten Friedensjahren noch hinter sich ließ. Um ebenfalls an den Lieferungen an die britische Regierung berücksichtigt zu werden, beteiligte sich 1916 die Gesellschaft an der Silverthorne Work Co Ltd., Battersea bei London, und 1917 an der Hayes Cocoa Ltd. in Hayes.

In einer Reklamebroschüre machte die Firma damals Angaben über ihre 6 Fabriken in Hochdorf, Orbe, Broc, Fulton, Paris und London. Sie beschäftigte in ihnen 3500 Arbeiter und 500 Angestellte und verarbeitete pro Jahr 500 Waggons Kakao, 750 Waggons Zucker und 18 Mill. Liter Milch. Ihre Erzeugungsfähigkeit betrug 15 000 t Schokolade.

Unter dem Rückgang der schweizerischen Milchproduktion während des Krieges hatte die P. C. K. schon seit 1916 zu leiden, besonders aber als im Herbst 1918 die Herstellung von Milchschokolade überhaupt untersagt wurde.

Die Hochkonjunktur nach Schluß des Weltkrieges dauerte bis Ende 1920; dann ließen allerdings aber wegen Einfuhrverboten und Inflations- und Zollerschwerungen die Bestellungen rasch nach.

In Frankreich wurde 1920 zur Belieferung dieses Marktes eine zweite Fabrik dem Betrieb übergeben (Pontarlier), deren Kapital von 25 Mill. Fr. voll liberiert war. In der Schweiz zwang die Einführung der 48 Stundenwoche und die Erhöhung der Löhne zu ausgedehnten Rationalisierungen.

Die Expansion während des Krieges und die Nachkriegshausse hatte den größten Einfluß auf den finanziellen Ausbau

des Unternehmens, wie ein Vergleich der wichtigsten Bilanzposten von 1912 und 1920 dartut (Tabelle 31).

Zur vollen Auswirkung kam die Wirtschaftskrise für das Unternehmen erst in den Jahren 1921/22, als Kursrückgänge, Absatzschwierigkeiten, erneute Verluste auf Vorräte und die Ueberschwemmung besonders des französischen und englischen Marktes durch amerikanische Waren aus der Kriegsliquidation die Preise drückten und Abschreibungen auf den Beteiligungen nötig machten. Der Nachfrageausfall zwang zu Arbeiterentlassungen in der Schweiz und zur Stillegung und zum Verkauf der Fabrik in Hochdorf. Wegen der Einfuhrbeschränkungen, die Deutschland schon 1920 erließ, wurde die Fabrik der Otto & Quantz & Co in Hattersheim erworben und zum Teil die Maschinen der Fabrik von Hochdorf dort wieder aufmontiert.

Tabelle 31	1912	1920	1923	1927
Aktiven:	Millionen Fr.	Millionen Fr.	Millionen Fr.	Millionen Fr.
Grundstücke, Gebäude, Anlagen .	8,3	6,4	6,7	5,2
Warenvorräte .	8,9	30,1	12,7	11,9
Buchforderungen, Bankguthaben .	5,0	22,9	18,5	23,0
Wertpapiere und Beteiligungen . .	3,6	15,5	24,8	28,4
Passiven:				
Aktienkapital . .	10,5	35,0	35,0	35,0
Obligationen . .	7,9	15,0	14,2	16,4
Rücklagen . . .	0,9	9,7	4,7	7,7
Buchschulden . .	4,3	1,4	1,4	1,1
Gewinn- und Verlustrechnung . .				
Rohgewinn . .	18,7	57,6	19,5	20,4
Reingewinn . .	2,4	9,3	2,6	3,3
Dividende . . .	1,47	7,7	2,3	2,89

Dividenden:		
1912/14	14	%
1915	16	%
1916	18	%
1917/20	22	%
1921	10	%
1922	5	%
1923	6,5	%
1924/26	8	%
1927/28	8,25	%

Auch die Jahre nach 1922 bis zur Fusion mit der Nestlé standen im Zeichen einer starken Expansion. In einem neuen Vertrag vom Jahre 1919 überließ die P. C. K. der Nestlé neben dem Vertrieb ihrer Schokoladen in allen Ländern mit Ausnahme der Schweiz, Deutschlands, Oesterreichs und der Vereinigten

Staaten auch noch die Markenrechte für Australien. Und im Jahre 1923 fand nach langwierigen Verhandlungen wegen der Liquidation der Warenvorräte eine vollständige Erneuerung der Verträge statt.

Auf Grund ihrer Markenrechte eröffnete die Nestlé im Jahre 1923 eine Schokoladenfabrik in Abbotsford (Neu-Südwales) und begann im Jahre 1927 zusammen mit der New Zealand Milk Products Ltd. eine solche auch in Neuseeland zu errichten.

Der Geschäftsbericht der P. C. K. meldet 1923 dann eine Beteiligung an der Industrie riunite cioccolata, Intra. Dieser Gesellschaft wurden die Markenrechte der P. C. K. überschrieben. Zur selben Zeit veranlaßte auch die Währungsverschlechterung in Belgien die Gründung einer S. A. belge des chocolats P. C. K., Anvers, die mit einem Kapital von 4 Mill. Fr. ein dortiges älteres Unternehmen übernahm.

Im Jahre 1926 wurde das Kapital der deutschen Gesellschaft, der Otto & Quantz Co, von 1,7 Mill. RM. auf 3,4 Mill. erhöht, und 1927 zwangen die prohibitiven Zölle der Türkei die P. C. K. zusammen mit der Nestlé in Konstantinopel eine kleine Schokoladenfabrik anzulegen, in der allerdings nur Konsumschokoladen hergestellt werden sollten. Die letzte Auslandsgründung des Nestlé-Konzerns vor der Fusion mit der P. C. K. fand 1927 statt in der Sociedad espaniola de chocolates S. A. in Santa Maria de Cayon, die 1928 ihre Erzeugung aufnahm.

Die Verschmelzung der Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co und der Peter, Cailler, Kohler, Schweizer Schokoladen A. G.

Die enge Verbindung, die sich zwischen der Nestlé und der P. C. K. im Laufe der Zeit sowohl in finanzieller als auch in technisch-kaufmännischer Hinsicht herausgebildet hatte, ließ schon lange den Gedanken einer vollständigen Fusion der beiden Gesellschaften als der rechtlichen Sanktionierung dieses Zustandes wach werden. Im Frühling 1929 wurde ein, von den Verwaltungen schon 1928 angekündeter, Fusionsvertrag den Generalversammlungen der beiden Gesellschaften zur Abstimmung unterbreitet. Er wurde Ende März auf beiden Seiten fast einstimmig gutgeheißen und sah den Uebergang der P. C. K.

mit Aktiven und Passiven, allen Patenten, Fabrik- und Handelsmarken etc. an die Nestlé vor mit Wirkung ab 1. Januar 1929 gegen Umtausch von je 4 P. C. K.-Aktien gegen 1 Nestlé-Aktie. Bei den damaligen Kursen erschien das Umtauschverhältnis für die P. C. K.-Aktionäre äußerlich wenig günstig. Da aber das Schokoladenunternehmen im Gegensatz zur Nestlé zwar durch die Krise 1921/23 verhältnismäßig schwach tangiert worden war, aber in den folgenden Jahren nicht die gleiche Erholung wie die Nestlé zeigte, so ist im Fusionsvertrag dem ungleichen „good will" der beiden Unternehmen wohl gebührend Rechnung getragen worden.

Zur Ermöglichung der Verschmelzung wurde in der Generalversammlung der Nestlé die Erhöhung des Aktienkapitals von 80 auf 100 Mill. Fr. beschlossen. Außerdem wurde der Verwaltungsrat um 4 Mitglieder der P. C. K. vermehrt. Die Tochtergesellschaften der P. C. K. gingen an die Nestléuntergesellschaften der verschiedenen Länder über.

Die Entwicklung der Nestlé & Anglo-Swiß Condensed Milk Co seit der Fusion.

Die vermehrte Interessierung des Nestléunternehmens an der Schokoladenindustrie zeigte sich schon bald nach der Fusion durch die Erwerbung eines größern Pakets von Sarotti-Aktien, wodurch eines der größten deutschen Schokoladenwerke unter die Kontrolle der Nestlé kam.

Die Sarotti A. G. ist aus einer Konditorei entstanden, die in Berlin 1868 gegründet wurde. 1889 beschäftigte die Gesellschaft 90 Arbeiter. 1930 aber bei der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft schon über 1000 Personen (1,5 Mill. Kapital). Im Jahre 1912/13 wurde in Berlin-Tempelhof eine den Bedürfnissen entsprechende, neue Fabrikanlage gebaut, die Anfang 1922 nach einem Großbrand neu errichtet wurde.

Nach einem Prospekt sollen im November 1928 neben 2800 Arbeitern 284 kaufmännische und 69 technische Angestellte beschäftigt gewesen sein. Der Umsatz betrug 1927 29 Mill. Mark (Gord. 809, S. 29, Jan. 1929) und die Produktionskapazität wurde in der 1928 herausgegebenen Jubiläumsschrift auf täglich 10 t Kakao, 10 t Pralinen und 25 t Schokolade angegeben.

In der Generalversammlung der Sarotti im August 1929 wurde ein Kaufvertrag mit der Deutschen A. G. für Nestlé-Erzeugnisse gutgeheißen, der gegen 2,5 Mill. Aktien der Sarotti die Hatterheimer Fabrik mitsamt den Markenrechten der Nestlé und den Schokoladenvertrieb für Deuschland überließ. Zu diesem Zwecke wurde ihr Aktienkapital von 11 auf 14,5 Mill. RM. erhöht. Die Beteiligung nach der Kapitalerhöhung der Sarotti dürfte etwa 65 % betragen (Neue Zürcher Zeitung, 3. Juli 1929).

Ungefähr in die selbe Zeit wie die Angliederung der Sarotti A. G. fiel auch die Beteiligung der Nestlé an der Hollandia, Anglo-Dutch Milk & Food Co, einem großen holländischen Kondensmilchunternehmen.

Die Gründung der Compania Nestlé Argentina, Buenos Aires, ist von geringer Bedeutung. Ihr Zweck ist Fabrikation von Schokolade in der neuerstellten Fabrik und der Vertrieb der übrigen Nestléprodukte auf dem vielversprechenden argentinischen Markt.

Diese Umbildungen innerhalb des Nestlé-Konzerns und die konsequente Angliederung neuer Unternehmungen haben offenbar neben der allgemeinen wirtschaftlichen Prosperität nicht wenig zu dem günstigen Geschäftsabschluß für das Jahr 1929 beigetragen, der eine Dividendenausschüttung von 16 % ermöglichte. Die Fusion mit der P. C. K. veränderte das Bild der Bilanz im Vergleich zu den vorigen Jahren natürlich stark. Eine Gegenüberstellung der Abschlüsse von 1928 und 1929 zeigt die Erstarkung und Festigung des Konzerns (Tabelle 32).

Trotz der weltwirtschaftlichen Krise und des dadurch um etwa 4 Mill. Fr. verminderten Geschäftsgewinns hat die Nestlé auch im Jahre 1930 ihre Expansionspolitik fortgesetzt. In dieses Jahr fiel die Beteiligung an dem frühern Konkurrenten auf dem spanischen Markt, der Sociedad Lechera Montanesa und an der Productos Sila S. A. Barcelona, einer neuartigen Frischmilchvertriebsorganisation. In die selbe Branche fällt auch die Anteilnahme an der Société Ofco (Lait officiellement controllé) in Paris.

Anfang 1931 wurde noch die Beteiligung an der Società Generale delle Conserve Alimentari Cirio in Neapel bekannt, die der Società Nestlé, Intra, ihre ausgedehnte Verkaufsorganisation zur Verfügung stellt, und endlich der Bau einer Schoko-

Tabelle 32	1930	1929	1928	1928
	Nestlé			P.C.K.
Aktiven:	Millionen Fr.	Millionen Fr.	Millionen Fr.	Millionen Fr.
Immobilien, Mobilien etc.	42,6	42,8	39,4	4,7
Vorräte	48,3	57,0	44,2	11,7
Kassa, Debitoren	98,7	86,6	129,4	21,2
Wertpapiere, Beteiligungen	178,4	196,1	117,2	32,0
Passiven:				
Aktienkapital	142,5	142,5	125,0	35,0
Obligationen	91,8	116,8	100,5	16,4
Rücklagen	34,0	24,9	9,5	7,7
Buchschulden	27,5	23,3	33,9	1,0
Gewinn- u. Verlustrechnung				
Rohgewinn	109,0	117,1	87,9	19,8
Reingewinn	26,4	36,5	28,7	3,2
Dividende	19,6	19,8	13,6	2,9
Rücklagen	5,0	9,1	7,5	0,8

ladenfabrik in Pietermaritzburg durch die südafrikanische Untergesellschaft.

Angaben über die Produktionskapazität der Nestlé-Schokoladenfabriken wurden nicht bekannt. Der Konzern stellt heute in 17 Fabriken Schokolade her, die in 12 Ländern liegen, wovon 3 in der Schweiz, je 2 in Deutschland, Frankreich, England und je 1 in U. S. A., Belgien, Italien, Spanien, Australien, Neuseeland, Türkei und Argentinien.

b) Chocolat Tobler Holding Co. A.-G.

Die Anfänge dieses schweizerischen Großunternehmens reichen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. 1868 wurde das Zuckerwarengeschäft Kuenz in Bern in einen Konfiseriewarenbetrieb unter Jean Tobler umgewandelt, und nach dessen Tod konstituierte die Firma sich als Kollektivgesellschaft. Kapitalmangel und der Wille, an dem Aufschwung der schweizerischen Schokoladenindustrie teilzunehmen, führte dann 1902 zur Gründung einer Aktiengesellschaft mit 1 Mill. Kapital. Zum Ausbau der Anlagen in Bern und zur Uebernahme der Schokoladenfabrik Michele Talmone in Turin mußte aber das Aktienkapital

schon 1904 auf 1,5 und 1905 auf 4 Mill. Fr. heraufgesetzt werden. Im Jahre 1906 kaufte die Tobler A. G. die Compagnie suisse pour la fabrication de chocolat et de cacao in Lugano, ein Werk, das vor allem billige Konsumwaren für Italien und den nahen Osten herstellte. Die Erweiterungen der Fabrikanlagen 1907 und der ausländischen Vertriebsorganisation 1908 machte dann eine erneute Kapitalerhöhung auf 6 Mill. Fr. und die Aufnahme von Anleihen nötig. Diese in Konjunkturjahren vorgenommenen Beteiligungen und Erweiterungen des Produktionsapparates erwiesen sich in den Krisenjahren 1908/09 als Mißgriffe. Die prekäre Lage, in die das Unternehmen bis 1910 geriet, mußte durch indirekte Abschreibung der Stammaktien auf 1,5 Mill. Fr., durch Gründung einer Holdinggesellschaft A. G. Chocolat Tobler und Umtausch der Aktien der alten Gesellschaft von nominal 100 Fr. zu 40 Fr. behoben werden.

Erst die Kriegskonjunktur vermochte die Rentabilität des Unternehmens zu verbessern und bewog die Direktion zu verschiedenen Beteiligungen, so an einer später verlustbringenden Sägerei und an der polygraphischen Anstalt A. G. Laupen, und wegen der fühlbaren Milchverknappung 1916 zum Bau einer eigenen Kondensierungsanlage in Schwarzenburg, die die Fabrik in Bern heute noch beliefert. Ein Brand in der Fabrik in Lugano 1919 und die Versorgungshausse bis 1921 mit ihrer starken Lohnsteigerung veranlaßten dann die Verwaltung zu einer weitgehenden Erneuerung des Produktionsapparates sowohl in Lugano wie in Bern, die durch eine Kapitalerhöhung auf 9,2 Mill. Fr. und die Aufnahme einer Anleihe von 4 Mill Fr. finanziert wurde.

Die starke fiskalische Belastung im Kanton Bern veranlaßte die Leitung 1923 bei der Generalversammlung erneut den Beschluß der Bildung einer Holdinggesellschaft mit Sitz in Schaffhausen zu erwirken (Chocolat Tobler Holding Co A. G.). Zu Gewinnausschüttungen ist diese Gesellschaft bis heute nicht gelangt. Ihre Nettogewinne, die in den Geschäftsjahren 1924/25 bis 1927/28 jeweils etwa 800 000 Fr. betrugen, wurden zu Abschreibungen auf den Beteiligungen und den Immobilien des Berners Werkes verwendet.

Die Fabrikationsgesellschaft in Bern wurde schon in der 1921 einsetzenden Krise durch die Kosten der in den Jahren

der größten Teuerung durchgeführten Rationaliserung sehr belastet.

Die Polygraphische Gesellschaft Laupen arbeitete von 1921 bis 1926 ohne Gewinn, erst im Jahre 1927 war ihr die Verteilung einer Dividende von 5 % möglich.

Der Luganeser Betrieb diente während des Krieges als Erzeugungsreserve für die Hauptfabrik; in der Krise von 1921 weg verlegte er sich dann wieder auf die Herstellung von Konsumware, doch machten die Einfuhrbeschränkungen nach Italien und den östlichen Mittelmeerländern und die ungünstige Lage trotz der billigen Arbeitskräfte für die Belieferung der Schweiz die Aufrechterhaltung des Betriebs unmöglich. Das Werk schloß bis 1925 jährlich mit großen Verlustsalden ab und wurde deshalb 1926 stillgelegt.

Die Aktien der italienischen Tochtergesellschaft, die sich während des Krieges noch zwei weitere Fabriken angegliedert hatte, wurde im Jahre 1921 an ein italienisches Konsortium verkauft.

Am besten von allen Untergesellschaften entwickelte sich das Fabrikationsunternehmen in Frankreich, die S. A. Chocolat Tobler in Talence bei Bordeaux, das Ende 1923 zu produzieren begann. Um eine raschere Einführung ihrer Marken zu erzielen, hat sich die Tobler-Talence an einem gut arbeitenden Lebensmittelfilialladenunternehmen beteiligt. Zum Ausbau des französischen Unternehmens wurde das Grundkapital der Gesellschaft bis 1928 von 8 auf 14 Mill franz. Fr. erhöht.

Die Chocolat Tobler Ltd. in Liverpool blieb eine reine Verkaufsgesellschaft. Die ungünstigen Konkurrenzverhältnisse auf dem englischen Markt veranlaßten die Verwaltung 1929 zu Verhandlungen mit einem englischen Großunternehmen der Marmeladen- und Konservenindustrie, der Crosse & Blackwell Ltd. London, die zum Abschluß einer Arbeits- und Interessengemeinschaft führten. Die Crosse & Blackwell übernahm danach die englische Toblergesellschaft gegen ein Paket eigener Aktien und den Vertrieb der Toblerschokolade auf dem englischen Markt, später auch deren Herstellung in eigens dazu geschaffenen Räumlichkeiten in zwei ihrer Fabriken in London und Dublin.

Die letzte Auslandsgründung der Chocolat Tobler Holding fand im Herbst 1928 zusammen mit der altrenommierten belgischen Schokoladenfirma, der Chocolaterie Meyers S. A., in Brüssel statt durch die Schaffung der S. A. Chocolat Tobler, Bruxelles mit einem Kapital von 3 Mill. belg. Fr. Diese belgische Gesellschaft übernahm in einem Neubau die Fabrikation für Belgien, Luxemburg und die belgischen Kolonien bei technischer und kaufmännischer Kooperation mit der S. A. Meyers.

Die vielen Verluste auf den Tochterunternehmungen besonders im Jahre 1928, haben die schleichende Krise der Nachkriegsjahre in eine akute verwandelt und eine gründliche Sanierung des ganzen Konzerns notwendig gemacht. Die Verwaltung schlug dazu an der Generalversammlung vom 25. Oktober 1929 eine Herabsetzung des Aktienkapitals von 9,2 Mill. auf 1,9 Mill. Franken vor. Die aus dieser Abschreibung resultierenden 7,3 Mill. Fr. sollten dann zusammen mit dem Gewinn des laufenden Jahres von 535 000 Fr. unter anderm zu folgenden Abschreibungen verwendet werden: Verlustsaldo der A. G. Chocolat Tobler Bern 1,96 Mill. Fr., Kont. Guth. bei der A. G. für Graph. Industrie (Bern) 2 Mill. Fr., Tobler Swiß Chocolate House Inc. Boston (Mass.) 1,08 Mill. Fr., Restnachlaß auf dem Guthaben bei der „Unica" 0,59 Mill. Fr., Abschr. alter Best. an Ausrüstungs- und Packmaterial 1,05 Fr.

Die Sanierung wurde auf dieser Basis auch vorgenommen.

Der Verlust der Berner Gesellschaft stammt zum größten Teil von vermehrten Reklameaufwendungen her. Der Abschreibung auf die amerikanische Verkaufsgesellschaft ging eine Auflösung derselben parallel.

Das Guthaben bei der Unica[1]), die Anfang 1928 die Mehrheit der Tobleraktien für einige Zeit übernommen hatte (Neue Zürcher Zeitung, 13. März 1929), ist durch die Uebernahme der Talmone-Gesellschaft mit Aktiven und Passiven entstanden.

---

[1]) Siehe Seite 137. Die Unione Nazionale Industria Commercio Alimentari, Turin, ist im Herbst 1924 unter der Leitung von R. Gualino mit einem Aktienkapital von 110 Millionen Lire gegründet worden als Dachgesellschaft von 5 früher selbständigen Schokolade- und Biskuitfabriken, unter denen sich auch die S. A. Michele Talmone befand. Zeitweise besaß sie auch die Aktienmehrheit Marsalawein- und Cinzano-Wermuth-Konzernen. Die Unica hat eine große Fabrik in Turin errichtet, in der Ende 1928 1200 Arbeiter beschäftigt waren. Ihre Erzeugung betrug im Jahre 1927 5930 t Schokolade, 1670 t Kakaopulver und 240 t Kakaobutter. Sie verarbeitete also ungefähr $^3/_4$ der italienischen Einfuhren an Rohkakao. Ausserdem besitzt sie in verschiedenen Städten Italiens ungefähr 330 guteingerichtete Verkaufsläden. Nach dem Sturze Gualinos ging die Unica in andere Hände über Ihre Entwicklung wurde dadurch wenig berührt.

Durch diese radikale Bilanzbereinigung wäre wohl unter günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Möglichkeit einer endgültigen Konsolidierung und einer künftigen angemessenen Rentabilität gegeben worden. Die Weltwirtschaftskrise hat aber die Gesellschaft durch den durch sie verursachten Exportrückgang bald wieder in erneute Schwierigkeiten gestürzt. Auch die fälligen Obligationenanleihen haben dazu beigetragen.

c) Suchard S. A.

Der Gründer der Schokoladenfabrik Suchard, Philippe Suchard (1797—1884), entstammt einer Hugenottenfamilie aus der Dauphiné, die um das Jahr 1700 in der Schweiz eine neue Heimat suchte. In ihm war früh schon jene schöpferische Unruhe wach, die die Wirtschaftsführer des werdenden Hochkapitalismus auszeichnet (siehe die Biographie in: S. A. Suchard, 1826—1926, Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Firma). 1825 ließ er sich in Neuenburg als Konfiseur und Schokoladenfabrikant nieder; im nächsten Jahre aber schon verlegte er die Fabrikation nach Serrières in der Umgebung von Neuenburg. Seinem Tätigkeitsdrang genügte die Beschäftigung des „chocolatier" keineswegs, sondern er interessierte sich auch noch an See- und Rheinschiffahrtsgesellschaften, trieb Seidenraupenbau, hielt eine Seidenweberei, fabrizierte zwischenhinein Teigwaren und war zeitweise auch an der Asphalterzeugung im Val de Travers und an Minen in den Vereinigten Staaten beteiligt.

Den Aufstieg zur weltbekannten Schokoladefirma verdankt das Haus Suchard neben Philippe Suchard noch dem 1860 als einfachem Angestellten in die Firma eingetretenen Karl Ruß, der nach dem Tode des jungen und alten Suchard 1883/84 zuerst als Komplementär der Ruß-Suchard & Co. und nach 1905 als Verwaltungsrat bis 1918 der S. A. Suchard vorstand. Die Fabrik in Serrières beschäftigte 1869 70—80 Arbeiter und Arbeiterinnen, also mehr als die Hälfte der 1870 durch die Volkszählung in der Schweiz ermittelten Schokoladenarbeiter. Bis um die Jahrhundertwende war das Werk die größte Schokoladenfabrik in der Schweiz, im Jahre 1905 ist es aber mit 905 Arbeitern von der F. L. Cailler in Broc mit 1373 und der Société générale suisse des Chocolats Peter & Kohler mit 966 Arbeitern

überholt worden (Schieß, A. a. O. S. 124/25). Auf Grund der Ergebnisse der Fabrikstatistiken wird man dann annehmen dürfen, daß in Serrières 1911 etwa 950, 1923 vielleicht 700 und 1929 nur noch 4—500 Arbeiter angestellt waren.

Neben den für die gesamte schweizerische Schokoladenindustrie geltenden Gründen für den Rückgang dürften bei der S. A. Suchard noch deren Organisation als Familiengesellschaft, die eine konsequente Leitung erschwert und einer offenbar notwendigen Kapitalzufuhr von außen her widersrebt[1]), die teilweise ungünstige Lage und die zentralistische Leitung der Auslandswerke mitgewirkt haben.

Es bleibt nun noch, kurz einen Blick auf die Auslandsunternehmungen der S. A. Suchard zu werfen.

Schon mit Anfang 1880 begann die Ph. Suchard G. m. b. H. zuerst in Rötteln und ab 1882 in Lörrach im Wiesental mit der Erzeugung von Schokoladewaren zur Umgehung der 1879 bedeutend erhöhten deutschen Zölle. Ende 1928 begann die Gesellschaft die Herstellung von Pralinen auch in Berlin, doch wurde sie bald wieder aufgegeben. Im Jahre 1888 wurde in Bludenz im Vorarlberg die zweite Tochtergesellschaft gegründet und 1903 die Verkaufsagentur in Paris in eine Fabrik umgebaut. 1909 begann die S. A. Suchard unter der Firma Chocolat Suchard, de Rutté y Cia, auch in Spanien zu produzieren. Seit 1922 besteht auch in New York eine Suchardfabrik. An der Gründung der S. A. Roumaine pour la Fabrication du chocolat Suchard, Bukarest, hat das Mutterhaus nur geringen Anteil genommen (Masnata, a. a. O. S. 68). Im Jahre 1928 gründete die S. A. Suchard zusammen mit der polnischen Schokoladenfabrik Suchard G. m. b. H. die Polnisch-schweizerische 'Schokoladenfabrik Suchard in Krakau mit einem Grundkapital von 1,72 Mill. Zloty, zur Uebernahme der schon seit mehreren Jahren dort bestehenden Fabrik.

Daneben besitzt die Suchard S. A. aber auch noch Werke in Varese (Oberitalien) und Saventhem bei Brüssel. Nach den in der genannten Festschrift S. 135 ff. veröffentlichten Photographien handelt es sich bei den 9 aufgezählten Fabriken um

[1]) Anfang 1925 wurde das 1920 auf 15 Millionen erhöhte Kapital zur Deckung eines Passivsaldos und zur Vornahme von Abschreibungen auf den Beteilungen und Debitoren auf 10,5 Millionen herabgesetzt. (N. Z. Z. 11. Januar 1925.)

mittlere Werke mit einem durchschnittlichen Arbeiterstamm von 100—150 Arbeitern, sodaß anzunehmen ist, daß die Auslanderzeugung mehr als doppelt so groß ist als die Erzeugung in Serrières.

Das Mutterwerk und die ausländischen Beteiligungen sind kürzlich unter die Kontrolle einer Holdinggesellschaft gebracht worden.

d) A.-G. Vereinigte Berner und Zürcher Schokolade-Fabriken Lindt & Sprüngli, Kilchberg und Bern.

Die A. G. Lindt & Sprüngli ist, wie ihr Name sagt, aus zwei Unternehmen entstanden, nämlich 1899 durch Fusion der R. Sprüngli, Fils, mit dem Berner Hause Rod. Lindt, Fils.

In kleinem Rahmen hat im Jahre 1845 M. David Sprüngli mit der Herstellung von Schokolade begonnen. Das Unternehmen entwickelte sich aber stetig, denn nach der Fabrikstatistik beschäftigte es 1888 schon 46 Arbeiter. In den 1890er Jahren wurden die Anlagen in Zürich zu klein, sodaß die Fabrikation nach Kilchberg verlegt wurde. Auch nach der Fusion mit Lindt verblieb der Schwerpunkt der Fabrikation und des kaufmännischen Betriebs in Kilchberg. Das Werk beschäftigte 1905 295 Arbeiter (Betriebszählung), in den Jahren vor dem Krieg gegen 400 (Schieß, a. a. O.), 1923 noch 300 und 1929 322 (Fabrikstatistik).

Die Berner Fabrik wurde 1879 eröffnet durch den Erfinder der Fondantschokolade, den Apotheker Roderich Lindt. Die Feinheit seiner Schokolade, besonders aber ihr charakteristischer „Lindtgeschmack" machte die Marke bald über die Grenzen hinaus bekannt, besonders in Deutschland. 1905 beschäftigte das Werk in Bern 83 Arbeiter, vor dem Krieg noch etwas über 60 und in der Nachkriegszeit dürfte die Zahl der Arbeiter noch mehr zurückgegangen sein.

Daß die Marke Lindt auch heute ihren besondern Ruf besitzt, beweist das Urteil gegen die Nachkommen Lindt's, die trotz des Uebergangs der Markenrechte an Lindt & Sprüngli später wieder unter der Firma W. & A. Lindt in Bern zu produzieren begonnen hatten.

Die hohen Zölle, mit denen Deutschland die Einfuhren von Schokolade belegt und die teilweise Verarmung der Schichten,

die früher Abnehmer der Lindt'schen Edelerzeugnisse waren, zwangen auch diese Gesellschaft zur Produktion hinter den Zollgrenzen. Während der Inflation 1922 beteiligte sie sich an einem Frankfurter Schokoladenwerk und zu Beginn des Jahres 1929 eröffnete sie zusammen mit dem englischen Großunternehmen Rowntree & Co Ltd, York, eine Fabrik in Berlin-Adlersfeld unter der Firma Schokoladen Lindt & Sprüngli A. G. mit einem Grundkapital von 1 Mill. RM.

e) S. A. Fabrique de chocolat et de produits alimentaires, de Villars

Dieses Werk ist das jüngste unter den schweizerischen Großunternehmen. Es ist 1901 gegründet und 1904 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Wie alle Neuankömmlinge auf dem Schokoladenmarkt hatte es die Gesellschaft schwer, unter der damals bestehenden Preiskonvention sich einen Platz auf dem Schweizermarkt zu erringen. Sie empfand daher die Kartellbindungen mehr als Fessel denn als Stütze und war mit eines der Werke, das in der Krise von 1908 die Sprengung des Preisringes verursachte. Im ansetzenden Kampf gegen die Konkurrenten und den Boykott der Detailhändler wegen der Eröffnung eigener Verkaufsläden hat sich de Villars wegen hauptet, wobei der Gesellschaft allerdings eine starke Hilfe in der Kriegskonjunktur wurde.

Dem wiedererstandenen Preiskartell ist de Villars nicht mehr beigetreten, sondern hat nach dem Weltkrieg seine Absatzorganisation weiter ausgebaut. Einen Einblick in die Entwicklung des Unternehmens geben die in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Aktiengesellschaft 1929 veröffentlichten Ziffern. Sie hielt:

	1901	*1912*	*1929*
Angestellte, Arbeiter	38	150	880
Verkaufsfilialen	—	10	30
Fabrikdepots	—	50	850

Die Verkaufsläden und Depots bei Kleinhändlern liegen in größern Ortschaften über die ganze Schweiz zerstreut.

Die Rentabilität des Unternehmens ist sehr gut.

In den vergangenen Jahren wurden jeweils 12 % Dividende entrichtet, 1924/25 ein Bonus von 25 % ausgeworfen und an

der Generalversammlung 1929 eine Erhöhung des Aktienkapitals von 2 auf 3 Mill. vorgenommen, die zu 75 % aus den Reserven bestritten wurde.

Die hohe Rentabilität ist nicht wenig abhängig von der bestehenden Preiskonvention, deren Hauptnutznießer de Villars ist durch Verkauf zu andern Bedingungen und niedrigern Preisen. Weiter liegt das Werk im industriearmen Kanton Freiburg mit noch unerschöpften Arbeitsreserven. Besonders bekannt ist die Firma wegen ihrer Festartikel.

Ein Ausfuhrgeschäft betreibt die de Villars nur nach Großbritannien, wo sie eine eigene Handelsgesellschaft unterhält.

VII. Der Standort der schweizerischen Schokoladenindustrie und die Industrieauswanderung.

Da die schweizerische Schokoladenindustrie in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung verschieden stark konsum-, arbeits- und lager- (vor allem kraftlager-) orientiert war und besondere standortsbestimmende Faktoren bei jedem einzelnen Werk bei der Standortswahl mitsprachen, wie die Darstellung der größern Unternehmen zeigt, so kann sie mit Aussicht auf Erfolg nicht rechnerisch auf ihre generellen Standortsfaktoren untersucht werden. Es wird sich also im folgenden nur darum handeln können, auf die Aenderungen der Standortsorientierung der schweizerischen Schokoladenindustrie, auf die speziellen Standortsverhältnisse einzelner Werke und die Bedeutung der Expatriierung der Schokoladenindustrie als faktischer Standortsverlegung hinzuweisen.

Die Standorte der ersten in der Schweiz errichteten Schokoladenwerke wurden durch traditionale Momente bestimmt. Da die Industrie zudem erst im Entstehen war, sich also ihre Konsumplätze erst zu schaffen hatte, so baute die Standortwahl sich noch auf keine Kostenkalkulation auf, sondern wurde meist durch persönliche Verhältnisse bedingt. Es sei hier an Cailler in Vevey, Suchard in Serrières, Sprüngli in Zürich, Peter in Vevey etc. erinnert, dann aber auch an Tobler und Klaus, bei denen die Schokoladenfabrikation aus Konfiserie- und Konditoreibetrieben herausgewachsen sind.

Die ständig wachsende Verwendung von Maschinen im Arbeitsprozeß und das dadurch bedingte Anwachsen des Kraftbedarfs hat dann aber das Gewicht der einzelnen Standortsfaktoren rasch zu gunsten der Kraftlagerorientierung verschoben. Einzelne Werke haben diesem Zug nach den Wasserkräften Folge geleistet und ihren Standort verlegt. Als Beispiel diene die zweimalige Umsiedelung von Cailler zuerst in Vevey selber und darauf gegen Ende des Jahrhunderts nach Broc, wo die Wasserkräfte der Jaunschlucht genützt wurden. Die Werke, die an ihrem frühern Standort festhielten, behalfen sich fortan mit Dampfkraft, was wegen der fernen Lager der Kohle und deren Eigenschaft als Gewichtsverlustmaterial die Herstellungskosten entsprechend hob. Die übertriebene Preissteigerung, die die Kohle während des Weltkrieges durchmachte, und vorher schon die Erschöpfung der Wasserkräfte in der Nähe der Werke, die einen ständigen Rückgang der relativen Bedeutung der Fallwerke bewirkte, hat dann aber zu einer vermehrten Installation von elektrischen Kraftanlagen geführt, wodurch der Vorteil naher Kraftwerke illusorisch wurde, da Elektrizität in der Schweiz den Charakter einer Ubiquität besitzt.

Im ganzen ist zu sagen, daß die Kraftstoffe heute auch darum wenig ausschlaggebend für die Standortwahl wären, da sie in der Kostenrechnung einen verhältnismäßig geringen Anteil haben.[1]) Schon die Verlegung der Fabrik Cailler's hatte aber zum mindesten ebensosehr wie die Kraftlagerorientierung Orientierung nach dem damals noch als Gewichtsverlustmaterial zu betrachtenden Rohmaterial, der Milch, zur Ursache. Die Herstellung von Trockenmilch war zu Beginn des Aufblühens der Milchschokoladenherstellung noch nicht bekannt, sodaß es, abgesehen von andern Gründen, wie Marktunabhängigkeit, bessere Konservierung des Milchgeschmacks etc., sich schon zur Ersparung von Transportkosten lohnte, in die Milchgebiete selber überzusiedeln und die Milch selbst zu kondensieren und am Ort zu Milchschokolade zu verarbeiten.[2]) Orientierung nach den Milchgebieten hat so die Standorte der Werke von Orbe,

---

[1]) Hartmann (Zur ökonomischen Theorie der Schokoladen-Industrie S. 19) gibt Ziffern für ein Werk, in dem die Ausgaben für Kraft und Wärmestoffe 17,25 % der Fabrikationskosten und 6,25 % der Gesamtunkosten betragen.

[2]) 1 kg Trockenmilch = 1,5 kg Kondensmilch = 6 kg Frischmilch, Gewichtsverlust bei Verarbeitung zu Kondensmilch ½ bis ¾, zu Trockenmilch ⅚ bis ⅞.

Echandens und Hochdorf bestimmt. Mit der Verwendung von Trockenmilch ist aber dieser Standortsvorteil bald verloren gegangen, weil diese ein Reinmaterial ist, d. h. ohne Gewichtsverlust in das fertige Produkt eingeht, die Werke also, die früher Kondensmilch beziehen mußten, nun keinen Gewichtsverlust, also auch keine Mehrbelastung durch Transportkosten mehr zu verzeichnen hatten. Durch die Beimengung von Milch in die Schokolade ist ein weit entfernt liegender Materialplatz (Kakaoplantage) transportkostenmäßig gedacht durch einen am Standort der Produktion oder in dessen Nähe liegenden teilweise ersetzt worden. Auch eine Ersparung von Zucker trat ein, was erneut eine Verringerung der Transportkosten bedeutet.

Arbeitsorientierung hat höchstens bei der Errichtung der Werke im Tessin entscheidend mitgesprochen, da dort besonders im Bleniotal schon seit dem 18. Jahrhundert sich ein Stamm gelernter Arbeiter befand, die jeweils über den Winter als Wanderarbeiter nach Italien zogen (Hartmann, S. 19, a. a. O.), und Arbeitskräfte im Tessin an sich verhältnismäßig billig sind. Nutzen aus verfügbaren billigen, ländlichen Arbeitskräften ziehen aber auch die Werke der Nestlé in der Waadt und im Kanton Freiburg und de Villars.

Die Konsumorientierung der schweizerischen Schokoladenindustrie hat mit der Zunahme des Inlandsverbrauchs besonders während des Krieges und in den vergangenen Konjunkturjahren wieder zugenommen (siehe Verhältnis von Inlandskonsum zum Export S. 74).

Haben wir bis jetzt unser Augenmerk nur auf die Standortsbedingungen innerhalb der Schweizer Industrie selber gerichtet, so verbleibt nun noch eine Betrachtung des Standorts der schweizerischen Schokoladenindustrie im Verhältnis zum Standort der übrigen nationalen Schokoladenindustrien.

Es wurde schon weiter oben darauf hingewisen, daß die Schweiz schon vor der Erfindung der Schmelz- und der Milchschokolade nicht unbedeutende Mengen Schokolade nach den umliegenden Ländern verschickte. Besonders die Häuser Cailler und Suchard hatten sich im Ausland schon einen gewissen Ruf erworben. Dies weist darauf hin, daß schon damals bis zu einem gewissen Grade Schweizerschokolade im Vergleich zu den Erzeugnissen der übrigen Länder als Produkt von besonderer

Güte und eigener Preisbildung zu betrachten ist. Da theoretisch die Standorte des größten Teils der ausländischen Industrie im Hinblick auf die Kosten der Heranschaffung der Kakaobohnen und anfänglich auch des Zuckers günstiger waren, wird man also schon für diesen Vorsprung der Schweizer Industrie spezielle Standortsfaktoren als wirksam annehmen müssen, die die Schweizer„schokolade" zur „Schweizer"schokolade machten. Diese Faktoren sind aber jene wirtschaftlichen und politischen Umstände, die in der Einleitung schon als Ursachen überhaupt für den wirtschaftlichen Vorsprung der Schweiz gegenüber den Nachbarländern aufgewiesen worden sind, und die gegenüber den Konkurrenzländern jene hohe Organisationsstufe ihrer Volkswirtschaft schufen.

Auch die Erfindung der Schmelz- und Milchschokolade, die bald zu einer Kombination beider führte, sind Zeichen einer kapitalistischen Disposition der Schweiz, noch mehr aber ihre wirtschaftliche Auswertung, die die schweizerische Schokoladenindustrie rasch bis zum Weltkrieg zum größten Schokoladenexporteur machte.

Die Verwendung von Schweizermilch mit ihrem besonders feinen Aroma, das die Milch anderer Gegenden nicht erreicht, hat nicht nur wie schon angeführt, durch die Einsparung von Kakaobohnen und Zucker die Transportmehrbelastung gegenüber andern Ländern zum Teil aufzuheben vermocht, sondern hat die schweizerische Schokoladenindustrie, soweit wenigstens die Milchschokolade in Frage steht — und daß sie von überragender Bedeutung wurde, zeigt die Tatsache, daß sie vor dem Krieg 75—85 % des gesamten Exports ausmachte (Hartmann, a. a. O. S. 1) —, zu einer lagergebundenen Industrie umentwickelt, wenn auch nur bedingt, da prinzipiell einer Ausfuhr von schweizerischer Trockenmilch nichts im Wege stand. Denn es sei nochmals besonders betont, daß dieses „Milchmonopol" der Schweizerindustrie allein natürlich nicht ausgereicht hätte, die Erzeugung von Milchschokoladen dermaßen in der Schweiz zu lokalisieren, wenn sie nicht als Unterlage die hervorragenden technisch-fabrikatorischen und kaufmännisch-organisatorischen Fähigkeiten, die der Schweizerindustrie im ganzen zukommen, besessen hätte, die die Herstellung feinster Schokoladenerzeugnisse erst ermöglichten.

Dieser „rationale" Standort der schweizerischen Milchschokoladenindustrie begann sich schon vor dem Weltkrieg in einen wenigstens teilweise im Hinblick auf gewisse Konsumplätze traditionalen, d. h. nicht mehr optimalen, bestmöglichen Standort umzubilden; ein Vorgang, der sehr rasch zu Angleichung an die neuen Standortsbedingungen durch Industrieauswanderung führte.

Im Jahre 1900 bestanden im Ausland 3 Schokoladenwerke, die „Schweizer"schokolade herstellten, je eines in Deutschland, Oesterreich und Frankreich. 1914 waren es schon 8, nämlich je eines in Deutschland, Oesterreich, Italien, Spanien und den Vereinigten Staaten und 3 in Frankreich, Ende 1929 32, wovon 16 Nestlé-, 4 Tobler-, 9 Suchard-, 1 Klaus- und 1 Lindtmarken herstellen. Diese 32 Anlagen befinden sich in 15 verschiedenen Ländern. Dazu kontrolliert schweizerisches Kapital noch die Sarotti A. G. in Berlin (Nestlé) und die Alpursa A. G. in Bießenhofen (Allgäu) (Ursina A. G. Stans, früher: Berneralpen Milchgesellschaft, Stalden).

Die Auswanderung der schweizerischen Schokoladenindustrie kommt einer partiellen Standortsverlegung nach den Konsumorten hin gleich. Noch Hartmann hat gezögert, von einer eigentlichen Standortsverschiebung zu sprechen; er nahm reine Betriebserweiterung an, da sich die Folgen der Produktionsverlegung und -aufgliederung erst nach dem Kriege als ausfuhrhemmend erwiesen.

Die Gründe für die Abwanderung aus der Schweiz sind verschieden. Einmal brachte in den meisten Fällen die Produktion im Konsumland auch neben der bessern Fühlung mit der Kundschaft noch die Standortsvorteile billigerer Arbeitskraft und Transportkostenersparnisse für die Hauptrohstoffe, was wiederum die Möglichkeit gab, in jenen Ländern auch auf dem Markt mit wohlfeilerer Konsumware auftreten zu können, was von der Schweiz aus kaum möglich war. Rein nur diese Vorteile hätten aber wohl nie in dem Maße, wie sie tatsächlich eingetreten, Abwanderung der Industrie zur Folge gehabt. Den stärksten Anstoß dazu gaben Aenderungen der „politischen" Standortsfaktoren, die ständige Erhöhung der Zollsätze aus fiskalischen wie aus protektionistischen Gründen, die Einfuhrerschwerungen besonders in den Inflationsjahren nach 1920 (Deutsch-

land), die direkt zur Erzeugung im Ausland zwangen, wenn nicht Absatz und Kundschaft ganz an die einheimischen Produzenten fallen sollten, und endlich die durch die fortschreitende Inflation geschaffenen Einfuhrbarrieren. Standortstheoretisch ließen sich alle diese Einschnürungen des Marktbereichs der schweizerischen Schokoladenindustrie als Transportumwege und -belastungen, als vermehrte „politische Transportwiderstände" in die Berechnung der Standortsfiguren einbeziehen.

Hartmann nimmt an (a. a. O. S. 20/23), daß das lokalisierte Qualitätsmaterial, die Schweizermilch, und das schweizerische Produktionsverfahren im weitesten Sinne zusammen einen neuen Standortsfaktor herausgebildet hätten, den er „Ruffaktor" nennt, und glaubt, daß dieser Ruf nicht am Produkt selber, sondern direkt am Standort hafte, d. h., daß Schokoladenwaren aus der Schweiz an sich, ohne Ansehen der Qualität gewissermaßen, nur der Herkunft wegen ein „Prae" gegenüber den Erzeugnissen anderer Länder hätten. Diese Annahme hat sich nicht bewahrheitet, denn die Abwanderung nach den Verbrauchsländern hätte sich nicht so leicht vollziehen können, wenn der Ruf der Schweizerschokolade tatsächlich so eng mit dem Herkunftsland und nicht noch viel stärker mit den einzelnen Schweizermarken verbunden wäre.

VIII. Die Organisation und die Rentabilität der schweizerischen Schokoladenindustrie

Die in der Fabrikstatistik von 1923 ausgewiesenen 23 Schokoladenfabriken gehörten 20 Unternehmungen an, und unter diesen 20 Firmen hatten wiederum 14 die Form von Aktiengesellschaften. Deren Zahl erhöhte sich bis 1928 nach der amtlichen Statistik der Aktiengesellschaften noch um zwei auf 16.

In Tabelle 33 finden sich die amtlichen Erhebungen über die Zahl der Aktiengesellschaften in der Schokoladenindustrie und ihr Aktienkapital jeweils am Jahresende.

Im Jahre 1901 bestanden schon 7 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 10,65 Mill. Fr., bis 1920 wuchs ihre Zahl auf 13 an, ihr Kapital aber auf 66,53 Mill. Fr. Die Schwankungen in der Zahl der A. G. seit 1920 sind durch das Hinzutreten und Verschwinden kleiner Firmen zu erklären.

Tabelle 33	Zahl der A.-G.	Kapital Millionen Franken	Dividende %	Dividenden-loses Kapital %	Dividenden der Dividenden zahlenden A.-G. %
1929	12	26,66	7,83	20,28	9,84
1928	16	50,75	22,24*	16,42	26,61
1927	12	50,41	5,52	31,91	8,11
1926	14	52,02	5,53	31,14	8.03
1925	14	52,02	9,67	15,84	11,49
1924	14	66,52	6,36	19,84	7,93
1923	14	71,92	4,34	26,65	5,91
1922	13	71,88	3,59	38,03	5,79
1921	13	70,82	7,17	22,79	9,28
1920	13	66,53	15,30	—	15,36
1919			15,07		
1901	7	10,65			

*) Die hohe Durchschnittsdividende stammt von der Einrechnung des Liquidationsüberschusses von 10,2 Millionen der P. C. K. (Akkumulierte Gewinne vergangener Jahre), läßt man ihn weg, so ergibt sich eine Dividende von 6,38%

Quellen: Die schweiz. Aktiengesellschaften im Zeitraume 1902—1920 und im Jahre 1921, Schweiz. Statistische Mitteilungen, herausg. vom Eidg. Stat. Amt 1922. Die Dividenden der schweiz. Aktiengesellschaften im Jahre 1929 vom Eidg. Stat. Amt, Zeitschrift für Schweiz. Stat. und Volkswirtschaft, 1931, Heft 1, S. 1 ff. Dividenden Statistik 1928 in Wirtsch. und Sozialstat. Mitteilungen, 1930, Heft 1, S. 4.

Das gesamte in der Schokoladenindustrie investierte Kapital wurde für 1922 auf 120 Mill. geschätzt (Neue Zürcher Zeitung, 15. Juni 1922), heute dürfte es noch etwa 95 Mill. betragen.

Die bisher veröffentlichten Dividendenstatistiken des Eidg. Stat. Amtes reichen nur bis zum Jahre 1917 zurück, für die Schokoladenindustrie sogar nur bis zum Jahre 1919, und da Geschäftsberichte nur für zwei der größern Unternehmen auch für Jahre vor dem Kriege veröffentlicht wurden, so besteht für diese Zeit keine zahlenmäßige Grundlage für eine Betrachtung der Rentabilität der schweizerischen Schokoladenindustrie. Generell ist darüber zu sagen, daß sie bis etwa zum Jahre 1900 im allgemeinen gleichmäßig gut war, daß dann aber die Entstehung neuer Betriebe und darauf die Preishausse, die Ende 1906 auf dem Rohkakaomarkt anhub, und die Wirtschaftskrise

gegen Ende 1907 bis 1909 sowohl die Ergebnisse des Inlands- wie des Auslandsgeschäftes schmälerten. Der schweizerische Markt war — besonders für die kleinen Werke fühlbar — bis zum Zustandekommen der zweiten Konvention, Anfang 1914, wenig einträglich. Die mit dem Weltkrieg einsetzende Konjunktur brachte der Schokoladenindustrie dann aber rasch steigende Erträge, die bis 1919 auf durchschnittlich 15,4 % anstiegen. Im folgenden Jahr wurde ein ähnlicher Dividendensatz erzielt (Tabelle 33). In den Jahren 1921 und 1922 ging die Rentabilität stark zurück, hob sich dann aber bis 1928 wieder auf 6,38 %. An diesem Resultate trägt fast ausschließlich die verhältnismäßig günstige Preisstellung auf dem Schweizermarkte bei, bei einzelnen Werken ein Teil ihrer Auslandsbesitzungen, am wenigsten aber der Schokoladenexport, der in den meisten Ländern nur zu ungünstigen Preisen abgenommen wurde.

Daß der Unterschied in den Erträgen der einzelnen Werke sehr bedeutend ist, geht aus dem hohen Prozentsatz des dividendenlosen Kapitals hervor.

IX. Die Schokoladeindustrie in der schweizerischen Volkswirtschaft

Eine statistische Eingliederung der Schokoladenindustrie in den gesamten schweizerischen Industriekörper anhand der Ergebnisse der Fabrikstatistik zeigt, daß sie zwar neben der Tabakindustrie das wichtigste Glied der Nahrungs- und Genußmittelindustrie ist, daß sie aber nur wenig über 1 % aller dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeiter beschäftigt und auch nur diesen Anteil an allen installierten motorischen Kräften hat, wobei sie gegenüber 1913 außerdem einen nicht unbedeutenden Rückgang aufweist, der in den Relativzahlen in Tabelle 34 wegen der Fortentwicklung der meisten übrigen Industrien noch verstärkt zum Ausdruck kommt.

Die Zuckerwarenindustrie hat von jeher vorwiegend den Inlandsmarkt versorgt, doch gelang ihr auch ein gewisser Export: 1900 für 1 Mill. Fr., 1913 für 3,5 Mill. (1500 t) und 1929 für 3,0 Mill. (700 t). Sie steht teilweise in enger Verbindung mit der Schokoladenfabrikation.

Tabelle 34	1929			1911			1888		
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Installierte P. S.	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Installierte P. S.	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Installierte P. S.
Alle Industrien	8514	409 083	688 610	7785	328 841	414 144	3786	160 531	81 598
		%	%		%	%		%	%
Maschinen-Industrien	838	18,7	17,5	641	14,5	10,2	249	10,3	51,9
Uhren, Bijouterie	1134	11,8	2,3	858	10,6	1,6	191	7,7	1,9
Metalle	679	9,3	8,5	623	7,1	5.4	107	2,7	4,1
Chem. Industrie	220	3,2	5,8	197	2,3	2,1	115	1,3	2,0
Baumwoll-Industrie	377	8,6	12,5	319	9,0	13,5	432	22,6	41,2
Seiden- und Kunstseiden-Industrie	186	7,8	5,3	214	9,7	4,5	227	17,3	9,8
Stickereien	531	2,2	0,5	866	8,7	2,2	1139	11,2	0,6
Nahrungs- und Genußmittel-Industrie	596	6,4	8,7	693	8,0	10,4	410	6,8	11,0
Schokoladen-Industrie	23	1,2	1,2	23	1,7	2,1	13	0,3	6,1
Schokoladen-Industrie*		18,7	13,9		21,3	19,9		4,8	6,1
Biskuit und Zuckerwaren*	65	6,1	1,9	53	3,8	1,0	11	1,9**	1,1**
Vegetarische Konserven-Suppen*	28	9,4	4,3	24	5,4	4,3	5	0,6	0,3
Milchsiederei*	7								
Schachtelkäse*	10	7,1	5,6	28	7,9	4,6	13	7,5	6,9
Andere Milch-Produkte*	5								

*) in Prozenten der Nahrungs- und Genussmittelindustrie.
**) inkl. Bäckerei.

Der absolute Rückgang der Schokoladenausfuhr hat innerhalb der ganzen Schweizer Exportindustrie nur noch zwei ähnliche Fälle zur Seite, die aber ihren Grund vor allem in Umschichtungen des Bedarfs haben, den Zerfall der Seidenband- und Stickereiindustrie, während der mengenmäßige Rückgang der Kondensmilchausfuhren allerdings auf ähnlichen Aenderungen der Weltmarktverhältnisse beruht wie der von Schokolade. Ein Bild dieser Umwandlungen gibt folgende Aufstellung:

Tabelle 35	1913		1927		1930	
	Tonnen	Millionen Franken	Tonnen	Millionen Franken	Tonnen	Millionen Franken
Ausfuhr:						
Stickereien	8924 t	210,2	3291	116,8	1741	65,4
Seidenbänder . . .	691	42,1	394	23,0	293	14,2
Schokolade . . .	16 818	58,2	9355	33,1	6185	23,7
Kondensmilch . . .	40 559	44,2	36 848	44,3	32 959	34,3

Die drei Industrien außer der Schokoladenindustrie haben zudem gemeinsam, daß dem Rückgang der Ausfuhren auch ein Rückgang des Inlandsverbrauches zur Seite steht.

Auch im Hinblick auf die Rechtsform der Unternehmungen weicht die Schokoladenindustrie vom Durchschnitt des gesamten schweizerischen Industriekörpers ab.

In der Schokoladenindustrie arbeiteten 1929 99,5 % der gesamten Arbeiterschaft in Aktiengesellschaften, während in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie nur $^{7}/_{10}$, im Durchschnitt der gesamten Industrie sogar nur $^{6}/_{10}$ in Unternehmungen dieser Rechtsform beschäftigt sind. Daß in der Schokoladenindustrie auch fast alle Klein- und Mittelbetriebe Aktiengesellschaften angehören, ist wohl „Zufall", d. h. statistisch gesprochen, extreme Abweichung wegen zu kleiner Zahl der Fälle.

Die Standorte der einzelnen Schokoladenbetriebe sind über die ganze Schweiz hin verstreut, und die meisten liegen zudem nicht in größern Städten oder typischen Industriebezirken. Sie hielten dadurch, besonders da, wo die Betriebe in eigentlich ländlichen Gegenden liegen (Freiburg, Waadt), eine Bevölkerungsmassierung und eine Abwanderung kleinbäuerlicher Elemente zurück und halfen so das für den schweizerischen Industriestaat typische Bild einer verhältnismäßig gleichmäßigen Verteilung der Industrie über das ganze Land hin schaffen und erhalten.

Der Prozeß der Industrieauswanderung, der in bedeutendem, wenn zahlenmäßig auch nicht genau erfaßbaren Maße den Rückgang des Schokoladenexports verschuldet hat, ist keine auf die Schokoladenindustrie beschränkte Erscheinung, im Gegenteil, sie ist mit dem innersten Wesen der schweizerischen Volkswirtschaft, vor allem mit dem Charakter ihrer Export-

industrie, aufs innigste verwachsen, wenn auch gerade die Schokoladenindustrie zusammen mit der Kondensmilchindustrie in ihrer Verbindung im Nestlé-Konzern in gewisser Hinsicht als Prototyp für diese Bewegung gelten kann.

Industrieabwanderung aus der Schweiz hat schon vor langer Zeit, in der Textilindustrie schon im 18. Jahrhundert, eingesetzt, erst der zunehmende Protektionismus der kontinentalen, hochkapitalistischen Staaten und der nordamerikanischen Union hat dann aber ziemlich alle bedeutenden Ausfuhrgewerbe zu Erzeugungsverlegungen ins Ausland bewogen. In den Jahren nach dem Weltkrieg haben dann neben weiter ansteigenden Zöllen auch noch die verschiedenen Inflationen eine verstärkte Bewegung zur Errichtung von Erzeugungswerkstätten und zu Beteiligungen an schon bestehenden geweckt. In diese Zeit fällt auch die große Expansion der Schokoladenindustrie, denn vor dem Krieg besaß sie nur 8 Anlagen im Ausland, in denen schätzungsweise 10 Mill. Fr. investiert waren, heute aber sind deren 32 bekannt, die eine Kapitalanlage von vielleicht 50 Mill. Franken darstellen.

Die Expansion der Baumwoll-, Seiden- und Stickereiindustrie fällt vorwiegend in die Vorkriegszeit; aber auch die Uhren-, Maschinen- und Aluminiumindustrie, die Teerfarbenindustrie, die Industrie pharmazeutischer Präparate und endlich die Schuhindustrie haben schon vor dem Krieg durch Aufnahme der Erzeugung im Auslande sich den hochschutzzöllnerischen Maßnahmen des Auslandes anzupassen versucht.

Diese Aufgliederungstendenz der schweizerischen Exportindustrien ist, wie schon angedeutet (S. 104 f), mehr durch Verschiebung der politischen als der natürlichen Standortsbedingungen (Arbeit, Kapital) hervorgerufen worden, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß mit der Durchkapitalisierung der europäischen und außereuropäischen Volkswirtschaften die natürlichen Standortsfaktoren immer mehr an Gewicht verlieren, zumindest die, in denen die Schweiz Vorteile besitzt.

Auf der andern Seite deutet die Industrieauswanderung doch auch auf eine gewisse Erschöpfung der innern Expansionsmöglichkeiten der schweizerischen Ausfuhrgewerbe hin, deren Ursache und Folge zugleich das seit der Jahrhundertwende sich deutlich abzeichnende stärkere Anwachsen der Inlandindustrien

ist. Ein meßbarer Schaden ist der schweizerischen Volkswirtschaft vorläufig nur dann aus der Industrieexpatriierung entstanden, wenn die im Ausland errichteten Industrieableger sich verselbständigten und den Mutterhäusern erfolgreiche Konkurrenz machten, ein Vorgang, der wohl außer in der Uhrenindustrie und in der Stickerei bis heute kaum vorgekommen sein wird.

Wenn zu den Vorbedingungen einer erfolgreichen Kartellierung einer Industrie Gleichförmigkeit der hergestellten Produkte, eine gewisse Einheitlichkeit der Preise und der Erzeugungsbedingungen und die Zusammenarbeit einer Mehrheit der Produzenten des betreffenden Gewerbezweiges gehören (R. Jaccard, Les syndicats industriels en Suisse, S. 15 f), darüber hinaus aber wohl in den meisten Fällen auch noch wirksamer Zollschutz gegen die ausländische Konkurrenz, dann ist leicht zu erkennen, daß Kartellbindungen innerhalb der schweizerischen Inlandsgewerben verhältnismäßig schwierig zu schaffen sind, besonders da diese sich gewöhnlich aus Mittelbetrieben zusammensetzen. Trotzdem sind Syndikate in der Schweizer Industrie häufig, wie die Zusammenstellung Jaccard's beweisen. Auch sind sie nicht erst Gebilde der Nachkriegskrise, sondern viele davon sind schon vor dem Weltkrieg, wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg, gegründet worden. Gleich wie die Konvention der Schokoladenfabrikanten regeln auch die andern Industriekartelle zum größten Teil nur Preise und Lieferungsbedingungen, während einheitliche Regelung der Produktion und des Absatzes selten zu finden ist (Jaccard, a. a. O. S. 207). Es liegt schon im Charakter der schweizerischen Industrie, als vorwiegender Veredelungsindustrie, daß im Gegensatz z. B. zu gewissen lagergebundenen Industrien Kartelle in der Schweiz kaum je zu monopolitischer Marktbeherrschung geführt haben.

In der Lebensmittelindustrie bestehen neben der Schokoladekonvention noch verschiedene Müllerkartelle, ein Teigwarensyndikat, das nach zwei gescheiterten Versuchen im Jahre 1905 in Kraft trat, und je ein Kartell der Konfiseriewaren- und Biskuitfabrikanten, in die die während des Krieges alle Fabriken umfassende einheitliche Preis- und Konditionenverabredung des Verbands der schweizerischen Biskuit- und Konfiseriefabrikanten unter dem Druck der 1920 einsetzenden ausländischen Konkurrenz 1922 sich umgebildet haben (siehe a. a. O. S. 163/70).

B. Die ausländische Kakao verarbeitende Industrie

I. In Europa

a) Die Niederlande

Die niederländische Kakaoindustrie, die 5 bis 6 mal mehr Rohkakao verarbeitet als die schweizerische Schokoladenindustrie, ist noch stärker als diese exportorientiert, da von ihrer Produktion wohl nicht weniger als $^4/_5$ im Auslande abgesetzt werden. Zu ihrer Entwicklung hat sehr stark die in Holland zuerst gelungene Herstellung von Kakaopulver an Stelle der fettreichern, weniger leicht verdaulichen Trinkschokolade beigetragen.[1])

Die Erzeugung im Großen für den Weltmarkt begann aber erst in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts und brachte dann eine Entwicklung des holländischen Kakaoaußenhandels mit sich, die allerdings bis zum Weltkrieg nicht das Tempo der schweizerischen einhielt.

Die exponierte Lage Hollands im Weltkrieg hat der Kakao- und Schokoladenindustrie außerordentlich geschadet. In der zweiten Hälfte des Jahres 1914 und bis Ende 1915 konnte sie noch ein großes Exportgeschäft vor allem nach Deutschland entwickeln; dieses wurde dann aber rasch durch die Nederlandsche Overzee-Trust-Maatschappij, einer der S. S. S. ähnlichen Gesellschaft, unterbunden. Der N. O. T. übernahm alle Rohkakaobestände im Inland und fixierte den Inlandskonsum von Kakao und Schokolade auf 2000 t pro Jahr. Mit England wurde ein Abkommen getroffen über die Einfuhr von Rohkakao. Im Jahre 1917 arbeiteten daher die holländischen Kakaowerke nur mit 25—40 % ihrer Vorkriegskapazität, und die Ausfuhr von Kakaoerzeugnissen schrumpfte auf einen Bruchteil der Exporte von 1913 zusammen.[2])

---

[1]) 1828. Der erste Hertseller war der Apotheker van Houten, der das Pulver durch Abpressen eines Teils des Kakaoöls und durch Aufschliessen mit Alkalien erhielt.

[2]) Siehe: B. F. Moore, Economic aspects of the commerce and industry of the Nederlands, 1912-18. Dep. of Commerce, Bureau of Foreign and Domestic Commerce, Misc. Series No. 91, S. 50 ff.

Nach Einstellung der Feindseligkeiten gelang es der holländischen Industrie dann verhältnismäßig rasch, ihre alten Abnehmer wieder zu gewinnen und bis 1928 ihre Exporte der Menge und dem Werte nach sogar fast zu verdoppeln, wie die nachstehende Aufstellung zeigt (Tabelle 36).

Tabelle 36	Einfuhr		Ausfuhr	
	Tonnen	Millionen fl	Tonnen	Millionen fl
1928	1357	1,64	34 189	38,53
1920	517	1,01	17 875	31,12
1918	82	0,14	698	1,16
1912	1156	1,44	19 967	23,17
1904 *	198	0,20	5004	5,00
1895 *	249	0,25	1020	1,02
1880 *	18	0,02	193	0,19

*) Nach Stollwerck, a. a. O. S. 62/63.

Die Niederlande führten im Jahre 1880 1140 t und im Jahre 1890 3093 t ein. Die weitere Entwicklung der Einfuhren ist aus Tabelle 12 S. 56 zu ersehen.[1])

Ueber die Größe der Betriebe und den Umfang der Produktion, die Menge der verbrauchten Rohmaterialien etc. sind den Produktionsstatistiken des niederländischen Zentralbüros folgende Ziffern entnommen (S. 118).

Der Prozeß der Wiedereingliederung in die Weltwirtschaft und der Konsolidierung des Binnenmarktes nach Einbruch der Nachkriegshausse entfachte einen scharfen Konkurrenzkampf, der zu einer bedeutenden Rationalisierung und zu einem nicht unerheblichen Abbau im Personalbestand, vor allem der männlichen Arbeiter, führte. Elektrische Energie liefert etwa ¾, Dampf etwa ¼ und Verbrennungsmotoren den Rest der Pferdekräfte.

Ueber die Entwicklung des holländischen Außenhandels in Kakaoprodukten orientieren die Tabellen 38, 38 a und 38 b.

[1]) Über die Herkunft der Kakaobohnen siehe S. 40.

Tabelle 37	1927			1921		
Zahl der Schokolade- und Kakaoherstellenden Betriebe . . .	46*			50		
Davon nur Kakao herstellend . .	6			9		
Anzahl der Arbeiter ** . . .	6697			8120		
Zusammen mit Angestellten . .	8399			9223		
Davon weibliche	3643			3923		
Personal je Betrieb	167			184		
Installierte P. S.	19 327			14 033		
	in 44 Betrieben			in 50 Betrieben		
	Betriebe	Tonnen	Millionen fl.	Betriebe	Tonnen	Millionen fl.
Verarbeitete Kokaobohnen . .	46	37 858	29,1	50	30 447	17,9
Verarbeiteter Zucker	40	13 874	6,0	41	11 016	6,5
Alle Rohstoffe	46		38,3	50		27,7
Dazu Brenn- und Verpackungsmaterial . .	46		44,3	50		34,7
Kakaopulver	29	13 032	10,8	43	12 710	9,9
Presskuchen ***	5	1 010	0,1			
Kakaobutter		9 084	17,9		5 867	9,2
Schokoladen-Zuckerwaren . .	39		29,6	39		34,2
Gesamte Erzeugung	46		62,2	50		55,2

*) Ende 1927 nur noch 43, da 3 kleine Werke im Laufe des Jahres ausschieden

**) Arbeiter in der Fabrikation von Schokolade 1899 2353, 1909 3940. (Nach Volkszählungsergebnissen)

***) Nach Abzug der in anderen Werken verarbeiteten Presskuchen.

Die Kakaobutterausfuhr hat sich seit 1912 etwa verzweieinhalbfacht, der Wert mehr als verdreifacht, infolge der starken Nachfrage nach diesem Produkt in andern Ländern.

Die Ausfuhr von Kakaopulver hat mengenmäßig wenig zugenommen und ist dem Werte nach aber stark zurückgegangen, von 19,7 Mill. fl. (1912) auf 9,0 Mill. fl. (1928). Sowohl Kakaobutter wie auch Kakaopulver werden nach einer großen Zahl von Ländern ausgeführt; die wichtigsten sind in den Tabellen 38 a und 38 b zusammengestellt. Gegenüber den Kakaobutterausfuhren im Jahre 1912, die in der Hauptsache nach den Vereinigten Staaten und den mittel- und westeuropäischen Staaten gingen, richten sich die Ausfuhren in der Nachkriegszeit

Tabelle 38	1928		1925		1920		1918		1912	
	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import	Export
	t	t	t	t	t	t	t	t	t	t
Kakaobutter	602	13 720	155	12 463	187	5260	49	268	737	5476
Kakaopulver	127	15 371	494	14 488	115	7745	33	430	222	13 330
Uebrige ungezuckerte Erzeugnisse	53	278	13	247	1	227	—	—	1	29
Gezuckerte Erzeugnisse	575	4820	926	5074	158	4643	—	—	196	1132
Schalen, Abfälle . . .	3598	9439	5820	4283	1059	350	—	—	3221	1558

Ausfuhr von Kakaobutter.

Tabelle 38a	1928	1925	1920	1912
	t	t	t	t
Belgien . .	1897	2475	1361	1058
Großbritannien . .	2850	1454	732	395
Schweiz .	1632	1683	1912	817
Kanada . .	1271	1062	—	—
Frankreich	1003	1295	307	8
Australien-Neuseeland	1271	640	—	37
Tschechei .	397	324	40	—
Polen, Danzig . . .	870	789	91	—
Italien . .	274	352	267	344
Schweden .	248	151	125	7
Oesterreich	294	346	37	—
U. S. A. . .	10	8	106	1421

Ausfuhr von Kakaopulver.

Tabelle 38b	1928	1925	1920	1912
	t	t	t	t
Frankreich	5252	4429	941	1
U. S. A. .	2736	1673	486	53
Polen, Danzig . . .	895	823	569	
Großbritannien . .	881	1629	687	206
Italien . .	642	472	555	12
Kanada . .	620	92	16	?
Belgien . .	323	357	657	326
Niederländisch-Indien	422	411	209	110
Schweiz .	244	275	259	?
Irland . .	227	355	11	—
Oesterreich	215	440	576	0,2
Schweden .	197	203	212	3

mehr auch nach Skandinavien, den Randstaaten und nach überseeischen Ländern.

Eine ähnliche Zunahme der Einfuhren außereuropäischer Länder ist auch beim Kakaopulver zu konstatieren, doch ist hier noch bedeutender die starke Steigerung der Importe von Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Italien und Irland.

Die Ausfuhr von gezuckerter Schokolade und von Schokoladewaren (Tabelle 38 c ist nach dem Kriege im Vergleich zu

1912 mehr als vervierfacht worden. Ihr Wert beläuft sich etwa auf 12 Mill. Fr., also auf die Hälfte bis ein Drittel des Wertes der schweizerischen Schokoladenausfuhr.

Ausfuhr von Schokolade und Schokoladewaren (t):

Tabelle 38 c	1928	1925	1920	1912
Gross-Britannien .	2400	2199	2245	206
U. S. A. . .	592	655	32	53
Dänemark .	327	429	339	45
Südafrika .	180	179	34	6
Aegypten . .	90	295	72	36
Frankreich .	83	92	46	1
Niederlanden Indien . .	557	460	627	110

Einfuhr von Schokolade und Schokoladewaren (t):

Tabelle 38 d	1928	1925	1920	1912
Deutschland .	341	60	13	102 *
Belgien . .	404	663	8	84
Schweiz . .	94	109	117	153 **

*) Nur Preussen
**) Schweizer Export.

Sehr stark hat sich auch erst in der Nachkriegszeit der Außenhandel mit Kakaoschalen und -abfällen entwickelt, wobei die Einfuhren bedeutend überwiegen. Sie werden zum größten Teil in Holland auf Kakaobutter weiter verarbeitet (siehe unten).

Die holländischen Zölle auf Rohkakao, Abfälle, Butter, Kakaowaren und Konfekt betragen heute 8 % des Wertes. Vor dem Weltkrieg mußte Schokolade mit 25 fl. der Doppelzentner verzollt werden.

Exkurs: Der Kakaobutter-Weltverkehr

Am Kakaobutter-Weltverkehr hat Holland den weitaus größten Anteil. Der Gesamthandel hatte 1928 etwa ein Volumen von 20 000 t, wovon ⅔ niederländischer Herkunft sind. 1929 stieg der Anteil auf ¾.

Die Exporte der bedeutendern Ausfuhrländer sind in Tabelle 51 a zusammengestellt. Danach kommen die deutschen, britischen, nordamerikanischen Ausfuhren erst weit hinter den holländischen. Der größte Teil der deutschen Exporte geht zudem nach Holland und stammt hauptsächlich aus holländischen Fabrikfilialen. Die britischen Ausfuhren sind vorwiegend für die Kolonien und Kronländer bestimmt.

Unter den Einfuhrländern stehen obenan Kanada und Belgien. Gegenüber den Jahren vor dem Weltkrieg sind die Ein-

fuhren der Vereinigten Staaten sehr zurückgegangen. Kleinere Mengen von Kakaobutter führen daneben in erster Linie wieder aus Holland fast alle Schokolade produzierenden Länder ein (Tabelle 39 b).

Kakao- Butter-Export

Tabelle 39 a	1928	1926	1924	1912
	t	t	t	t
Holland	13 720	13 676	11 887	7157
Deutschland	1380	476	5333	1959
U. S. A.	1104	303	384	?
Frankreich	7	844	1804	?
Gross-Britannien *	801	1393	1442	?
Italien	230	1	42	?
Oestreich	112	167	141	—

*) 1927 841 t

Kakao- Butter-Import

Tabelle 39 b	1928	1926	1912
	t	t	t
Gross-Britannien	3073	1350	485
Belgien	2182	2638	1127
Kanada	2367	2424	?
Schweiz	1646	1503	1821
Australien	1291	1295	?
Frankreich	1201	1054	111
Neuseeland	1022	748	?
Polen	984	890	—
Holland	602	302	737
Oestreich	393	336	?
U. S. A.	10	39	1663 *

*) 1913

Quelle: ohne 1912 Gord. 832, S. 21, Dez. 1929 und 853, S. 16, Nov. 1930.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist Kakaobutter von einem schlechtverwertbaren Abfallprodukt bei der Kakaopulverherstellung immer mehr zur gesuchten Beigabe zu Schmelzschokoladen und Ueberzugsmassen geworden, sodaß heute Kakaopulver als Nebenprodukt und Kakaobutter eigentlich als Hauptprodukt anzusehen ist. Bei der verhältnismäßig starren Nachfrage nach Kakaopulver ist der angedeuteten, intensiven Nachfrage nach Kakaofett wegen besonders seit dem Krieg ein nicht unbedeutender Teil des beim Abpressen der Butter entstandenen Kakaopulvers unabsetzbar geblieben, d. h. die Kakaomasse wurde schon im Hinblick auf diese Unabsetzbarkeit bis an die Grenze des Möglichen entölt; dies geschah besonders in den Vereinigten Staaten, wo eine außerordentliche Nachfrage nach überfetteten Süßwaren besteht, und in den Niederlanden. Die Erzeugung solcher für die Weiterverarbeitung zu Kakaopulver nicht verwendbarer Preßkuchen betrug in den Vereinig-

ten Staaten 1924 schätzungsweise 25 000 t (Walton, Cocoa by-products, S. 6) und in den Niederlanden 1926 5152 t, 1928 2815 t. Der noch immer verhältnismäßig hohe Fettgehalt der Preßkuchen führte dann weiter zur Ausarbeitung von Extraktionsverfahren mit Lösemitteln, und heute bestehen in den Vereinigten Staaten und in den Niederlanden besondere Extraktionsanlagen.[1]) Die so hergestellte „Benzin"butter besitzt aber einen minderwertigen Geschmack und sollte für die Herstellung von Süßwaren nicht verwendet werden.

Vergleichbare Preisnotierungen für Kakaobutter und Kakaopulver waren nicht erhältlich, doch zeigen schon die Schätzungen der niederländischen Ausfuhren die Umkehrung der Preislage für die beiden Artikel, denn 1912 wurde für Butter ein Tonnenwert von 1300 fl., 1928 ein solcher von 1800 fl., für Kakaopulver aber von 1100 fl. und 600 fl. angenommen.

Die Preiskurve für Kakaobutter verläuft annähernd parallel zu der der billigern Rohkakaosorten.

b) Großbritannien

Die Kenntnis des Kakao ist um die Mitte des 17. Jahrhunderts von Spanien nach England gelangt, wo sich bald unter dem Adel und dem reichen Bürgertum der Genuß des neuen Getränkes verbreitete. Später fand die Trinkschokolade auch Liebhaber unter den englischen Seeleuten besonders wegen ihrer Haltbarkeit, die sie zum „navy drink" wie geschaffen machte.

Die Entwicklung der Rohkakaoimporte ist aus Tabelle 12 S. 56 zu ersehen, vor 1895 betrugen sie: 1890 9182 t, 1880 4777 t, im Durchschnitt 1851/55 1740 t. Die Gesamteinfuhr nach Großbritannien hat im Verhältnis zum britischen Verbrauch seit der Jahrhundertwende abgenommen (1900 66 %, 1928 88 %), was mit dem Rückgang Londons als Kakaohandelsplatz zusammenhängt. Dagegen hat der Anteil der Einfuhren aus den britischen Kolonien bedeutend zugenommen (heute ca. 90 %), zum Teil unter dem Einfluß der Präferentialzölle.[2])

Zur Erfassung der Größe der englischen Kakao- und Schokoladenindustrie wurden die Ergebnisse der Produktions-

[1]) Die Erzeugung der U. S. A. wurde nicht veröffentlicht, die der Niederlande betrug 1928 1089 t, 1929 nach vorsichtiger Schätzung des Gordian (836, S. 39, Febr. 1930, 1200 t aus 10'000 t Abfällen.

[2]) Seit 1919 5/6 des gewöhnlichen Satzes, von (seit 1924) 14 sh 2 d je cwt.

erhebungen von 1907 und 1924 und Berufsstatistiken verwendet. Danach beziffern sich die in der Schokoladenindustrie tätigen Personen folgendermaßen:

	Total	Männer
1901 cocoa & chocolate makers	7601	2381
1911 do.	17 876	5368
+ übrige Arbeiter	22 691	8645
1921 alle Arbeiter	40 990	17 079

Davon 1921 in:

Greater London	8139
Birmingham & District	8543
Yorkshire, City of York, West Riding	7674

Quellen: Census 1911, Vol. X, Part I. Census of England and Wales, 1921, Industry Tables.

Die Produktionsstatistiken aber zeitigten nachstehende Ergebnisse:

Tabelle 40	1924		1907	
	Total	Arbeiter	Total	Arbeiter
Tätige der Schokolade-, Konfekt- und Marmeladenfabrikation . .	79 496	68 458	61 292	54 629
Produktion	1000 cwts	Millionen Pfund	1000 cwts	Millionen Pfund
Kakao und Schokolade	1002*	7,97	527	2,75
Kakaobutter	78	0,49	38	0,38
Süßwaren	5351	31,20	3765	8,16
Davon: Schokoladesüßwaren	1467	12,56	?	?

*) Firmen mit 76,8% der Gesamtproduktion erzeugten: 777,500 cwts Schokolade in Stangen und Tafeln und 276,000 cwts andere Kakao- und Schokoladeprodukte. (Board of Trade Journal, 6. Dez. 1928, S. 716)

Quelle: Third Census of Production 1924, Preliminary Report No. 27, im Board of Trade Journal, 17. Nov. 1927, S. III—IV. Final Report of the First Census of Production of the U. K. 1907, Part IV, London 1913.

Nach den Ermittlungen des Gordian bestanden 1913 in Großbritannien 90 von der rohen Bohne an arbeitende Schoko-

ladenfabriken, 1920 116, 1925 130. Von den 116 Werken lagen 41 in und um London, 9 in Glasgow, 5 in Bristol und je 4 in Birmingham, Edinburgh und Manchester. Der größte Teil dieser Schokoladenfabriken sind kleinere Betriebe, denn der Hauptteil der britischen Produktion stammt aus den Werken der Cadbury Bros Ltd in Bournville bei Birmingham, der J. S. Fry & Sons Ltd in Bristol und der Rowntree & Co Ltd in York. Die erstgenannten beiden Firmen sind in der British Cocoa & Chocolate Co Ltd zusammengefaßt, doch sollen auch Verbindungen mit Rowntree bestehen.

Neben Holland und der Schweiz hat Großbritannien den größten Außenhandel in Kakaoerzeugnissen.

Die Ein- und Ausfuhren von Kakaobutter schwanken ziemlich stark. Sie betrugen 1927 2348 t und 814 t, 1926 1350 t und 1392 t, 1920 925 t und 2083 t, 1913 Einfuhr 928 t. Vor dem Kriege stammte Kakaobutter hauptsächlich aus Holland und Deutschland, nach dem Krieg zu $^4/_5$ bis $^9/_{10}$ aus den Niederlanden, der Rest aus Deutschland, Schweden und Brasilien.

Tabelle 41	Import t	Export t
1880*	990	1524
1900	3603	1812
1908	5186	3823
1913	12521	8008
1920	14971	6848
1923	7796	5010
1928	10521	8708
1929	10334	9437

*) Stollwerck, S. 63

Die Tabelle 41 zeigt die Entwicklung des englischen Außenhandels in Kakaoerzeugnissen seit 1890. Die Einfuhren haben 1920 der Menge und dem Werte nach die höchsten Ziffern erreicht 15 000 t im Werte von 4,5 Mill. Pfund. In der Nachkriegskrise fielen die Einfuhren auf etwa die Hälfte von 1920 zurück und betrugen in den letzten Jahren je etwas über 10 000 t. Ihr Wert ist gegenüber 1913 von 1,9 Mill. auf 1,5 gesunken. Die meisten Erzeugnisse stammten bis 1910 aus Frankreich und Belgien, dann treten aber bald die Einfuhren

aus Holland, Deutschland und besonders der Schweiz an erste Stelle. Die Herkunft der Importe nach dem Krieg ist ziemlich die gleiche wie zuvor. Kakaopulver (Kakaopräparate ohne Zucker nach der Handelsstatistik) stammte fast allein aus den Niederlanden, doch macht es von der Gesamtmenge der Einfuhren keine 10 % aus, wie Tabelle 42 zeigt. Die eingeführte Schokolade ist überwiegend schweizerischen Ursprungs (Kakaopräparate mit Zucker: 1927 stammten von 92 000 cwts 78 000 aus der Schweiz, 9700 cwts aus Holland), während Schokoladenkonfekt für England etwa zu gleichen Teilen in der Schweiz, Holland und Belgien hergestellt wird. Die Einfuhren aus Deutschland, den Vereinigten Staaten und Frankreich sind geringfügig (ca. 5 %).

Tabelle 42	Einfuhr		Ausfuhr	
	ohne Zucker	mit Zucker	ohne Zucker	mit Zucker
	t	t	t	t
1920	624	14347	3183	3133
1923	978	6818	3642	1368
1926	915	9454	5154	4652
1928	609	9912	4723	3983
1929	860	9474	5127	4310

Die britischen Exporte von Schokoladen und Kakao sind immer etwas hinter den Exporten zurückgeblieben, zudem sind in den Ziffern seit April 1923 auch die Exporte nach Irland inbegriffen, die etwa $^1/_6$ bis $^1/_7$ der Gesamtausfuhr ausmachen. Aus Tabelle 42 ist ersichtlich, daß die Exporte von Kakaopulver mehr als die Hälfte des gesamten Exports bestreiten. Es wird nach einer Vielzahl von Ländern ausgeführt, die wichtigsten Abnehmer sind neben Irland, Neuseeland, Südafrika und Australien, doch nehmen diese vier Märkte nicht mehr als $^1/_4$ bis $^1/_5$ auf. Interessant ist, daß unter den gezuckerten Kakaowaren nur $^1/_3$ bis $^1/_4$ eigentliche Schokolade in Stangen und Tafeln ist, denn die Hauptausfuhr besteht aus Schokoladenkonfekt. Auch hier ist der beste Abnehmer Irland, dann folgen Kanada, Südafrika, Britisch Indien, Australien, Neuseeland und für Schokolade auch die Kanalinseln.

Unterteilt man die Exporte nach Ländern des britischen Weltreichs oder nach fremden, so zeigt sich, daß 1910 nur 12 % derselben auf nicht-britische Gebiete entfielen, während 1926 44 % dorthin gingen (73% des Kakaopulvers und 11 % der Schokolade und der Schokoladewaren). Der Rückgang der Ausfuhren nach den britischen Gebieten ist zum Teil eine Folge der britischen Industrieauswanderung (u. W. bestehen englische Werke oder Beteiligungen in Kanada, Südafrika und Australien) und der Verselbständigung von Kanada, Australien und Südafrika.

c) Deutschland

Die deutschen Einfuhren von Rohkakao lassen erkennen, daß Deutschland bis in die 1890er Jahre hinein im Vergleich zu England und Frankreich nur einen geringen Verbrauch aufwies, daß dieser aber dann innerhalb weniger Jahre so stark stieg, daß er nicht nur bald den englischen und französischen überholte, sondern sogar während einiger Jahre (um 1900) auch noch den Verbrauch der nordamerikanischen Union übertraf. Bis zum Ausbruch des Weltkriegs hob sich der jährliche Import auf über 50 000 t. Die Kriegsblockade ließ die Einfuhren rasch zurückgehen (S. 43). Die Kürzung des zur Verarbeitung zugelassenen Zuckerkontingents und der starke Bedarf der Heeresverwaltung an Kakaopulver und Schokolade ließ die Ende 1916 vom Staate beschlagnahmten Rohkakaovorräte bald zur Neige gehen, und von 1917 ab gingen die meisten Firmen zur Herstellung von Süßwaren, Konfitüren und Kriegsnahrungsmitteln über. Erst gegen Ende des Jahres 1919 gelangte wieder Kakao nach Deutschland. Die Wiederauffüllung der Lager der Schokoladenfabriken und die unersättliche Nachfrage der Bevölkerung nach Luxusnahrungsmitteln ließ in den ersten Jahren der Inflationswirtschaft die Einfuhr von Rohkakao auf Rekordmengen ansteigen. In den letzten Jahren hatte sie ein Volumen von 70—80 000 t.

Die Gegenüberstellung der Einfuhren aus den wichtigsten Einfuhrländern der Jahre 1929 und 1912 zeigt, wie zu erwarten, eine starke Zunahme des Verbrauchs an britisch-westafrikanischem Kakao.

Sie betrugen aus:	1929	1912
Britisch Westafrika	54 803	15 722
Portug. Westafrika	4 130	13 807
Brasilien	6 903	8 107
Ecuador, Venezuela	4 682	10 482
Britisch Westindien	1 340	1 967

In den Tabellen 43 und 44 sind die Ergebnisse von 3 Betriebszählungen zusammengestellt, die ein deutliches Bild der Entwicklung der deutschen Schokoladenindustrie vermitteln.

Tabelle 43	1882		1907		1925	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Alleinbetriebe	7	5,9	0	0,0	83	9,5
Betriebe mit 1—5 Personen . .	34	28,3	39	21,0	277	32,5
Betriebe mit 6—50 Personen . .	64	53,3	70	37,7	341	38,4
Betriebe mit über 50 Personen .	15	12,5	74	39,7	164	18,7
Betriebe mit über 1000 Personen .	0	0,0	3	1,6	7	0,9
Hauptbetriebe Total	120	100	186	100	877	100

Tabelle 44	1882		1907		1925	
	Personen absolut	Personen relativ	Personen absolut	Personen relativ	Personen absolut	Personen relativ
Kleinbetriebe 1—5 Personen	88	3,0	82	0,4	847	1,7
Mittelbetriebe 5—50 Personen . . .	1317	45,1	1698	9,5	6451	12,6
Großbetriebe über 50 Personen . .	1515	51,9	16129	90,1	43835	85,7
Gesamte Industrie	2920	100	17909	100	51133	100

Die Zahl der gezählten Betriebe hat sich von 1882 bis 1925 fast versechsfacht, die Zahl der darin tätigen Personen nahezu versiebzehnfacht. Bis 1907 nahmen die Klein- und Mittelbetriebe sowohl der Zahl als auch der darin Beschäftigten nach zugunsten der Groß- und Riesenbetriebe stark ab. In den Jahren nach dem Weltkrieg nahmen dann aber die Allein-, Klein- und

Mittelbetriebe wieder zu. Wie in andern Ländern auch hat sich das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Berufstätigen ständig zugunsten der letztern verschoben (1882 45 % Frauen, 1907 57 %, 1921 72 %, 1925 68 %, letztere Zahl gilt für die gesamte Süßwarenindustrie). Von den 1925 ermittelten 877 Schokoladen- und Kakaowerken waren rund 660 Schokoladenwarenbetriebe, die die verwendete Kakaomasse bei größern Werken einkaufen.

Die Inflation hat für die deutsche Schokoladenindustrie zwei unerfreuliche Folgen gezeitigt: neben einer ungesunden Expansion der Industrie selber eine übertriebene Aufblähung des Verteilungsapparates der deutschen Wirtschaft, Uebel, die sie in eine Krise hineinzerrten und die heute noch nicht ganz beseitigt ist.

Als in der Deflationskrise der Verbrauch von Schokoladewaren rasch einschrumpfte, entspann sich unter den Produzenten ein scharfer Preiskampf, der zur Elimination vieler, besonders kleiner Unternehmen führte. Nach den Adressenlisten des Gordian bestanden 1913 191 von der rohen Bohne an arbeitende Unternehmen, 1920 201, 1925 359, 1927 rund 300 und 1928 noch 270, 1930 sogar nur noch 250. In Wirklichkeit ist die Auswirkung dieser Anpassungskrise noch stärker, als man diesen Zahlen nach glauben könnte[1]), denn sehr viele der fallierten Unternehmen wurden nachher unter gleichen oder ähnlichen Firmen weitergeführt, oder es wurde der Maschinenpark z. B. an Konditoren weiterverkauft, die selber zu erzeugen begannen. Nach einer Statistik der Gewerbeaufsichtsbehörden haben zwar alle unterstellten Betriebe (5 und mehr Arbeitnehmer) von 1926 bis 1928 um 106 abgenommen, die Zahl der Beschäftigten aber ist in der gleichen Zeit von 61 100 auf 66 800 angestiegen, wobei die Zunahme nur den Großbetrieben zugute kommt (50 und mehr Arbeiter), deren Zahl von 238 auf 254 anstieg und die 1926 48 700, 1928 aber 55 700 Personen eingestellt hatten (Der Deutsche Oekonomist, 14. Nov. 1929, S. 1510). Wie schon die vorstehende Statistik zeigt, herrscht in der deutschen Schokoladenindustrie nicht in allen Teilen gleichmäßig Ueberproduktion und Preisschleuderei, sondern es sind, wie noch deutlicher

[1]) Von Anfang 1927 bis 1928 sind allein im Schokoladengewerbe nicht weniger als 139 Konkurse und 42 Vergleichsverfahren registriert worden (Der Deutsche Oekonomist, 23. Aug. 1928, S. 135.

die Rentabilitätsberechnungen des Gordian (785, Jan. 1928, 802, Sept. 1928, 828, Okt. 1929) für die Aktiengesellschaften beweisen, die Klein- und Mittelbetriebe viel stärker als die Großbetriebe gefährdet. Ende 1924 bestanden in Deutschland 75 Aktiengesellschaften, Ende Okt. 1929 noch 43 mit einem Aktienkapital von 107,6 Mill. RM. In den Jahren 1927 und 1928 schlossen ab:

	Ohne Dividende			Mit Dividende			
	Gesellschaften	Kapital Millionen RM	Kapital je Gesellschaft Millionen RM	Gesellschaften	Kapital Millionen RM	Kapital je Gesellschaft Millionen RM	Durchschnittliche Dividende
1927	30	23,7	0,8	15	65,5	4,4	8,4 %
1928	29	44,2	1,5	14	36,9	4,1	8,4 %

Ebensosehr wie an der zu großen Produktionskapazität leidet die deutsche Schokoladenindustrie auch an einer übertriebenen Ausdehnung und Unproduktivität des Verteilungsgewerbes, sodaß auch für die Schokoladenindustrie „Rationalisierung der Warenverteilung wichtiger ist als Rationalisierung der Warenherstellung" (Hirsch). Der Gordian schätzte auf Grund der Betriebszählungen von 1925, daß auf 260 Einwohner eine Süßwarenverkaufsstelle käme (Gord. 810, Jan. 1929, S. 19 ff.). Entsprechend dieser offensichtlichen Uebersetzung des Süßwarenhandels sind auch die Vertriebsspesen, betragen sie doch ungefähr 30 % des Konsumentenpreises. Fast ebenso stark wie der Kleinhandel ist in Deutschland aber auch der Süßwarengroßhandel mit unproduktiv arbeitenden Betrieben durchsetzt. Die Großhandelsspanne beträgt etwa 15—20 % des Großhandelspreises, sodaß also vom Ladenpreis fast die Hälfte Handelsunkosten ausmachen. Die Interessengemeinschaft deutscher Kakao- und Schokoladenfabriken G. m. b. H. (Indeka) berechnet folgende Kostenelemente für Vollmilchschokolade: Handelsspannen 41,9 %, Rohmaterial, Verpackung 36,2 %, Löhne, Fabrikationskosten 8,5 %, Handlungs- und sonstige Unkosten 8,5 %, Fracht und Umsatzsteuer 2 %, Fabrikantengewinn 1,2 %.

Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß der Reinigungsprozeß also weder auf der Produktions- noch auf der Distributionsseite zu Ende sein kann.

Die Entwicklung der Warenhauskonzerne, der Konsumgenossenschaften und der Filialladengeschäfte hat jedoch nicht nur eine langsame Lahmlegung des unproduktiven Einzelhandels

zu Folge, sondern auch eine Bedrohung der selbständigen Produzenten.[1])

Weit geringer als die Tendenz zur betrieblichen Konzentration ist in der deutschen Schokoladenindustrie eine solche zu kapitalmäßigen Zusammenschlüssen ausgeprägt, denn neben dem Uebergang der Sarotti A. G. an den Nestlé-Konzern (siehe S. 94/95) war in den letzten Jahren nur noch eine größere Kapitalzusammenballung zu beobachten, die Bildung des Schicht-Reichardt-Konzerns.[2]) Da bis heute der Automatismus der Marktwirtschaft sowohl im Handel als auch in der Industrie nur eine ungenügende Auslese getroffen hat, so fehlte es auch nicht an Versuchen, durch „organisierte Wirtschaftsfreiheit", durch Kartellierung, den wildesten Konkurrenzauswüchsen zu steuern.

Schon die Gründung der Indeka im Jahre 1920 hatte hauptsächlich zum Zweck die Regelung und Organisation der Konkurrenz- und Absatzverhältnisse in der Schokoladenindustrie, die auch bis zur Preisderoute gelang, die im Gefolge der Stabilisierungskrise eintrat (Greiert, Festschrift etc. S. 97).

Im Jahre 1926 konnte die Indeka wieder wenigstens 10 Firmen der Markenindustrie zu einer Konvention zusammenschweißen, die allerdings im wesentlichen nur Lieferungsbedingungen regelt. Seit 1928 soll diese auch Umsatzprämien gewähren (Frankfurter Zeitung, 4. Sept. 1928).

Bedeutend schwieriger war die Aufgabe für die Indeka, die Produzenten von Konsumware, die Grossistenlieferanten,

1) So kaufte die Rudolph Karstadt A. G. anfangs 1928 eine in Konkurs geratene Schokoladenfabrik zur Versorgung ihrer Warenhäuser, dann soll auch die Holex G. m. b. H. Homburg von der F. W. Woolworth Co. G. m. b. H. Berlin übernommen worden sein ebenfalls als Erzeugunganlage für die Einheitspreisläden dieses Konzerns und endlich besitzt die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg schon seit 1918 eine eigene Schokoladenfabrik deren Umsatz 1929 7,3 Mill. RM. (1924 0,9 Mill. RM.) betrug und die 407 (86) Arbeiter beschäftigte.

2) Dieser entstand Anfangs 1928 durch Uebergang von über 9 Mill RM. von 10 Mill. RM. des Grundkapitals der Reichardtwerk G. m. b. H. Wandsbek bei Hamburg (mit Filialen in U. S. A. und Dänemark) an eine Untergesellschaft der tschechischen Schichtgruppe, der Salia, A. G Zürich, und 1929 an die Jurgens van der Bergh Margarine Verkaufsunion G. m. b. H. Berlin, also direkt an den englisch-niederländischen Margarinetrust, ferner durch Uebernahme der Hauptanteile bei der Schleswig-Hohlsteinschen Kakaogesellschaft m. b. H. (1 Mill. RM.) und der Aktienmehrheiten der Schokoladeunternehmungen Johann, Gottlieb Hauswaldt G m. b. H. Magdeburg (0,5 Mill. Kapital), Goldina A.-G. Bremen (3 Mill. Kapital) und Gaedke A.-G., Hamburg (0,672 Mill. Kapital) In die Leitung des Reichardtwerks trat Georg Schicht ein; die Produktion wurde darauf in Wandsbek konzentriert, doch ist trotz vollständiger Reorganisation der Wandsbeker Fabrik und einer entsprechenden Reklame der erwartete Aufschwung ausgeblieben, denn im Mai 1930 sind Verhandlungen zwischen Reichardt und Stollwerck, die auf eine Uebernahme zuerst wenigstens gewisser Fabrikationszweige des Reichardtwerkes durch Stollwerck hinzielten, bekannt geworden.

unter denen der Konkurrenzkampf am wildesten tobt, zu einer Verständigung zu bringen. Doch kam im August 1928 unter etwa 40 Mitgliedern der Indeka, die unter diese Gruppe fallen, eine Konvention zustande, die sich allerdings nur auf Mindestpreise für Schokolade, Hütchenpralinen und Schokoladenplätzchen, auf die Regelung der Umsatzbonifikationen und auf die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen erstreckt.

Eine ebenfalls angestrebte Kartellierung der übrigen Schokoladenproduzenten, der Herstellung von Marken mittlerer Qualität, ist bis heute noch nicht gelungen.

Der deutsche Außenhandel in Kakaohalb- und Fertigfabrikaten ist nicht unbedeutend. Seit 1894 übersteigen dabei die Ausfuhren die Einfuhren, wie aus Tabelle 45 hervorgeht.

Tabelle 45	Import	Export
	t	t
1928	1964	5331
1922	2646	10486
1913	2841	5741
1910	2281	4112
1900	1090	2084
1890	1060	108
1880	306	51

Tabelle 46	Kakaobutter		Kakaomasse		Schokolade		Schokoladewaren		Kakaopulver	
	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import	Export
	t	t	t	t	t	t	t	t	t	t
1928	—	1379	1067	1792	692	1268	149	689	56	203
1927	—	1797	294	385	587	846	214	602	92	84
1924	1	5333	233	412	756	641	101	412	278	103
1922	0	7381	34	70	549	2257	44	723	2020	55
1913	94	1959	6	1042	1945	957	48	670	748	1119
1910	26	2247	6	522	1518	471	144	496	645	375

Die Einfuhren von Kakaopulver[1]) stammen vorwiegend aus Holland. Sie haben gegenüber 1913 um mehr als $^3/_5$ abgenommen, während für Schokoladewaren eine kleine Zunahme der Importe zu beobachten ist. Die Schokoladeeinfuhren stammen zum größten Teil aus der Schweiz.

1) Die unter Kakaomassen zusammengefaßten Einfuhren bestehen zum größten Teil aus gemahlenen Kakaoschalen, ebenso die Ausfuhren.

Der nachstehende Vergleich der von Deutschland erhobenen Zölle läßt den Rückgang der Einfuhren von Kakaopulver und Schokolade leicht verstehen. Es wurden erhoben für 100 kg:

	1914	1926	
Kakaobohnen	20 M.	25 M.	
Kakaobutter	35 M.	150 M.	
Kakaopulver	65 M.	160 M.	
Kakaowaren	65 M.	200 M.	
Schokolade	80 M.	200 M.	Vorzugstarif 115 M. (Schweiz)
Pralinen	?	200 M.	Vorzugstarif 140 M. (Schweiz)

Die Ausfuhr von Kakaobutter macht den größten Teil des deutschen Ausfuhrüberschusses aus. Die Ausfuhr von Schokolade und Schokoladewaren ist seit dem Krieg etwas angestiegen, doch ist die Zunahme fast ganz auf die Ausfuhren nach dem Saargebiet zu rechnen. Die bedeutendsten Abnehmer deutscher Schokolade und Kakaowaren sind die Vereinigten Staaten und Dänemark, während die Ausfuhr nach Großbritannien heute nur noch sehr gering ist.

Im Vergleich zum Inlandsverbrauch und zur Inlandsproduktion ist der Außenhandel von geringer Bedeutung.

Eine gewisse Auswanderung der deutschen Industrie ist vor dem Kriege zu beobachten gewesen, insbesondere haben die Zollerhöhungen Oesterreich-Ungarns einige deutsche Firmen veranlaßt, Zweigbetriebe in Wien, Budapest und in dem tschechischen Zuckergebiet zu errichten (A. Wirminghaus, Artikel Schokoladenindustrie, Wörterbuch d. Volkswirt. 2. B., S. 738). Auch in den Vereinigten Staaten hat schon vor dem Krieg eine der größten deutschen Firmen eine Fabrikfiliale eröffnet. Nach dem Krieg hat eine nennenswerte Expansion nicht stattgefunden.

d) Frankreich

Frankreich war mindestens während des 19. Jahrhunderts das Land mit dem größten Schokoladenkonsum und der höchstentwickelten Schokoladenindustrie. Um die Wende des 19. Jahrhunderts aber ist es durch seine an Bevölkerung und Wohlstand rascher wachsenden Nachbarn, Deutschland und Großbritannien, überholt worden. Die Entwicklung der französischen Schokoladenindustrie sei durch einige Kakaoeinfuhrziffern gezeichnet:

es betrug die Einfuhr von Kakao in den freien Verkehr in Tonnen:

1775	765 t	1880	10 767 t	1913	27 774 t
1836	2960 t	1890	14 164 t	1920	45 288 t
1859	5145 t	1900	17 463 t	1929	35 748 t

Der Verbrauch von Kakao war bis zum Cobdenvertrag (1860) sehr stark durch die hohen Einfuhrzölle gehemmt, deren Einführung in die letzten Jahre des 17. Jahrhunderts fällt, als die Verkaufsprivilegien aufgehoben wurden wegen übertriebener monopolistischer Ausnützung. Heute scheint sich der französische Kakaobohnenverbrauch trotz der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens nur etwa 25 % über den Einfuhren von 1913 festlegen zu wollen, während die Vereinigten Staaten heute ungefähr 250 % , England 100 % und Deutschland 50 % mehr Rohkakao als vor dem Kriege einführen. Der Zollbevorzugung wegen, die die französischen Kolonien und die Mandatsgebiete genießen, geht der größte Teil der Kakaoernten der Elfenbeinküste, Togos und Kameruns nach Frankreich (1929 23 000 t); der Rest der Einfuhr stammt besonders aus Brasilien, Trinidad und Venezuela. Vor dem Kriege kauften die französichen Fabrikanten besonders süd- und mittelamerikanischen Kakao.

Wie auch in andern Ländern haben sich die „chocolateries" oft neben und aus Konditoreien entwickelt, und auch heute sind Handwerksbetriebe mit keinen oder nur wenigen Arbeitern in Frankreich noch häufig. Ein Vergleich der Ergebnisse der amtlichen Betriebsstatistiken der Jahre 1906 und 1921 zeigt eine beträchtliche Zunahme sowohl der Betriebe als auch der darin beschäftigten Personen.

Von den 260 1921 ermittelten Betrieben dürften aber eine große Zahl nicht von der rohen Bohne an arbeiten, sondern die benötigte Kakao- und Schokolademasse von andern Werken beziehen, denn 1925 notierte der Gordian in seinen Adressenlisten nur 178 Betriebe, in denen der ganze Arbeitsprozeß vollzogen wurde.

Die Schokoladenherstellung ist im allgemeinen in Frankreich in technischer Hinsicht ziemlich zurückgeblieben. Es entspricht dies ganz dem Gesamtbild, das die französische Industrie bietet, in der ein traditionaler, fortschrittsloser Zug vor-

	1906	1921 **
Beschäftigte Personen	14750 *	8600
Davon männliche	7304	5113
Arbeiter allein	11703	?
Davon weibliche	6078	?
Prozente der Beschäftigten in:		
Departement Seine	35% ***	38%
Seine et Marne	15%	24%
Rhône	6%	?
Nord	5%	?

	1921		1906 **
Zahl der Betriebe	260		180
Davon	Betriebe	Arbeiter	Betriebe
— 5 Arbeiter	80	233	75
6 — 20 Arbeiter	73	833	46
21 — 50 Arbeiter	42	1422	28
51 — 100 Arbeiter	27	1913	14
101 — 500 Arbeiter	36	7146	15
501 — 1000 Arbeiter über 1000 Arbeiter	1	2482	1

*) in 87 Dep, 14 440 Beschäftigte, **) nur 87 Dep., ohne Korsika, Lozère und Territorium von Belfort, ***) nur Paris (20 %), Banlieu (14 %).

herrscht, sodaß sich heute auch die bessern französischen Schokoladen nicht den Erzeugnissen der schweizerischen, deutschen und englischen Industrie messen können. Trotzdem ist die Ausfuhr von französischer Schokolade verhältnismäßig groß, wobei allerdings der Hauptteil nach weniger entwickelten Ländern geht, vor allem nach französisch Nordafrika. Wenn nicht schon vor dem Weltkrieg, erneut aber auch wieder in der französischen Inflation ausländische Unternehmen, besonders schweizerische, in Frankreich eigene Produktionswerkstätten geschaffen und nicht hohe Zölle[1]) die Einfuhr stark erschwerten, so wäre wohl auch die Einfuhr von Schokolade nach Frankreich bedeutend größer als sie tatsächlich ist. Die eingeführte Ware stammt zumeist aus den umliegenden kontinentalen Ländern.

1) Seit 1900 betrugen die Zollsätze für Kakaobohnen 104 Fr, Kakaopulver und -Butter 150 Fr. und für Schokolade je nachdem der Gehalt über oder unter 55 % Kakao beträgt nach Generaltarif 300 und 200 Fr., nach dem Minimaltarif 100 und 150 Fr. Nach der Stabilisierung des Frankens sind die Sätze zwar erhöht worden, bei Einrechnung der Frankenentwertung aber trotzdem noch niedriger als vor dem Krieg.

Den großen Bedarf an Kakaopulver deckt Frankreich fast allein in den Niederlanden. Ein Vergleich des Außenhandels von 1929 mit 1913 zeigt, daß die Einfuhr von Kakaopulver (auch Masse und Teig) und die Ausfuhr von Schokolade sich verdoppelten, während die Einfuhr von Schokolade um etwa ¼ zurückgegangen ist, nachdem sie in den Kriegsjahren (besonders aus der Schweiz) eine vorher und nachher nie mehr erreichte Höhe angenommen hatten. Schon frühe scheinen sich Handelsbeziehungen der damals noch — auch qualitativ — an erster Stelle stehenden französischen Schokoladenindustrie mit dem Ausland herausgebildet zu haben (Stat. de l'industrie de Paris 1860, chambre de commerce, Paris 1864, S. 26) und bis um die Jahrhundertwende war auch im Auslande wohl die populärste Schokolade die des französischen Großproduzenten Menier.

Französischer Außenhandel in Kakaoprodukten

Tabelle 47	Alle Produkte		Schokolade		Kakaopulver		Kakaobutter
	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import
	t	t	t	t	t	t	t
1929	6422	4547	670	4417	4514	128	1238
1927	4864	3953	555	3710	3688	327	621
1925	5623		867	5349	3504	91	1252
1916	5362	1763	3045	1746	2317	17	—
1913	1869	2131?	900	2131?	1960	?	9
1903*	1448	531					
1890*	313	101					
1880*	141	161					

*) Nach Stollwerck, a. a. O. S. 62/63

e) Belgien

Belgien hat als hochentwickeltes Industrieland schon eine verhältnismäßig alte Schokoladenindustrie, die zumeist aus dem Konditorengewerbe entstanden ist; ja, manche der 109 (Gord. 842, S. 18, Mai 1930) Betriebe sind nichts weiter als Konditoreien, die ihren Schokoladen- und Ueberzugsmassenbedarf selbst herstellen . In der Betriebszählung von 1896 und den Volkszählungen von 1910 und 1920 waren in der Schokoladenindustrie beschäftigte Personen ermittelt worden:

	Total	Männliche	Weibliche
1920	4137	2416	1721
1910	2650	1749	901
1896	922	608	314

Daß es sich dabei zum größten Teil um Kleinbetriebe handelt, geht schon daraus hervor, daß 1920 145 männliche und 138 weibliche „patrons" gezählt wurden.

Der Verbrauch an Rohkakao ist aus Tabelle 12 S. 56 zu entnehmen.

Die Ernten aus dem Belgischen Kongo genießen Zollvergünstigungen, werden daher im Mutterlande verbraucht, decken aber nur $^1/_{10}$ des Gesamtbedarfs, der Rest stammt aus Brasilien oder wird über die Nachbarländer eingeführt.

Sehr groß sind die Einfuhren von Kakaobutter, vor allem aus den Niederlanden, nämlich: 1929 2512 t, 1927 1728 t, 1925 3254 t, 1912 1125 t. Die Inflation und die hohen Einfuhrabgaben haben bewirkt, daß ausländische Firmen in Belgien eigene Erzeugungsanlagen errichtet haben (es bestehen dort 3 Schweizer Filialen), und daß Belgien seit dem Kriege fast seinen gesamten Bedarf an Schokolade selbst erzeugen kann, ja während der Inflationsjahre nicht unbedeutende Mengen ausführen konnte, wie die nachstehende Tabelle (48) zeigt. Vor dem Krieg stammte über die Hälfte der eingeführten Schokolade aus der Schweiz, während in den letzten Jahren der Hauptteil der etwa auf $^1/_{10}$ zurückgegangenen Importe durch Holland bestritten werden.

Tabelle 48	Schokolade		Kakaopulver	
	Import	Export	Import	Export
	t	t	t	t
1929	101	1252	297	14
1928	70	1390	265	13
1925	205	2829	308	19
1912	875	375	213	3

Die belgischen Schokoladeausfuhren gingen vor dem Krieg hauptsächlich nach Tunis, der Türkei, Großbritannien und Frankreich; in den vergangenen Jahren aber besonders nach England, Dänemark, den Niederlanden, Aegypten und in kleinern Mengen auch noch nach einer Reihe anderer Länder.

f) Italien

Trotzdem die Kenntnis des Kakao schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts von Spanien nach Italien gelangte, so hat doch der Schokoladekonsum hier nicht die gleiche Verbreitung gefunden wie auf der Pyrenäenhalbinsel, sodaß erst in den letzten Jahren nach einer starken Zunahme der italienischen Einfuhren beide Länder ungefähr den gleichen Konsum aufzuweisen haben.

Vor dem Krieg stammte der größte Teil der Bohnen aus portugiesisch Afrika und Brasilien, heute steht britisch Westafrika wenig mehr hinter den Einfuhren dieser Länder zurück. Die Bevorzugung portugiesischen Kakaos ist aus der Nähe Lissabons zu erklären.

Der italienische Außenhandel in Kakao und Schokolade hat bis zum Kriege ständig zugenommen, vor allem die Einfuhr von Schokolade, wie Tabelle 49 zeigt.

Tabelle 49	Kakaopulver		Schokolade		Kakaobutter
	Import	Export	Import	Export	Import
	t	t	t	t	t
1927	557	17	404	271	538
1926	458	25	235	416	411
1922	198	34	298	497	498
1913	685	25	2078	273	417
1910	519	22	1494	230	338
1900	208	—	280	116	—

In der Nachkriegszeit hat dann die Währungsentwertung und die Produktionsverlegung schweizerischer Firmen die Einfuhr von Schokolade, die schon vor dem Krieg zur Hauptsache aus der Schweiz stammte, stark zurückgedämmt. In die Einfuhren von Kakaopulver teilten sich vor dem Krieg ungefähr gleichmäßig Holland und die Schweiz, heute stammt der größte Teil aus den Niederlanden.

Die Ausfuhr von Schokolade ist nicht unbeträchtlich; Hauptabnehmer sind Aegypten, dann die übrigen Mittelmeerländer, Jugoslavien, Südamerika, die Vereinigten Staaten, Frankreich und Großbritannien.

Wie in den übrigen romanischen Ländern findet die Erzeugung vorwiegend in Klein- und Mittelbetrieben statt.[1])Nach den Ermittlungen des Gordian arbeiteten vor dem Krieg 57, 1920 116 und 1925 112 Unternehmen von der rohen Bohne an. Die Hauptproduktionszentren sind Mailand und Turin, wo 1920 je 19 Betriebe bestanden, in Florenz waren es damals 12, in Genua 9, in Rom 8 und in Palermo 5.

g) Spanien

Wenn auch Spanien das erste europäische Land war, in dem Schokolade hergestellt worden ist, so ist doch die spanische Schokoladenindustrie eine der traditionellsten und unentwickelsten des ganzen Kontinents. Die Erzeugung geht zum größten Teil in kleinen Betrieben mit geringer maschineller Ausstattung vor sich. Feine Schokoladen sind kaum bekannt.[2]) Zugleich Grund und Folge der wenig entwickelten Technik der spanischen Schokoladenindustrie ist die geringe Zunahme des Verbrauchs unter der über 20 Mill. Einwohner zählenden Bevölkerung.

Amtliche Betriebs- oder brauchbare Berufszählungen sind nicht durchgeführt worden. Nach den Zusammenstellungen des Gordian bestanden in Spanien und Portugal im Jahre 1913 35, im Jahre 1925 87 von der rohen Bohne an arbeitende Betriebe, wobei die Zunahme wohl zu einem nicht geringen Teil durch eine vollständigere Erfassung aller Werke zu erklären ist.

Die Einfuhren von Rohkakao haben seit Ende des letzten Jahrhunderts von durchschnittlich 6000 t auf 9000 t zugenommen. Der Konsum je Kopf der Bevölkerung beträgt demnach heute 0,4 kg Rohkakao gegen 1,64 kg in den Vereinigten Staaten und 1,37 kg in Großbritannien. Von der gesamten Einfuhr stammten in den letzten Jahren ungefähr ¾ aus Fernando Po.

Der spanische Außenhandel mit Kakaoerzeugnissen ist gering, er betrug in Tonnen:

---

1) Mit Ausnahme der Unica, die seit 1927 etwa ¾ der italienischen Rohkakaoeinfuhren verarbeitet haben soll (siehe S. 99).

2) Zur bessern Einführung ihrer Milchschokoladen und zur Umgehung der hohen Zölle (300 Pes. pro 100 kg Schokolade) hat die Nestlé vor einiger Zeit eine Fabrik in Nordspanien errichtet.

	1927		1924		1912	
	Import	Export	Import	Export	Import	Export
Kakao*)	121	—	106	—	83	—
Schokolade	9,6	15,2	9,1	17,8	50,4	25,7

*) Kakaopulver, gemahlener Kakao, gerösteter, Teig und Schalen.

Vor dem Krieg wurde das meiste Kakaopulver aus der Schweiz und aus Holland eingeführt, nach dem Kriege fast nur noch aus Holland. Die Schokolade stammte 1912 fast ausschließlich aus der Schweiz, während 1927 auch noch Frankreich, Belgien und Deutschland an den Einfuhren teil hatten.

Die Ausfuhren gehen vor allem nach spanisch Marokko und den Kanarischen Inseln.

h) Die übrigen europäischen Länder

Eine Darstellung der Kakao- und Schokoladenindustrien der übrigen europäischen Länder würde den Rahmen dieser Untersuchung zu sehr sprengen. Wir begnügen uns daher, nur einen summarischen Ueberblick über die Kakao verarbeitenden Industrien der übrigen europäischen Länder zu geben.

Ihre Nettoimporte finden sich in Tabelle 12 Seite 56.

Der Konsum von Rohkakao in *Oesterreich-Ungarn* und den Nachfolgestaaten hat sich gegenüber den letzten Jahren vor dem Krieg ungefähr vervierfacht.

Heute verbraucht die *Tschechei* davon die größten Mengen (1920 2400 Tonnen, 1928 6900 Tonnen). Die politische Verselbständigung von Böhmen und Mähren hat die dortige Schokoladenindustrie, die schon vor dem Krieg nicht unbedeutend gewesen und zum Teil aus deutschen Tochterunternehmen bestand, wegen zu großer Produktionskapazität in eine schwere Krise gestürzt, aus der sie sich bis heute noch nicht herausgearbeitet hat.

Die Kakaoeinfuhren *Oesterreichs* haben von 1920 bis 1928 von 1800 t auf 5400 t zugenommen. Hohe Einfuhrabgaben schützen die österreichische Schokoladenindustrie, die hauptsächlich in Wien konzentriert ist, vor der Konkurrenz des Auslandes.

Der Außenhandel von Fertigfabrikaten ist von geringer Bedeutung.

Ungarn und *Jugoslavien*, aber auch Rumänien haben besonders seit dem Krieg durch prohibitive Zölle eine eigene kakaoverarbeitende Industrie herangebildet. Der rumänische Markt, der 1913 für 1 Mill. Fr. Schweizer Schokolade aufnahm, ist heute kaum mehr von Bedeutung, während Jugoslavien in den vergangenen Jahren steigende Mengen von Schweizer Schokolade gekauft hat.

Sehr gering ist der Kakaokonsum in *Polen*, das bei einer Bevölkerung von (1921) 27,2 Mill. Köpfen 1920 ungefähr 1000 t, 1928 wenig über 5000 t Kakaobohnen einführte, daneben allerdings nicht unbedeutende Mengen von Kakaopulver und Kakaobutter.

Die *russische Schokoladenindustrie* leidet unter den geringen Einkäufen der Regierung an Rohmaterial, da diese notgedrungen wichtigern Erzeugnissen und Rohmaterialien den Vorzug gibt. Die Einfuhren von Fertigerzeugnissen, die vor dem Krieg zum größten Teil aus der Schweiz stammten (1913 3,8 Mill.), sind heute unterbunden. Die Zahl der in der russischen Schokoladen- und Süßwarenindustrie beschäftigten Personen betrug Anfang 1924 6723 in 536 Betrieben, Anfang 1926 21 462 Personen in 1104 Betrieben; davon waren in 34 Staatsbetrieben 10 565 Personen eingestellt, der Rest verteilt sich auf mittelgroße Genossenschaftsbetriebe und kleine Privatbetriebe. Der größte Staatsbetrieb beschäftigte am ersten Januar 1926 fast 3200 Menschen (Schifferstein, I: Rußland, die Lebens- und Genußmittelindustrie und ihre Arbeiterschaft, S. 62/63).

Von den skandinavischen Ländern führt *Schweden* am meisten Rohkakao ein. Daneben bezieht es aber nicht unbedeutende Mengen Kakaobutter und Kakaofertigwaren aus Holland und der Schweiz. Die eigene Erzeugung an Kakaopulver, Schokolade und Schokoladewaren hatte 1927 nach den amtlichen Erhebungen einen Wert von 22,6 Mill. Kr.

Die Rohkakaonettoimporte *Norwegens* sind auch im Vergleich zur Bevölkerung gering, doch versorgt die norwegische Industrie den Binnenmarkt fast vollkommen. Der geringe Gesamtkonsum ist zur Hauptsache eine Folge der hohen Besteuerung des Süßwarenverbrauchs (33,3 % des Wertes).

Die verhältnismäßig niedrigen Zölle auf Kakaopräparate, die *Dänemark* erhebt, lassen Einfuhren ausländischer Fabrikate

noch zu etwa 25 % des Inlandbedarfs zu. Die dänische Erzeugung betrug im Jahre 1926 nach amtlichen Nachfragen in 17 Fabriken mit 1639 Arbeitern an Kakaopulver, Schokolade und Kuvertüre zum Verkauf 4472 t 1924 4184 t), während im gleichen Jahre 1310 t solcher Präparate eingeführt wurden. Die Erzeugung von Pralinen und Crême-Schokolade hatte ebenfalls 1926 ein Gewicht von 3398 t, eingerechnet die Erzeugung der Süßwarenindstrie. Die Hauptlieferanten Dänemarks für Kakaopulver sind Holland und Deutschland, für Schokolade diese beiden Länder und die Schweiz.

II. In den übrigen Erdteilen

a) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika

Kakao und Schokolade waren, der agraren Struktur der Vereinigten Staaten wegen, lange nur an der Ostküste in den größern Städten bekannt. Das steigende Volkseinkommen, die Einwanderung und die kulturelle Nivellierung aber zwischen Ost und West haben dann aber seit Anfang des 20. Jahrhunderts den Verbrauch an Rohkakao rasch anwachsen lassen.

Die Einfuhren der Union an Rohkakao überstiegen bald die Deutschlands und Großbritanniens und machten 1928 mit 163 000 t mehr als ein Drittel der ganzen Welternte aus, mehr als doppelt soviel als die Einfuhren Deutschlands, des zweitgrößten Verbrauchslandes; sie bezifferten sich auf: im Durchschnitt 1870/75 1710 t, 1880 3365 t, 1890 8383 t. Die Importe für spätere Jahre finden sich in Tabelle 12 (Seite 56).

Eine gleiche Entwicklung der Schokoladenindustrie zeigen seit 1900 auch die amtlichen Erzeugungserhebungen. Sie ergaben für die:

Kakao- und Schokoladenindustrie.

Tabelle 50	1927	1925	1919	1914	1900
Zahl der Betriebe	69	60	48	36	24
Mittlere Arbeiterzahl	6 427	7 128	9 083	4 160	1 314
Löhne . . . . . Millionen $	7,34	7,99	*13,31	2,04	0,53
Rohmaterialien . . . „	90,42	73,52	101,75	24,48	6,79
Wertzuwachs . . . „	32,30	33,12	37,50	11,23	2,82
Jahresproduktion . . „	122,72	106,64	139,26	35,71	9,67
Motorische Kräfte HP.	63 742	58 266	33 114	19 676	2 756

*) Einschließlich Gehälter für Angestelte.

Süßwarenindustrie.

Tabelle 51	1927	1925	1919	1914	1900
Zahl der Betriebe	1 908	1 931	3 149	2 309	4 397
Mittlere Arbeiterzahl	63 163	63 600	76 493	53 658	33 583
Löhne . . . . . Millionen $	56,98	55,23	54,46	21,47	5,16
Rohmaterialien . . . „	218,37	205,43	252,43	101,02	44,24
Wertzuwachs . . . „	173,55	173,65	195,29	69,83	—
Jahresproduktion . . „	391,93	379,08	447,73	170,85	81,29
Motorkräfte HP.	110 595	100 455	77 096	55 823	20 649

Die Durchschnittserzeugung betrug 1900 0,4 Mill. Dollar, 1927 aber fast 2 Mill. Dollar pro Betrieb, in der Süßwarenindustrie sind die entsprechenden Ziffern 0,2 Mill. und etwas über 2 Mill. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist erstaunlich gering, dagegen ist die Zahl der installierten motorischen Kräfte sehr hoch, kommen doch in der Schokoladenindustrie 1927 9,9 P. S. auf den Arbeiter und in der Süßwarenindustrie 1,8 P. S., während in der Schweiz auf einen Schokoladenarbeiter nicht einmal 2 P. S. entfallen.

Im Verhältnis von Wertzuwachs und Wert der Gesamterzeugung zeigt die Schokoladenindustrie die stärkern Schwankungen als das Süßwarengewerbe; es schwankte bei ersterer zwischen 26,3 % (1927) und 39,8 % (1921), bei der letztern um 45 %. Rechnet man die Jahreserzeugung der beiden Industrien zusammen, so kommt man auf einen Wert von über einer halben Milliarde Dollar oder einen Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung von 4—5 Dollar (ohne Handelskosten).

Ueber die Größe der Unternehmungen bestehen keine brauchbaren Statistiken.

Die Aufteilung der Erzeugung der Kakao-, Schokolade- und Schokoladewarenindustrie nach einzelnen Produkten ist sehr instruktiv (Tab. 52).

Die erzeugte Kakaomasse und die Butter finden in der Schokoladen- und Süßwarenindustrie weitere Verwendung.

Nimmt man an, daß mit den 41 000 t Kakaopulver zugleich etwa 20—25 000 t Kakaobutter abgepreßt worden sind, dann sind 1927 von den eingeführten 180 000 t Rohkakao zwischen einem Drittel und der Hälfte für die Herstellung von Kakao-

Tabelle 52	Menge t	Wert Millionen ℳ
Kakaomasse . .	4 901	3,0
Kakaobutter . .	10 328	8,6
Kakaopulver . .	41 236	13,8
Einfache Schokolade	9 394	5,1
Einfache Milchschokolade*) .	29 326	19,5
Nußschokolade .	1 392	0,8
Milchnußschokolade . , . .	24 306	17,8
Kuvertüre*) ungesüßt . . .	11 669	5,8
Kuvertüre*)gesüßt	28 580	13,9
Übrige Erzeugnisse		5,3
Total 1927		122,7
1925		106,6

*) Einschließlich der von Süßwarenfabriken hergestellten und im eigenen Betrieb verarbeiteten Überzugsmassen.

Fortsetzung	Menge t	Wert Millionen ℳ
Schokoladewaren .	293 670	184,8
davon Pralinen . .	170 440	127,0
davon Stangen mit Schokoladeüberzug	123 230	57,8
Übrige Süßwaren .		169.7
davon Bonbons .	101 369	35,4
Stangen ohne Schokolade	34 021	14,3
Karamellen, Kaugummi	46 384	16,5
Erzeugung der Schokoladen- und Süßwarenindustrie 1927		511,7
1925		485,7

pulver und Butter verbraucht worden. Die 'große Produktion an Milchschokolade, die etwa 5/6 der gesamten Schokoladeerzeugung ausmacht, noch mehr aber die der Milchkuvertüren (27 % der Ueberzugsmassen), sind typische Merkmale des amerikanischen Konsums, denn der hohe Prozentsatz der Milchschokoladen wird nicht einmal von der Schweizerindustrie erreicht. Ebenfalls amerikanische Spezialität sind die mit Schokolade überzogenen Süßigkeiten, von denen rund ⅔ der Pralinenmenge erzeugt wurden.

Einzelangaben über die verwendeten Rohstoffe standen für 1927 nicht zur Verfügung; legt man die durch Umfrage bei 66,3 % der Betriebe mit 80,6 % der Gesamterzeugung erhaltenen Zahlen für 1925 für die Süßwarenindustrie zugrunde, so hat diese schätzungsweise im Jahre 1927 330—350 000 t Zucker, 200 000 t Glukose, 65 000 t Nüsse und etwa 76 000 t Ueberzugsmasse verbraucht.

Der Verbrauch der Schokoladenindustrie an Milch betrug nach Erhebungen des Landwirtschaftsdepartements 1926 (Gord. 768, Apr. 1927, S. 5427) Vollmilch 77 880 t, evaporierte Milch 1427 t, Magermilch 131 t, Vollmilchpulver 3006 t, Kondensmilch 2495 t, Magermilchpulver 1485 t. Im Vergleich mit frühern Jahren ist die Verwendung von Kondensmilch und Trockenmilch im Zunehmen.

Der Standort der amerikanischen Schokoladen- und Süßwarenindustrie ist konsumorientiert, die meisten Werke finden sich im Osten und Südosten und Kalifornien.

Die Mobilität des amerikanischen Marktes hat trotz des starken Anwachsens des Verbrauchs besonders in der Nachkriegskrise zu einem scharfen Wettbewerb unter den Produzenten geführt, der in der Süßwarenindustrie eine Betriebskonzentration verursachte.

Von großer Bedeutung für den Süßwarenabsatz in den Vereinigten Staaten werden immer mehr die „chain stores", die Filialladenbetriebe, deren starke Zunahme in den letzten Jahren auf Kosten der Waren- und Versandhäuser und der Einzelläden die wichtigste Umbildung im Detailhandel bedeutet (siehe z. B. die Statistiken im Federal Reserve Bulletin vom Febr. 1928, S. 114 ff und April 1928, S. 232 ff).

Ein Bild über die Absatzwege der Süß- und Schokoladenwaren kann die nachfolgende Statistik über den Absatz an gepackten Süßwaren vermitteln. Die mitgeteilten Mengen umfassen etwa ¼ bis ⅕ des gesamten Süßwarenabsatzes (Tabelle 53).

Tabelle 53	Tonnen	Wert Millionen $
Filialladenfabrikanten .	16 404	21,29
Einzelladenfabrikanten .	7 799	10,77
Total	24 201	32,06
Großlieferanten . . .	61 504	58,08
Total	85 705	90,15

Quelle: Gord. 815, Apr. 1929, S. 37.

Die Fusionsbewegung hat besonders in den vergangenen Jahren auch im Schokoladen- und Süßwarengewerbe große Fortschritte gemacht. Einer dieser Zusammenschlüsse hat

Ende 1929 dem größten Schokoladenwerk, der Hershey Chocolate Corp. bei Harrisburg (Pen.) die Selbständigkeit genommen.[1]) Diese Gesellschaft hat zusammen mit der Kraft Phenix Cheese Corp. und der Colgate-Palmolive-Peet Corp. die International Quality Products Corp. geschaffen, in der die zuletzt genannte Gesellschaft führt.[2])

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten in Kakao-, Schokolade- und Süßwaren ist im Verhältnis zur Erzeugung verschwindend klein. Die Einfuhren von Kakaopulver, Schokolade und Kakaobutter hatten 1927 bei einer eigenen Produktion im Werte von 123 Mill. Dollar einen Wert von knapp 1½ Mill. Dollar (2762 t), die von Zuckerwaren von nur 0,87 Mill. Dollar (1379 t). Auch vor dem Weltkrieg waren die Einfuhren nie größer (1913 0,79 Mill., 1575 t, 1900 0,31 Mill., 460 t). Hauptlieferanten von Kakaopulver sind die Niederlande, von Schokolade die Schweiz, die Niederlande und Deutschland. An Zöllen wurden vor dem Krieg je nach Wert 2½ cent je lb bis 50 % vom Wert erhoben, nach dem Weltkrieg durchwegs 17½ ½ vom Wert, mindestens aber 2 cents je lb. Nach den neuen Zollvorschlägen soll der Zoll auf Kakaopulver und Schokolade 40 % vom Wert, mindestens aber 5 cents je lb. betragen, der Zoll auf Kakaobutter 25 % wie bisher, auf Zuckerwaren statt 40 % nun 50 %.

Der Wert der Ausfuhren ist ungefähr doppelt so groß als der der Einfuhren (1927 3,3 Mill. Dollar), wovon nahezu ⅔ auf Süßwaren entfallen. Die Ausfuhren von Süßwaren gehen nach einer großen Zahl von Ländern, während die Hauptabnehmer von Kakaoerzeugnissen vor allem Kanada, Cuba,, die Philippinen, Japan und Süd- und Mittelamerika sind. Nach der Aufhebung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen im Dezem-

---

1) Das Werk, 1893 entstanden, soll bei einem Umsatz von 38 Millionen (1928) etwa ¹/₁₀ der gesamten Kakaobohneneinfuhr der U.S.A. verarbeiten. Seinen Milchbedarf deckt es durch eigene Farmen in der Nähe der Fabrik. Die Erzeugungsanlagen liegen in über 30 Gebäuden mit einer Oberfläche von mehr als 50 acres. Durch Untergesellschaften kontrolliert die Hershey Choc. Corp. Zuckerplantagen und Raffinerien auf Cuba, mehrere Normal- und Schmalspurbahnen und 2 Ice-Cream-Fabriken.

2) Die Kraft Phenix Cheese Corp., gegründet Ende 1928, produziert und vertreibt durch über 60 ihr direkt und einer noch viel größern Zahl ihr indirekt unterstehenden Gesellschaften Käse, Ice-Cream, Rahm und andere Milcherzeugnisse, während die Colgate Palmolive-Peet Corp., gegründet Juni 1928 durch Fusion der Palmolive-Peet Co. und der Colgate Co. bekannt ist durch ihre Seifen, Waschmittel, Kosmetika, etc. Auch sie kontrolliert eine große Anzahl von Untergesellschaften. Der Buchwert des Aktienkapitals der drei Gesellschaften betrug 1928 77,6 Millionen und die Aktiven 126,6 Millionen (Gord. 833, Jan. 1930 S. 19/20).

ber 1918 (Lloyd, L. Shaulis, Prices of Tea, Coffee and Cocoa, War-industries Board, Wash. 1919, S. 8) überschwemmten die amerikanischen Firmen aber auch den europäischen Markt mit Kakao, Schokolade, Schokoladewaren und Süßwaren. Die Ausfuhren betrugen 1919 33,7 Mill. Dollar, 1920 15,3 Mill. Dollar, doch sanken sie schon 1921 wieder auf 2,9 Mill. Dollar zurück. Vor dem Weltkrieg war der Wert der Ausfuhren von Kakao- und Süßwaren 1913 1,66 Mill. Dollar, 1905 0,99 Mill. Dollar.

b) Kanada

Der Verbrauch Kanadas an Rohkakao hat seit dem Krieg stark zugenommen, sodaß heute dieses Land ungefähr gleichviel Bohnen wie die Schweiz verarbeitet. Die Entwicklung der kanadischen Industrie mögen folgende Ziffern illustrieren:

	1927	1919	1917
Zahl der Betriebe	4*	10	12
Beschäftigte Personen	675	1468	1277
Arbeiter	520	1322	1111
Installierte P. S.	3132	3635	1785
P. S. je Arbeiter	6,0	2,5	1,1
Wert der Erzeugung, Mill. Dollar	4,76	9,72	5,27
Wert des Rohmaterials, Mill. Dollar	2,93	5,70	2,87

*) Davon gehören 2 Fabrikfilialen je einer englischen und amerikanischen Gesellschaft.

Quelle: Food Products, Rubber, Tobacco & Miscellanous Manufactures based on vegetable Products, 1917/27 (Dep. of Trade & Commerce. Dominion Bureau of Statistics, Ottowa 1929).

Den Höhepunkt erreichte die kanadische Erzeugung im Jahre 1919, denn in den folgenden Jahren ging sie wieder wegen der allgemeinen Wirtschaftskrise und des Eindringens ausländischer Produkte zurück. Sie betrug 1927 547 t Kakaobutter, 1147 t Kakaopulver, 3585 t Schokolade (zusammen mit verwandten Industrien 4640 t), Schokoladewaren 1955 t (dito 10 553 t). An Rohmaterialien wurde verwendet: 4182 t Kakaobohnen (55 % der Gesamteinfuhr), 943 t Kakaobutter (39 % der Einfuhr) und 2520 t Zucker.

Die Einfuhren Kanadas von Kakaobutter betrugen 1927 2400 t, die von Kakaoerzeugnissen 1255 t im Werte von 0,6 Mill.

Von den eingeführten Waren stammten ungefähr 40 % aus Großbritannien (Schokoladenkonfekt) und aus den Vereinigten Staaten (Kakaopulver und Kakaomasse). Einfuhren aus der Schweiz spielen nur mehr eine geringe Rolle. Vor dem Krieg setzte die schweizerische Schokoladenindustrie für 7—900 000 Franken Schokolade in Kanada ab, heute kaum mehr den vierten Teil. Die Zollbegünstigung, die Großbritannien genießt, ist beträchtlich.

Wie in den Vereinigten Staaten stellt dann auch noch die Süßwarenindustrie Kakaoerzeugnisse, ebenfalls vorwiegend überfettete, her. Die kanadische Süßwaren-, Biskuit- und Kaugummiindustrie beschäftigte 1927 über 10 000 Personen und verarbeitete 4351 t Kuvertüren, 2052 t Rohkakao und 1495 t Kakaobutter in 294 Betrieben zu einem Gesamtprodukt im Werte von 53 Mill. Dollar.

c) Australien

Auch die australische Schokoladenindustrie ist erst während und nach dem Weltkrieg stark angewachsen. Leider unterscheiden die amtlichen Erzeugungserhebungen die eigentliche Schokoladenindustrie nicht von der Süßwarenindustrie, doch darf man wohl eine parallele Entwicklung annehmen. Eine Gegenüberstellung ihrer Ergebnisse für 1912 und 1926/27 zeigt deutlich den Aufschwung der australischen Süßwarenindustrie. Es betrug:

	1912	1926/27
Zahl der Betriebe	96	286
Arbeiter	3656	9 048
P. S.	1270	14 166
Wert der Erzeugung, Mill. £	1,55	7,11
Wert der Materialien, Mill. £	0,95	4,08

Größe der Betriebe:	1912		1923/24	
bis 10 Arbeiter	43 Betriebe	220 Arbeiter	169 Betriebe	663 Arbeiter
11—20 „	20 „	289 „	39 „	576 „
21—50 „	18 „	530 „	26 „	844 „
51—100 „	6 „	484 „	11 „	782 „
über 100 „	9 „	2124 „	13 „	5859 „

Quelle: Production Bulletin No. 7/8 & 18 (Commonwealth Bureau of Census and Statistics). Yearbook, official, of the C. W. of Australia, No. 21, 1928.

Die Zahlen der Handelsstatistik für die Jahre vor und nach dem Weltkrieg sind schlecht vergleichbar. Die Einfuhr von Süßwaren und Kakaoprodukten ist dem Werte nach seit 1910 etwa um ein Viertel gesunken, nachdem sie 1912 und 1913 ihren höchsten Wert erreicht hatte. Vor allem sind die Importe von Kakaopulver sowohl aus Holland wie auch aus England stark zurückgegangen, dagegen zeigt heute Australien einen stärkern Bedarf an freier Kakaobutter. Die Einfuhren in den letzten 3 Jahren betrugen:

	1928/29	1927/28	1926/27
Kakao und Schokolade	304 000 £	369 000 £	291 000 £
Schokoladenkonfekt	29 000 „	32 000 „	31 000 „
Sonstige Süßwaren	108 000 „	90 000 „	91 000 „

Die Ausfuhren von Schokolade, Konfekt und Kakaopulver beliefen sich in dieser Zeit auf 150 000 £ - 200 000 £; sie gingen nach Neuseeland, Niederländisch-Ostindien und der Südsee.

Einen nicht unbedeutenden Anteil an der Entwicklung der australischen Schokoladenindustrie kommt fremden, vor allem englischen und schweizerischen Unternehmen zu (Nestlé), die zur Umgehung der hohen Zölle[1]) Filialen in Australien selbst gründeten.

Die katastrophale Verschlechterung der Wirtschafts- und Finanzlage des Landes veranlaßten die Regierung jüngst, die Einfuhr von Süßwaren überhaupt zu unterdrücken.

d) Die übrigen außereuropäischen Länder

Schon bei der Darstellung der amerikanischen Kakaoerzeugungsländer wurde auf den bedeutenden Kakaokonsum *Mexikos, Mittel-* und *Südamerikas* hingewiesen.[2]) Er findet dort meist als Getränk Verwendung und wird sowohl in primitiver Weise in den Haushaltungen selber als auch in Fabriken hergestellt. Letzteres in *Cuba, Ecuador, Venezuela* und *Brasilien.* Auch in *Argentinien* bürgert sich der Genuß von Kakaoerzeugnissen immer mehr ein, die zum größern Teil im Lande

1) Britisches Kakaopulver zahlte bis 1915 2 d je 1 b, seither 3 d, Schokolade und Konfekt ½ d, heute 35 d oder 3 %. Die entsprechenden Sätze des Generaltarifs sind 2½ und 5 d, 3 d und 3½ d oder 45 %.

2) Siehe auch Seite 34/35.

selbst hergestellt werden, wie die ansteigenden Rohstoffeinfuhren beweisen.

Die Erzeugung von Kakao und Schokolade in *Afrika* und *Asien* ist verschwindend klein. Der Verbrauch an Rohkakao betrug für Afrika in den letzten Jahren nur etwa 800 t, wovon 200 t auf die *Südafrikanische Union* entfallen. Dagegen führt diese aus England, der Schweiz und Holland nennenswerte Mengen von Fertigerzeugnissen ein.

In *Japan* bestehen immerhin einige kleinere Werke, die Süß- und Schokoladenwaren herstellen, zum Teil in Verbindung mit der Kondensmilchindustrie. Daneben nehmen aber auch die Einfuhren aus Holland, der Schweiz, aus England und den Vereinigten Staaten seit dem Kriege zu. Letzteres gilt auch für *China;* Rohkakao führt es aber erst wenige Tonnen ein.

3. Teil. Strukturwandlungen in der Weltkakaowirtschaft

A. Probleme der Rohkakaowirtschaft

I. Die Preisschere

Der wirtschaftliche Tatbestand, der gemeinhin mit dem Ausdruck Preisschere bezeichnet wird, dürfte bekannt sein. Er meint die gegensätzliche Bewegung der Preismeßziffern der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Erzeugnisse. Wenn hier bei der Betrachtung der Kakaowirtschaft der Ausdruck ebenfalls angewandt wird, so geschieht dies bewußt in verengertem Sinne, indem nun darunter nur das Auseinanderklaffen des Verlaufs der Kakaopreise und der Kaufkraft der Währungen der europäisch-nordamerikanischen Industriestaaten verstanden ist.

Vergleicht man etwa den Verlauf der Großhandelspreise in den Vereinigten Staaten mit dem der Kakapreise (siehe graph. Darstellung 1 Seite 46), so läßt sich folgendes feststellen: Die Großhandelspreise in den Vereinigten Staaten zeigen seit 1865 als Folge der Dollardeflation und der in den 1870er Jahren beginnenden Depressionsdezennien bis 1896 fast ununterbrochen sinkende Tendenz. Setzt man die Preise von 1913 gleich 100, so fielen die Großhandelspreise von rund 80 im Jahre 1885 auf 65 im Jahre 1896, während die Kakaopreise sich bis 1894 auf dem Niveau 115 hielten und erst 1895/96 auf nahezu 80 abfielen. Mit kleinern Schwankungen stieg dann der amerikanische Großhandelsindex bis zum Ausbruch des Weltkrieges auf 100, während der Kakaoindex schon bis zur Jahr-

hundertwende wieder auf 120 heraufschnellte und im Hochkonjunkturjahre 1907 sogar den Wert 163 erreichte. Die Nachkriegsinflation vermochte den amerikanischen Index auf 225 zu steigern, während der Kakaoindex bei 189 seinen höchsten Wert erreichte. Bis zum Jahre 1929 bewegte sich der Dollar nach dem Preiseinsturz des Jahres 1921 auf wenig über 110. Der Kakaoindex aber lag in den vergangenen Jahren im Durchschnitt unter 100.

Zu viel Gewicht darf allerdings den angeführten Ziffern nicht beigemessen werden, da die Grundlagen der beiden Indices nur bedingt vergleichbar sind. Für die Kakaopreise wurde eine niedrige Basis (1909/13), für den Großhandelsindex eine hochliegende (1913) gewählt. Außerdem hat die außergewöhnliche Erntesteigerung in den Konsumkakaoländern den Kakaoindex in den Jahren seit 1910 herabgedrückt, wie aus dem Preisverlauf des Bahiakakao zu erkennen (siehe auch Anmerkung S. 42).

Aus dem Gesagten geht aber trotzdem unzweideutig hervor, daß die Kaufkraft der Kakaoländer im Vergleich zu der der Industrieländer vor dem Weltkrieg ungleich größer war, während seit 1920 sich das Verhältnis gerade umkehrte. Mit andern Worten: vor dem Weltkrieg rentierte, von einzelnen Jahren abgesehen, bei dem stark zunehmenden Konsum der Industrieländer die Kakaokultur glänzend, während die Preislage in den vergangenen Jahren den Produzenten im Durchschnitt kaum mehr als die bloßen Produktionskosten ersetzte, oder: vor dem Kriege lebten die Kakaoländer auf Kosten der Industrieländer, während in der Nachkriegszeit sich die Lage gerade umkehrte.

Die Preisbaisse der letzten Jahre, die nur durch die kurze Markterholung im Jahre 1927 unterbrochen wurde, verminderte aufs Empfindlichste die Gewinne der Kakaoplantagen, der Großpflanzungen der Europäer oder ihrer südamerikanischen Abkömmlinge, wenn sie nicht zu direkten Verlusten und Konkursen führte.

Den eingeborenen Kakaobauern an der Westafrikanischen Küste aber, die den Kakaobau ohne eigentliche Kostenrechnung führen, deren Betriebe nicht hypothekarisch belastet sind und deren fixe Kosten eigentlich nur aus ihren Existenzminima be-

stehen, beschnitt der Preistiefstand das in den Blütejahren hohe Realeinkommen.[1])

Einen Rückgang der Erzeugung weisen seit Ausbruch der Krise verschiedene Ernteländer auf. Er ist direkt meist die Folge von Krankheiten, denen die Pflanzungen wegen mangelnder Pflege stärker unterlagen, wobei aber solche Extensivierung des Betriebes ihren Grund in der Unrentabilität des Anbaus hat und dadurch notwendig gewordenen Einsparungen von Arbeitslöhnen. Dazu nehmen besonders die westafrikanischen Bauern bei den schlechten Preisen die Aberntung der Früchte weniger gewissenhaft vor und lassen Teile der Ernte verkommen. Wie groß die so dem Markte entzogenen Mengen sind, ist natürlich unbestimmbar. Andererseits scheint doch daneben in einzelnen Anbaugebieten, so auf Sao Thomé und in Ecuador, eine gewisse allgemeine wirtschaftliche Erschlaffung Platz gegriffen zu haben, die zum Teil wohl auch ohne den Preisrückgang eingesetzt hätte. Bei der Arbeitsintäsität der Kakaokultur und der Indolenz der Arbeiter und Kleinbauern ist eine merkliche Erzeugungsverbilligung durch stärkere Rationalisierung weder eingetreten noch zu erwarten. In einigen Gebieten könnte wohl noch durch Verbesserung der Verkehrsmittel und deren Verbilligung einiges getan werden.

Eine gewisse Erleichterung könnte dem Kakaobauer auch die Abschaffung der in den meisten Produktionsgebieten erhobenen Ausfuhrabgaben bringen, denn offenbar werden diese bei der mißlichen Preislage auf dem Kakaomarkt von den Produzenten getragen. Andererseits ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß die erhobenen Ausfuhrzölle in den britisch-westafrikanischen Anbauländern indirekt dem Kakaobau wieder zugute kommen, und daß die verschiedenen Abgaben, denen die

1) Nebenbei ist interessant, wie verhältnismäßig schmerzlos sich die Einbeziehung dieser Eingeborenenerzeugung in die Weltkakaowirtschaft vollzogen hat. Denn es ist zu bedenken, daß die Neger ohne irgendwelche Kosten- oder Einkommensvorstellungen ihre Kakaogelände anzulegen begannen. Den einzigen Anstoß dazu bildete die rasch durch das Beispiel einzelner, besonders regsamer Stammesangehöriger sich von 1890 bis 1910 verbreitende Erkenntnis, daß schon die geringste marktmäßig verwertbare Ueberschußproduktion Geld einträgt, mit dessen Hilfe die Wunderdinge der europäischen Zivilisation erstanden werden konnten. Die so angeregte, bald sprunghaft anwachsende Erzeugung, also ein ganz irrationaler Faktor auf dem Weltkakaomarkt, hätte daher einen katastrophalen Preisrückgaug provozieren und damit auch die Plantagenproduktion in Amerika und auf Sao Thomé weitgehend vernichten können, wenn nicht der rasch wachsende Verbrauch in Europa und Amerika vor, während und nach dem Weltkrieg eine, im Hinblick auf die Eingeborenenerzeugung also „zufällige" Erscheinung dies verhindert hätte.

Kakaowirtschaft etwa in Brasilien unterworfen ist, Produktions- und Umsatzsteuern eines der gesamten Wirtschaft entsprechenden Steuersystems sind, deren Wegfall nur die Erhebung anderer Steuern nötig machte.

Den Frachten kommt in der Kakaopreisbildung bei dem im Verhältnis zum Gewicht hohen Wert des Rohkakaos geringe Bedeutung zu im Gegensatz etwa zum Getreide.

II. Qualitätshebung des Rohkakao

In der Darstellung der Entwicklung der Rohkakaowelternte und der großen Anbaugebiete wurde gezeigt, daß nicht nur seit Ende des letzten Jahrhunderts der Schwerpunkt der Kakaoerzeugung sich langsam von Amerika nach Afrika verlegte, sondern auch, daß dieser Verschiebung ein ständiger Rückgang in der Qualität der Welternte parallel ging, insofern als die Edelkakaoländer ihre Erzeugung lange nicht proportional dem Anwachsen der Gesamternte zu steigern vermochten, ja daß in der Nachkriegsdepression ihre Erzeugung sogar merklich zurückfiel, und daß die Criollobestände, besonders in Venezuela, Trinidad und Ceylon, immer mehr mit reinen Forasterobäumen oder Bastarden durchsetzt werden.

In den Kakao- und Schokoladenprodukten sind daher dauernd mehr billigere, weniger würzige, meist auch weniger gut aufgebreitete Konsumsorten enthalten. Diese Aenderung der Rezepte zugunsten des Forastero hat denn auch teilweise die durch die verbesserte Verarbeitung erzielte Qualitätserhöhung illusorisch gemacht. Dieser Prozeß ist allerdings nur langsam vor sich gegangen und während des Krieges noch durch eine allgemeine Qualitäts„baisse" unterbrochen worden, sodaß er dem Konsumenten kaum zu Bewußtsein kam.

An der Verbesserung der Konsumsorten, vor allem der westafrikanischen, sind längst Kräfte tätig, die den Qualitätsdurchschnitt dieser Sorten auch schon wesentlich gehoben haben. Eine angemessenere Preislage für Rohkakao würde und wird diese Anstrengungen gewaltig fördern. Gegen den offensichtlichen Zerfall des Criolloanbaus dagegen ist nur wenig von staatlicher und privater Seite geschehen. Für das Wiederstarken der Criollokultur, die nicht nur bessere Pflege der

Bäume erfordert, sondern auch geringere Hektarerträge abwirft und wegen der größern Empfindlichkeit der Edelsorten riskanter ist, ist erste Vorbedingung, daß die Verbraucher, also die Fabrikanten, ein höheres Aufgeld für Edelbohnen zu zahlen gewillt, d. h. daß sie eine größere Nachfrage danach an den Tag legen als dies heute der Fall ist. Die im ganzen wenig rosige Lage der Schokoladenindustrie seit der Nachkriegshausse bildete für die Fabrikanten natürlich keinen Anreiz zur Verwendung höherwertiger und darum auch teurerer Bohnen, nicht zuletzt weil die Differenz zwischen Produkten aus Konsum- und aus Edelsorten dem Laien zu wenig auffällt, als daß sie ihn zur Bevorzugung teurerer Sorten zu bewegen vermöchte, zumal sie noch durch bessere Verarbeitung, durch geschickte Sortenmischung und durch Beigabe von Aromatikas stark vertuscht werden kann. In der Nachkriegszeit ist allerdings eine Tendenz zu stärkerer Bevorzugung von Qualitätswaren aller Art zu beobachten, in der Schokoladenindustrie führte sie zu einem vermehrten Absatz von Luxusprodukten, hauptsächlich aber zu einer stärkern Hinwendung auch der weniger kaufkräftigen Schichten zu mittlern Qualitäten und zum Vertrieb derselben in gefälligerer Aufmachung.

Vorerst wäre wohl eine Produktionsverbilligung und eine damit verbundenene Heranziehung der untern Arbeiterschichten und der Bevölkerung der weniger entwickelten Länder zur Hebung des Kakaokonsums überhaupt und damit zur Ueberwindung der Kakaokrise wünschenswert. Ein Wiederaufblühen der Edelkakaoproduktion und eine Wiedergewinnung ihrer frühern Bedeutung für die Kakaowirtschaft ist unwahrscheinlich. Eher zu erwarten ist, daß nach Ueberwindung der Nachkriegskrise die vermehrten Anstrengungen der verschiedenen Kolonialregierungen eine weitere Verbesserung der Qualität der Konsumsorten herbeizuführen vermögen.

III. Preisstabilisierung

Zum Schluß sei noch der Bedingungen und der Möglichkeiten einer Preisverstetigung gedacht, nach Ueberwindung der augenblicklichen Krise durch Ausgleich von Verbrauch und Erzeugung. Denn ein Ausgleich von Kakaoangebot und -nach-

frage ist natürlich Grundbedingung für eine Stabilisierung der Kakaopreise und eine dauernde Beruhigung des Kakaomarktes.

Betrachten wir zuerst auf Seite der Nachfrage, des Verbrauchs und des Handels die Möglichkeiten einer Preisverstetigung. Hier liegt die Gefahr einer über längere Zeit wirkenden Gleichgewichtsstörung einmal in der möglichen stärkern Einbeziehung und Angliederung Asiens und Rußlands in die Weltwirtschaft, die auch schon bei im einzelnen verschwindend geringem Konsum von Kakaowaren eine starke Nachfragesteigerung nach Rohkakao auszulösen vermochten. Ein Abbau der Nachfrage der kapitalistischen Länder durch Hinwendung der Verbraucher zu andern Lebens- und Genußmitteln ist sehr unwahrscheinlich.

Die Betrachtung der Preisbewegung auf dem Kakaoweltmarkt hat auch eine starke Abhängigkeit von den weltwirtschaftlichen Wechsellagen erkennen lassen, denn auf dem Untergrund einer Zu- oder Abnahme der Ernten oder des Verbrauchs verursachte die größere oder geringere Neigung zu Spekulationsvorstößen Kursübersteigerungen nach oben und unten, die selten der objektiven Marktlage entsprachen. Die Schwierigkeit der Dämpfung der Konjunkturbewegung, einer wirksamen Konjunkturpolitik haben die Erfahrungen der vergangenen Jahre genügend erwiesen.

Auf der Seite der Produktion ist Ursache von Preisverschiebungen die Ungleichheit der einzelnen Jahresernten, die allerdings schon durch die „Dezentralisierung" der Erzeugnug in vielen Landstrichen etwas ausgeglichen wird. Ausschaltung der Preisstöße von dieser Seite her liegt noch am ehesten im Bereiche menschlicher Organisationsmöglichkeit. Durch Ausbau des Kreditwesens in den Ernteländern kann Ernteverschleuderungen entgegengearbeitet werden, dann ist Auffang der momentanen Ueberschußproduktion durch staatliche oder private Organisationen möglich, wenn seine Schwierigkeiten auch groß sind und Valorisationsversuche bis heute noch immer gescheitert sind.

Als aufbaufähiger Grundstein einer internationalen Zusammenfassung der bedeutendsten Ablader könnte der Akkrapool gelten, doch birgt eine solche rein privatkapitalistische Organi-

sation mit ihren eindeutigen „Hausseinteressen" keine geringe Gefahr für eine einseitige, monopolistische Marktbeherrschung.

Die Wahrscheinlichkeit einer marktstörenden Vergrößerung der Eingeborenenproduktion ist, wie weiter oben ausgeführt wurde, gering, doch könnte ein Unrentabelwerden des Anbaus anderer tropischer Produkte (Gummi, Rohrzucker, Kopra, Kaffee etc.) Arbeiter und Kapitalien brachlegen, die sich vielleicht dann auch auf die Kakaoproduktion verlegen könnten. In kleinem Umfang sind solche Umschichtungen schon zu beobachten gewesen. Umgekehrt aber ist ein bei weiterem Andauern der Preisbaisse ein Erzeugungsrückgang in Zukunft nicht ausgeschlossen durch Abwendung von Pflanzern zu rentablern Produkten und Arbeitern zu bessern Arbeitsplätzen.

Die Gegenüberstellung aller nach einem Ausgleich hintendierenden und aller möglichen Störungsfaktoren läßt es allerdings zweifelhaft erscheinen, ob der Kakaomarkt je über längere Zeitspannen hin zu einer gewissen Ruhe kommen wird.

B. Wandlungen in der Kakao verarbeitenden Industrie

I. Betriebsgröße und Rationalisierung

Auch die Schokoladen- und Kakaoindustrie gehört zu jener großen Gruppe von Industrien, die, entgegen dem Marx'schen Schema von der wachsenden Konzentration der Erzeugung in immer weniger Betrieben und Händen, zwar nach Uebergang vom Handwerks- zum Fabrikbetrieb eine ansteigende Durchschnittsgröße der Betriebe, daneben aber auch eine ständige Zunahme der Zahl der Betriebe und zwar aller Größenklassen zeigen. Es finden sich demnach in der Schokoladenindustrie noch heute so gut wie vor 30 Jahren Betriebe, die noch fast als Handwerkstätten mit wenig motorischen Kräften anzusprechen sind, neben allen Abstufungen von größern Klein- bis zu Riesenbetrieben mit Tausenden von Arbeitern und installierten Pferdekräften. Das allgemeine Anwachsen der durchschnittlichen Betriebsgröße aber deutet natürlich auf einen anteilmäßigen Rückgang der Klein- und wohl auch noch der Mittel-

betriebe (bis etwa 100 Arbeiter) an der gesamten Produktion hin.

Die Kriegs- und Nachkriegskonjunktur bis 1921, in den Inflationsländern bis zur Stabilisierung dauernd, hat mit ihrer Aufhebung fester Kostengrenzen allerorts wieder erneut neben der Expansion der schon bestehenden Betriebe der Eröffnung von Klein- und Kleinstbetrieben Vorschub geleistet. Am stärksten allerdings in Deutschland in der Inflationszeit, doch sind diese meist in der Deflationskrise wieder verschwunden.

Eine allgemeine internationale Entwicklungstendenz der Schokoladenindustrie im Hinblick auf den Aufbau ihrer Betriebe ist denn auch nur schwer feststellbar, denn es sind letzten Endes die verschieden scharfen Konkurrenzverhältnisse innerhalb der Industrie der einzelnen Länder, verursacht durch die uneinheitliche Entwicklung des Verbrauchs und somit letzten Endes der Entwicklung der verschiedenen Volkswirtschaften, die mehr oder minder strukturändernd in den einzelnen nationalen Industrien wirken.

Während so in den romanischen Ländern, vor allem in Frankreich, am wenigsten in Italien, eine relative Stabilität des Verbrauchs auch eine solche der Industrie bedingt, so hat die Marktweite und Kostspieligkeit der Reklame etc. zusammen mit einem starken Zuwachs des Verbrauchs in den Vereinigten Staaen, die ungesunde Ausdehnung des deutschen Produktionsapparates in der Inflation und die Anpassungskrise in den Niederlanden doch eine unverkennbare Tendenz zur Eliminierung der kleinen Werke in der Nachkriegszeit gezeitigt, zum mindesten aber eine Weiterentwicklung abgeschnitten. Auch in der Schweiz, deren Schokoladenindustrie, soweit sie das Inland beliefert, vorderhand durch die Kartellierung der Mehrzahl der Produzenten noch einen ziemlich ruhigen Markt und einen gemäßigten Wettbewerb zeigt, finden sich in der letzten Zeit Anzeichen einer Erschwerung der Lage der kleinen Werke.

Eine Fortdauer dieses Prozesses hängt ganz von der allgemeinen Entwicklung dieser Länder ab, sowie vom Willen und der Kraft zur Expansion der Großbetriebe. In absehbarer Zeit wird sich der Kleinbetrieb, besonders wenn er hochwertige Qualitätserzeugnisse herstellt und sie selber an eine gewählte Kundschaft vertreibt, und der Mittelbetrieb, wenn ihm eine ge-

wisse Spezialisierung gelungen, gegenüber der Großindustrie immer noch halten können.

In der Schokoladenindustrie entscheidet ebensosehr wie in den meisten andern Gewerbezweigen weniger die Betriebsgröße an sich über die Lebenskraft eines Unternehmens, als die kaufmännische und fabrikatorische Tüchtigkeit der Leitung. Wie sehr aber die Schokoladenindustrie „unfertig" ist, beweisen die Kapitalkonzentrationen großer Unternehmen, von denen bei der Darstellung der einzelnen nationalen Industrien die Rede war.

In Bezug auf die technische Ausrüstung und die rationelle Organisation der Produktion und des Absatzes zeigt die Schokoladenindustrie eine ebensolche Vielfalt der Abstufungen wie in der Betriebsgröße, denn neben Werken mit den neuesten Errungenschaften in der Mechanisierung und Rationalisierung der Produktion, finden sich wieder solche mit altem Maschinenpark und stark vorwiegender Handarbeit. Auch hier haben Milde oder Schärfe des Wettbewerbs, größerer oder geringerer Traditionalismus im wirtschaftlichen Handeln nationale Unterschiede geschaffen. Im ganzen besitzen die romanischen Länder die weniger rationellen und modernen Fabrikeinrichtungen und Organisationen. Das Verhältnis von installierten motorischen Kräften zu den Arbeitskräften als Maß der Rationalisierung der Industrie genommen, zeigt eine starke Mechanisierung des Produktionsprozesses in den Vereinigten Staaten, Holland, der Schweiz und Kanada etc. Für Deutschland sind keine genauen Ziffern erhältlich, doch ist unbezweifelbar, daß sowohl während der Inflation als auch in den Jahren darauf Betriebsverbesserungen und -umbauten in großer Zahl vorgenommen worden sind. Der absolute Rückgang an verfügbaren motorischen Kräften, den die Fabrikstatistik von 1929 in der Schweiz gegenüber 1923 ausweist, hat seine Ursache im allgemeinen Abbau der Produktionskapazität der Schweizer Schokoladenindustrie. Auch in der Schweiz sind in der Mehrzahl der Großunternehmen seit Kriegsende Umorganisationen vorgenommen worden. Im allgemeinen sind die größern Betriebe auch die am besten eingerichteten, denn die Durchführung tiefgreifender Produktionsverbesserungen verlangt nicht nur Unternehmergeschick, sondern auch die Möglichkeit der Finanzierung, die

aus eigenen oder fremden Mitteln in schon vorher besser rentierenden Werken ungleich leichter möglich ist.

Den Anstoß zu Vereinfachungen und Verbilligungen der Produktion durch Mechanisierung und Beschränkung der Verwendung menschlicher Arbeitskraft gaben oft Nachteile eines lokalen Arbeitsmarktes, oft aber auch die gegenseitige Konkurrenz der besonders in Deutschland, England und der Schweiz sitzenden Fabrikanten von Produktionsmitteln für die Schokoladenindustrie, die ihrerseits ständig zu Neuschöpfungen auf diesem Gebiete führte.

II. Die Industrie und der Handel

Soweit sich die Schokoladenfabrikation in Anlehnung an das Konditorengewerbe entwickelt hat, war auch die Verbindung mit dem Konsumenten gegeben, Herstellung und Vertrieb lagen in einer Hand, meist auch in den gleichen Gebäulichkeiten. Mit der Verselbständigung schaltete sich dann als Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher zuerst der Lebensmittelhandel des gleichen Ortes und seiner Umgebung ein. Die ansteigende Großproduktion verlangte dann aber auch nach einem Zwischenglied zwischen Erzeuger nud Detaillist, dem selbständigen Grossisten.

Schon bis zum Weltkrieg bildeten sich im Kleinhandel der westeuropäischen Länder Mißstände heraus, die troß der freien Konkurrenz, vielleicht gerade ihretwegen, zu einer wachsenden Unproduktivität dieses Wirtschaftszweiges führten. Seine Uebersetzung erhöhte wegen des zu geringen Umsatzes die fixen Kosten des einzelnen Betriebes und damit seinen Anteil am Konsumentenpreis auf Kosten des Produzenten oder Konsumenten je nach den Konkurrenzverhältnissen. Der Weltkrieg, die Inflation haben mit ihrer Aufblähung des Handels auch eine weitere überdurchschnittliche Erhöhung der Handelsspannen verursacht, was zum Teil die schon vorher wirksamen Kräfte, die auf eine Rationalisierung oder gar Ausschaltung des Handels hinarbeiteten, nach dem Krieg verstärken mußte und bedeutende Wandlungen in der Güterverteilung hervorrief in einem Prozeß, der noch lange nicht als abgeschlossen anzusehen ist.

Soweit diese Umbildungen auch den Handel mit Kakaoprodukten trafen, sind sie zum Teil schon bei der Darstellung

der einzelnen nationalen Industrien erwähnt worden. Sie sollen hier daher nur noch kurz im Zusammenhang überblickt werden.

Antriebe zu Umstellungen im Verteilungsgewerbe sind sowohl von außen, von seiten der Produzenten und der Konsumenten, ebenso starke aber auch aus ihm selbst heraus wach geworden.

Schon vor dem Kriege haben einzelne Fabrikanten insofern sich von dem übermäßig verteuernden Groß- und Kleinhandel unabhängig zu machen versucht, als sie selbst ihrem Betrieb Verkaufsläden angliederten. Sie näherten sich so der frühern handwerklichen Wirtschaftsform auf erhöhter Stufe wieder. Fabrikläden ersetzen jedoch im allgemeinen nur die Süßwarenspezialgeschäfte, reflektieren also weniger auf Massen- als auf Qualitätsabsatz. Die Grenze zwischen den Spezialgeschäften und den gewöhnlichen Vertriebsstellen von Kakaowaren hat sich allerdings seit dem Kriege insofern etwas verwischt, als auch letztere bessere Qualitäten und größere Assortimente halten.

Die Organisationen der Verbraucherschaft in den Konsumgenossenschaften hatten ihren größten Einfluß auf den Kleinhandel vor dem Weltkrieg zur Zeit ihrer stärksten Expansion. Heute haben sie sich schon weitgehend von ihren ehemaligen Schöpfern emanzipiert und sind in diesem Sinne eigentlich unter die selbständigen Handelsorganisationen zu zählen.

Die Konkurrenz innerhalb des Kleinhandels selber hat endlich die schon vor dem Krieg sich zeigenden Umbildungstendenzen nach dem Weltkrieg noch verstärkt und Strukturwandlungen geschaffen, die auch für die Schokoladenindustrie von größter Bedeutung sind und wahrscheinlich noch mehr werden.

Eine Rationalisierung und Verbilligung des Kleinhandels durch Uebergang zum Großbetrieb in der Form von Warenhäusern ist für den Handel in Lebens- und Genußmitteln kaum möglich, da hier die verschiedenen Verbraucherkreise (Hausfrauen, Kinder, Raucher etc.) Verkaufsstellen solcher Waren, die in ihrer Nähe liegen, auch dann bevorzugen, wenn sie teurer arbeiten. Doch bieten einzelne Warenhäuser natürlich auch Kakaowaren aus, die zu Preisen abgegeben werden, die oft erheblich unter den gewöhnlichen Detailhandelspreisen liegen.

Die im Lebensmittelhandel revolutionierend wirkende Unternehmungsform ist der Filialladen. Die Expansion der Filialladenunternehmungen auf Kosten des Einzelgeschäfts ist besonders in den Vereinigten Staaten in den vergangenen Jahren außerordentlich stark gewesen, sie macht aber auch in Großbritannien, Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich Fortschritte. Ihre größte Bedeutung haben sie im Handel von Kolonialwaren und Milchprodukten erlangt, letzteres besonders in den angelsächsischen Ländern.

Die Filialladenbetriebe, die Warenhäuser, die Verbände der Konsumgenossenchaften und der Detaillisten bilden der Industrie gegenüber immer stärker werdende Einkaufsmächte. Aber auch als Konkurrenten der selbständigen Industrie beginnen diese Unternehmungen und Verbände durch den Uebergang zur Eigenproduktion aufzutreten; es sei nur an die Eröffnung eigener Erzeugungsanlagen von Kaiser's Kaffeegeschäft, des Karstadtkonzerns und der Großeinkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine im Hamburg erinnert. Neben dieser einfachen Form der Angliederung von Fabriken haben dann unter Großunternehmungen durch Kapitalverschmelzungen Annäherungen von Erzeugung und Vertrieb in mannigfacher Weise stattgefunden. Hier wäre zu erwähnen der Uebergang der großen englischen Filialgeschäftsunternehmungen, der Home & Colonial Stores Ltd, der Meadow Dairy Co Ltd, der Maypole Dairy Co Ltd, der Lipton Ltd, ein Unternehmen der Teebranche mit einer eigenen Schokoladenfabrik, und endlich der International Tea Co Ltd an den englisch-niederländischen Margarinetrust, wodurch dieser etwa 4600 Filialläden unter seiner Kontrolle brachte (Gord. 840, S. 33, Apr. 1930), dann auch die Fusion des größten amerikanischen Schokoladeerzeugers, der Hershey Chocolate Corp. mit der Kraft Phenix Cheese Corp. und der Colgate-Palmolive-Peet orp. zur International Quality Product Corp. (siehe S. 138), die Kontrolle der General Food Corp. über die Walter Baker & Co, der ältesten Schokoladenfabrik der U. S. A., und durch ihre rund 20 Untergesellschaften über etwa 17 000 vertraglich verpflichtete Einzelhandelsgeschäfte, und endlich die Angliederung der Schrafft W. F. & Sons Corp. (Boston), eines bedeutenden Schokoladen- und Süßwarenproduzenten, an die Frank,

G. Shattuck, die schon seit längerer Zeit die Süßwarenfilialläden der Schrafft Stores Corp. besaß (Gord. 831, S. 31, Dez. 1929).

Auch in Frankreich ist Filialbetriebsunternehmungen schon lange vor Ausbruch des Weltkrieges die teilweise Ersetzung des Lebensmitteldetailhandelseinzelgeschäft gelungen.[1]) Es bestehen dort etwa 80 solcher Unternehmen mit über 14 000 Filialen, die etwa 5 % des gesamten Detailhandelsumsatzes des Landes bewältigen. Ihre hohe Leistungsfähigkeit und Schlagkraft verdanken sie der eigenartigen Stellung des „gérant" dieser Filialen, der, halb Angestellter halb Kommissionär, mit deren Gedeih und Verderb aufs engste verbunden ist. Eine andere, primitivere Handelsform sind die ebenfalls über ganz Frankreich hin anzutreffenden Roulottier-Betriebe. Es sind dies kleine Wagen, mittelst denen zuerst Kaffee, später aber auch andere Lebensmittel in der Provinz verhandelt wurden, hinter denen jedoch einige bedeutende Unternehmen stehen, wie der „Planteur de Caiffa" und die „Etablissements Debray", die die einzelnen Hausierer am Umsatz beteiligen. Die Zahl solcher wandelnder Epicierläden soll etwa 60 000 betragen.

In der Schweiz hat in den letzten Jahren in gewissen Landesteilen ein ähnliches, nur bedeutend besser ausgearbeitetes Unternehmen, die Migros A.-G. sowohl dem im Vergleich zu andern Ländern hier weniger gefährdeten Detailhandel als auch den Konsumvereinen eine spürbare Konkurrenz verursacht. Seit kurzem vertreibt es auch seine eigenen Schokolade- und Kakaomarken zu Preisen, die nahezu 50 % niedriger als die des Schokoladesyndikats sind.

Schon aus dieser summarischen Darstellung des Verhältnisses der Schokoladenindustrie zum Handel, vor allem zum Kleinhandel, geht deutlich hervor, daß hier bedeutende Veränderungen sich vollzogen haben, sich in Zukunft aber wohl noch mehr durchsetzen werden, die zwar die unproduktivsten Spezierer und andern Detaillisten auszumerzen vermögen, im ganzen diesen Stand aber kaum zum Verschwinden bringen werden.

---

1) A. Hasse: Die Filialbetriebe im Lebensmittelhandel Frankreichs, in Deutsch-Französische Rundschau, Band 2, Heft 2, Febr. 1929, S. 118ff.

III. Die Industrie und der Verbrauch

Trinkschokolade, später dann Kakaopulver und Speiseschokolade sind mit der Steigerung der Realeinkommen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg von Luxusgenußmitteln der wohlhabenden Kreise zu einem Zwischending zwischen Nahrungs- und Genußmittel auch der untern Bevölkerungsschichten geworden.

Eine aus so verschiedenen Käuferschichten stammende Nachfrage verursachte natürlich auch eine entsprechende Qualitätsstufung der Erzeugnisse von den feinsten Luxusprodukten, Schokoladen und Pralinen, bis zum geringwertigen, schlechtverarbeiteten Kakaopulver und zur offen in den meist nicht übersaubern Spezereigeschäften der Arbeiterviertel weniger der Schweiz als der andern kapitalistischen Länder feilgehaltenen Konsumschokolade.

Die wachsende Nahrungsmittelknappheit im Weltkrieg hat die Vorzüge des Kakao als raschsättigender und nahrhafter Spezerei erst recht hervortreten lassen sowohl bei der Verpflegung der Truppen als auch der Zivilbevölkerung, viele Menschen wohl auch erst an den Genuß derselben gewöhnt, wenn auch der Qualitätsabfall gegen Kriegsende einer noch größern Beliebtheit geschadet haben mag. Diese, der Kriegsnot zu verdankende, stärkere Gewöhnung an den Konsum von Kakaowaren, die weitere Erhöhung des Lebensstandards, vor allem auch der untern Bevölkerungsschichten in der Nachkriegszeit und eine allerdings unmeßbare, größere Genußfreudigkeit haben nicht verfehlt, den Verbrauch in allen Kreisen zu steigern. Gleichzeitig ist aber auch eine zunehmende Hinwendung zu bessern Qualitäten erfolgt, ein Vorgang, der sich nicht nur auf die Produkte der Schokoladenindustrie beschränkte. Es wuchs der Bedarf nach Markenerzeugnissen mittlerer Qualität, und auch das Verlangen nach besserer und gefälligerer Verpackung. Aber auch die Nachfrage nach Luxuserzeugnissen, vor allem nach feinen Pralinen zu Geschenkzwecken, ist seit dem Kriege gestiegen. Letztere kommt nicht nur der Schokoladenindustrie zugute, sondern ebensosehr Konditoren und Konfiseuren, deren Betriebe in der Qualitätserzeugung relativ am besten mit den Fabrikbetrieben konkurrieren können.

Die Konkurrenz der Großunternehmen unter einander hat diese, seit dem Krieg zumindest systematischer als vorher, immer wieder Novitäten kreieren und dafür durch besondere Reklame im Publikum werben lassen.

Auf den Verzehr von Kakaoerzeugnissen haben in der Nachkriegszeit auch gewisse Aenderungen in den Lebensgewohnheiten der breiten Massen eingewirkt. So hat die vermehrte Sportsbetätigung, besonders die Touristik und die Weekendbewegung, den Bedarf nach schmackhaften und doch haltbaren Nahrungsmitteln stark gefördert, nicht zuletzt nach Kakaowaren um ihrer stimulierenden Wirkung willen. Dagegen hat wohl das Verlangen der Frauenwelt nach schlanken Formen sie von dem Genuß des fetthaltigen Kakao abgehalten. Auch der Rückgang des Alkoholkonsums ist nicht ohne Einfluß auf den Konsum von Süßwaren geblieben.

Endlich hat auch die Geburtenbeschränkung den Konsum der unersättlichsten Süßwarenliebhaber, der Kinder, beeinflußt, wahrscheinlich aber jedoch nicht vermindert, da die Ersparnisse, die die Beschränkung der Zahl der Kinder ermöglichte, den aufzuziehenden teilweise zugute kommen.

Andererseits konkurrieren aber auch nach dem Weltkrieg immer mehr andere Süßwaren, Früchte, Ice-cream etc. mit den Erzeugnissen der braunen Industrie.

Der Verbrauch an Kakaopulver hat sich weniger stark entwickelt aus Gründen, die zum Teil schon erwähnt worden sind. Vor allem wurde die Qualitätsverschlechterung des Rohkakao beim Kakaopulver weit fühlbarer (größerer Gehalt an Forasterobohnen) als bei der Schokolade. Dann ist Kakaopulver in seiner Bedeutung für den Produzenten neben der Kakaobutter sehr zurückgegangen, und weniger sorgfältig gepulvert, manchmal fast als Abfallware in den Handel gekommen, sodaß frühere Kakaoliebhaber von dessen Genuß als Morgengetränk trotz seiner Billigkeit abgekommen sind. Dann sind dem Kakaopulver als Morgengetränk in Haferpräparaten, in der Ovomaltine etc. Konkurrenten erwachsen, die seinen Verbrauch noch mehr schmälerten.

C. Die Schweiz und der Welthandel in Kakaoprodukten

I. Größe und Richtung des Welthandels in Kakaoerzeugnissen

Eine Messung des Welthandels in Kakaoerzeugnissen mit Hilfe der Handelsstatistik kann nur sehr rohe Resultate liefern. Einmal können selbstredend nicht die Ein- und Ausfuhren aller Länder berücksichtigt werden, sodann variieren die einzelnen Positionen der Zolltarife, sodaß die Ergebnisse der Handelsstatistiken nur sehr bedingt vergleichbar sind. Trotz dieser Bedenken ist in Tabelle 54, zur Gewinnung wenigstens eines ungefähren Maßes für die Größe des internationalen Verkehrs, die Ein- und Ausfuhr von Schokolade (Schokoladewaren) und Kakaopulver der 8 wichtigsten Erzeugungs- und Verbrauchsländer zusammengestellt worden.

Tabelle 54	Total	Schweiz	Holland	England	Deutschland	Frankreich	Belgien	Italien	U. S. A.
1928 Einfuhr:	t	t	t	t	t	t	t	t	t
Schokolade .	14 500	14	575	9 912	841	784	70	404 [1]	1196
Kakaopulver	8 970	221	180	609	1113	4470	265	557 [1]	1556 [1]
Ausfuhr:									
Schokolade .	26 300	8 642	4 820	3 985	1957	3816	1390	271 [1]	1359
Kakaopulver	23 700	251	15 659	4 723	1995	113	13	17 [1]	968
1912 Einfuhr:									
Schokolade .	17 600	29	196	12 521	1971	900	875	2011	1279
Kakaopulver	5 300	256	223		761	1960	213	710	
Ausfuhr:									
Schokolade .	27 300	15 084	1 132	8 008	1458	2131	375	331	ca. 1000
Kakaopulver	18 700	953	13 359		2178	—	3	35	
1900 Einfuhr . .	9 100	61	220 [2]	4006 [2]	1079	940 [2]	?	2013	787
Ausfuhr . .	11 000	3 140	4202 [2]	1812 [2]	1477	203 [2]	?	252	—

[1] 1927. [2] einschließlich Kakaobutter.

Ein Blick auf Tabelle 54 läßt erkennen, daß den größten Außenhandel Holland, die Schweiz und Großbritannien aufweisen. Summiert man die Außenhandelsziffern der 8 Staaten, so ergeben sich auf 1000 t aufgerundet folgende Mengen:

	Total		Schokolade		Kakaopulver	
	Import	Export	Import	Export	Import	Export
1928	23 000	50 000	14 000	26 000	9000	24 000
1912	24 000	46 000	19 000	27 000	5000	19 000
1900	9 000	11 000				

Die Aufstellung zeigt von 1900 bis 1912 eine Zunahme der Einfuhren um über 250 % und eine solche der Ausfuhren von über 400 %. Ueber die starke, wenn auch ungleiche Vergrößerung des Außenhandels in den Kriegs- und -inflationsjahren hinweg sind dann aber die Ausfuhren bis 1928 nur noch um etwa 9 % angestiegen, die Einfuhren sogar um 4 % zurückgegangen. Gegenüber 1912 hat die Selbstversorgung jener 8 Länder mit Schokolade zugenommen, denn ihre Einfuhren sind um 4000 t zurückgegangen; aber auch die Gesamtausfuhr von Schokoladenerzeugnissen weist eine Abnahme von 1000 t auf. Dagegen ist der Verkehr mit Kakaopulver seit 1912 nicht unbeträchtlich angewachsen, die Einfuhren um 4000 t, die Ausfuhren um 5000 t.

Aus der Betrachtung der Ausfuhren der einzelnen Länder läßt sich folgendes für die Richtung des Welthandels in Kakaowaren herausstellen: Zwei der acht Länder, die Schweiz und Holland, exportieren ziemlich in alle Teile der Welt, wenn auch für die Schweiz England, und für Hollands Kakaopulver Frankreich, Großbritannien und U. S. A. und für dessen Schokoladenabsatz die genannten Länder, Niederländisch-Indien und Dänemark von entscheidender Bedeutung sind. Die übrigen beliefern begrenztere Absatzgebiete, Großbritannien seine Kolonien und Süd- und Mittelamerika, Frankreich ebenfalls seine Kolonien, Italien die Mittelmeerländer und die Vereinigten Staaten den übrigen amerikanischen Kontinent, während Belgien und Deutschland die Nordseeländer, letzteres auch noch die Vereinigten Staaten als Hauptabnehmer angibt.

Wenn auch diese acht Hauptländer des Kakaowarenverkehrs unter sich selber die besten Kunden sind, so ist doch eine zunehmende Selbstversorgung zu beobachten und eine stärkere Zuwendung zu den übrigen europäischen Ländern und den an-

dern Kontinenten als Abnehmer für die Ueberschußproduktion.

Der Anteil der Schweiz an der Gesamteinfuhr ist kaum der Rede wert. Der Anteil am gesamten Export aber ist beträchtlich zurückgegangen, denn in Prozenten der Gesamtausfuhren betrug er:

	Totalausfuhr	Schokoladenausfuhr
1928	17,6 %	33,0 %
1912	34,9 %	55,3 %
1900	28,4 % (ohne Belgien)	

Der starke relative Rückgang der Ausfuhren der Schweizer Schokoladenindustrie hat seinen Grund in den vermehrten Ausfuhren von Holland, Deutschland und Frankreich.

II. Die Gründe für den Rückgang des schweizerischen Schokoladenexports

Die wichtigsten Gründe, die den Rückgang der schweizerischen Schokoladenausfuhr verursachten, sind weiter oben (S. 104) erörtert worden, sodaß sie hier nur noch kurz gestreift zu werden brauchen.

Die hohen Zölle, die schon vor dem Krieg die Nachbarstaaten der Schweiz erhoben, verminderten nicht nur den Absatz wegen der damit verbundenen Preiserhöhung, sondern bewogen schon damals schweizerische Unternehmen zur Verlegung der Erzeugung hinter die Zollbarrikaden. Vorschriften der englischen Regierung und die leichtere Beschaffung des Rohkakao gaben während des Krieges dann den Anstoß zur Aufnahme der Produktion auch in England.

In der Zeit nach dem Weltkrieg hemmten oder verunmöglichten gar die Geldentwertung einiger früherer Kunden der schweizerischen Industrie und Einfuhrrestriktionen auf Luxusgüter ihre Versorgung mit in der Schweiz hergestellten Waren. Die Industrieauswanderung wurde dadurch fast zur Notwendigkeit. Die Erzeugungsverlegungen während der Inflation mögen vielleicht im Augenblick als vorübergehende Maßnahmen betrachtet worden sein, doch ist später mit Ausnahme einer einzigen Beteiligung keines der so entstandenen Auslandswerke wieder aufgegeben worden.

Soweit der Zollschutz die Einwanderung der Schweizer Industrie anregte, ist er, und dies gilt natürlich für alle Gewerbezweige, nicht dem ausländischen Unternehmertum und

Kapital, sondern höchstens der Arbeiterschaft des betreffenden Landes zugute gekommen. Eine Erziehung zu qualitativ höherstehender Produktion wurde durch Zollerhöhung wahrscheinlich nirgends erreicht.[1]) Neben Zollschutz und Auswanderung hat dann aber auch die unbestreitbare Qualitätsverbesserung der Erzeugnisse der übrigen nationalen Industrien, vor allem der deutschen, englischen, amerikanischen, also die Angleichung an die schweizerischen Milch- und Fondantschokoladen die Absatzmöglichkeiten der schweizerischen Schokoladenindustrie beschnitten.

Je mehr aber der Qualitätsvorsprung der Schweizer Erzeugnisse eingeholt wurde und die Konkurrenz der übrigen, meist einheimischen Lieferanten hervortrat, desto mehr fielen die verschiedenen Standortsnachteile der Schweizer Schokoladenindustrie ins Gewicht und verminderten deren Konkurrenzfähigkeit, so die hohen Frachten für den An- und Abtransport des Rohkakaos, des Zuckers und der Fertigfabrikate, die auf 100 kg Schokolade zusammen vielleicht durchschnittlich 20 Fr. ausmachen. Dann ist die Schweiz einer der teuersten Milchmärkte, was ebenfalls ausländischen Erzeugern einen Kostenvorteil verschafft, wenn auch zuzugeben ist, daß die besondere Güte der Schweizer Milch dieser auch in Form von Milchschokolade einen gewissen Seltenheitswert läßt. Im Gegensatz zu andern Ländern ist den Erzeugnissen der schweizerischen Schokoladeindustrie keine Zollrückvergütung für die verarbeiteten Rohstoffe zugebilligt. Die Zollbelastung ist aber gering, sodaß dieser Nachteil weniger ins Gewicht fällt.[2]) Endlich wäre noch auf Unterschiede der Lohnhöhe hinzuweisen, doch ist hier ein Vergleich mangels brauchbaren Lohnstatistiken sehr schwierig. (Siehe: Die Löhne der Lebensmittelarbeiter in den verschiedenen Ländern am 1. August 1927, Zürich 1927.)

III. Gründe für die Entwicklung des niederländischen Kakao- und Schokoladenexports

Bei dem starken Rückgang der schweizerischen Schokoladenausfuhr gegenüber den letzten Jahren vor dem Krieg und

1) Dagegen erreicht die schweizerische Auslandsproduktion aber auch nicht immer die Güte der in der Schweiz hergestellten Erzeugnisse, wie Kostproben beweisen.

2) Sie beträgt für Fondantschokolade 6½ bis 7 Rp., für Milchschokolade 4½ bis 5¼ Rp. per kg.

gar der Kriegszeit und den Jahren 1919 und 1920 ist die Exportsteigerung sowohl von Schokolade als auch von Kakaopulver, die die holländische Industrie trotz der Lahmlegung während des Krieges seither zustande gebracht hat, doppelt bemerkenswert.

Den durch die Verfeinerung der Produktion bedingten Mehrbedarf an Kakaobutter haben die Fabrikanten der meisten Länder nicht selber durch Abpressen von Kakaomasse erzeugt, offenbar um der Mühe und der vermehrten Kosten des Absatzes des damit entstehenden Kakaopulvers enthoben zu sein, sondern sie erstanden sie bei den schon vor dem Krieg wegen ihres Kakaos weitberühmten holländischen Firmen. Der schweizerischen Schokoladenindustrie aber hatte die holländische, auch wenn jene ein Eindringen in das Kakaobutter- und Pulvergeschäft versucht hätte, neben dem „Ruf" ihrer Produkte auch noch die ungleich günstigere Frachtlage beim Einkauf des Rohstoffs als auch beim Versand der Fabrikate voraus. Doch sind wahrscheinlich Ruf, Tradition und größere Erfahrung der Holländer für die Entwicklung in der Nachkriegszeit wichtiger als alle Standortsvorteile gewesen.

Die vermehrte Ausfuhr von Schokolade, die wie die schweizerische etwa zur Hälfte in England abgesetzt wird, tritt zum Teil in Konkurrenz mit den schweizerischen Produkten und genießt ebenfalls die Vorteile des rationellern Standorts der Niederlande. Der Absatz auf den übrigen Märkten hat sich mit Hilfe der schon bestehenden Vertriebsorganisationen für Kakaopulver natürlich erheblich leichter und weniger kostspielig ausbauen lassen, als es ohne diese Stütze möglich gewesen wäre. Nicht zu vergessen ist, daß der Exportrückgang der Schweiz zu einem bedeutenden, wenn auch unmeßbaren Teil durch die Industrieabwanderung verursacht ist, daß aber auf der andern Seite die holländische nur wenige Auslandswerke besitzt und nicht auf den Kampf um den Absatz über die Zollmauern hinüber wie die Schweiz verzichtet hat.

Wie die Tabellen 38 b, c erkennen lassen, geht auch noch ein nennenswerter Teil der holländischen Ausfuhren nach den Kolonien, besonders nach Ostindien, nach einem Absatzgebiet der „geschlossenen Tür", wie es die Schweiz nicht ihr eigen nennt.

IV. Entwicklungstendenzen des Welthandels in Kakaoprodukten, insbesondere der Schweizerischen Schokoladenausfuhr

Die erhöhte Selbstversorgung der verschiedenen wichtigen Verbrauchsländer, absolut und auch im Verhältnis zur Eigenproduktion, der Rückgang ihrer Einfuhren also und nur ein geringes Ansteigen der Ausfuhren nach den weniger entwickelten europäischen und überseeischen Ländern, das zudem noch zur Hauptsache auf Kakaopulver entfällt, fand sich als Grundtendenz des Gesamthandels in Kakaoprodukten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kräfte, die zu dieser stärkern Konsumorientierung der Welt-Kakao- und -Schokoladenindustrie geführt haben, auch weiterhin wirksam bleiben werden. Sowohl die politischen, durch den Protektionismus geschaffenen Standortsvorteile, die eine Nationalisierung der Erzeugung begünstigen, teilweise fast erzwingen, werden in absehbarer Zeit sich eher verstärken als abschwächen, aber auch die Unterschiede der Gestehungskosten, vor allem der Löhne, werden nicht verschwinden, nicht zuletzt auch die „Fühlungsvorteile" der Industrie mit der Verbraucherschaft bei Ansiedelung an den Konsumplätzen trotz einer im Augenblick wenigstens auffälligen Nivellierung und Internationalisierung des Geschmacks.

Andererseits werden den bisherigen Exportindustrien, wenn sie sich ihre Lebenskraft und Anpassungsfähigkeit erhalten, vielleicht aber auch neu sich entwickelnden — man denke an Australien (Nestlé), das heute schon einen gewissen Export nach Neuseeland, den Archipel und Ostasien aufgebaut hat — in unbestimmbare Zukunft hinein sich immer wieder Absatzfelder erschließen in Ländern, die heute Kakaoerzeugnisse kaum kennen oder noch nicht kaufen können, also vor allem in Asien. Ob dann aber zur bessern Ausnützung solcher Absatzchancen nicht bald mit Vorteil die Erzeugung dorthin verlegt, und wieweit nicht Autarkiebestrebungen dieser Länder schon bald darauf eine inländische Industrie entstehen lassen, darüber ist füglich nichts auszusagen.

Noch lange aber werden die technisch überlegeneren Erzeugungsgebiete den Bedarf an Luxusprodukten der braunen Industrie dieser weniger entwickelten Länder decken können.

Daß aber das Gesamtvolumen dieses Außenhandels jemals sich über das heutige Maß hinaus ausdehnen wird, ist wohl nicht wahrscheinlich.

Die Kakaoausfuhren der Niederlande sind im besondern an Bedingungen gebunden, die im Laufe der Zeit möglicherweise wieder verschwinden können. Denn wenn einmal der internationale Bedarf nach Kakaobutter dahinfallen oder sich spürbar verringern sollte, sei es daß die übrigen nationalen Industrien, angetrieben durch erhöhte Zölle, langsam ihren Bedarf selber abzupressen beginnen, oder daß die heutigen Rezepte für Schokoladen und Ueberzugsmassen geändert würden (etwa im Sinne der Propaganda des Herausgebers des Gordian, der immer wieder empfiehlt, von der Verwendung von Zusatzbutter, für billige Produkte und zum Abstoppen der Benzinbuttererzeugung auch von der Verarbeitung von andern Pflanzenfetten abzugehen), dann werden auch die Exporte der niederländischen Kakaoindustrie zwangsweise zusammenschrumpfen.[1]) Im erstern Falle würde diese dann allerdings ihre Zuflucht zur Industrieauswanderung nehmen können, wie in den vergangenen Jahren die schweizerische Schokoladenindustrie.

Der hohe Anteil Englands an den Schokoladenausfuhren der Schweiz (1928 55,6 %, 1913 29,2 %), die zu einem großen Teil aus Milchschokoladeblöcken mittlerer Qualität bestehen, die in englischen Filialen getafelt werden, birgt für die Zukunft des schweizerischen Exports insofern seine großen Gefahren in sich, als bei einem Uebergang Großbritanniens zum Schutzzoll, und die Anzeichen dafür mehren sich ständig, wohl auch dieser Halbfabrikatsexport dahinfallen wird.

Bei der von vorneherein internationalen Einstellung der Nestlé, des schweizerischen Hauptproduzenten, und der geringen Expansionskraft der übrigen Großproduzenten, ist es auf alle Fälle unwahrscheinlich, daß der Schweizer Schokoladenexport je wieder den Rückfall, den er seit Kriegsende erlitten, wird einholen können.

---

1) Es ist nicht anzunehmen, daß bei der notwendig aus der Konsumminderung von Kakaobutter resultierenden Preiserhöhung für Kakaopulver der Konsum gleichbleiben wird.

Literaturverzeichnis

Andree-Heiderich-Sieger: Geographie des Welthandels. Die außereuropäischen Länder. Wien 1927.

Bericht über Handel und Industrie, erstattet vom Vorort des Schweiz. Handels- und Industrievereins. Versch. Jahrg.

Browne, E. A.: Cocoa, Peeps at industries, London 1920.

Geering, T.: Handel und Industrie der Schweiz unter dem Einfluß des Weltkrieges. Basel 1928.

Greiert, C.: Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Verbandes deutscher Schokoladefabrikanten e. V. 1876—1926. Dresden.

Greiert, C.: Die sächsische Schokoladenindustrie. Jahrbuch Sachsen 1926. S. 52ff.

Hall, C. J. J. van: Der gegenwärtige Stand des Kakaoanbaus. Intern. Landwirtsch. Rundschau. Teil I, Nov. 1929, S. 435ff. Rom.

Hartmann, H.: Zur ökonomischen Theorie der schweiz. Schokoladenindustrie, mit besonderer Berücksichtigung der Standortsfrage, Diss. Bern. 1917.

Heuckeroth, G.: Ueber die Technik des Hamburgischen Rohkakaohandels. Zeitschr. für handelswissensch. Forschung. Jahrg. 2. Heft 1. 1907/08, S. 102. Köln.

Jaccard, R.: Les syndicats industriels en Suisse. Diss. Lausanne 1925.

Institut International D'Agriculture: Annuaire international de statistique agricole. Rom. Versch. Jahrg.

Knapp, A. W.: Cocoa and chocolate, their history from plantation to consumer. London 1920.

Kirmse, O.: Die deutsche Kakao- und Schokoladenindustrie. Diss. Leipzig. Altenburg S. A. 1907.

Kreutz, A.: Kakao und Schokolade. Die botanischen und chemischen Eigenschaften, geschichtliche Entwicklung ihrer Industrie, ihre Bedeutung im Welthandel, das Prüfen und Beurteilen der Fabrikate. Leipzig 1919.

Kraus, A.: Art. Kakao im Handwörterbuch der Staatswiss. 4. Aufl. 5. Band. S. 558.

Landmann, J.: Die schweiz. Volkswirtschaft. In: Volkswirtschaft, Arbeitsrecht und Sozialversicherung der Schweiz. Einsiedeln 1925, Bd. I.

Mac Laren, W. A.: Rubber, Tea and Cocoa, with special sections on coffee, spices and tobacco. The cocoa-gwing industriy of the Empire, S. 162ff. (the resources of the Empire series) London 1924.

Masnata, A.: L'émigration des industries suisses. Diss. Lausanne 1924.

Monografias Das Colonias Portuguesas. Separato do boletin no 21 da Agencia Geral das Colonias. Lisboa. Sao Thomé et Principe S. 36ff.

Oetiker, K.: Die Standorte der schweiz. Industrien der Lebens- und Genußmittel. Separatabdruck aus der Zeitschr. für schweiz. Stat. und Volkswirtschaft. Jahrg. 1915. Bern 1915.

Quelle, O.: Die bahianische Kakaowirtschaft. Ibero-amerikanisches Archiv, 2. Jahrg. Heft 4, Mai 1928.

Reid, W. A.: Chocolate (cocoa) in the Americas. Pan American Union. Commodities of commerce series, no 18. Wash. 1928.

Rieck-Gordian, M.: Gordian, Abhandungen über Kakao und Schokolade. Heft I—VI. Hamburg 1925.

Rueger, A.: Entwicklung, gegenwärtiger Stand und Organisation der deutschen Schokoladenindustrie. Diss. Frankfurt a/M. 1922.

Rueger, A.: Kakao und Schokolade, Literaturverzeichnis. Dresden 1925 (?).

Schiess, E.: L'industrie chocolatière suisse. Etude économique précédée d'un aperçu général sur le cacao et le chocolat. Diss. Zürich. Lausanne 1915.

Schifferstein, J.: Rußland, die Lebens- und Genußmittelindustrie und ihre Arbeiterschaft. Zürich 1926.

Schwarz, L. J.: Cocoa in West Africa. Dep. of Commerce, Bureau of Foreign and Domestic Commerce, Trade promotion series no 68. U. S. Government Printing Office, Wash. 1928.

Sekretariat der I. U. L. (Intern. Union der Lebensmittelarbeiter): Die Löhne der Lebensmittelarbeiter in den versch. Ländern am 1. Aug. 1927. Zürich 1927.

Shepard, C. Y.: Economic survey of the cacao industry of Trinidad, British West Indies. Economic Geography, Vol. 3, no 2. April 1927. Worcester (Mass.) S. 232ff.

Stollwerck, W.: Der Kakao und die Schokoladenindustrie. Eine wirtschafts-statistische Untersuchung. Jena 1907.

Tobler, Th.: Der Kakao, die schweiz. Schokoladenindustrie und ihre Verbreitung im Auslande. Bern 1917.

Walton, G. P. and *Gardiner, R. F.:*Cocoa by-products and their utilization as fertilizer materials. U. S. Dep. of Agriculture. Dep. Bulletin no 1413. Gov. Print. Off. Wash. 1926.

Wiehr, E.: Der deutsche Kakaohandel im Frieden und im Kriege. Beiträge zur Kriegswirtschaft. Hersg. von der volkswirtsch. Abt. des Kriegsernährungsamtes. Heft 31/32, S. 57ff. Berlin 1918.

Wirminghaus, A.: Art. Schokoladenindustrie im Wörterbuch der Volkswirtschaft. Band 2, S. 738.

Yearbook, The Statesman's, hersg. von M. Epstein. London. Versch. Jahrg.

Zipperer, P.: Die Schokoladenfabrikation. Eine Monographie der Kakaofrucht und ihrer Verwertung. 4. Auflage, bearbeitet von H. Schäffer und J. Schröder. Berin 1924.

Deutsche Oekonomist, Der. Wochenschrift für Wirtschafts- und Finanzfragen, Geld-, Bank-, und Börsenwesen. Berlin.

Deutsche Schokoladen-Zeitung. Hersg. Dr. S. Meyer, Berlin-Lichterfelde.

Economist, The, London.

Economiste Français, L', Paris.

Gordian, Zeitschrift für Kakaogewinnung, Kakaohandel und Kakaoverarbeitung, für vernünftige deutsche Volkswirtschaft. Hersg. A. C. M. Rieck. Hamburg.

Kazett, Kakao- und Zuckerwarenindustrie. Fachblatt des Verbandes Deutsch. Schokoladefabrikanten, der Vereinigung Deutscher Zuckerwaren- und Schokoladefabrikanten etc. Dresden.

Wirtschaftsdienst, Der.

Zeitschrift für Schweiz. Statistik und Volkswirtschaft, Hersg. von der Schweiz. Stat. Gesellschaft.

Verschiedene Tageszeitungen.

Weitere Literaturangaben finden sich im Text.

Lebenslauf

Ich, Alfred Gutzwiller, wurde am 6. September 1906 als Sohn des Alfred Gutzwiller, bis zu seinem Tode (1923) Dienstchef auf dem Telegraphenbüro in Basel, und der Mina geb. Günthard in Basel geboren.

Nach der Uebersiedelung meiner Familie nach meinem Heimatort Therwil (Baselland) im Jahre 1910 und 1916 nach Oberwil besuchte ich von 1913 bis 1917 die dortigen Primarschulen. Darauf ging ich 4 Jahre an das Untere Gymnasium (1917—21) nach Basel, wohin meine Eltern nach Kriegsende wieder zogen, und erwarb dort im Herbst 1925 an der Obern Realschule das Reifezeugnis.

Danach immatrikulierte ich mich an der hiesigen Universität und widmete mich dem Studium der Staatswissenschaften. Mit Ausnahme des Sommersemesters 1927, das ich in München belegte, studierte ich immer in Basel (3 Semester 1925/26 bis 1926/27 und 6 Semester 1927/28—1930). Meine Lehrer waren in Basel die HH. Prof. Salin, Mangold, Ritschl, Landmann, Michels, Bauer, Bächtold, Häberlin, Wieland, Simonius und Ruck, in München die HH. Prof. Lotz, von Zwiedineck-Südenhorst, Ad. Weber, Strieder und Zahn. Meine Dissertation: „Die schweizerische Schokoladenindustrie und die Weltkakaowirtschaft" habe ich unter der Leitung von Herrn Prof. Salin ausgearbeitet.

Seit meiner Promotion bin ich auf dem kantonalen Arbeitsamt Baselland tätig.